Ub 4/ 1173 1/

Hist. Europ. U. ~~157~~
682
-6

Russell.

B. Rode inv: et del.   C. C. Glaßbach sen: sc.

Geschichte
des
heutigen Europa
vom fünften
bis zum achtzehnten Jahrhunderte.

In einer
Reihe von Briefen
eines Herrn von Stande an seinen Sohn.

Aus dem Englischen übersetzt
mit Anmerkungen
von
Johann Friedrich Zöllner,
Zweitem Prediger bei der St. Marienkirche zu Berlin.

Sechster Theil.

Mit Churfürstl. Sächsischer gnädigsten Freiheit.

Berlin, 1788.
bei Friedrich Maurer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Chronologische

Uebersicht des Inhalts.

Erster Band.

Erster Brief.

Der Untergang des Römischen Reichs und die Niederlassungen der Barbaren.

Im Jahr		Seite
	Absicht des Verfassers. -	3
	Uebersicht des ehemahligen Zustandes von Europa. - - -	4
	Die nördlichen Völker waren von den Römern noch nie gänzlich unterjocht.	5
476	Sie brechen aus ihren Wäldern und Wüsteneien hervor und zertrümmern endlich das Römische Reich. -	5
	Moralische und politische Ursachen dieser großen Begebenheit. - -	6
	Sie gründet sich unmittelbar in der zu großen Ausdehnung des Römischen Reichs und in dem herabwürdigenden Einfluß seiner despotischen Regierungsart.	6
	Ursachen von dem Verfall des Römischen Staats. - - -	9

Von

Im Jahr | Seite

Von dem Verfall des kaiserlichen Ansehens. - , - - - 10
Hochverrath der Armee und besonders der prätorianischen Cohorte. - - 10
Ausschweifende Lebensart der Kaiser, und Verlegung des kaiserlichen Hofes nach Konstantinopel - - - 12
Streitigkeiten zwischen den Christen und Heiden und zwischen den verschiedenen christlichen Secten unter einander - 13
Die Ueberlegenheit der Barbaren an Tugend und Tapferkeit, . - 15
Die falsche Staatskunst der Römer, da sie ihnen Geld gaben und große Haufen von ihnen in Sold nahmen. - 17
Die Westgothen setzen sich in Spanien fest; die Franken in Gallien; die Sachsen in den römischen Provinzen des südlichen Britanniens; die Hunnen in Pannonien; die Ostgothen in Italien und den angränzenden Provinzen, im Anfange des sechsten Jahrhunderts. - - - - - 19
Der Zustand von ganz Europa ist verwandelt - - - - - 19
Diese Verwandlung ist nicht sehr zu bedauern. - - - - - 19
Die Verachtung der Barbaren gegen die Römische Aufklärung und deren Ursachen. - - - - - 20
Die politische Zertheilung des Römischen Reichs in das orientalische und occidentalische ist ihm nicht schädlich gewesen. - - - - - 23

Zwei-

Zweiter Brief.

Das System der Staatsverfassung und Gesetzgebung, welches die Barbaren einführten, als sie sich in den Römischen Provinzen niederließen.

Im Jahr		Seite
	Die ursprüngliche Regierungsform der einfallenden Barbaren war, so wie bei allen alten Deutschen eine Art von militärischer Demokratie unter der Anführung eines Generals oder Hauptmanns,	24
	Sie betrachteten ihre Eroberungen als ein gemeinschaftliches Eigenthum, an welchem einem jeden sein Antheil gebührte - - - - -	25
	Bei ihrer Niederlassung in den Römischen Provinzen errichteten sie eine neue Art von Regierungsform unter dem Namen des Lehnssystems. - -	26
	Vortheile und Nachtheile dieser Einrichtung - - - - -	26
	Das Band der politischen Vereinigung schwach, die Veranlassungen zu Mißhelligkeiten mannichfaltig. - -	27
	Ein Lehnreich ist gewöhnlich durch innern Zwiespalt getheilt und wenig zu auswärtigen Unternehmungen geschickt.	29
	Das gerichtliche Verfahren der Barbaren war lange sehr widersinnig. -	30

Im Jahr		Seite
	Rache beinahe die einzige Triebfeder, Verbrechen zu ahnden, und die Befriedigung dieser Leidenschaft, die Hauptregel bei Bestrafung derselben. - -	31
	Das Lehnssystem würdigte bei allen seinen Unvollkommenheiten die Menschheit nicht so herab, als der gleichförmige Druck des Römischen Despotismus.	32

Dritter Brief.

Das feste Land von Europa, von der Niederlassung der neuern Nationen an bis zu den Zeiten Karls des Großen.

Im Jahr		Seite
	Bemerkungen über die historische Darstellung. - - - - - -	33
	Die neuere Geschichte ist bis auf Karl den Großen von weniger Erheblichkeit. - - - - - -	34
	Frankreich. - - - - -	35
486	Clodwig, König der Franken (und wie man glaubt, der Enkel eines barbarischen Anführers Merovåus) macht durch seinen Sieg über den Römischen General Syagrius der Römischen Herrschaft in Gallien ein Ende und gründet das Königreich der Franken. -	35
496	Er schlägt die Alemannier bei Zütphen und wird nebst dem größten Theil der fränkischen Nation getauft. -	36

Im Jahr		Seite
507	Ueberwindet Alarich, König der Westgothen und bringt Aquitanien an das Fränkische Reich. - - -	37
	Entstellt den letzten Zeitraum seiner Regierung durch Grausamkeit und Untreue gegen seine Blutsverwandten. -	ebend.
511	Stirbt, nachdem er durch Erbauung und Bereicherung der Kirchen und Klöster seine Verbrechen auszusöhnen gesucht hat. - - - -	ebend.
	Das fränkische Reich wird unter seine vier Söhne Theuderich, Childebert, Clodomir, und Clotar getheilt.	38
562	Eine ähnliche Theilung geschieht nach dem Absterben Clotars des einzigen Erben seiner Brüder und Neffen. -	ebend.
	Zwei Königinnen, Brunehild die Gemalin Sigeberts des Königs von Austrasien, und Fredegunde, die Gemalin Chilperichs, Königs von Soissons, opfern alles ihrem blutdürstigen Ehrgeiz auf. - - - - - -	39
613	Clotar *II.* Chilperichs und Fredegundens Sohn, bleibt als der einzige Herr von Frankreich übrig, stellt die Ruhe wieder her und gewinnt die Herzen seiner Unterthanen. - -	ebend.
632	Dagobert, Clotars Sohn und Nachfolger schwächt durch seine Ausschweifungen, und durch die unkluge Staatskunst, womit er den Majoren Domus alle wahre Macht überläßt, das königliche Ansehn gar sehr - - -	40

 Seine

Im Jahr | Seite

Seine beiden Söhne Sigebert *II* und Clodwig *II*, seine schwachen Nachfolger, stiften bloß neue Klöster - - ebend.

Verschiedene nachfolgende Könige die mit Recht den Namen Schläfer bekamen, sind eben so unbedeutend - 41

690 **Pipin Heristel**, Herzog von Austrasien, regiert unter dem Titel eines Major Domus Frankreich acht und zwanzig Jahre hindurch mit Klugheit und Tapferkeit. - - - - ebend.

714 Nach seinem Tode regiert **Karl Martell** sein natürlicher Sohn - 42

750 **Pipin**, **Karls** Sohn, maßt sich die Souveränität an, und schließt **Clodwigs** Nachkommen oder den **Merovingischen** Stamm auf immer vom fränkischen Thron aus. - - - 43

Spanien. - - - - 43

467 Die **Westgothen** gründen in dieser, schon von den **Vandalen** und **Sueven** verheerten, Provinz, ein Reich. 44

Die Geistlichkeit besaß frühzeitig große Gewalt in Spanien, welches ein Schauplatz von Revolutionen und Verbrechen ward. - - - - - ebend

585 **Lewigild** ein **Arianer** läßt seinen Sohn **Hermegenild** hinrichten, weil er sich zur **katholischen** Kirche gewandt hatte. - - - - - - ebend.

589 **Recchavedo** schwört den Arianismus ab, geistliche Beinamen in den Titeln der Könige von Spanien. - 45

Im Jahr		Seite
612	Sisebut vertreibt die griechischen Kaiser aus ihren Besitzungen an den Küsten des mittelländischen Meers und zwingt die Juden, bei Todesstrafe die Taufe anzunehmen. - - -	ebend.
680	Wamba, der die Saracenen die Landsleute und Anhänger Muhameds zurückschlug, wurde vom Thron entsetzt, weil er sich hatte als ein Büßender einkleiden lassen, während er an dem Einflusse eines Gifts krankte. — Pfaffenlist. -	46
712	Die Saracenen von Mauritanien unter dem Namen Mauren oder Mohren, machen sich zu Herrn von Spanien, und dem Reich der Westgothen ein Ende. - - - -	49
718	Pelagius ein Prinz vom königlichen Geblüte zieht sich in die Gebirge von Asturien zurück und gründet dort ein kleines christliches Königreich -	50
732	Die Mauren werden bei einem Einfall in Frankreich von Karl Martel geschlagen. - - - - -	51
	Spanien war anfänglich in einem höchst traurigen Zustande unter der Herrschaft der maurischen Statthalter, die von den Vicekönigen in Afrika abhängig waren. - - - -	ebend.
757	Aber nachher glücklich und blühend unter der Herrschaft Abderamans, der in Cordova ein muhamedanisches Reich errichtete, das von den Califen oder Nachfolgern des Propheten und ihren Afrikanischen Vicekönigen unabhängig war.	52

Im Jahr		Seite
	Italien und das morgenländische Kaiserthum. - - - -	53
493	Theuderich der erste Gothische König in Italien und verschiedene von seinen Nachfolgern waren sehr kluge und menschliche Fürsten. - - - -	ebend.
	Ursachen von der Gelindigkeit dieser Regenten. - - -	54
553	Die Ostgothen werden durch die Generale des griechischen Kaisers Justinian unterjocht. - -	ebend.
570	Ein großer Theil von Italien fällt dem Alboin einem Könige der Longobarden in die Hände. - -	55
	Beschreibung dieser Nation. — Alboin führt das Lehnssystem ein.	ebend.
585	Autharis, einer seiner Nachfolger, vervollkomnet diese Regierungsform.	57
	Er nimmt das Christenthum an.	ebend.
643	Rotharis giebt den Longobarden geschriebene Gesetze - -	58
668	Grimoald reformirt die Gesetze des Rotharis. - - -	59
	Luitprand faßt den Vorsatz, sich zum Herrn von ganz Italien zu machen.	61
717	Er erhält eine günstige Gelegenheit zur Ausführung seines Plans durch das Edikt des griechischen Kaisers Leo Isauricus, worin er den Bilderdienst untersagt.	ebend.
	Die Italiener greifen zu den Waffen, um den Bilderdienst zu vertheidigen.	62
722	Luitprand benutzt diesen Aufruhr, belagert Ravenna, den Sitz des Exarchen und nimmt es mit Sturm ein.	ebend.

Rom

Im
Jahr Seite
Rom, Italien, Konstantinopel und Frankreich, von Karl Martell, bis auf Karl den Großen - 93
Das große Projekt der påpstlichen Staatskunst, die Stadt Rom, den Sitz des apostolischen Hofes von der Oberherrschaft der Griechischen Kaiser los zu machen, ohne in die Hånde der italienischen Könige zu fallen. - ebend.
728 Gregor *II*, der sich mehr vor Luitprand als vor dem Kaiser Leo fürchtet nimmt mit Hülfe der Venetianer Ravenna wieder ein. - - 64
729 Der Kaiser besteht, ungeachtet dieses Dienstes, auf der Abschaffung des Bilderdienstes in seinen italienischen Besitzungen - - - 65
731 Gregor ersucht den Karl Martell, der damals Frankreich regierte, um Schutz, dieser wird der Beschützer der Kirche. 67
741 Constantin Copronymus, der Sohn und Nachfolger Leo's, erneuert nicht nur das Edikt gegen den Bilderdienst, sondern verbietet auch die Anrufung der Heiligen. - - - 68
Dieser neue Befehl beståtigt die Römer in dem, auf Anstiften des Papstes gefaßten Entschluß, sich ganz vom Griechischen Reiche zu trennen, sie vertreiben die kaiserlichen Bedienten aus der Stadt - - - ebend.
752 Papst Zacharias begünstigt den Pipin, Karl Martell's Sohn, bei seinem Vorhaben, Childerich *III* zu entthro-

Im Jahr		Seite
	thronen und sich selbst zum Fränkischen Könige zu machen - -	70
	Wichtige Folgen der päpstlichen Salbung in spätern Zeiten. -	71
754	Pipin geht aus Dankbarkeit gegen seinen geistlichen Freund nach Italien, zwingt den König der Longobarden, Astulph, dem Papst alle eroberten Plätze zu übergeben. - -	76
	Stephans neue Bitten und Schilderung der Longobarden. -	77
755	Pipin geht zum zweitenmal nach Italien. - - -	78
756	Demüthigt den Astulph und legt den Grund zur weltlichen Macht des Papstes, indem er dem heiligen Stuhl einen ansehnlichen Strich von Italien schenkt, den er den Longobarden abgenommen hat. - -	79
768	Er stirbt nachdem er sein Reich unter seine beiden Söhne Karl und Karlomann getheilt hat. - -	80

Vierter Brief.

Britannien von der Zeit da es die Römer verließen bis zu dem Ende der Sächsischen Heptarchie.

Im Jahr		Seite
448	Die Römer verlassen Britannien.	81
	Die entarteten Bewohner dieser Römischen Provinz sind nicht im Stande,	

sich

Im Jahr | Seite

sich gegen die Schotten und Picten zu vertheidigen. - - 82
449 Sie wenden sich vergebens an die Römer und endlich an die Sachsen. 83
450 Die Sachsen und Angeln oder Angelsachsen kommen ihnen zu Hülfe und treiben die Schotten und Picten zurück. 85
530 Sie schließen hernach mit diesen nördlichen Barbaren ein Bündniß und machen sich, nach einem geringen Widerstande der Britten vorzüglich unter dem Könige Arthur, zu Herren des Südlichen Britanniens. - 89
827 Die sieben Königreiche der Sachsen, die während ihrer Eroberungen entstanden sind, werden endlich unter Egbert dem Könige von Westsex vereinigt. 92
Die Sachsen waren schon vor diesem Zeitraum Christen, da sie aber durch den verunreinigten Kanal der Römischen Kirche das Christenthum erhalten hatten; so wirkte es wenig für die Milderung ihrer Rohheit und für die Reinigkeit ihrer Sitten. - - ebend.

Fünfter Brief.

Die Verfassung, Gesetze und Sitten der Sachsen in Britannien.

Im Jahr | Seite

Da die Sachsen die Eingebornen mehr vertilgten als unterjochten, so hatten sie keine

Im
Jahr Seite

keine eigentliche Veranlassungen, sich die Feudaldienste aufzubürden. - 95
Sie verpflanzten ihre bürgerliche und militärische Verfassung und ihre Freiheitsliebe nach Brittannien. - ebend.
Der König war bloß der erste Bürger des Staats, und sein ziemlich eingeschränktes Ansehn hing vorzüglich von seinen persönlichen Eigenschaften ab. ebend.
Sie hatten stets eine Wittenagemot oder Versammlung der weisen Männer aus der Nation, deren Einwilligung zur Rechtskraft eines Gesetzes und zur Vollziehung der Maßregeln, welche die Regierung betrafen, nothwendig war. 96
Die Mitglieder dieser Versammlung waren die vornehmsten Landeigenthümer ebend.
Die Sachsen waren gleich allen deutschen Nationen in drei Classen getheilt; in die Edlen oder Thanen, die Freien und die Knechte. - - 97
Die Grafengerichte oder Shiremotes, wozu sich alle Landeigenthümer jährlich zweimal versammelten, waren zur Erhaltung der allgemeinen Freiheit sehr wohl ausgesonnen. - - 99
Die Criminalgesetze waren bei den Sachsen äusserst milde. - - 100
Die gerichtlichen Beweise sonderbar, ungereimte Ordalien. - - 101
Sie waren roh in Sitten und mit Künsten und Wissenschaften unbekannt. 102

Sechs-

Sechster Brief.

Die Regierung Karls des Großen, Königs von Frankreich und Kaisers im Occident.

Im Jahr		Seite
771	Karl, nach dem Tode seines Bruders Karlomann, einziger Beherrscher des Fränkischen Reichs,	
772	Schließt mit den besiegten Sachsen einen Vergleich. - -	106
773	Geht nach Italien und greift den König der Longobarden Desiderius an. -	108
774	Schlägt den Desiderius und erobert Verona - - -	109
774	Nimmt Pavia ein und macht dem Longobardischen Reich ein Ende.	110
	Italien war bis dahin unter die Venetianer, die Päpste, die Longobarden und die Kaiser des Orients getheilt.	111
775	Nachdem Karl die Angelegenheiten Italiens abgemacht hat, geht er gegen die Sachsen. - -	114
804	Nach einer Menge von schwer errungenen Siegen und vielen von beiden Seiten verübten Grausamkeiten erobert er endlich ihr Land - -	116
	Ursachen von dem langwierigen Widerstande der Sachsen. -	117
	Bemerkungen über die damalige Art Krieg zu führen. - -	119
796	Karl überwindet die Avaren oder Hunnen. - - -	120

778

Im Jahr.		Seite
778	Zieht nach Spanien und nimmt Pampelona und Zaragoza weg. -	121
	Als Herr von Frankreich, Italien und Deutschland wendet er viel Aufmerksamkeit auf die Künste des Friedens.	123
	Nachricht von seinem Privatleben.	124
	Er begünstigt die Wissenschaften.	125
	Ist ein Freund der Kirche. -	126
794	Ist bei dem Concilium zu Frankfurt zugegen. - - -	128
	Geht nach Italien, um dem Papst Leo *III* Genugthuung zu verschaffen.	131
800	Und wird von diesem Papst zum Kaiser gekrönt. - - -	132
	Er wird nach seiner Krönung in Rom überall als Kaiser des Occident anerkannt. - - -	134
802	Nicephorus Kaiser im Orient schickt Gesandten unter dem Titel Augustus an ihn. - - -	135
	Auch der berühmte Kalife Harun-al-Raschid, der ihm eine Schlaguhr schenkt.	136
	Künste und Wissenschaften blühn in Asien unter Al-Raschid und seinen Nachfolgern. - - -	ebend.
810	Karl der Große wird von einem furchtbaren Einfall der Normänner durch den Tod ihres Königs Godfried befreit.	138
813	Er nimmt seinen Sohn Ludwig zum Mitregenten des Kaiserthums an.	139
814	Stirbt zu Aachen im 71sten Jahr seines Alters. - - -	140
	Die Größe seiner Besitzungen.	ebend.
	Zusatz des Uebersetzers. -	ebend.

Karls

Im
Jahr Seite

Karls Herzensgüte und sein erstaunliches Genie. - - - 141
Die endlose Erweiterung seines Reichs untergrub die Dauer desselben. - 142
Macht der Großen und Unzufriedenheit seiner Unterthanen. - - 143
Karl hätte vorzüglich mehr für Ludwigs Bildung sorgen sollen. - 144

Siebenter Brief.

Das Reich Karls des Großen und die Kirche, von der Thronbesteigung Ludwigs des Frommen bis auf den Tod Karls des Kahlen.

Im
Jahr Seite

Ludwig macht sich der Geistlichkeit dadurch verhaßt, daß er verschiedene Mißbräuche abstellen will. - - 146
817 Nimmt seinen ältesten Sohn Lothar zum Mitregenten an. - - ebend.
818 Unterdrückt einen von seinem Neffen Bertrand in Italien deshalb erregten Aufruhr, der zur Strafe seine Augen verliert. - - - 147
Ludwig fühlt über diese Strenge Gewissensbisse und läßt sich deshalb freiwillig eine Buße auflegen. - - 148
826 Seine drei Söhne erster Ehe, unter welche er sein Reich getheilt hatte, empö-

ren

ren sich gegen ihn, da er seinem in der zweiten Ehe erzeugten Sohn Karl etwas zuzuwenden sucht. - - 149
Von seinem Heer verlassen wird er gefangen genommen, - - 150
830 Durch den Adel aber wieder in seine Würde eingesetzt. - - ebend.
833 In einer zweiten Empörung wieder vom Heer verlassen, wird er abgesetzt und als Büßender eingekleidet. - - 152
834. Er erhält die Absolution und wird wieder auf den Kaiserthron gesetzt. - 154
840 Stirbt in der Nähe von Maynz im zwei und siebenzigsten Jahr seines Alters. 155
Lothar folgt ihm in der Kaiserwürde. 156
841 Sucht sich zum Herrn über die Besitzungen seiner Brüder zu machen. - 157
842 Wird geschlagen und genöthigt Bedingungen anzunehmen - - 158
842 Seine beiden Brüder verbinden sich feierlich. - - - 159
Ihre Eidesformel. - - Beilage
843 Es kommt ein Theilungsvergleich zu Stande. - - - 160
847 Auf einer Reichsversammlung zu Mersen treffen alle drei gewisse Verabredungen über die Erbfolge und andere Staatsangelegenheiten. - - 161
855 Lothar stirbt in der Mönchskutte. 162
Ludwig *II* sein ältester Sohn bekommt Italien nebst dem Titel des Kaisers, Lothar das Königreich Lothringen und der dritte Karl das Königreich Burgund. - - - ebend.

Im Jahr		Seite
857	Frankreich wird von den Normännern verheert. - -	163
858	Ludwig der Deutsche entthront seinen Bruder Karl den Kahlen. -	164
	Wird wieder verjagt und Karl wieder eingesetzt. - -	ebend.
	Beispiele von der Schwäche Karls des Kahlen. - - -	165
	Ehrgeizige Entwürfe der Päpste.	166
	Erlogene Decretalen -	167 Anm.
862	Lothar König von Lothringen scheidet sich von seiner Gemalin. -	169
863	Papst Nicolaus *I* sucht ihn dazu zu zwingen, daß er sie wieder nimmt	170
868	Lothar geht nach Rom, um sich zu rechtfertigen - - -	172
869	Er stirbt auf seinem Rückwege nach Hause. - - -	173
	Karl der Kahle theilt das Königreich Lothringen mit seinem Bruder Ludwig dem Deutschen. - -	174
875	Kaiser Ludwig *II* stirbt ohne männliche Erben. - - -	175
	Karl der Kahle erhält ungeachtet der gerechteren Ansprüche seines Bruders, des Deutschen die Kaiserkrone. -	ebend.
876	Ludwig der Deutsche stirbt. Sein ältester Sohn Karlmann erhält Baiern, Ludwig bekommt Sachsen und der dritte, Karl, erhält Schwaben. -	176
877	Karl der Kahle geht nach Italien, um die Saracenen zu vertreiben. -	177
	Von seinem Neffen Karlmann angegriffen und von seinem Adel im Stich ge-	

Im Jahr | Seite

lassen, zieht er sich zurück, stirbt aber unterwegs. - - - ebend.

Achter Brief.

Die Normänner oder Dänen vor ihrer Niederlassung in Frankreich und England.

Im Jahr		Seite
	Die Normänner Einwohner des alten Scandinaviens. - -	178
	Sie werden das Schrecken aller seewärts gelegenen Länder in Europa. -	179
	Beschreibung ihrer Religion und ihrer Sitten. - - -	179
	Ihre sonderbare Verachtung des Todes.	180
	Die Art, wie sie ihre seeräuberischen Unternehmungen ausführen. -	181
845	Sie plündern Rouen und legen Paris in Asche. - - -	ebend.
877	Karl der Kahle läßt ein Kapitular ergehn, worin die Contribution festgesetzt ist, die ihnen bezahlt werden sollte.	182

Neun-

Neunter Brief.

England, von dem Ende der Sächsischen Heptarchie bis zum Tode Alfred des Großen.

Im Jahr		Seite
827	Egbert der erste Monarch, der England allein beherrschte, ein Fürst von großen Fähigkeiten. - - -	183
832	Die Dänen fallen in England ein.	184
835	Werden von Egbert verjagt -	ebend.
838	Tod dieses Fürsten. - -	ebend.
	Sein Sohn Ethelwolf ein schwacher Fürst. - - -	ebend.
	Die Dänen kehren zurück und rauben und plündern in ganz England. -	185
851	Werden von den Angelsachsen geschlagen. - - -	186
852	Ueberwintern in der Insel Thanet und verbrennen im Frühjahr die Städte London und Canterbury - -	ebend.
854	Ethelwolf thut eine Wallfahrt nach Rom. - - -	ebend.
856	Bewilligt nach seiner Zurückkunft der Geistlichkeit den Zehnten. -	187
857	Theilt das Reich mit seinem Sohne Ethelbald. - - -	188
860	Nach ihrer beider Tode tritt Ethelbert eine gute Regierung an. -	ebend.
866	Ihm folgt sein Bruder Ethelred, der sein Reich mit viel Tapferkeit und Glück gegen die Dänen vertheidigt. -	ebend.

Im Jahr		Seite
872	Alfred, Ethelwolfs jüngster Sohn besteigt nach dem Absterben aller seiner ältern Brüder den Thron. -	189
	Schlägt die Dänen in verschiedenen Treffen. - -	189
875	Es landet ein neuer Schwarm, Alfred schlägt sie; aber ein dritter Schwarm aus Norden bringt die Sachsen bis zur Verzweiflung. - -	190
	Alfred von seinen verzweifelten Unterthanen verlassen, sieht sich genöthigt, die Zeichen seiner Würde abzulegen und sich in einen Bauern zu verkleiden. -	ebend.
880	Er legt seine Verkleidung ab und richtet unter den Dänen ein schreckliches Blutbad an. - - -	193
	Er erlaubt den Ueberwundenen, sich, unter der Bedingung, daß sie Christen würden, in Northumberland niederzulassen. - - -	ebend.
	Er errichtet eine ordentliche Miliz zu Vertheidigung seines Reichs. -	194
	Wird der Schöpfer der englischen Seemacht. - - -	195
	Seine weisen Anordnungen zur Beförderung der Gerechtigkeitspflege.	196
890	Er macht ein Gesetzbuch. -	200
	Er muntert die Gelehrsamkeit auf,	201
	auch Schiffarth und Handlung.	203
901	Sein Tod und Charakter. -	ebend.

Zehn-

Zehnter Brief.

Das Reich Karls des Großen und die Kirche, vom Tode Karls des Kahlen an bis auf den Tod Ludwigs des vierten, wo die Kaiserwürde von den Franken an die Deutschen kam.

Im Jahr		Seite
877	Ludwig der Stammlende, der Sohn Karls des Kahlen, folgt ihm auf dem fränkischen Thron, begünstigt den Adel und die Geistlichkeit. - -	205
879	Stirbt und hinterläßt seine Gemalin Adelaide in der Schwangerschaft.	205
	Ihm folgen Ludwig *III* und Karlmann, beide Söhne aus seiner ersten Ehe.	206
	Boso ein Schwager Karls des Kahlen errichtet das Königreich Burgund oder das Arelatische Reich. -	ebend.
885	Nach dem Tode der beiden Söhne Ludwigs des Stammlenden wird Kaiser Karl der Dicke zum Könige von Frankreich erwählt. - -	207
	Er macht sich dadurch verächtlich, daß er den Normännern Friesland abtritt.	208
887	Diese Nordischen Räuber belagern Paris, - - -	ebend.
	Geben aber das Unternehmen auf, da sie dafür von dem kleinmüthigen Karl eine ungeheure Summe bekommen.	209

Im Jahr | | Seite
888 Karl wird auf einem Reichstage des Reichs entsetzt. - - 211
Arnold oder Arnulf ein natürlicher Sohn Karlmanns und Enkel Ludwigs des Deutschen, wird zur Kaiserlichen Würde erhoben. - - ebend.
898 Karl der Einfältige, der Sohn Ludwigs des Stammlenden und der Adelaide, folgt nach langwierigen Streitigkeiten auf dem französischen Thron. 212
Der Adel strebt öffentlich nach Unabhängigkeit und unterdrückt das gemeine Volk. 213
905 Die Normänner setzen sich unter dem Rollo in Frankreich fest. - 214
Neustrien bekommt von ihnen den Nahmen der Normandie. - 215
912 Ludwig IV oder Ludwig das Kind, Arnulfs Sohn, stirbt und das Reich kommt an die Deutschen - 217

Eilfter Brief.

Das Deutsche Reich von der Erwählung Konrad *I* bis auf den Tod Heinrich des Voglers.

Im Jahr | | Seite
912 Konrad *I* wird zum Kaiser erwählt – damalige Gränzen von Deutschland. 219
Seine Regierung ist eine ununterbrochene Reihe von Unruhen. - 220
917 Die Hunnen verwüsten das Reich. 221

Im Jahr		Seite
920	Heinrich *I* mit dem Beinamen des Voglers folgt Konrad *I* auf dem kaiserlichen Thron. - -	ebend.
925	Erobert Lothringen. -	222
	Macht Anordnungen zur Sicherheit des Staats. - - -	223
932	Schlägt die Hunnen in einer blutigen Schlacht bei Merseburg -	ebend.
936	Stirbt auf seinem Zuge nach Italien, ihm folgt auf dem Kaiserthron sein Sohn Otto, der nachher den Beinamen des Großen erhielt. - -	224

Zwölfter Brief.

Frankreich von der Niederlassung der Normänner an, bis zum Erlöschen des Karolingischen Hauses.

Im Jahr		Seite
	Edle Staatsklugheit Rollo's, Herzogs von der Normandie - -	226
922	Karl der Einfältige wird abgesetzt und Robert, Herzog von Frankreich, zum Könige ausgerufen. - -	ebend.
923	Rudolph, Herzog von Burgund, erhält die Krone nach Roberts Tode.	227
929	Karl der Einfältige stirbt im Gefängniß. - - -	ebend.
936	Rudolph stirbt ohne Erben, nachdem er neue Stämme von Normännern zurück geschlagen hat, die einen Einfall versuchen. - - -	227

Im Jahr | Seite

Ludwig IV oder übers Meer versucht vergebens, sich von der Tyrannei des Herzogs Hugo des Großen loszureißen. - - - 228
954 Läßt den Schatten der Königlichen Würde seinem Sohn Lothar. - ebend.
986 Ludwig V sein Sohn folgt ihm ohne Widerstand. - - - 230
987 Mit ihm erlöschen die Karolinger. ebend.

Dreizehnter Brief.

Das Deutsche Reich und die davon abhängenden Länder, Rom und die Italienischen Staaten unter Otto dem Großen und seinen Nachfolgern aus dem Hause Sachsen.

Im Jahr | Seite

936 Otto der Erste schlägt die Ungarn auf der Ebene bei Dortmund. - 231
937 Macht Böhmen dem Deutschen Reich zinsbar. - - - 232
938 Vertreibt Eberhard, den Herzog von Baiern, und giebt das Herzogthum seinem Oheim Berthold. - - 233
Erneuert die Würde der Pfalzgrafen. ebend.
940 Versammlet einen Reichstag zu Arensberg, wo ein Zweikampf gehalten wird, um eine Frage über das Erbrecht zu entscheiden. - - - 234

943

Im Jahr		Seite
943	Vermehrt die Vorrechte der Deutschen Geistlichkeit. -	235
	Breitet das Christenthum durch die Waffen bei den Dänen aus. -	ebend.
952	Erobert Italien. - -	236
955	Sein Sohn Ludoph empört sich.	ebend.
959	Kehrt zu seiner Pflicht zurück und stirbt.	237
962	Otto unterdrückt einen Aufruhr in Italien und wird von Johann *XII* zum Kaiser gekrönt, wobei er die Schenkungen Pipins und Karls des Großen an den heiligen Stuhl erneuert -	239
	Große Unordnungen unter den gleichzeitigen Päpsten Johann *XII*, Leo *VIII* und Benedict *V*. - -	240
966	Otto geht zum drittenmal nach Italien und dämpft einen Aufruhr.	243
970	Kehrt mit Ruhm und Glück gekrönt nach Deutschland zurück.	245
973	Sein Sohn, Otto *II* mit dem Beinamen des Grausamen folgt ihm auf dem Kaiserthron. - - -	ebend.
	Drei Päpste Bonifacius *VII*, Benedict *VII* und Johann *XIV* richten nebst dem Consul Crescentius viel Unruhen in Italien an - -	246
981	Otto *II* geht nach Rom und züchtigt die Rebellen nach der Strenge. -	248
983	Ihm folgt sein Sohn Otto *III*.	ebend.
998	Nimmt Rom mit Sturm ein und läßt den immer unruhigen Crescentius enthaupten. - - -	250
1000	Kehrt nach Deutschland zurück und macht Polen zu einem Königreich, auf	

 An-

Im
Jahr Seite
Ansuchen des dortigen Herzogs Boleslaus - - - ebend.
1001 Geht wieder nach Italien und vertreibt die Saracenen - - ebend.
1002 Das Reich leidet durch seinen Tod einen großen Verlust. - - 251
1003 Der Herzog von Baiern, der Enkel Otto's *II* wird unter dem Namen Heinrichs *II*, zum Kaiser erwählt. - ebend.
1005 Geht nach Italien und wird zu Pavia zum Könige der Lombardei gekrönt. 252
Geräth bei einem Aufstande der dortigen Bürger in Lebensgefahr. - ebend.
Stillt die Unruhen in Deutschland. 253
1014 Geht wieder nach Italien und wird vom Papst Benedict *VIII* gekrönt ebend.
1023 Sieht sein Glück sich bis an seine Todesstunde vermehren. - - 254
Er scheint ein Gelübde der Keuschheit gethan zu haben. - - ebend

Vierzehnter Brief.

England von Alfred's Tode an bis auf die Regierung Canut's des Großen.

Im
Jahr Seite
901 Eduard der ältere, Sohn und Nachfolger Alfred's, ein Fürst von kriegerischen Talenten ist mit den Dänen in ununterbrochenen Kriegen. - 255

Im
Jahr Seite
925 Sein natürlicher Sohn Athelstan folgt ihm und legt dem Sitherik einem Dänischen Heerführer den Titel eines Königs von Northumberland bei. 256
934 Geht mit einer zahlreichen Armee nach Schottland. - - 257
938 Schlägt die vereinigten Schotten, Walliser und Dänen in einem Haupttreffen. - - - ebend.
Ein merkwürdiges Gesetz, wodurch er den Handlungsgeist zu beleben sucht. 258
941 Sein Bruder Edmund folgt ihm, demüthigt die aufrührerischen Northumbrier und erobert Cumberland. ebend.
946 Sein gewaltsamer Tod. — Sein Bruder Edred folgt ihm. - - 259
952 Edred setzt einen Englischen Statthalter über die Northumbrischen Dänen. ebend.
Ueberläßt sein Gewissen der Führung des Abts Dunstan von Glastenbury. 260
Die strenge Klosterregel wird in England eingeführt. - - 261
Das Cölibat wird unter den Geistlichen allgemein. - - - 262
955 Edwy, Edmunds Sohn, der Nachfolger Edred's ist den Mönchen weniger günstig. - - - 263
Dunstan beleidigt ihn öffentlich und wird aus dem Königreich verbannt. 264
Die wüthenden Mönche vergiften die Gemüther des Volks. - - - 265
955 Edwy wird vom Throne gestoßen, den sein Bruder Edgar erhält. - ebend.

Weise

Im Jahr		Seite
	Weise Staatskunst Edgar's, seine Macht und Glück. - -	266
	Seine Gefälligkeit gegen Dunstan und die Mönche. - -	267
	Seine ausschweifenden Liebeshändel und die Geschichte Elfridens. -	268
	Edgar ermordet den Athelwold und vermählt sich mit Elfriden. -	271
	Er rottet die Wölfe in England und Wallis aus. - - -	ebend.
975	Ihm folgt sein Sohn Eduard der Märtyrer - -	ebend.
978	Wird auf Anstiften Elfridens ermordet, um ihrem Sohne Ethelred Platz zu machen. - - -	272
	Ethelred, ein schwacher Fürst, erkauft mit einer großen Summe Frieden von den einfallenden Dänen. - -	273
1002	Die Dänen werden durch ganz England grausam ermordet. -	ebend.
1003	Sweyn König von Dänemark rächt an den Engländern den grausamen Tod seiner Landsleute. - -	274
1013	Ethelred flieht aus dem Königreich zu seinem Stiefbruder Richard, dem Herzoge von der Normandie. -	275
1014	Er kehrt bei Sweyn's Tode wieder zurück. - - -	ebend.
1015	Findet am Canut, Sweyn's Sohn und Nachfolger, einen furchtbaren Feind.	276
1016	Stirbt mitten unter den Unruhen, ihm folgt sein Sohn Edmund mit dem eisernen Arm, ein Fürst von Muth und Talenten. - - - -	277

Im Jahr		Seite
1017	Wird von seinem General Edric oder Erich verrathen und dadurch genöthigt England mit dem Canut zu theilen.	278
1017	Wird von seinen Kammerherrn ermordet. - - -	ebend.

Funfzehnter Brief.

Frankreich von der Thronbesteigung Hugo Capet's bis auf des Herzogs Wilhelm von der Normandie Einfälle in England.

Im Jahr		Seite
987	Hugo Capet, der Sohn Hugo des Großen, der mächtigste Edelmann in Frankreich erhält die Krone nach dem Tode Ludwigs V - -	280
988	Er nimmt seinen Sohn Robert zum Mitregenten an - -	ebend.
991	Der Herzog von Lothringen, Karl der Vaterbruder Ludwigs V, der ihm die Krone streitig macht, wird gefangen genommen. - - -	281
997	Sein Sohn Robert folgt ihm ohne Widerstand. - - -	282
998	Gregor V, regierender Papst trennt die Ehe zwischen Robert und Bertha, seiner Verwandten im vierten Gliede, thut ihn, da er seine Gemalin behält, in den Bann, der ausserordentlich auf das Volk wirkt. - - -	283

1024

Im Jahr — Seite

1024 Robert schlägt die kaiserliche Würde aus. 284
Unglückliche Familienunruhen Roberts. 285
1031 Robert stirbt mitten unter diesen Unruhen und sein Sohn Heinrich folgt ihm. ebend.
Heinrich wird von Robert, dem Herzoge von der Normandie, gegen seine Mutter und seinen jüngern Bruder unterstützt. - - - - 286
Robert wallfahrtet nach Jerusalem. 287
1035 Stirbt auf seiner Wallfahrt. - 288
1046 Wilhelm sein natürlicher Sohn gelangt endlich zum ruhigen Besitz des Herzogthums. - - - 289
1060 Philipp *I* folgt seinem Vater Heinrich *I* auf dem französischen Thron. ebend.
Der Graf Balduin von Flandern führt über ihn die Vormundschaft. - 290
Wilhelm Herzog von der Normandie rüstet sich zu einem Einfall in England. 291
1066 Philipp *I* tritt selbst die Regierung an. 291

Sechzehnter Brief.

England von der Dänischen bis zur Normännischen Eroberung.

Im Jahr — Seite

1017 Canut der Däne wird nach der Ermordung Edmunds mit dem eisernen Arm einziger Herr von England. 292
Seine Staatskunst. - - 293
1019 Er macht eine Landung in Dänemark. 296

1028

Im Jahr | | Seite

1028 Er macht sich zum Herrn von Norwegen. - - - ebend.
Eitelkeit der menschlichen Größe. 297
1031 Er thut eine Wallfahrt nach Rom. ebend.
1035 Ihm folgt sein Sohn Harold Harefort. 298
1039 Und diesem sein Bruder Hardicanut, ein tapfrer Fürst. - - ebend.
1041 Bei Hardicanut's Tode schütteln die Engländer das Dänische Joch ab und setzen Eduard mit dem Beinamen des Bekenners, den Sohn des unglücklichen Ethelred auf den Thron seiner Vorfahren. - - - ebend.
Eduard macht sich bei den Engländern durch die Gunst gegen die Normänner verhaßt, bei denen er erzogen war, und die seinen Hof besetzen. 299
1051 Graf Godwin empört sich und wird aus dem Königreich vertrieben. - 300
1053 Er kehrt zurück und schreibt dem Könige Bedingungen vor. - - ebend.
Große Macht seines Sohns Harold. ebend.
1054 Macbeth der Usurpateur der Krone von Schotland, wird von einem englischen Heer unter Anführung Siward's, Herzogs von Northumberland, geschlagen und getödtet. - - 301
Zwei Anekdoten von Siward. 302
1066 Harold erhält beim Absterben Eduard des Bekenners die englische Krone. 305
Er schlägt die Norweger in einer Hauptschlacht. - - 306
Wilhelm, Herzog von der Normandie macht ihm sein Recht an die Krone

streis

Im
Jahr Seite
streitig und landet an der Küste von
Sussex an der Spitze von sechzigtau-
send Mann. - - - 311
1066 Harold wird den 15ten October bei
Hastings geschlagen, er bleibt selbst in
der Schlacht, und der Herzog von der
Normandie wird Herr von England. 417

Siebzehnter Brief.

Spanien, die Araber und das morgenländische Kaiserthum während des neunten, zehnten und der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts.

Spanien.

Im
Jahr Seite
788 Die Uneinigkeiten der Mauren sind
den Christen vortheilhaft. 318
912 Alphons *III* stirbt, nachdem er das Kö-
nigreich Asturien oder Oviedo und Leon
vergrößert hat. - - ebend.
758 Garcias Ximenes gründet das König-
reich Navarra. - - ebend.
938 Ramiro *II*, König von Leon und
Oviedo, gewinnt gegen die Mauren
die berühmte Schlacht bei Simancas. 319
959 Großes Glück des Maurischen Generals
Muhammed Almanzor. - 320
998 Seine Niederlage und Tod. - 321
Das

Das muhammedanische Königreich Cordova wird im Anfange des eilften Jahrhunderts, da der Stamm Abderaman's erlosch, in viele kleine Herrschaften zersplittert. - - 321

Die christlichen Königreiche werden eben so zertheilt. - - 322

Freiheit des Arragonischen Volks. ebend.

Besondre Vorrechte ihres Oberrichters (el Justicia.) - - 323

Das Reich der Araber.

Die Africanischen Statthalter werfen das Joch des Kalifen ab. - 325

Algier, Tunis und Tripoli werden eigne unabhängige Staaten. - ebend.

958 Die Sekte der Fatimiden stiftet in Egypten ein eignes Reich und Kairo wird der Sitz eines neuen Kalifen. ebend.

Eine andere Sekte bemächtigt sich der westlichen Küste von Afrika und gründet das Königreich Marocco. - 326

Die Kalifen von Bagdad werden allmählig von den Türken, einem tatarischen Stamm, die sie erst zu Miethsoldaten, hernach zur Leibwache gebrauchten, ihrer Macht beraubt. - - ebend.

Es entsteht eine Menge von unabhängigen Fürsten, unter dem Titel der Sultane. 327

Das Reich von Konstantinopel.

Dieß Reich hat noch immer eine ansehnliche Größe. - - 327

811 Nicephorus, ein verabscheuungswürdiger Tyrann wird von den Bulgaren gefangen genommen und ermordet. 328

Im Jahr		Seite
	Die Saracenen erobern während seiner Regierung die Insel Cypern. -	328
813	Leo will den Bulgarenkönig heimlich ermorden, dieser plündert dafür die Vorstädte von Konstantinopel. -	ebend.
820	Aberglaube Michael's des Stammerers. - - -	329
823	Die Saracenen erobern unter seiner Regierung die Insel Kreta. -	ebend.
	Die Kaiserinn Theodora verfolgt die Manichäer. - - -	ebend.
	Die große Trennung zwischen der morgenländischen und abendländischen Kirche kommt durch die Bekehrung der Bulgaren zum Ausbruch. -	330
879	Die beiden Bischöfe thun einander in den Bann. - - -	331
912	Constantin Porphyrogenneta ein Beschützer der Wissenschaften. -	ebend.
961	Nicephorus Phocas nimmt Creta, Antiochien und andere Eroberungen den Saracenen wieder ab. -	332
969	Wird im Bette ermordet. -	ebend.
	Basilius *II* besiegt die Bulgaren.	ebend.
1034	Verbrechen der Prinzessinn Zoe und bedauernswürdiger Zustand des Reichs.	333
1059	Dukas überläßt die asiatischen Provinzen den Türken. - -	335
1068	Eudoxia seine Wittwe giebt dem Romanus die Kaiserkrone. -	336

Acht-

Achtzehnter Brief.

Der Fortschritt der Gesellschaft in Europa vom Ursprung der neuern Nationen an, bis in die Mitte des eilften Jahrhunderts.

Im Jahr — Seite

Die nördlichen Eroberer nahmen allgemein die christliche Religion an; aber nur die Geistlichen gewannen dabei, das Christenthum verlor; die Barbaren verwebten es mit ihrem vorigen Aberglauben. 338

Die Kirchenzucht war durch den Reichthum der Kirchen untergraben. - 339

Die nördlichen Völker glaubten die Sünden, wie die bürgerlichen Verbrechen, mit Geld abbüßen zu können, daher der Reichthum und die Macht der Bischöfe. 340

Die Geistlichkeit unterstützt ihr Ansehn durch Fabeln, Bannflüche, weltliche Macht und vorsetzliche Unterhaltung der allgemeinen Unwissenheit. - 341

Ohne Künste und Wissenschaften, ohne Handel, Politik und Grundsätze von Menschlichkeit war Europa zu tief gesunken, als daß die Bemühungen Karls des Großen und Alfreds hätten dauerhafte Wirkungen hervorbringen können. 342

Da im neunten und zehnten Jahrhundert bloß die Geistlichen im Occident lesen und schreiben konnten; so zogen sie die Ehen und Verträge, Testamente und alle

Im
Jahr Seite

weltliche Angelegenheiten unter ihre Gerichtsbarkeit. - - - 343

Eselsfest in Frankreich. - 344

Die Gelehrsamkeit im eilften Jahrhundert war blos wissenschaftlicher Wortkram, falsche Logik und Terminologien auf die Theologie angewandt. - ebend.

Die Unordnungen in der Staatsverfassung und in den Sitten hielten mit denen in der Religion und den Wissenschaften gleichen Schritt. Die Herzoge, Markgrafen und Grafen machen sich unabhängig. - - - 345

Ganz Europa war in dieser Lehnsanarchie ein großer Schauplatz des Kriegs, wo ein jeder nach Freiheit oder Herrschaft strebte. - - - 346

Die Verwirrungen der Lehnsverfassung und die Folgen derselben, das Verderbniß des Geschmacks und der Sitten, der Verfall der Religion und der Wissenschaften hatten in Europa am Ende des zehnten Jahrhunderts ihren Gipfel erreicht und von dieser Zeit an wurde Anarchie und Barbarei nach und nach gestürzt. 347

Wohlthätige Wirkungen der Ritterschaft. - - - 347

Ursprung und Character derselben als einer militärischen Anordnung. - 348

Die Ritterschaft, indem sie den Unternehmungsgeist und eine edle Neigung gegen das schöne Geschlecht weckt, rettet Europa aus der Mönchstyrannei. 350

Ende des ersten Bandes.

Zwei-

Zweiter Theil.

Neunzehnter Brief.

Das Deutsche Reich und die davon abhängenden Provinzen, Rom und die Italienischen Staaten, unter Konrad *II* und seinen Nachkommen aus dem Fränkischen Stamm.

Im Jahr		Seite
1024	Streitigkeiten beim Tode Heinrichs *II.*	4
Konrad, Herzog von Franken wird von den Fürsten und Ständen nach einer Berathschlagung von sechs Wochen zum Kaiser erwählt, stillt einen Aufruhr in Italien und wird in Rom gekrönt.	ebend.
1026	Dämpft einen Aufstand in Deutschland und läßt seinen Sohn Heinrich zum Nachfolger erwählen. -	5
Demüthigt die Polen und Hunnen.	6
1034	Erbt vom Könige Rudolph das Transjuranische Burgund. -	ebend.
1039	Unterdrückt einen Aufruhr in Italien und stirbt bei seiner Rückkehr nach Deutschland. - -	7
Heinrich *III*, sein Sohn, folgt ihm und zeichnet die ersten Jahre seiner Regierung durch glückliche Kriege gegen Böhmen, Polen und Ungarn aus.	ebend.
Rom und Italien von Parteien zerrissen. - - -	7

Im
Jahr Seite
1046 Heinrich *III* stillt die dortigen Unruhen und wird vom Papst Clemens *II*, den er auf den heiligen Stuhl gesetzt hat, gekrönt. - - - 9
1047 Er schließt mit dem Drogo, Rainulph und andern Normännischen Abentheurern, die sich auf Kosten der Griechischen Kaiser Apulien und Calabrien unterworfen hatten, ein Bündniß - ebend.
Ränke des Mönchs Hildebrand bei Erwählung des Papstes Leo *IX*. - 10
1053 Leo bestätigt nach einem unglücklichen Kriege gegen die Normänner ihre vom Kaiser erhaltene Belehnung über Apulien und Calabrien. - 11
1054 Heinrich *III* läßt seinen jungen Sohn zum Römischen König ernennen. ebend.
Er zerstört die ehrgeizigen Entwürfe seiner Schwester Beatrix indem er sie aus Italien nach Deutschland führt. 12
1056 Er stirbt bald nach seiner Rückkehr in Deutschland. - - 13
Heinrich *IV* war erst fünf Jahr alt, da sein Vater starb. - - ebend.
Unruhen in Deutschland und Eingriffe der Päpste während seiner Minderjährigkeit. 14
1072 Heinrich tritt selbst die Regierung an, unterdrückt Unordnungen und schaft Mißbräuche ab. - - - 17
Er wird vom Papst Alexander *II* vor das Tribunal des heiligen Stuhls gefordert, weil er mit der Investitur der Bischöfe Handel treibe, und behandelt diesen Befehl mit Verachtung. - 18

Im Jahr		Seite
1073	Hildebrand wird unter dem Namen Gregor *VII* zum Papst gewählt und vom Kaiser bestätigt. -	19
	Er fängt seine päpstliche Gewalt damit auszuüben an, daß er alle Geistlichen excommunicirt, die eine Pfründe von einem Layen annehmen, und alle Layen, die eine Pfründe vergeben. -	19
	Gregor's Project, sich zum Herrn der ganzen Christenheit zu machen. -	20
1075	Der Papst fordert den Kaiser vor sich nach Rom, weil er noch fortfahre die Investitur zu verleihn. -	22
1076	Heinrich, über diese Vermessenheit entrüstet, entsetzt den Papst und läßt ihm seine Entsetzung durch Gesandten ankündigen. - - -	23
1077	Nach dem päpstlichen Bann von Feinden überwältigt, demüthigt sich Heinrich zu den Füßen Seiner Heiligkeit.	26
	Gregor, über seinen Triumph aufgeblasen, wird hochmüthiger und kühner.	27
	Die Italiener stehn dem Kaiser gegen den Papst bei. - -	28
1078	Dieser läßt in Deutschland einen andern Kaiser, Rudolph wählen.	ebend.
1080	Heinrich schlägt seinen Gegenkaiser.	29
	Läßt durch eine Versammlung deutscher Bischöfe den Papst absetzen und dagegen Clemens *III* wählen. - -	30
	Rudolph bleibt in der Schlacht bei Merseburg. - - -	31
1081	Heinrich geht nach Italien und belagert Rom, nimmt es nach einer	

 Be-

Im Jahr | Seite

Belagerung von mehr als zwei Jahren ein. - - 32

1085 Gregor flüchtet in die Engelsburg, flieht von da nach Salerno, wo er bald stirbt. - - - 33

1090 Heinrich *IV* besiegt zwei Gegenkaiser. ebend.

1090 Conrad, Heinrichs ältester Sohn, empört sich, auf Anstiften Urban *II.* gegen seinen Vater, nimmt den Titel eines Königs von Italien an, und wird von dem größten Theil der Italienischen Städte und des Adels als Souverän anerkannt. - - - 34

1097 Heinrich *IV* läßt seinen Sohn Heinrich als seinen Nachfolger krönen. 35

1100 Conrad stirbt, und sein Bruder, der Römische König, empört sich gegen seinen Vater, auf Anstiften Pascal *II.* ebend.

1105 Heinrich *IV* wird durch heuchlerische List seines unnatürlichen Sohnes gefangen genommen und entsetzt. 36

Auch des kaiserlichen Schmuckes beraubt. 38

1106 Er entwischt, stirbt aber, ehe er seine Wiedereinsetzung hat bewirken können. 40

Heinrich *V* fordert das Recht der Investitur und sucht vergebens diese Streitigkeiten durch Unterhandlungen beizulegen. - - - 41

1110 Geht an der Spitze einer großen Armee nach Italien und nimmt Pascal *II* gefangen, der nun sein Recht auf die Investitur anerkennt, - - 42

Aber nach seiner Abreise wieder läugnet. 43

Im
Jahr Seite
1117 Heinrich V geht zum zweitenmal nach Italien und zieht im Triumph in Rom ein. - - - 44
1123 Die Streitigkeiten über die Investitur werden auf einem allgemeinen Concilium geschlichtet. - - 46
1125 Heinrich V stirbt. - - 48

Zwanzigster Brief.

England von der Schlacht bei Hastings bis auf den Tod Heinrichs I.

Im
Jahr Seite
1066 Bestürzung des ganzen englischen Volks. 48
Wilhelm, Herzog von der Normandie, rückt gegen London an, und die vornehmere Geistlichkeit erklärt sich für ihn. - - - 49
Die Geistlichkeit und der Adel gehn ihm entgegen und unterwerfen sich ihm, worauf er sogleich in der Westmünsterabtei gekrönt wird. - - 50
1067 Er bestätigt dem höhern und niedern Adel den Besitz ihrer Länder und Würden, versichert London und andern Städten ihre Freiheiten und Vorrechte. 51
Aber er entwafnet allenthalben die Eingebornen und spielt alle Macht den Normännern in die Hände, unter die er die eingezogenen Güter Harold's und seine vornehmsten Anhänger vertheilt. 52

Im
Jahr Seite
Er besucht die Normandie. Während seiner Abwesenheit rebelliren die Engländer. - - - 53
1068 Er kehrt zurück und züchtigt die Rebellen. 54
Die Engländer versuchen wieder, das Normännische Joch abzuschütteln. 55
1069 Wilhelm schwächt seine Feinde dadurch daß er ihre Anführer gewinnt, und bringt das ganze Königreich in den Zustand der niedrigsten Sclaverey. - 60
1070 Er verwüstet einen Strich Landes von sechzig Meilen zwischen der Humber und Tees. - - - 61
Er zieht die Besitzungen der vornehmsten Englischen Landeigenthümer ein, und vertheilt sie unter sein Normännisches Gefolge. - - 62
Er führt in England die Lehnsverfassung ein. - - - 63
Seine Anordnungen in Betref der Kirche. 64
Er sucht die englische Sprache auszurotten. - - - 67
1076 Sein Sohn Robert empört sich gegen ihn in der Normandie. - 68
Robert wird durch eine Englische Armee geschlagen. - - 69
1079 Ein sonderbarer Zufall veranlaßt eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn. ebend.
1081 Wilhelm veranstaltet eine genaue Beschreibung von allen Ländereien in England. - - - 70
1087 Sein Tod und Charakter - 72
In der Normandie folgt ihm sein ältster Sohn Robert, und im Königreich

Eng=

Im Jahr		Seite

Im Jahr		Seite
	England, Wilhelm sein zweiter Sohn, mit dem Beinamen des Rothen.	ebend.
	Charakter beider Fürsten -	74
	Sie machen sich wechselseitig ihr Erbtheil streitig, aber ohne weitern Erfolg.	75
	Ein Zug von Roberts Rittergeist und Großmuth. - - -	76
1096	Robert macht sich zum ersten Kreuzzuge anheischig und verhandelt seine Besitzungen an seinen Bruder Wilhelm. -	79
1097	Wilhelm entzweit sich mit Anselm, Erzbischof von Canterbury, und zieht dessen zeitliche Güter ein. -	80
1099	Auf dem Concilium zu Rom wird den Geistlichen aus einem sehr sonderbaren Grunde verboten, einem Weltlichen für eine Pfründe zu huldigen. -	ebend.
1100	Wilhelm der Rothe wird durch einen Zufall von einem Pfeil getödtet.	82
	Sein treuloser und gewaltthätiger Charakter, die Vollendung des Tower unter seiner Regierung. - -	ebend.
	Sein jüngerer Bruder Heinrich besteigt den Englischen Thron, ohne auf das nähere Recht Robert's zu achten. -	83
	Er sucht die Zuneigung des Volks zu gewinnen, fertigt einen Freiheitsbrief aus, und setzt Anselm wieder in Canterbury ein. - - -	84
1101	Sein Bruder Robert kehrt aus dem heiligen Lande zurück und greift England an; Anselm aber bringt einen Vergleich zwischen beiden Brüdern zu Stande. - - -	85

Hein-

Im Jahr | Seite

Heinrich verfolgt Robert's Anhänger und macht sich selbst zum Herrn von der Normandie. - - 86

1106 Robert wird als Gefangener nach England geführt, wo er bis an sein Ende, acht und zwanzig Jahr im Schloß Cardiff sitzt. - - 87

Ludwig *VI* von Frankreich vertheidigt die Ansprüche, die Wilhelm, Robert's Sohn, auf die Normandie hat, gegen Heinrich *I.* - - ebend.

1119 Heinrich *I* schlägt die französische Arme, vergleicht sich mit Ludwig, ohne Vortheil für Wilhelm - 88

1120 Heinrichs einziger Sohn stirbt mit seinem ganzen Gefolge in einem Schiffbruch bei der Rückkehr nach England. 89

1127 Heinrich verheirathet seine Tochter Mathilde an den ältesten Sohn des Grafen von Anjou, Gottfried Plantaganet: sie wird mit einem Sohn, Heinrich, entbunden. - - 91

1135 Heinrich *I* stirbt und hinterläßt seine Tochter Mathilde als Erbin seiner sämmtlichen Staaten. - - 92

Ein

Ein und zwanzigster Brief.

Frankreich unter Philipp I und Ludwig VI nebst einiger Nachricht von dem ersten Kreuzzuge.

Im Jahr		Seite
1095	Philipp I wird wegen einer Heirath von Urban II auf der berühmten Kirchenversammlung zu Clermont excommunicirt, wo der erste Kreuzzug geprediget wird. - - -	93
	Ursprung der Kreuzzüge — die Begierde das heilige Land den Ungläubigen wieder abzunehmen, und die Hofnung, daß nach den verflossenen tausend Jahren der Offenbarung, jetzt Christus daselbst erscheinen würde. - - -	95
	Der Eremit Peter erneuert die Wärme für den heiligen Krieg. -	97
1096	Personen aus allen Ständen ergreifen die Waffen und gehn als Kreuzfahrer nach Asien. - - -	98
	Dreimalhunderttausend Mann gehn unter Peter's Anführung voraus, begehn auf ihrem Marsch viel Unordnungen und Grausamkeiten besonders gegen die Juden. - - -	99
	Nur zwanzigtausend von ihnen erreichen Konstantinopel. -	101
	Sie werden fast ohne Widerstand niedergehauen. - - -	102

1097

Im
Jahr Seite

1097 Die disciplinirten Truppen kommen nach, und bestehn bei der Musterung an den Ufern des Bosporus aus hunderttausend Reitern und sechsmalhunderttausend Mann zu Fuß, beim Auszuge aus einer Million. - 103

1098 Sie nehmen Nicäa und Antiochien ein und brechen die Macht der Türken. 104

1099 Sie belagern, schon auf 21500 Mann eingeschmolzen, Jerusalem, und nach einer Belagerung von fünf Wochen nehmen sie die Stadt ein und hauen alle Einwohner nieder. - - 105

Gottfried von Bouillon wird zum Könige von Jerusalem erwählt. 106

1104 Philipp *I* wird nach dem Tode Urban *II* der Excommunication entledigt. 107

1108 Ludwig *VI* sonst Theobald auch der Dicke genannt, tritt nach Philipp's Tode die Regierung allein an, an der er schon seit neun Jahren Theil genommen hat. - - - 108

Er demüthigt die großen Vasallen der Krone und schützt die niedern Stände vor ihren Gewaltthätigkeiten. - 109

1137 Er stirbt und sein Sohn Ludwig *VII* folgt ihm. - - - 110

Zwei

Zwei und zwanzigster Brief.

Das Deutsche Reich und die davon abhängenden Provinzen, Rom und die Italienischen Staaten, vom Tode Heinrichs *V* bis zur Erwählung Friedrichs *I*.

Im Jahr		Seite
1125	Lothar, Herzog von Sachsen-Supplingenburg wird zum Kaiser erwählt. — Wählende Fürsten.	111
1133	Er geht nach Italien und setzt Innocenz *II* wieder auf den päpstlichen Stuhl.	113
	Er befiehlt, daß künftig nach dem Gesetzbuch des Justinian Recht gesprochen werden soll.	ebend.
1137	Er stirbt und sein Nachfolger ist Conrad *III* von Hohenstaufen, Herzog von Franken.	114
	Ursprung des Namens der Welfen und Gibellinen.	115
1140	Eheliche Treue der Weiber von Weinsberg, worin Welf mit dem Kern seines Heers von Conrad belagert wird.	117
	Conrad *III* macht den zweiten Kreuzzug mit.	118
1152	Er stirbt nach seiner Rückkehr, ihm folgt Friedrich, Herzog von Schwaben mit dem Beinamen des Rothbarts, sein Brudersohn.	ebend.

Drei

Drei und zwanzigster Brief.

Frankreich unter Ludwig *VII* bis auf die Ehescheidung der Königin Eleonore, nebst einiger Nachricht vom zweiten Kreuzzuge.

Im Jahr | | Seite

1142 Ludwig *VII*, über seine aufrührerischen Unterthanen entrüstet, läßt bei Einnehmung der Stadte Vitri Feuer an die Kirche legen, worin dreizehnhundert Menschen verbrennen. - - 119

Diese grausame That beunruhigt ihn. ebend.

Der heil. Bernhard von Clairvaux ermahnt ihn, seine Schuld durch einen Zug in das gelobte Land abzubüßen, wo die Christen damals sehr im Gedränge waren. - - - 120

1146 Er nimmt zu Vezelai in Burgund das Kreuz an, so wie auch seine Gemahlin Eleonora die Erbin von Guienne und Poitou, und viele von den höchsten bis zu den niedrigsten Ständen folgen ihrem Beispiele. - - 121

Conrad *III* in Deutschland nimmt an diesem Zuge Theil, in jedem der beiden Heere sind in voller Rüstung allein siebenzigtausend Mann, beide Heere im Ganzen etwa dreimalhunderttausend Mann stark. - - 122

Conrad *III* geht voraus nach Asien und wird geschlagen. - - 123

Der

Im
Jahr Seite
Der König von Frankreich hat ein eben so unglückliches Schicksal. - ebend.
Ueberdies geräth seine Gemalin Eleonore in Verdacht der Untreue. - ebend.
Er läßt sich von ihr scheiden. - 124
1147 Sie heurathet Heinrich Plantagenet, Herzog von der Normandie und wahrscheinlichen Erben der englischen Krone. 125

Vier und zwanzigster Brief.

England von dem Tode Heinrichs *I* bis zur Thronbesteigung Heinrichs *II*.

Im
Jahr Seite
1135 Stephan, Graf von Blois, Enkel Wilhelms des Eroberers gelangt beim Tode Heinrichs *I* zur Englischen Krone, ungeachtet des Anspruchs der Mathilde, der Tochter Heinrichs *I* - 126
Unmäßige Vorrechte der Geistlichkeit und des hohen Adels; bedauernswürdiger Zustand des gemeinen Volks. ebend.
David, König von Schotland, fällt in England ein, um die Ansprüche seiner Nichte Mathilde zu verfechten. 127
1138 Wird in dem Fahnentreffen geschlagen. ebend.
Stephan verdirbt es mit der Geistlichkeit, die eben so, wie der hohe Adel, die weltliche Macht in Händen hat. — Die ersten Soldtruppen, Brabanzonen. 128
1139 Mathilde landet in England und viele Baronen stoßen zu ihr. - 129

Im Jahr		Seite
	England leidet durch die Verwüstungen eines bürgerlichen Kriegs. -	130
1148	Es kommt ein Waffenstillstand zu Stande und Mathilde geht nach der Normandie zurück. - -	ebend.
1151	Heinrich Plantagenet, Mathildens Sohn, nimmt nach dem Tode seines Vaters, Gottfried Plantagenet, Besitz von der Normandie, Anjou und Maine und heurathet die abgeschiedene Königin Eleonore, die Erbin von Guienne und Poitou. - -	231
1153	Er thut einen Einfall in England, und verläßt es, nachdem ihm die Thronfolge zugesichert ist. - - -	132
1154	Stephan's Tod und Character.	133

Fünf und zwanzigster Brief.

Frankreich und England während der Regierung Heinrichs *II.*

Im Jahr		Seite
1154	Heinrich *II* besitzt auf dem festen Lande mehr als ein Drittheil der französischen Monarchie. - - -	134
	Heinrich entläßt die Soldtruppen und läßt die befestigten Schlösser niederreissen.	135
1161	Er geräth mit Ludwig *VII* in einen Krieg, der aber bald geendigt wird.	136
	Er verwandelt die wirklichen Dienste der Vasallen in eine bestimmte Abgabe zur Anwerbung der Truppen. -	137

Hein=

Im
Jahr Seite

Heinrich *II* sucht die Geistlichkeit zu reformiren, vorzüglich das Abkaufen der Büßungen abzustellen; aber das Ansehn derselben macht ihm Schwierigkeit. 138

1162 Er macht deswegen seinen Kanzler, Thomas von Becket, zum Erzbischofe von Canterbury. — Ehrsüchtiger Character dieses Mannes. - - 139

Er erklärt sich für den Verfechter der Geistlichen, die sich damals aller bürgerlichen Gerichtsbarkeit entzogen, und die entsetzlichsten Ausschweifungen verübten. - - - 141

1164 Der König beruft die Bischöfe und den Adel nach Clarendon zusammen, um die erstern der weltlichen Macht zu unterwerfen. - - - 143

Becket unterschreibt die Constitutionen, da sie aber der Papst verwirft, widersetzt er sich denselben. - 145

Er wird wegen der Verwaltung seines Kanzleramts zur Rechenschaft gefordert, appellirt deshalb an den Papst und flüchtet endlich nach Frankreich. - 147

1166 Er excommunicirt von da alle, die den Constitutionen von Clarendon gehorchen, erklärt sie für Null, und entbindet die dazu verpflichteten von ihrem Eide. 149

1170 Aus Furcht vor dem Kirchenbann, erlaubt der so stolze und kühne Heinrich, nach vielen vergeblichen Unterhandlungen, dem Kanzler, nach Canterbury zurückzukehren. - - - 151

Im
Jahr Seite
Verwegenheit und Anmassungen des zu-
rückgekehrten Prälaten. - 152
Er wird von vier Edelleuten ermordet,
die Hausofficiere des Königs sind. 154
1171 Der König sendet eine feierliche Ge-
sandtschaft nach Rom, um seine Unschuld
an dieser That zu erhärten. - 155
Wunder bei dem Grabmal Becket's. 156
Heinrich unternimmt die Eroberung
von Ireland. - - ebend.
Zustand dieses Landes. - 157
1172 Es wird von dem Englischen Mon-
archen erobert. - - 158
Heinrich reinigt sich gegen zwei päpst-
liche Legaten von aller Theilnehmung an
Becket's Tode durch einen Eid. - ebend.
1173 Seine drei Söhne empören sich gegen
ihn, von den Königen von Frankreich
und Schotland unterstützt. - 159
1174 Er geht baarfuß zu Becket's Grabe,
wirft sich vor dem Altar dieses Heiligen
nieder, läßt sich dort geißeln — und er-
ficht noch an eben demselben Tage einen
Sieg über die Schotten. - 161
1175 Allenthalben siegreich schließt er einen
Vergleich mit seinen Söhnen. - 162
Er trifft weise Veranstaltungen zur Re-
gierung seines Königreichs. - 162
1180 Philipp August folgt Ludwig *VII*
auf dem französischen Thron. - 163
1187 Philipp schließt eine heimliche Verbin-
dung mit Richard, dem englischen
Thronerben, gegen dessen Vater. 164

Ri-

Im Jahr | Seite

Richard verführt die Baronen von Poitou, Guienne, der Normandie und Anjou, und sein Vater muß seine Bedingungen annehmen. - 165

1189 Heinrichs *II* Tod und Charakter. 166

Mancherlei auswärtige Kenntnisse sind durch seine Verbindung mit der Normandie nach England, so wie der Freiheitsgeist des Englischen Volks auf die Normännischen Baronen verpflanzt. 167

Sechs und zwanzigster Brief.

Das Deutsche Reich und die davon abhängenden Provinzen, Rom und die Italienischen Staaten unter Friedrich *I*, nebst einiger Nachricht von dem dritten Kreuzzuge.

Im Jahr | Seite

1152 Friedrich, Herzog von Schwaben, mit dem Beinamen Barbarossa, oder der Rothbart wird beim Absterben Conrad *III* zum Kaiser erwählt. - 168

Er empfängt den Eid der Treue von Suein, König von Dänemark als Vasallen des Reichs, Heinrich der Löwe von Sachsen erhält Baiern wieder. 169

Friedrich behauptet in Italien sehr strenge das Ansehn der Kaiserwürde. 172

1158 Er erobert Polen und macht es zinsbar. 174

Im Jahr		Seite
1159	Er kehrt nach Italien zurück, das durch bürgerliche und religiöse Zwietracht zerrissen wird. - - -	175
1162	Mailand, das auf Anstiften Alexander *III* rebellirt hat, wird dem Erdboden gleich gemacht. - - -	176
1165	Die Italienischen Städte schließen einen Bund zur Beschützung ihrer Freiheit.	177
	Der Kaiser wird zu Lande von den verbündeten Italienern und zur See von den Venetianern geschlagen, wofür der Papst Alexander dem adriatischen Meer sehr feierlich einen Ring verehrt.	178
1177	Friedrich *I* und der Papst söhnen sich in Venedig aus, die Italienischen Städte unterwerfen sich und erhalten allgemeine Verzeihung. - -	179
1179	Neue Unordnung wegen der Papstwahl.	180
1180	Heinrich der Löwe wird in die Acht erklärt und alle seine Länder vertheilt.	181
1171	Der große Saladin hat sich auf den Thron von Egypten geschwungen.	182
1187	Erobert das Königreich Jerusalem, Antiochien und alle Besizzungen der Christen in Asien, außer einigen Seestädten. - - -	183
1188	Friederich *I* nimmt auf dem Reichstage zu Maynz das Kreuz an. -	184
	Es sammlet sich zu ihm ein Heer von hundert und funfzig tausend streitbaren wohlgerüsteteten und mit allen Bedürfnissen wohlversehenen Männern.	ebend.
1190	Er geht über den Hellespont, schlägt die Türken, erobert und plündert Iconium	

nium

Im
Jahr Seite
nium, geht über das Gebirge Taurus
und erfüllt Asien mit Schrecken. 185
1190 Er erkältet sich im Flusse Cydnus (nachmals Saleph genannt) und sein dadurch verursachter Tod, endigt seine kühnen Entwürfe. - - - 186

Sieben und zwanzigster Brief.

Frankreich und England von dem Tode Heinrichs *II* bis auf die Ausfertigung der Magna Charta vom Könige Johann, nebst einer fernern Nachricht vom dritten Kreuzzuge.

Im
Jahr Seite
1190 Philipp August von Frankreich und Richard, Heinrichs *II* Sohn, König von England, verbinden sich zu einem Zuge ins gelobte Land und versammlen eine wohleingerichtete Armee von mehr als hunderttausend Mann. - 188
Charakter dieser beiden Fürsten. 189
Sie veruneinigen sich in Messina, wo sie wegen eines Sturms landen müssen, versöhnen sich aber wieder dem Scheine nach. - - - 192
1191 Sie landen in Asien und nehmen Theil an der Belagerung von Ptolemais. 193
1191 Philipp verläßt nach der Einnahme dieser Stadt das Heer aus Eifersucht über Richard's Ruhm. - - 194

Im
Jahr S. ee
1192 Richard schlägt den Saladin in einer Hauptschlacht, worin dieser dreimalhunderttausend Mann anführt. - 196
Richard, von seinen nach der Rückkehr begierigen Gefährten verlassen, schließt mit Saladin einen Waffenstillstand. 198
1192 Saladins Tod, Toleranz und Weisheit. - - - ebend.
1193 Richard kehrt aus Furcht vor Philipp, verkleidet zurück, wird aber vom Herzoge von Oestreich, Leopold, aufgegriffen und in einem Thurm gefangen gehalten. - - - - 199
Philipp von Frankreich uud Johann, Richard's Bruder, suchen sich unterdessen zu Herrn von Richard's Besitzungen zu machen. - - 200
Richard wird gegen ein ansehnliches Lösegeld freigelaßen. - - 201
Freude seiner Unterthanen bei seiner Rückkunft. — Er bekriegt Frankreich. 202
1199 Richard, mit dem Beinamen Löwenherz, wird durch einen Pfeil tödtlich verwundet. - - - - 204
1203 Richard's Bruder, Johann, folgt ihm und ermordet eigenhändig den nähern Thronerben Arthur, den Sohn seines ältern Bruders Gottfried. 206
1205 Philipp nimmt Johanns auswärtige Länder in Besitz, da die Unterthanen Arthurs vom ihm Genugthuung für Johanns Gewaltthätigkeit an ihrem Fürsten fordern. - - - 207

Jo=

Im
Jahr Seite

Johann wird in England allgemein verachtet und zieht sich den Haß der Geistlichkeit zu. - - - 208

1206 Das Königreich wird in den Bann gethan. - - - - 209

Schreckenvolle Ausführung dieses Urtheils. - - - 210

Innocenz *III* läßt einen Kreuzzug gegen die Albigenser predigen. - 211

1212 Innocenz *III* macht eine Absetzungssentenz gegen den König Johann bekannt und trägt dem König Philipp von Frankreich die Vollstreckung derselben auf. - - - - ebend.

Beide Könige rüsten sich zum Kriege. 212

Johann unterwirft sich dem Papst und nimmt von demselben sein Königreich zum Lehn. - - - 214

Die Baronen des Königreichs verschwören sich unter einander und fordern zugleich, im Namen des Volks und der Geistlichkeit, die Wiederherstellung der Privilegien zurück, um welche sie unter der Normännischen Regierung gekommen waren. - - - 218

Johann unterschreibt und besiegelt die Magna Charta. - - 219

Etwas vom Inhalt derselben. - 220

Acht und zwanzigster Brief.

Das Deutsche Reich und die davon abhängenden Provinzen, Rom und die Italienischen Staaten, von der Thronbesteigung Heinrichs *VI* bis zur Erwählung Rudolphs von Habsburg dem Stifter des Oestreichischen Hauses, nebst der fortgesetzten Geschichte der Kreuzzüge.

Im Jahr		Seite
1190	Friedrich der Rothbart hat zu seinem Nachfolger auf den Kaiserthron Heinrich *VI*, seinen Sohn. -	222
	Heinrich *VI* ist der nächste Erbe des Königs Wilhelm von Neapel und Sicilien, seines Schwagers. -	222
	Er versucht es, das Königreich dem Tancred, dem natürlichen Bruder seiner Gemalin, zu entreißen, aber vergebens.	223
	Er giebt den Deutschen Rittern die förmliche Einrichtung eines religiösen und kriegerischen Ordens.	ebend.
	Ursprung dieser Ritter, so wie der Tempelherrn und Hospitaliten -	224
1194	Der Kaiser rüstet sich wieder zur Eroberung von Sicilien und erreicht seine Absicht nach Tancred's Tode. -	225
1196	Er versucht vergebens die Kaiserkrone in seinem Hause erblich zu machen, doch	

wird

Im
Jahr Seite
wird sein Sohn Friedrich, der noch in der Wiege lag, zum Römischen Könige erwählt. - - - 226
Der Kaiser will an einem neuen Kreuzzuge Theil nehmen, bringt deshalb drei große Heere zusammen, wovon er eines zu Lande und eins zu Wasser nach Palästina schickt. - - - ebend.
1197 Mit dem dritten dämpft er einen Aufruhr in Neapel und Sicilien. Die Sicilianer, durch seine Grausamkeiten erbittert, empören sich wieder, die Kaiserin ermuntert sie; aber Heinrich stirbt, ehe etwas entscheidendes vorfällt, in Messina. 227
Zwiespalt in Deutschland während der Minderjährigkeit Friedrichs *II.* Otto von Braunschweig, ein Sohn Heinrichs des Löwen, wird zum Kaiser erwählt. - - - - 228
Und vom Papst Cölestin unterstützt, der den Schwaben nicht gewogen ist. 229
1203 Ein neuer Kreuzzug unter Balduin Graf von Flandern. - - 231
1204 Die Kreuzfahrer erobern und plündern Konstantinopel, und tanzen in einer geplünderten Kirche. - 233
Balduin wird Kaiser des Orients. ebend.
Die Venetianer, der Herzog von Montferad und der Papst gewinnen bei dieser Eroberung ebenfalls. - 234
Stiftung des trapezuntischen Kaiserthums — Die Lateiner haben nur ein halbes Jahrhundert die kaiserliche Hauptstadt des Orients im Besitz. - 236
Die

Im
Jahr Seite
Die Unruhen in Deutschland dauern fort. - - - - ebend.
1214 Friederich II tritt selbst die Regierung an. - - - - 238
1261 Es wird ein neuer Kreuzzug veranstaltet. - - - - ebend.
1217 Zwei Heere setzen sich unter verschiedenen Anführern in Bewegung, die Landmacht führt der König Andreas von Ungarn. - - - - 239
1219 Die Kreuzfahrer erobern Damiate 240
Und werden unter Anführung eines päpstlichen Legaten zu einem schimpflichen Frieden gezwungen. - - - 242
1228 Der Kaiser zieht selbst nach Jerusalem und ist glücklich. - - - 247
Friedrichs Regierung nach seiner Rückkunft aus dem Orient ist eine fortgesetzte Reihe von Streitigkeiten mit den Päpsten. - - - - 148
1235 Er bekommt seinen Sohn gefangen, der auf Anstiften des Papstes sich empört hat. 149
1237 Er wird in den Bann gethan. - ebend.
Die Welfen und Gibellinen setzen ihre Verwüstungen mit der größten Wuth fort, indeß die Mongolen Asien überschwemmen und Europa bedrohen. 251
1247 Heinrich von Thüringen, und nach seinem Tode Graf Wilhelm von Holland, werden von den deutschen Bischöfen zu Gegenkaisern erwählt. - 255
1248 Friedrich wird vor Parma geschlagen. 256
1250 Stirbt in seinem Königreich Neapel. ebend.

Nach

Im
Jahr Seite

Nach seinem Tode entsetzliche Verwirrung in den Angelegenheiten von Deutschland, eine Menge von Kaisern zu gleicher Zeit bis endlich

1273 Rudolph von Habsburg den Kaiserthron besteigt. - - 257

Dänemark, Holland und Ungarn machen sich in dieser Verwirrung von ihrer Lehnsverbindung mit dem deutschen Reiche los, verschiedene Städte errichten eine eigne Regierungsform unter einem Magistrat, die Hanse wird errichtet, die lombardischen Städte erkaufen ihre Freiheit, Sicilien wechselt seine Fürsten. 258

Neun und zwanzigster Brief.

England von der Ausfertigung der Magna Charta bis auf die Regierung Eduards I.

Im
Jahr Seite

1215 Der Papst entbindet den König Johann von seinem Eide, die Magna Charta zu beobachten. - - 260

Johann verwüstet durch seine Brabanzonen die ganze Gegend von Dover bis Berwick. - - - - 261

Die Baronen rufen den König von Frankreich zu Hülfe und erwählen seinen Sohn Ludwig zum Könige. 262

1216 Johanns Tod. - - 263

Sein

Im Jahr | | Seite

Sein Sohn Heinrich *III* folgt ihm unter Pembrok's Vormundschaft, der alles aufs beste in Ordnung bringt. 264

1217 Ludwig muß das Königreich England verlassen. - - - - 266

Heinrich *III* ein schwacher Fürst, begünstigt die Ausländer, plündert

1247 die Baronen und verliert seine Besitzungen in Poitou. - - - 269

1255 Der Papst schmeichelt ihm mit der Eroberung von Sicilien und zieht unter diesem und andern Vorwänden erstaunliche Summen aus England. - 271

Die Baronen fordern eine Erweiterung ihrer Rechte. - - 273

1258 Sie erpressen von dem Könige unter Anführung des Grafen von Leicester die Oxfordischen Verordnungen und mißbrauchen ihr Ansehn. - 275

2263 Ein Bürgerkrieg, der König und Prinz Eduard werden gefangen. - 277

Leicester legt durch die Zusammenberufung eines außerordentlich demokratischen Parlaments den Grund zum Hause der Gemeinen. - 278

1265 Prinz Eduard entwischt, sammlet die Königlichgesinnten, Leicester bleibt in der Schlacht bei Evesham. - 280

Der König gelangt wieder zur Regierung und ist sehr gnädig. - ebend.

1270 Eduard macht sich durch tapfere Thaten im gelobten Lande berühmt. - 281

1272 Heinrichs *III* Tod und Charakter. ebend.

Drei-

Dreißigster Brief.

Frankreich von der Regierung Philipp Augusts bis auf das Ende der Regierung Ludwigs *IX*, nebst einiger Nachricht vom letzten Kreuzzuge.

Im Jahr — Seite

1223 Philipp August stirbt, sein Sohn Ludwig *VIII* verfolgt die Albigenser. 283

1226 Diesem folgt sein Sohn Ludwig *IX* oder der Heilige. - - 284

Sein Charakter, Menschlichkeit, Edelmuth und Aberglaube. - - 284

Er bestätigt die Inquisition. - 286

1248 Er segelt in Begleitung seiner Gemahlin und fast aller Französischen Ritter nach dem gelobten Lande. - 287

Zustand des Orients. - - ebend.

Eroberungen der Mogoln unter Dschinkischan und seinen Nachfolgern. 288

1249 Ludwig landet bei Damiate in Egypten, an der Spitze von sechzigtausend Mann und nimmt es ein. 290

Nach mehrern Unglücksfällen wird Damiate wieder abgetreten, Ludwig bleibt vier Jahr in Palästina ohne etwas erhebliches auszurichten, indessen entstehn große Verwirrungen in Frankreich. 291

1154 Er kehrt zurück und macht weise Veranstaltungen für sein Reich. - 292

Ist billig und uneigennützig gegen seine Nachbarn. - - 293

1265

Im
Jahr Seite
1268 Der Graf von Anjou erobert Sicilien und läßt Conradin und dessen Oheim, Friedrich von Oestreich, zu Neapel hinrichten. - - 295
1270 Ludwig *IX* führt ein neues Heer gegen die Ungläubigen und stirbt an der Küste von Afrika. - - - 296
Sein Sohn Philipp, mit dem Beinamen des Kühnen, rettet den Rest des Französischen Heeres. - - 297

Ein und dreißigster Brief.

Spanien von der Mitte des eilften bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

Im
Jahr Seite
1037 Ferdinand der Große vereinigt Navarra, Arragonien, Alt-Castilien und Leon. - - - 297
Viele Könige in Spanien, Ursprung der irrenden Ritter. - - 288
Heldenthaten des Don Roderigo mit dem Beinamen des Cid. - 299
1085 Bekannte Belagerung von Toledo. 300
Ein Zweikampf über die Vorzüge der Römischen oder Musarabischen Liturgie. - - - 302
Der Cid erobert Valentia von den Mauren. - - - 303
Größe des Königs von Castilien, Alphons *VIII*. - - - 304

Im Jahr		Seite
1147	Alphons Henriquez, Graf von Portugal, bekommt von seinen Soldaten den Königstitel. - - -	305
1179	Der Römische Stuhl bestätigt seine Königliche Würde. - -	ebend.
1211	Der Miramolin von Afrika unternimmt, von den Mauren in Andalusien unterstützt, einen Zug gegen die Christen in Spanien, die sich alle gegen ihn vereinigen. - - -	306
1212	Die Mauren werden den 16ten Jul. in der Sierra Morena geschlagen.	307
1236	Ferdinand *III* oder der Heilige von Castilien erobert Cordova. -	308
1238	Jacob *I* von Aragonien vertreibt die Mauren von der Insel Majorca und aus Valenzia. - -	ebend.
1248	Ferdinand *III* unterwirft sich Murcia und erobert Sevilien. - -	ebend.
1252	Er stirbt und ihm folgt Alphons *X*, mit dem Beinamen des Astronomen oder des Weisen, der ein spanisches Gesetzbuch und astronomische Tafeln anfertigen läßt. - - -	ebend.
1283	Alphons ruft den Miramolin von Afrika gegen seinen aufrührerischen Sohn zu Hülfe. - -	309
1303	Ferdinand *IV*, Alphonsens Enkel, erobert von den Mauren Gibraltar.	310

Zwei

Zwei und dreißigster Brief.

Der Fortschritt der Gesellschaft in Europa im zwölften und dreizehnten Jahrhundert.

Im Jahr — Seite

Wohlthätige Wirkungen der Kreuzzüge. - - - 311

Die Kreuzfahrer stehn unter dem unmittelbaren Schutz der Kirche, haben also persönliche Sicherheit, wodurch die Privatfehden verringert werden. Die Italienischen Städte gewinnen durch die Ueberfahrten der Kreuzfahrer und ihrer Lebensmittel vielen Reichthum, den sie zur Erweiterung ihres Handels verwenden, sie erlangen Macht, Reichthum und Freiheit, und errichten Verbindungen. - - - 312

Die Lehnsverfassung war in ein System der niedrigsten Unterdrückung ausgeartet. 313

Die Städte, die in diesem Zustande ohne Geld und ohne Betriebsamkeit waren, wurden bevölkerter, betriebsamer, aufgeklärter, da sie von ihren Oberherrn, die das Geld zu Kreuzfahrten brauchten, Freiheitsbriefe erkauften. - 314

Die mächtiger gewordenen, mit Mauren umgebenen und mit kriegerischen Bürgern angefüllten Städte dienten der Macht des Adels zum Gegenwicht. 315

Die Städte erhielten Antheil an der gesetzgebenden Macht, da sie zu den Ko-

sten

Im Jahr | Seite

sten der Staatsverwaltung beitragen mußten. - - - 316

Auch der Ackersmann war nicht mehr Sklave, sondern Pächter seines Herrn. 317

Zur Minderung der Privatfehden ward der Gottesfriede eingeführt. - 319

Auch die Brüderschaft Gottes trug dazu bei. - - - 320

Durch eine in Italien gefundene Abschrift der Pandekten lebte das Studium des bürgerlichen Rechts wieder auf. 321

Der Stand der Gesetzverständigen wurde eben so ehrenvoll als der Stand des Kriegers, und die Gelehrsamkeit fing an wieder aufzublühen. - - 322

Es wurden Universitäten gestiftet und akademische Titel und Würden erfunden. - - - 323

Die ersten Studien bestanden in spitzfündigen Spekulationen, von den Griechen und Arabern entlehnt, sie weckten aber doch den menschlichen Geist. 324

Allmählich verschwand Barbarei und Anarchie mit der Unwissenheit. - 325

Drei und dreißigster Brief.

England unter der Regierung Eduard's *I*, nebst einer Einleitung in die Geschichte von Schotland.

Im Jahr		Seite
1274	Eduard *I* kehrt aus dem gelobten Lande zurück und macht weise Anordnungen zur Gerechtigkeitspflege. - -	326
1276	Er bekriegt den Fürsten Lewellyn von Wallis - - -	227
1277	Und bezwingt ihn. - -	328
1283	Die Walliser empören sich, werden bezwungen, und die Englischen Gesetze werden in dies Fürstenthum eingeführt.	ebend.
1284	Eduard *I* läßt die Wallisischen Barden zusammenrufen und umbringen	329
	Rückblick auf die Schottische Geschichte.	330
1286	Eduard *I* erneuert einen Anspruch auf die Lehnsgerichtsbarkeit von Schotland.	331
1291	Eduard *I* wird zum Schiedsrichter über die beiden Nebenbuhler zur Schottischen Krone, Bruce und Baliol erwählt, und Schotland für ein Lehn von England anerkannt. - -	332
1292	Eduard erklärt sich für Baliol.	333
1295	Baliol, von Eduard gereizt, schließt ein geheimes Bündniß mit Frankreich.	334
1295	Wahre Zeit von dem eigentlichen Ursprunge des Hauses der Gemeinen.	ebend.
	Wohlthätiger Einfluß dieses Hauses.	336

Eduard *I*

Im
Jahr Seite
1296 Eduard I fordert Baliol als seinen Vasallen in ein Englisches Parlament. ebend.
Baliol, durch den Papst Cölestin von seinem Huldigungseide freigesprochen, weigert sich zu erscheinen; Eduard fällt in Schotland ein und macht es sich unterwürfig. - - - 337
Baliol wird als Gefangener nach London geführt und im Tower bewacht. 339
Eduard versucht, Guienne wieder zu erobern, das Philipp der Schöne als ein Lehn von Frankreich eingezogen hatte. - - - ebend.
Er macht Geldauflagen auf die Geistlichkeit, die sich ihm widersetzt. - 340
1297 Er erhält Geldbewilligungen vom Parlament und bestätigt die Magna Charta nebst einem Zusatz. - - 342
1298 Guienne wird hernach an England zurückgegeben. - - 343
Die Schotten empören sich unter Wilhelm Wallace - - ebend.
Stärke, Tapferkeit, Großmuth, Beharrlichkeit und körperliche Abhärtung desselben. - - - 344
1297 Er schlägt die Engländer bei Stirling und vertreibt sie aus seinem Vaterlande. - - - 345
1298 Eduard geht wieder mit einem großen Heer nach Schotland und erobert die südlichen Provinzen. - - 347
1305 Wallace wird durch Verrätherei ausgeliefert, und als ein Rebell hingerichtet. 348

Im
Jahr Seite

Robert Bruce der Sohn von dem Mitwerber Baliol's ermuntert seine Landsleute das Englische Joch abzuwerfen. - - - 350

1306 Die Engländer werden aus Schotland verjagt. - - 353

Bruce wird von Eduard's General überfallen und geschlagen. - ebend.

1307 Eduard *I* stirbt zu Carlisle, da er im Begriff ist, die Eroberung von Schotland zu vollenden. - - ebend.

Seine erhabenen Verdienste als Gesetzgeber: er setzte die Gränzen aller Gerichtshöfe fest und erwarb sich den Namen des Englischen Justinian. 354

Vier und dreißigster Brief.

Britannien unter der Regierung Eduards *II*.

Im
Jahr Seite

1307 Eduards *I* Sohn, Eduard *II*, giebt nach einigen schwachen Versuchen, die Eroberung von Schotland auf. 356

Verliert die Liebe der Nation durch seine verschwenderischen Gnadenbezeugungen an Piers Gavaston, einen jugendlichen Günstling. - - - 357

1308 Eine Verschwörung gegen Gavaston. der König muß ihn verbannen. - 358

Er

Im
Jahr | | Seite

1312 Er wird zurückgerufen und bei einer neuen Verschwörung gegen ihn enthauptet. - - - 359
Eduard *II* macht große Zurüstungen zur Eroberung von Schotland. 360
1314 Geht an der Spitze von hunderttausend Mann dahin. - - 361
Robert Bruce schlägt das ganze Englische Heer bei Bannockburn.. 363
1315 Die Schotten verheeren die nördlichen Grafschaften von England, und thun einen Einfall in Ireland. - 364
Die Englischen Baronen benutzen Eduard's Schwäche, und seine Neigung für den Günstling Hugh le Despenser, oder Spenser, giebt ihnen einen Vorwand zur Empörung. - - 365
1321 Der Günstling und sein Vater werden verbannt, aber wieder zurückgerufen und die Baronen gedemüthigt. - 367
1322 Der Graf von Lancaster und ohngefähr zwanzig andre Edelleute werden hingerichtet. - - - ebend.
Unersättliche Raubsucht des jüngern Spenser. - - - 368
1323 Eduard schließt mit Schotland einen Waffenstillstand. - - ebend.
1324 Isabella, Eduards Gemahlin, reist nach Paris, um einen Zwist zwischen Eduard und ihrem Bruder, Philipp dem Schönen, beizulegen. - 369
Läßt sich dort mit ihrem Liebhaber Baron Mortimer aus Wallis in eine Verschwörung gegen ihren Gemahl ein. ebend.

Im
Jahr Seite
1326 Die beiden Spensers werden tumultuarisch hingerichtet. - - 371
1327 Der König für unfähig erklärt und sein vierzehnjähriger Sohn unter Isabellens Vormundschaft auf den Thron gesetzt. ebend.
1327 Eduard *II* wird unmenschlich ermordet. 373

Ende des zweiten Theils.

Dritter Theil.

Fünf und dreißigster Brief.

Das Deutsche Reich und die davon abhängenden Provinzen, Rom und die Italienischen Staaten, von der Erwählung Rudolphs von Habsburg bis zum Tode Heinrichs *VII.*

Im
Jahr Seite
1273 Rudolph von Habsburg wird nach einer Anarchie von drei und zwanzig Jahren, vorzüglich durch den Erzbischof von Maynz, Werner von Eppenstein zum deutschen Kaiser erwählt, und bemüht sich Sicherheit und Ruhe wieder herzustellen. - - - - 4
1274 Ottocar, König von Böhmen, weigert sich ihm zu huldigen. - - 5
1275 Wird deshalb auf dem Reichstage zu Augsburg für einen Rebellen erklärt. 6

Im Jahr		Seite
1276	Huldigt endlich über Böhmen und Mähren, thut auf Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain Verzicht, und bittet den Kaiser fußfällig um Verzeihung. - - -	7
1278	Ottocar empört sich wieder und bleibt in einer Schlacht gegen Rudolph.	8
1282	Rudolph belehnt seinen ältesten Sohn Albrecht mit Oesterreich und den dazu gehörigen Provinzen. -	9
	Rudolph hat über Italien blos die Titularherrschaft; Venedig, Genua, Pisa und Florenz sind mächtig und reich.	10
	Rudolph läßt den Landfrieden allenthalben beschwören, setzt Landfriedensrichter an und reist selbst im Reich umher.	11
	Läßt in Thüringen sechs und sechzig feste Schlösser zerstören. -	12
1289	Bei Gelegenheit eines Reichstags zu Erfurt werden sechs und zwanzig von Adel hingerichtet, weil sie sich gegen den Landfrieden vergangen haben. -	ebend.
1291	Rudolph stirbt. - -	ebend.
1292	Durch die Cabalen des Kurfürsten Gerhard von Maynz wird dessen Vetter Adolph von Nassau zum Kaiser erwählt. - - -	13
1294	Adolph verbindet sich mit Eduard *I* von England gegen Philipp den Schönen, wird aber durch den Papst Bonifacius *VIII* an diesem Kriege gehindert.	15
	Adolph kauft Thüringen von Albrecht dem Unartigen. -	16

 1297

Im
Jahr		Seite
1297	Bei der Krönung Wenzels von Böhmen kommt ein Bündniß gegen Adolph zu Stande. - - -	18
1298	Er wird von Albrecht von Oesterreich, Rudolphs Sohn, angegriffen; von den Kuhrfürsten in Maynz abgesetzt und Albrecht zum Kaiser gewählt.	19
1298	Adolph wird in einem Treffen gegen Albrecht tödlich verwundet. -	21
	Albrecht wird in Achen feierlich gekrönt. - - -	ebend.
	Geräth bei der Cärimonie mit seinem Schwager, Wenzel von Böhmen, in Streit, der aber noch beigelegt wird.	22
1301	Der Papst Bonifacius *VIII* und einige Kurfürsten wollen Albrecht wieder des Reichs entsetzen. - -	24
1303	Die leztern werden gedemüthigt und mit dem Papst wird ein Vergleich geschlossen. - - -	25
1305	Wenzels Tod endigt dessen Krieg mit dem Kaiser. - - -	26
	Albrecht sucht die Schweiz, die bis jezt nur unter dem Schuz der Kaiser stand, unter seine Herrschaft zu bringen.	27
	Die Tyrannei seiner Landvögte reizt drei und dreißig Schweizer zu einer Verschwörung. - - -	28
	Wilhelm Tell entwischt von einem Schiff, das ihn ins Gefängniß führen soll.	29
1308	Die Reichsvögte werden in der Neujahrsnacht überrumpelt und mit einer beispiellosen Mäßigung über die Gränze gebracht. - - -	30

1308

Im
Jahr Seite
1308 Der Kaiser wird von seinem Brudersohn Johann von Schwaben ermordet, weil er ihm seine Erblande vorenthält. - - - 32
1309 Nach einer Uneinigkeit von sieben Monaten unter den Kurfürsten, wird Heinrich von Luxenburg einstimmig zum Kaiser gewählt. - - 33
Auf dem Reichstage in Speyer, dem auch die Städte beiwohnen, belehnt der Kaiser seinen Sohn Johann mit dem Königreich Böhmen. - - 35
1310 Es werden Verfügungen wegen eines Römerzuges gemacht; Zustand von Italien. - - - 36
Heinrich *VII* wird allenthalten bereitwillig aufgenommen und in Mayland zum Könige der Lombardei gekrönt, wo er bald nachher einen Aufruhr dämpft. 38
Cremona und Brescia werden für ihren Widerstand gezüchtigt. - 39
Heinrich *VII* geht über Genua und Pisa nach Rom, welches ihm zwar von den Gibellinen geöfnet wird, wo er aber täglich Gefechte mit der Gegenparthei hat. 40
Heinrich entschließt sich, die Welfen und Robert, den Sohn Karls *II* von Anjou, König von Neapel, zu demüthigen. 41
1313 Stirbt aber plötzlich. - - ebend.
Der Deutsche Ritterorden kauft indessen vom Markgrafen Waldemar von Brandenburg einige Schlösser und Städte, verliert aber seine Besitzungen in Asien. - - - 42
Sechs

Sechs und dreißigster Brief.

Frankreich vom Tode Ludwig des Heiligen bis zur Thronbesteignng des Hauses von Valois.

Im Jahr		Seite
1270	Philipp *III* mit dem Beinamen des Kühnen besteigt den Thron. -	43
1282	Die Sicilianische Vesper. -	44
	Peter von Arragonien, ein Schwiegersohn Manfrieds, wird zum Könige von Sicilien erwählt. - -	45
	Der Papst Martin *IV* thut ihn deshalb in den Bann und schenkt Arragonien einem Sohn Philipp *III*, Karl von Valois. - - -	46
1284	Karl von Anjou ist bei seinem Versuche, Sicilien wieder zu erobern, so unglücklich, daß er sich selbst erdrosselt.	47
1285	Philipp der Kühne stirbt zu Perpignan nach einem unglücklichen Versuch auf Arragonien. -	48
	Sein Sohn Philipp *IV* mit dem Beinamen des Schönen folgt ihm.	49
	Bei einem heftigen Streit mit Papst Bonifacius *VIII* zieht Philipp zuerst die Abgeordneten der Städte zur Nationalversammlung. - -	52
1303	Bonifacius *VIII* stirbt, und ihm folgt Benedict *XI*. - -	53
1309	Die Tempelherrn werden grausam verfolgt und ausgerottet. -	55

1312

Im
Jahr Seite
1312 Ihr Orden wird von Clemens *V* aufgehoben. - - - 58
1314 Philipp der Schöne stirbt - 59
Ludwig X. mit dem Beinamen des Streitsüchtigen, sein Sohn, läßt unter dem Vorwande der Magie den ersten Minister Marigni, eigentlich seiner Reichthümer wegen, hinrichten, und ersinnt allerlei Vorwände um Geld zu erpressen. - - - - 60
1316 Er stirbt und bei seinem Tode entsteht ein heftiger Streit wegen der Thronfolge. - - - - ebend.
1317 Die Stände des Reichs erklären auf immer die weiblichen Erben für unfähig zur Französischen Krone. - 61
1328 Philipp von Valois wird einmüthig auf den Thron gesetzt. - - 62

Sieben und dreißigster Brief.

England, Schotland, Frankreich und Spanien während der Regierung Eduard *III.*

Im
Jahr Seite
1327 Tyrannische Regierung der Königin Isabelle und ihres Liebhabers Mortimer. - - - - 63
1330 Mortimer wird auf Befehl des jungen Eduard ergriffen und stirbt unter den Händen des Henkers. - - 64

Eduard

Im Jahr		Seite
Eduard III. tritt die Regierung an und sorgt für eine unparteiische Gerechtigkeitspflege. - - -	65
Ermuntert heimlich den Baliol, einen Sohn des ehemaligen gekrönten Königs von Schotland, zu seinem Unternehmen auf dieses Reich. - -	67
1332	Baliol erobert Schotland und wird daselbst zum Könige gekrönt -	68
1333	Wieder verjagt, erbietet er sich Schotland von Eduard III. zum Lehn zu nehmen, der, durch dieß Erbieten bewogen, die Schotten bekriegt und bei Hallidowuhill schlägt - - - -	69
Baliol wird wieder als König gekrönt	70
1334	Die Schotten empören sich wieder, Eduard geht zum zweiten und drittenmahl nach Schotland und zwingt die Einwohner in ihre Gebirge und Wälder zu fliehen. - - - - -	71
Eduard macht Ansprüche auf die Französische Krone - - -	72
Wird von Robert von Artois darin unterstützt - - - -	73
Beide Könige suchen sich Bundesgenossen auf dem vesten Lande. - -	74
Damalige Lage der Fläminger. -	75
1338	Sie schlagen sich zu Eduards Partei.	76
1340	Die Engländer gewinnen einen wichtigen Vortheil über die Franzosen zur See.	78
1342	Heldenmuth der Johanne von Flandern, Gräfin von Montfort, -	80
Sie vertheidigt Hennebonne mit erstaunlicher Tapferkeit. - -	81

1346

Im
Jahr		Seite
1346	Eduard *III.* fällt mit einer Armee von dreyßigtausend Mann in die Normandie ein - - - - - -	83
	Philipp von Valois geht ihm mit hunderttausend Mann entgegen. -	ebend.
	Eduards berühmter Uebergang über die Somme, - - - -	84
	Sein Sieg bey Creßy. (d. 26. Aug.)	85
	Ueber die Erfindung des Feuergewehrs. - - -	86
	David Bruce, König von Schotland, fällt in England ein. - -	87
	Wird geschlagen und gefangen genommen von einer Englischen Armee, die von der Königin Philippa angeführt wird.	88
1347	Eduard *III.* erobert Calais. -	ebend.
1348	Schließt einen Waffenstillstand mit Frankreich und kehrt triumphirend nach England zurück. - -	89
	Errichtet den Ritterorden des blauen Hosenbandes. - - -	ebend.
	Eine schreckliche Pest wütet in allen bekannten drei Welttheilen. - -	90
1350	Philipp von Valois stirbt; Charakter seines Sohns und Nachfolgers Johann - - -	91
	Gefährliche Intriguen Karls des Bösen, Königs von Navarra. -	92
1356	Eduard, Prinz von Wallis, gewöhnlich der Schwarze Prinz genannt, fällt nach Verlauf des Waffenstillstandes in Frankreich ein. - -	93
	Schlägt das Französische Heer bei Poitiers, bekommt den König Johann gefan-

Im
Jahr Seite
gefangen und behandelt ihn sehr großmüthig. - - - 95
1357 Schließt einen Waffenstillstand auf zwei Jahre und führt den gefangenen König nach England. - - - 96
1358 Frankreich ist in einer entsetzlichen Verwirrung. - - - 97
Der Adel ist den Gewaltthätigkeiten des Pöbels ausgesetzt. - - - 98
Der Dauphin Karl unterdrückt die Unordnungen. - - - 99
1359 Eduard *III.* thut wieder einen Einfall in Frankreich. - - 100
1360 Schließt einen vortheilhaften Frieden mit seinem Gefangnen, dem Könige Johann, der seine Freiheit erhält, - ebend.
1363 Aber, außer Stande die Artikel des Traktats zu erfüllen, rühmlich wieder in seine Gefangenschaft nach England zurückkehrt - - - 101
1364 Wo er auch stirbt und seinen Sohn Karl *V* zum Nachfolger hat, - ebend.
Weise Staatskunst desselben - 102
1365 Sein General Bertrand von Guesclin schlägt den König von Navarra und die innere Ruhe wird in Frankreich hergestellt - - - ebend.
Zerrütteter Zustand Spaniens unter Peter *I.* - - - 104
1366 Peter wird von seinem Bruder Heinrich, den eine Französische Armee unterstützt, entthront, - - 106
1367 Von einer Englischen Armee unter dem Schwarzen Prinzen wieder eingesetzt. 107
1369

Im
Jahr Seite
1368 Peter wird wegen seiner Undankbarkeit vom Schwarzen Prinzen verlassen, von seinem Bruder geschlagen und getödtet - - - - 108
1370 Da der Schwarze Prinz wegen seines schlechten Gesundheitszustandes nach England zurückkehren muß, werden die Engländer fast aus allen ihren Französischen Besitzungen vertrieben. - 109
1376 Der Schwarze Prinz stirbt, - 110
1377 auch Eduard *III.* - - ebend.
1380 Und Karl *V.* von Frankreich mit dem Beinamen des Weisen. - 112

Acht und dreißigster Brief.

Das deutsche Reich und die davon abhängenden Provinzen, Rom und die Italienischen Staaten, von der Erwählung Ludwigs von Bayern bis auf den Tod Karls *IV.*

Im
Jahr Seite
1314 **Ludwig** von Bayern und Friedrich der Schöne von Oestreich werden von verschiedenen Parteien zu Kaisern gewählt und gekrönt. - - 113
1322 Nach einem langwierigen bürgerlichen Kriege wird Friedrich bei Mühldorf geschlagen und gefangen genommen. 114

Im
Jahr Seite
1323 Ludwig *V* verleiht seinem ältesten
Sohn Ludwig das Kurfürstenthum
Brandenburg, da der Kurfürst Wal-
demar ohne Leibeserben gestorben war. 115
1315 Die Schweizer gewinnen die Schlacht
bei Morgarten gegen Friedrichs Bru-
der, Leopold, und sichern dadurch ihre
Freiheit. - - - - 116
Pabst Johann *XXII* ist Ludwigs *V*
Feind - - - 117
1326 Friedrich der Schöne und Ludwig *V*
treffen einen Vergleich - - 119
1328 Ludwig geht nach Italien und setzt
Johann *XXII* ab. - - - 121
1329 Schließt zu Pavia den Vergleich, wor-
auf sich die Erbfolge der Pfälzischen Häu-
ser in die Bayerischen Länder gründet. 122
1334 Johann *XXII*, der noch immer seine
päpstliche Würde gegen den Kaiser be-
hauptet hat, stirbt. - - 125
1335 Ludwig belehnt die Herzoge von
Oestreich mit Kärnthen und Tyrol
und der König Johann von Böhmen
widersetzt sich dieser Belehnung ver-
gebens. - - - 127
1338 Die sechs Kurfürsten von Maynz,
Trier, Cöln, Pfalz, Sachsen und
Brandenburg schließen in Rense die
erste Kurverein, - - 128
Und setzen fest, daß der durch die
Stimmenmehrheit im Kurfürstencolle-
gium zum Könige oder Kaiser Erwählte
ohne Einwilligung oder Bestätigung
des Papstes dafür zu halten sey. - 129
Cle-

Im Jahr		Seite
Clemens *VI* excommunicirt Ludwig *V*.	131
1346	Karl von Mähren der Sohn des Königs Johann von Böhmen, wird von einigen Kurfürsten unter dem Namen Karl *IV* zum Kaiser erwählt.	133
1347	Ludwig *V* stirbt. - -	134
Nicolaus Rienzi ein ehrsüchtiger Demagoge erklärt sich in Rom zum Volkstribun. - - -	135
Geschichte der Königinn Johanna von Neapel. - - -	136
Innere Unruhen in Deutschland unter Karl *IV*. - - -	140
1348	In Brandenburg erscheint der falsche Waldemar. - -	141
Viele deutsche Fürsten, alle Städte außer Frankfurth, Spandau und Briezen (Treuenbriezen) und selbst der Kaiser erklären sich für ihn. - -	143
1349	Günther von Schwarzburg wird zum Gegenkaiser gewählt -	ebend.
Entsagt bald dem Kaisertitel und wird vergiftet. - -	144
Unfug der Geißler oder Büßenden. — Die von der Pest übriggebliebenen Deutschen überlaßen sich der Pracht und Ueppigkeit. - - -	145
Judenverfolgung in Deutschland.	146
1355	Der falsche Waldemar giebt seine Ansprüche auf die Mark auf. -	147
1354	Karl *IV* läßt sich in Italien zum Kaiser krönen. - - -	148
Petrarcha wirft ihm seine Kleinmütigkeit vor. - - -	149

Im
Jahr Seite

1356 Karl beruft einen Reichstag nach Nürnberg wo die goldene Bulle verfaßt wird. - - - 151
1356 Sie erhält auf dem Reichstage zu Metz noch einige Zusätze. - 153
1373 Karl stiftet mit dem Kurfürsten von Brandenburg eine Erbverbrüderung und kauft die Mark. - 155
Philipp der Kühne stiftet das neue Haus Burgund. - - ebend.
1368 Der Kaiser geht noch einmal nach Italien. - - - 156
1373 Der Erbfolgestreit wegen der Braunschweigisch-Lüneburgischen Länder wird geendigt - - 157
1376 Karls Sohn, Wenzel, wird zum Römischen Könige gewählt. - 158
1378 Karl stirbt. — Seine Verdienste um sein Erbkönigreich, wo er 1348 die Universität zu Prag stiftet. - ebend.

Neun und dreißigster Brief.

England vom Tode Eduard *III* bis zur Thronbesteigung Heinrich *V*.

Im
Jahr Seite

1377 Richard *II*, der Sohn des Schwarzen Prinzen besteigt den Thron. 159
1380 Unzufriedenheit des gemeinen Volks. 161
1381 Empörung unter Wat Tyler - 162
Wird durch Richard gedämpft. 164

Im Jahr		Seite
1385	Richards fruchtloserZug gegen Schottland. - - -	ebend.
1388	Er überläßt sich der Leitung eines Günstlings, darüber entsteht ein Bürgerkrieg und Richard wird abgesetzt. -	165
1389	Der König versöhnt sich mit seinem Oheim dem Herzoge von Gloucester, dem Anführer der Rebellen, und tritt wieder in seine Königlichen Rechte.	166
1397	Der Herzog von Gloucester wird ermordet. - - -	167
1398	Richard macht sich allgemein verhaßt.	169
1399	Heinrich, Herzog von Lancaster, der verbannt gewesen war, landet in England und wird von vielen Mißvergnügten verstärkt. - - -	170
	Richard, von seiner Armee verlassen, wird gefangen genommen und abgesetzt und der Herzog von Lancaster unter dem Namen Heinrich *IV* auf den Thron erhoben. - - -	171
1400	Heinrich verfolgt die Anhänger Wicliff's um sich bei der Geistlichkeit in Gunst zu setzen. - -	172
1401	Owen Glendour in Wallis empört sich, die Schotten fallen in England ein und werden bei Homeldon geschlagen. - - -	174
	Der beleidigte Graf von Northumberland verbindet sich mit Glendour und dem Anführer der Schotten. - - -	175
1403	Die Rebellen werden bei Shrewsbury geschlagen. - -	176

Im
Jahr Seite
1405 Der König unterdrückt einen neuen Aufruhr. - - - 178
1413 Tod und Charakter Heinrichs *IV*. 180

Vierzigster Brief.

Das Deutsche Reich, und die davon abhängenden Provinzen, Rom und die Italienischen Staaten, von der Thronbesteigung Wenzels bis zum Tode Siegmunds

Im
Jahr Seite
1378 Wenzel folgt seinem Vater Karl *IV* als Kaiser und König von Böhmen. 181
Urban *VI* und Clemens *VII* sind zu gleicher Zeit zu Päpsten erwählt, wodurch das bekannte Schisma entsteht. 182
Fortsetzung der Geschichte Johannens, Königin von Neapel. - - 184
Unruhen in Deutschland, verschiedene Verbindungen des Adels und der Reichsstädte gegen einander. - 187
1385 Die Schwäbischen Städte verbinden sich mit den Schweizerischen gegen den Herzog Leopold von Oestreich. 188
1386 Er wird bei Sempach geschlagen und die Freiheit der Eidgenossenschaft befestigt. - - - - - 189
1387 Margaretha regiert Dänemark, Norwegen und Schweden, und erhält

Im
Jahr Seite

hält den Namen der Nordischen Semiramis. - - - 190

Wenzel bekümmert sich weder um Deutschland noch um Böhmen. 191

Siegmund, Wenzels Bruder, hatte von seinem Vater, Karl *IV*, das Kurfürstentum Brandenburg geerbt und Hofnung auf die Krone von Ungarn und Polen. - - - 192

1388 Er verpfändet den Markgrafen von Mähren, Jobst und Procopius, die Mark Brandenburg für ihre Unterstützung in seinem Kriege in Ungarn. 193

1394 Wenzel wird von den Prager Bürgern gefangen genommen, entwischt aber durch Hülfe einer Bademagd. 194

Der Kuhrfürst Ruprecht von der Pfalz wird unterdessen zum Reichsverweser bestellt. - - - 195

An die Stelle Urban *IV* ist Bonifacius *IX* in Rom zum Papst erwählt und nach dem Tode Clemens *VII* wählen die Cardinäle zu Avignon Benedict *XIII*. - - - ebend.

1395 Galeazo Visconti kauft von Wenzel den Titel eines Herzogs von Mayland. 196

1400 Wenzel wird von den Kuhrfürsten öffentlich abgesetzt und Ruprecht von der Pfalz zum Kaiser erwählt. - 199

1401 Ruprecht nimmt einen Römerzug vor, besonders um den Herzog Visconti zu demüthigen, über den sich die Florentiner beschweren. - - 200

Im Jahr		Seite
1402	Muß aber bald nach Deutschland zurückkehren, da es ihm an Geld und Truppen mangelt. - -	202
1403	Ruprecht erhält die Bestätigung des Papstes Bonifacius zu seiner Wahl.	203
1405	Der Marbachische Bund kommt gegen ihn zu Stande. - - -	204
1409	Huß wird Rektor der Universität Prag.	205
1406	Gregor *XII* wird in Rom zum Papst erwählt, das Schisma dauert fort.	206
1409	Frankreich bringt deshalb ein Concilium zu Pisa zu Stande, wo beide Päpste in den Bann gethan werden und statt ihnen Alexander *V* erwählt wird.	207
	Alexander *V* stirbt und an seine Stelle wird Johann *XXIII* erwählt, alle drei Päpste haben ihren Anhang -	208
1410	Ruprecht stirbt, der abgesetzte Wenzel erneuert seine Ansprüche auf das Reich, der eine Theil der Kurfürsten wählt seinen Bruder Siegmund, König von Ungarn, der andere den Jobst von Mähren, dieser stirbt und Siegmund wird Kaiser. - -	209
1411	Krieg zwischen Siegmund und den Venetianern über die Stadt Zara.	210
1414	Die Kirchenversammlung zu Costnitz wird am fünften November eröfnet um das große Schisma zwischen den drei Päpsten zu beendigen - -	212
	Siegmund verkauft die Mark Brandenburg an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg. - - -	216

Huß

Im Jahr		Seite
	Huß wird auf dem Concilium zu Costnitz verbrannt, - -	219
	Der Kaiser reiset selbst nach Spanien, um Benedict *XIII* zur Ablegung der päpstlichen Würde zu bereden, -	ebend.
	Es wird in Costnitz festgesetzt, das Abendmal den Layen nur unter einerlei Gestalt zu reichen. - -	220
1416	Hieronymus von Prag, Hussens Freund wird ebenfalls verbrannt.	221
1417	Benedict wird von dem Concilium feierlich abgesetzt, da die beiden andern Päpste ihre Würde freiwillig niedergelegt haben, - - -	222
	Martin *V* wird zum Papst erwählt.	223
	Er verschiebt die Reformation der Kirche auf ein künftiges Concilium und errichtet indessen die sogenannten Concordate. - - -	224
	Die Böhmen fordern das Abendmahl unter beiderlei Gestalt und versammlen sich auf dem Berge Tabor. -	225
	Trocznova oder Ziska wird ihr Anführer. - - -	226
1419	Wenzel stirbt - -	ebend.
1420	Sein Nachfolger Siegmund wird von Ziska erschlagen, und die Hussiten verüben allenthalben viel Gewaltthätigkeiten.	227
1424	Ziska stirbt. - - -	228
	Der Gebrauch des Schießpulvers wird bei den Hussitenkriegen allgemeiner.	229
	Erbstreitigkeiten über Sachsen-Wittenberg und Niederbayern. -	230

Im
Jahr Seite
1431 Martin V stirbt, da die Kirchenversammlung zu Basel eben angefangen hat und sein Nachfolger Eugen IV sucht sie wieder aufzuheben. - - 231
1433 Eugen IV willigt in die Fortsetzung der Baseler Kirchenversammlung, Siegmund wird zu Rom gekrönt. - 232
1436 Den Hussiten werden einige Freiheiten bewilligt und Siegmund gelangt zum gänzlichen Besitz des Königreichs Böhmen. - - - 233
1437 Siegmund stirbt und mit ihm stirbt das Luxenburgische Haus aus. - 234

Ein und vierzigster Brief.

Frankreich. Vom Tode Karls V bis auf den Einfall des Königs Heinrich V von England.

Im
Jahr Seite
1379 Verworrener Zustand von Frankreich während der Minderjährigkeit Karls VI. 235
1388 Er übernimmt selbst die Regierung. 236
1392 Bekommt einen Anfall von Wahnsinn. ebend.
Besonderer Zufall der seinen Wahnsinn vermehrt. - - - 237
1404 Johann der Unerschrockene folgt seinem Vater im Herzogtum Burgund und streitet mit dem Herzoge von Orleans um die Reichsverwaltung. - 239

1407

Im
Jahr Seite
1407 Der Herzog von Orleans wird ermordet. - - - - 240
Das ganze Königreich in zwei wüthende Parteien zertheilt, bürgerlicher Krieg zwischen den Burgundiern und Armagnac's. - - - 242
1415 Heinrich V von England entschließt sich, diese Verwirrungen zu benutzen. 244

Zwei und vierzigster Brief.

England und Frankreich von dem Einfall Heinrichs V in dies letztere Königreich bis zur gänzlichen Vertreibung der Engländer aus demselben.

Im
Jahr Seite
Ausschweifender Charakter Heinrichs V als Prinzen von Wallis. - 245
1414 Seine veränderte Aufführung bei der Thronbesteigung. - - 246
Er bemüht sich allen Unterschied der Parteien zu vertilgen. - - 247
Und dämpft einen Aufstand der Lollards oder Schüler Wicliff's. 248
1415 Heinrich V fällt in Frankreich ein und erobert Harfleur, - - 249
Er geräth mit seinem Heer in Gefahr, 250
Siegt in der Schlacht bei Azincourt. 253
Heinrich muß nach England zurückkehren, um sich mit Mannschaft und Geld zu versehen. - - 254

1416

Im
Jahr Seite
1416 Trauriger Zustand bürgerlicher Unruhen in Frankreich. - - ebend.
1417 Der Graf von Armagnac und viel andre Personen von Stande werden ermordet - - - 255
1418 Heinrich landet wieder an der Spitze von fünf und zwanzig tausend Mann in der Normandie. - - 256
1419 Er tritt mit beiden Parteien in Unterhandlung. - - - 257
1420 Schließt mit der Königinn und dem Herzoge von Burgund den berühmten Vertrag zu Troyes, wodurch dem Könige von England die Thronfolge in Frankreich zugesichert wird. - ebend.
Vollzieht seine Vermählung mit der Prinzessinn Katharine und bemächtigt sich der Staat Paris, wo der Vertrag von Troyes von dem Parlament und den drei Ständen bestätigt wird - 258
1421 Katharine gebiert ihm einen Sohn, den wahrscheinlichen Erben beider Monarchien. - - - 259
1422 Er stirbt, bestellt seinen ältern Bruder, den Herzog von Bedford, in Frankreich und seinen jüngern, den Herzog von Gloucester in England zum Regenten und überträgt die Sorge für seinen Sohn dem Grafen von Warwick. - ebend
1422 Karl *VI* von Frankreich, Heinrichs Schwiegervater stirbt ebenfalls und sein Sohn läßt sich unter dem Namen Karls *VII* zu Poitiers krönen, da Rheims in den Händen der Engländer ist. 260
Ver-

Im Jahr — Seite

Vergleichung zwischen Frankreich und England beim Tode Heinrichs *V* und Karls *VI*. - - - 261

1423 Kluge Maßregeln des Herzogs von Bedford, - - - 262

1424 Er schlägt die Franzosen und Schotten bei Verneuil, - - 263

1428 Unternimmt die Belagerung von Orleans um einen entscheidenden Angriff auf das südliche Frankreich zu machen, das Karl noch besitzt. - - 264

Verzweifelte Lage Karls *VII*. - 265

Seine Gemahlin, Maria von Anjou, und seine Geliebte, Agnes Sorel, erwecken seinen verlornen Muth wieder. 266

Nachricht von Jeanne d'Arc, dem Mädchen von Orleans, - 267

1429 Sie wird dem Könige vorgestellt, 268

Geht an der Spitze einer Bedeckung in die Stadt Orleans und nöthigt die Engländer die Belagerung aufzuheben. 269

1430 Karl *VII* geht auf Verlangen des Mädchens nach Rheims und wird dort feierlich gekrönt und gesalbt. - 270

Er erobert eine Menge von Städten. - 271

Der Herzog von Bedford bringt den jungen König von England, Heinrich *VII*, nach Paris, wo er zum Könige von Frankreich gekrönt und gesalbt wird. - - - 272

1431 Das Mädchen von Orleans wird gefangen und als eine Zauberinn verbrannt. - - - 273

1435

Im
Jahr Seite
1435 Die Lage der Engländer verschlimmert sich, der Herzog von Bedford stirbt. - - - ebend.
1443 Der schwache Heinrich wird nach dem Plan des Cardinals von Winchester mit Marggrethe von Anjou vermählt. - - - 274
1447 Der Herzog von Gloucester wird ermordet - - - 276
Blühender Zustand Frankreichs unter Karl *VII*. - - - 277
1453 Die Engländer sind aus allen ihren Besitzungen auf dem festen Lande, ausgenommen Calais, vertrieben. - ebend.

Drei und vierzigster Brief.

Das deutsche Reich und die damit zusammenhängenden Reiche, Rom und die Italienischen Staaten von dem Tode Siegmunds bis zur Thronbesteigung Maximilians *I*.

Im
Jahr Seite
1438 Albrecht, Siegmunds Schwiegersohn, Herzog von Oestreich, König von Ungarn und Böhmen nimmt die Kaiserkrone an. - - - 279
1439 Die Kirchenversammlung zu Basel setzt den Papst Eugen *VI* ab. - 281

Albrecht

Im
Jahr | Seite
Albrecht stirbt, der Herzog von Oestreich Friedrich *III* wird zum Kaiser erwählt. 282
1442 Und zu Achen gekrönt. - - 383
Sechshundert Schweizer werden von einigen tausend Armagnacs niedergehauen. - - - - 285
Unruhen in Böhmen und Ungarn. 287
Aeneas Sylvius beredet den Kaiser die Aschaffenburger Concordate anzunehmen. - - - - 289
1449 Die Kirchenversammlung zu Basel unterwirft sich dem Papst Nicolaus *V* und hebt sich selbst auf. - - 290
1451 Friedrich *III* tritt seinen Römerzug an. Damaliger Zustand von Italien. 291
1452 Wird in Rom mit der Portugiesischen Infantin Eleonore vermählt, zum Könige von Italien und zum Römischen Kaiser gekrönt. - - - 294
1453 Constantinopel wird von den Türken eingenommen (Am 29sten Mai). 296
Es werden viele fruchtlose Anschläge gefaßt, sich den Fortschritten der Türken zu widersetzen. - - - 297
1455 Nicolaus *V* stirbt, ihm folgt Calixtus *III*. - - - - ebend.
Allgemeine Privatfehden im ganzen deutschen Reich, Prinzendiebstahl des Kunz von Kauffungen. - 298
Unruhen in der Kaiserlichen Familie. 299
1457 Johann Corvinus Hunniades, Matthias, wird zum Könige von Ungarn erwählt und George Podiebrad wird König in Böhmen. - - 300

1458

Im Jahr		Seite
1458	Aeneas Sylvius besteigt unter dem Namen Pius *II* den päpstlichen Thron.	301
1459	Er bemüht sich vergebens einen Kreuzzug gegen die Türken zu Stande zu bringen - - - -	302
	Herzog Ludwig von Bayern und Albrecht von Brandenburg führen einen Krieg mit einander, worin beinahe ganz Deutschland verwickelt ist. - -	303
1462	Friedrichs Streit mit seinem Bruder Albrecht. - - -	305
1464	Pius *II* stirbt, ihm folgt Paulus *II*, der einen Kreuzzug gegen die Böhmen veranstalten will und ihren König Podiebrad in den Bann thut. -	306
	Krieg zwischen George Podiebrad von Böhmen und Matthias von Ungarn.	ebend.
1468	Friedrich *III* wallfahrtet nach Rom.	307
1471	George Podiebrad stirbt und Wladislaus der Sohn des Königs Kasimir von Polen wird zu seinem Nachfolger erwählt. - - - -	308
	Es werden wieder vergebens einige Reichstage über einen Türkenkrieg gehalten. - - - -	309
1473	Der Herzog Karl der Kühne von Burgund bemüht sich um den Königstitel. - - - -	310
1477	Bleibt in einer Schlacht gegen den Herzog von Lothringen. - -	311
1479	Friedrichs Sohn, Maximilian, erhält ansehnliche Vortheile über die Franzosen. - - - -	312

Im
Jahr Seite
1482 Schließt mit ihnen den Frieden von Arras, vermöge dessen er seine zweijährige Prinzessin Margarethe dem Dauphin Karl zur Gemalin verspricht. 313
1486 Maximilian wird zum Römischen Könige erwählt. - - - 314
1488 Der Schwäbische Bund wird errichtet und erhält eine Zeitlang innere Ruhe. ebend.
Maximilian wird von den Bürgern in Brügge gefangen gehalten. - 315
Er schließt Frieden mit den Flanderern und Franzosen. - - - 316
1490 Matthias von Ungarn stirbt, und König Wladislaus von Böhmen wird zu seinem Nachfolger erwählt. - ebend.
1493 Ein neuer Krieg zwischen Maximilian und Karl *VIII* von Frankreich, wird durch den Frieden zu Senlis geendigt. 319
Maximilian verbindet sich mit der Prinzessin Blanca Maria von Mayland. ebend.
Friedrichs *III* Tod und Charakter. 320
Nachricht von einigen Veränderungen im Deutschen Reich während der Regierung Friedrichs *III*. - - 321
1484 Ernst und Albrecht, die beiden Söhne des Kurfürsten Friedrich *II* von Sachsen, theilen ihre Länder, so daß der Kurfürst Thüringen und der Herzog Albrecht Meißen bekommt. - ebend.
1454 Der größte Theil von Preußen entzieht sich der Herrschaft des Deutschen Ordens und ergiebt sich dem Könige Kasimir *IV* von Polen; der Orden verpfändet die Neumark dem Kurfürsten

Im
Jahr Seite

Friedrich *II* von Brandenburg, begiebt sich aber erst nach einem halben Jahrhundert (1518) aller Ansprüche darauf. - - - - 322

Die deutschen Ritter überlassen der Krone Polen, Westpreussen als einen freien Reichsstand, nehmen aber den übrigen Theil von Preußen von ihr zu Lehn. 323

1472 Albrecht Achilles, Kurfürst von Brandenburg, errichtet eine Erbverbrüderung mit Pommern, nach seinem Tode (1486) erhalten seine jüngern Söhne Anspach und Bareuth, der Erstgeborne, Johann, alles übrige nebst der Kurwürde. - - - ebend.

1474 Die Herrschaften Holstein und Stormarn nebst Wagrien und Ditmarsen werden zu einen deutschen Reichsherzogthum erhoben. - - - ebend.

Vier und vierzigster Brief.

England während des Streites zwischen den Häusern York und Lancaster bis zur Thronbesteigung des Hauses Tudor.

Im
Jahr Seite

Richard von York, der von dem zweiten Sohn Eduard *III* abstammt, macht Ansprüche auf die Krone von England. - - - 325

455

Im
Jahr Seite
1455 Der König wird von Richard gefangen genommen, der als Protektor regiert. - - - 328
1458 Ein bürgerlicher Krieg — der Herzog von York, von seinem Heer verlassen, flieht nach Ireland. - - 329
1460 Der Graf von Warwik schlägt die Königliche Armee bei Northampton und nimmt den König gefangen - 330
Der Herzog von York wird vom Parlament für den rechtmäßigen Thronerben erklärt, ihm wird bei Heinrichs *VI* Leben die Reichsverwaltung übertragen und nach dessen Tode die Thronfolge zugesichert, 331
Er bleibt in der Schlacht bei Wakefield gegen die Königin Margarethe. 332
1461 Margarethe schlägt auch den Grafen von Warwik bei St. Albans. - 333
Eduard, der älteste Sohn des Herzogs von York, hält seinen Einzug in London. 334
Er wird mit Bestätigung der Lords und Bischöfe unter dem Namen Eduard *IV* als König ausgerufen, und verfährt strenge gegen die Lancastrische Partei. 335
Margarethe und Heinrich werden durch ein neues unglückliches Treffen zu dem Entschluß gebracht, nach Schotland zu fliehn. - - - 336
Damaliger Zustand dises Reichs. 337
1464 Margarethe wird mit ihren nördlichen Hülfsvölkern und einer Unterstützung aus Frankreich bei Hexham wieder geschlagen. - - 338

Im Jahr | | Seite
Seltsame Begebenheiten auf ihrer Flucht. — Sie entkommt nach Frankreich. - - - 339
1465 König Heinrich wird entdeckt und in den Tower geworfen. - - 340
Galanterien Eduards *IV*. - 341
Er macht sich durch seine Heirath mit Elisabeth Gray den Grafen Warwik zum Feinde. - - - 342
1470 Dieser verbindet sich mit des Königs zweitem Bruder und der Königinn Margarethe, und Eduard entflieht nach Holland. - - - 343
Heinrich *VI* wird wieder auf den Thron gesetzt. - - - 344
1461 Eduard *IV* kehrt zurück und nimmt seinen Nebenbuhler gefangen. - ebend.
Der Graf von Warwick bleibt in der Schlacht bei Barnet. - - 345
Margarethe wird wieder geschlagen, nebst ihrem Sohne Eduard gefangen genommen und der letztere ermordet. 346
1475 Eduard thut einen Einfall in Frankreich. - - - - 348
Schließt für Geld mit Ludwig *XI* einen Waffenstillstand. - - 349
Schwarzer und unbiegsamer Charakter des Herzogs Richard von Gloucester, des Bruders des Königs. - 350
1478 Er bewirkt die Hinrichtung seines zweiten Bruders, des Herzogs von Clarence. 351
1483 Eduard stirbt. - - ebend.
Seine beiden Söhne Eduard und der Herzog Richard von York bleiben un-

ter

ter der Vormundschaft ihres Oheims, Richard von Gloucester, der zum Protektor gewählt wird. - 352
Er räumt alle Großen, die ihm zuwider sind, aus dem Wege, um sich die Bahn zum Thron zu öfnen. - 353
Johanne Shore, eine Geliebte Eduards *IV*, wird verfolgt, und der Lord Hastings gewaltsam hingerichtet. 354
Richard weiß den Pöbel in London dahin zu bringen, daß er zum Könige von England ausgerufen wird. - 358
Er läßt die beiden hinterlassenen Söhne des Königs ermorden, und besteigt unter dem Namen Richard *III* den Englischen Thron. - - - 359
Der Herzog von Buckingham vereinigt sich mit dem verwiesenen Grafen Heinrich von Richmond aus dem Hause Tudor, einem Enkel der Wittwe Heinrich *V*, dem einzigen Zweige des Lancastrischen Hauses, gegen Richard *III*. - - - 360
Seine Verschwörung wird entdeckt und er wird hingerichtet. - - 361
1484 Richard beruft ein Parlament, in welchem sein Sohn Eduard zum Prinzen von Wallis erhoben wird. - 362
1485 Der Graf Heinrich von Richmond landet in Wallis um sein Recht an die Englische Krone zu vertheidigen. 363
Richard bleibt in der Schlacht gegen seinen Nebenbuhler. - - 365

Im
Jahr Seite

Heinrich *VII* aus dem Hause Tudor wird zum Könige ausgerufen und vereint durch seine Vermälung mit der Prinzessin Elisabeth, der Tochter Eduards *IV*, die streitigen Ansprüche der Häuser von York und Lancaster. - 366

Ende des dritten Theils.

Vierter Theil.

Fünf und vierzigster Brief.

Frankreich von der Vertreibung der Engländer unter Karl *VII* bis zum Italienischen Kriege unter Karl *VIII*.

Im
Jahr Seite

1453 Weise Anordnungen Karls *VII*; Errichtung einer stehenden Armee - 4
1461 Ludwig *XI*. der ihn durch seinen Aufruhr ins Grab gebracht hat, folgt ihm. 5
1465 Der Adel, den er auf alle Weise zu unterdrücken sucht, empört sich, er beruhigt ihn durch eine trügerische Unterhandlung. - - - - 6
1467 Er sucht Karl den Kühnen von Burgund in Unterhandlungen zu überlisten. 7
1468 Sein Betrug wird entdeckt, er wird zu Peronne gefangen genommen, und auf demü-

Im Jahr | Seite

demüthigende Bedingungen wieder in Freiheit gesetzt. - - - 8
Die übrige Zeit seiner Regierung ist eine ununterbrochene Scene von Tyrannei und Grausamkeit. - - 9
Er sucht die einzige Tochter Karls des Kühnen, Maria, mit dem Dauphin Karl zu vermählen, um Burgund an die Krone zu bringen. - - 10
Sie heirathet Maximilian von Oestreich, daher die Kriege über die Niederlande zwischen Oestreich und Frankreich. - - - 11
1483 Ludwig *XI* Tod und Charakter. 12
Sein Nachfolger Karl *VIII* ist minderjährig, seine Schwester Anne, und sein Oheim der Herzog von Orleans streiten um die Reichsverwaltung. 13
1491 Durch einen Streich der feinsten Staatsklugheit kommt das Herzogthum Bretagne an die Krone von Frankreich. - - - - 17
1492 Karl *VIII* macht mit allen seinen Feinden Frieden, - - - 18
1494 Um seine Ansprüche auf das Königreich Neapel, als Erbe der zweiten Linie des Hauses Anjou, durchsetzen zu können. - - - 19

Sechs und vierzigster Brief.

Die Ausbreitung der Türken und der Fall des Griechischen Kaiserthums.

Im Jahr		Seite
	Unsinniger Aberglauben und Mönchsgeist der Griechischen Kaiser. -	20
1326	Orchan (Ur Khan) der Sohn Osmann's macht Prusa in Bythynien zum Sitz der Ottomannischen Pforte.	21
1346	Johann Kontakuzenus giebt ihm seine Tochter zur Ehe - -	ebend.
1370	Johann Paläologus *VI* bewilligt an Amurath, Orchan's Sohn, einen Tribut - - - -	22
1389	Amurath, der mit den durch ihn errichteten Janitscharen große Siege erfochten hat, wird auf dem Schlachtfelde bei Kaschau getödtet, und hat seinen Sohn Bajazet Ilderim, oder den Donnerkeil, zum Nachfolger. - -	ebend.
	Bajazet befiehlt dem Kaiser Paläologus, die Werke von Konstantinopel zu schleifen, und er gehorcht ihm. -	23
	Siegmund von Ungarn, nachmaliger Kaiser, belagert Nikopolis.	ebend.
1396	Bajazet schlägt sein ganzes Heer aufs Haupt. - - - - -	24
	Manuel Paläologus unterwirft sich einem jährlichen Tribut von sechshundert Goldstücken, Konstantinopel wird dennoch von den Türken eingeschlossen.	24

Timur

Im
Jahr Seite
Timur oder Tamerlan, ein Abkömmling Dschinkischan's, wird von dem Griechischen Kaiser zu Hülfe gerufen. 25
1402 Er schlägt den Bajazet in einer entsetzlichen Schlacht. - - - - 26
1404 Tamerlan giebt seine Eroberungen in Klein-Asien wieder auf. - 27
1424 Johann *VII* Paläologus sucht sich mit den Lateinern zu vereinigen. 28
Amurath *II* legt die Regierung nieder, wird aber durch die Treulosigkeit Ladislaus *VI* von Polen, der den beschwornen Waffenstillstand bricht, bewogen, den Zepter wieder zu nehmen. - - 29
1444 Er schlägt die meineidigen Christen in einer Hauptschlacht bei Varna und legt zum zweitenmale den Zepter nieder. 31
George Kastriot, mit dem Beinamen Skanderbeg, ein Prinz von Albanien, nöthigt ihn, denselben zum zweitenmal zurückzunehmen. - - - 32
Skanderbeg behauptet sein väterliches Erbe gegen den Sultan - - 33
1451 Amurath *II* stirbt und hat seinen Sohn Muhammed *II*, mit dem Beinamen des Großen, zum Nachfolger. - ebend.
1455 Dieser belagert förmlich Konstantinopel, wo damals Konstantin *XI* auf dem Thron saß. - - 35
Merkwürdigkeiten bei dieser Belagerung; die Stadt wird eingenommen. 36
1456 Johann Hunniades zwingt Muhammed *II*, die Belagerung von Belgrad aufzuheben, auch die Ritter von
 Rho-

Im
Jahr Seite
Rhodus widersetzen sich ihm mit Glück. - - - - 37
Er erobert Albanien, Trapezunt, Otranto und einem Theil von Calabrien. - - - - 38
1481 Er stirbt, da er Willens ist, auch Italien zu unterjochen. - - ebend.

Sieben und vierzigster Brief.

Spanien vom Tode Peters des Grausamen bis auf die Eroberung von Granada durch Ferdinand und Isabella.

Im
Jahr Seite
Ausschweifungen Heinrichs *IV* von Castilien. - - - - 40
1464 Er wird sehr feierlich zu Avila entsetzt, wodurch ein bürgerlicher Krieg entsteht. 41
1469 Des Königs Schwester, die Infantin Isabelle wird zur Thronerbin erklärt und mit Ferdinand, dem Erbprinzen von Arragonien vermählt. - 42
Erneuerung des Bürgerkrieges. - 43
1479 Ferdinand und Isabelle regieren die Königreiche Arragonien nebst Sicilien, und Leon nebst Castilien, nach weisen Grundsätzen. - - - - 44
Sie bemühn sich die Gerichtsbarkeit des Adels einzuschränken. - - 45
1480 Sie führen das Inquisitionsgericht ein. 46

Im
Jahr Seite
1483 Sie unternehmen die Eroberung von Granada. - - - 47
1491 Sie enden das Reich der Araber in Spanien. - - - - 48
Die Juden werden verfolgt. - 49
1492 Die Infantin Johanna, Tochter Ferdinands und Isabellens wird mit Philipp, Maximilian's Sohn, Erzherzog von Oestreich und Souverän der Niederlande vermählt. - - ebend.

Acht und vierzigster Brief.

England unter der Regierung Heinrichs *VII*.

Im
Jahr Seite
Heinrich *VII* behält eine heftige Abneigung gegen das Yorkische Haus und macht sich dadurch dem Volke verhaßt. 51
Der König dämpft eine deshalb gegen ihn entstandene Empörung. - 52
Er läßt den Grafen von Warwick, Eduard Plantaganet, einen Sohn des Herzogs von Clarence ins Gefängniß werfen. - - - 53
1436 Lambert Simnel, eines Bäckers Sohn, giebt sich für denselben aus, und erregt einen Aufstand in Ireland. 54
Er wird dort unter dem Namen Eduards *VI* zum Könige gekrönt. 55

1487

Im Jahr		Seite
1487	Der Graf von Lincoln stößt mit zweitausend Mann zu ihm. - -	57
	Sie landen in England, werden geschlagen, Simnel wird gefangen genommen und zum Küchenjungen gemacht.	59
1492	Heinrich *VII* schifft nach Frankreich, um Bretagne wieder von dieser Krone zu trennen, läßt sich aber für Geld zu Estaples zum Rückzuge bereden.	61
	Geschichte des Parkin Warbek eines neuen Betrügers, der sich für den Herzog von York, Richard Plantaganet, einen Sohn Eduard's *IV*, ausgiebt. - - - -	63
1493	Parkin wird von Margarethen, der Herzogin von Burgund und Schwester Eduard's *IV*, unterstützt. -	64
	Er wird in Ireland und Frankreich für den Herzog von York anerkannt.	65
	Wird mit dem Namen der weißen Englischen Rose beehrt. -	66
	Heinrich kommt hinter alle Geheimnisse Perkin's. - -	67
1494	Die Anhänger Perkin's werden eingezogen und hingerichtet. - -	68
	Perkin versucht sein Glück wechselsweise in Ireland und Schotland.	70
1498	Er landet in Cornwallis und nimmt den Namen des Königs Richard *IV* von England an. - - -	72
	Verzweifelt und übergiebt sich dem Könige Heinrich, der ihn in den Tower setzen läßt. - - - -	73

Er

Im
Jahr Seite
Er stiftet daselbst eine Verschwörung mit dem Grafen von Warwick und sie werden deshalb beide hingerichtet. - 74
1502 Heinrich, Prinz von Wallis, wird mit Catharina von Arragonien, seines Bruders Wittwe verheurathet, und Margarethe, Heinrichs älteste Tochter, mit Jacob *IV* von Schottland. - 75
Raubsucht und Politik in der Regierung Heinrichs *VII*. - - 77
Sein Tod und Charakter. - 80

Neun und vierzigster Brief.

Allgemeine Uebersicht der Begebenheiten in Europa, von dem Feldzuge nach Italien unter Karl *VIII* bis zur Ligue von Cambray.

Im
Jahr Seite
1494 Zustand von Italien beim Einfall Karls *VIII*. - - - 81
Er geht durch das ganze Land und macht sich zum Herrn von Rom. - 82
Geschichte des Zizim, Bajazet's Bruder. 84
1495 Er wird vom Papst Alexander *VI* an den König von Frankreich ausgeliefert. - - - - 85
Karl erobert das Königreich Neapel. 87
Der Papst, die Italiener, Kaiser Maximilian, Ferdinand und Isabelle verbinden sich gegen ihn. - - 88

1496

Im
Jahr Seite
1496 Er wird aus Italien und allen seinen dortigen Eroberungen vertrieben. - 89
1498 Karl *VIII* stirbt nach seiner Rückkehr in Frankreich. - - - ebend.
Der Herzog von Orleans, Ludwig *XII* folgt ihm und hat die Absicht nach Italien zu gehn. - - - 90
Abscheulicher, ausschweifender Character des Papsts Alexanders *VI* und seines Hofes. - - - 91
Er trennt die Ehe zwischen Ludwig *XII* und Johanne, der Tochter Ludwigs *XI*. - - - 93
Ludwig *XII* heurathet die Anna von Bretagne des vorigen Königs Wittwe. 94
1499 Zieht nach Italien und erobert Mailand. - - - 95
1501 Macht sich auch zum Herrn von Neapel, wird aber durch die Waffen und Ränke des Spanischen Generals, Gonsalvo de Cordova, wieder daraus vertrieben. - - - - 96
Fernere Nachricht von Alexander *VI* und seinem Sohn Cäsar Borgia. 97
1504 Ludwig *XII* macht wieder einen vergeblichen Versuch auf Neapel. - 99
1506 Seine Tochter wird mit dem Grafen von Angouleme, erstem Prinzen vom Geblüt vermählt. - - 100
Philipp von Oestreich nimmt nach dem Tode Isabellens, seiner Schwiegermutter, Castilien in Besitz. - ebend.

Funf-

Funfzigster Brief.

Europa, von der Ligue zu Cambray bis auf den Tod Ludwigs *XII*.

Im
Jahr Seite

1508 Julius *II*, ein geschickter und ehrgeiziger Papst, macht den Plan alle Ausländer aus Italien zu vertreiben, zuvor aber Venedig zu demüthigen. - 101
Politik und Macht dieses Freistaats. 102
Er wird dadurch das Schrecken der Italienischen Staaten. - - 103
Der Kaiser, die Könige von Frankreich und von Spanien, der Papst, und fast alle Italienischen Fürsten treten gegen Venedig der Ligue von Cambray bei. - - - 104
1509 Die Venetianer werden auf ihre Hauptstadt eingeschränkt. - 105
1510 Julius *II* verbindet sich, um den zweiten Hauptpunkt seines Plans zu erreichen, mit den Venetianern, Engländern, Spaniern und Schweizern gegen die Franzosen. - - 106
1511 Heinrich *VIII* von England sendet auf Ansuchen Ferdinands, des Königs von Spanien, seines Schwiegersohns, eine Armee nach Frankreich. - 110
Ferdinand erobert das Königreich Navarra. - - - 111

1512

Im Jahr | Seite

1512 Aus Furcht vor der Englischen Armee zieht Ludwig XII einen Theil seiner Truppen aus Italien zurück. - ebend.

d. 11. Apr. Schlacht bei Ravenna und Tod des tapfern Gaston von Foix, des Neffen Ludwigs XII. - - 112

Ludwig XII verliehrt seine Italienischen Eroberungen. — Maximilian Sforza kommt in den Besitz von Mayland, und Genua erhält seine Freiheit wieder - - - ebend.

1513 Julius II stirbt und hat zum Nachfolger Johann von Medicis, unter den Namen Leo X. - - 113

Der König von England, nachdem er die Grenzen gegen Schotland in Vertheidigungsstand gesetzt, fällt in Frankreich ein. - - - - 114

Kaiser Maximilian verbindet sich mit ihm, und will nicht als Bundsgenosse, sondern als Freiwilliger, in der Englischen Armee angesehn seyn. - 115

Die Franzosen werden bei Guinegate in dem sogenannten Spornengefecht gänzlich geschlagen, - ebend.

1513 Die Engländer erobern Terouane und Tournay. - - 116

Durch das Eindringen der Schweizer in Burgund wird Frankreichs Gefahr noch größer. - - ebend.

Heinrich verläßt Frankreich und rückt den Schotländern, die in England einfallen, entgegen. - 112

d. 9. Septbr.

Im
Jahr Seite
d. 9. Septbr. Die Schotten werden in der Schlacht bei Flouden geschlagen. Der König Jakob *IV* und die Blüthe des Schottischen Adels bleiben in diesem Treffen. - - - 118
Ein allgemeiner Friede kömmt unter den Europäischen Mächten zu Stande. 119
1515 Tod Ludwigs *XII*, Königs von Frankreich, - - 120
Sein liebenswürdiger Charakter erwirbt ihm den Namen Vater des Volks. - - - ebend.

Ein und funfzigster Brief.

Fortsetzung der allgemeinen Uebersicht des Zustandes von Europa. Von der Thronbesteigung Franz des Ersten bis zum Tode des Kaisers Maximilian, nebst dem Ursprunge der Reformation in Deutschland.

Im
Jahr Seite
1515 Ludwig *XII* hatte seinen Schwiegersohn, Franz Grafen von Angouleme, zum Nachfolger. - - 123
Sein erster Gedanke war die Wiedererlangung des Herzogthums Mayland. ebend.
Die Schweizer setzen sich auf Anstiften des Papstes Leo X ihm entgegen, 123

Im
Jahr Seite
d. 14 u. 15. Septbr. Schlacht bei Marignano. - - - ebend.
Die Schweizer werden mit großem Verluste geschlagen. - - 124
Einnahme von Mayland und Eroberung des Herzogthums. - ebend.
Franz I schließt einen Frieden mit den Schweizern, dem Papste und Maximilian, welcher einen fruchtlosen Einfall in Italien gethan hatte. 125
1516 Ferdinand, König von Spanien, stirbt. - - ebend.
Ihm folget in der Regierung sein Enkel Karl, der Erbe des Hauses Burgund. ebend.
Muthige Staatsverwaltung des Kardinal Ximenes, Regenten in Castilien, bis zu Karls Ankunft. - 126
1517 Sein unglückliches Schicksal. 127
Karl übernimmt die Regierung von Spanien. - - - 128
1518 Reichstag zu Augsburg und Entstehung der Reformation in Deutschland. 129
Verderbtheit der Römischen Kirche. 130
Der Papst maßt sich das Vorrecht an Sünden zu vergeben, - ebend.
Natur dieser völligen Vergebung oder des Ablasses. - - 131
Falsches Raisonnement des Philosophen Hume über die Folgen desselben. 132
Leo X verkündet einen allgemeinen Ablaßverkauf. - - 134
1518 Mißbrauch dieses geistlichen Handels in Deutschland. - - - 135

Mar-

Im Jahr		Seite
	Marthin Luther, Professor der Theologie auf der Universität zu Wittenberg, schreibt und predigt wider den Ablaßverkauf und wider verschiedene andre Mißbräuche der Römischen Kirche. -	135
	Leo X fodert Luthern nach Rom, um sich wegen seiner Lehren zu verantworten - - -	ebend.
	Der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, widersetzt sich dieser Vorladung des Papstes. -	136
	Luther erscheint auf dem Reichstag zu Augsburg, - - -	148
	Weigert sich auf die Drohungen des Kardinals Cajetan, seine Lehren zu widerrufen, und appelliert an eine allgemeine Kirchenversammlung,	ebend.
	Verläßt den Reichstag und fährt fort, seine neuen Grundsätze zu verbreiten.	138
1519	Tod des Kaisers Maximilian.	ebend.
1495	Errichtung des ewigen allgemeinen Landfriedens und der Cammergerichtsordnung auf dem Reichstage zu Worms. - - -	140
1512.	Eintheilung des deutschen Reichs in zehn Kreise. - -	141
1501	Errichtung des Reichshofraths.	ebend.
	Maximilian verbessert die Kriegskunst und errichtet zuerst stehende Regimenter von Fußvolk, unter den Namen der Lanzknechte. - -	142
	Er legt den Grund zu der Größe des Hauses Oestreich. -	ebend.

Zwei und funfzigster Brief.

Der Fortschritt der Gesellschaft in Europa vom Anfange des vierzehnten bis in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts.

Im Jahr		Seite
	Volksfreiheit, Handel, Betriebsamkeit, Universitäten, Kenntniß des Römischen Rechts und der gelehrten Sprachen, Verfeinerung der Sitten, waren schon in dem vorigen Zeitraum entstanden. -	143
	In diesem wuchs die Macht der Reiche mit der Königlichen Gewalt, die Kriegskunst wurde durch Erfindung des Schießpulvers verändert, stehende Armeen und dazu gehörige Auflagen eingeführt und das neue System vom Gleichgewicht der politischen Macht angenommen.	144
	Die Italienischen Städte besonders, handeln durch die Häfen des rothen Meers nach Indien, treiben einen starken Seidenbau, versuchen neue Künste, Kupferstechen, Spiegelglas, Papier aus Lumpen, porzellanartige irdene Gefäße, pflanzen in Italien Zuckerrohr an.	145
	Flandern ist durch seine Leinen- und Wollenmanufacturen berühmt. -	146
	Brügge ist der größte Handelsplatz von Europa, führt den Englischen, Nordischen, Indianischen und Italienischen Handel. - -	147

Malerei

Im
Jahr Seite

Malerei und Baukunst leben in Italien und den Niederlanden wieder auf. 148

Ueber den Zusammenhang zwischen Gelehrsamkeit und Sittenverfeinerung. 149

Die Verbesserungen Karls des Großen und Alfreds wirkten nur auf ihr eignes Jahrhundert, weil sich die von ihnen errichteten Schulen nur auf Klöster und Kirchen einschränkten und alle Lehrer Mönche waren. - - 150

Zu Anfange des eilften Jahrhunderts beschäftigten sich Layen, von den Arabern in Spanien gebildet, mit der Erziehung und führten eine geschmackvollere freiere Gelehrsamkeit ein. - 152

Wirkungen von der Erfindung des Papiers und der Buchdruckerkunst. - 153

Einfluß des weiblichen Geschlechts auf die Sitten. - - - 154

Ihr hohes Gefühl für Ehre in den Zeiten der Ritterschaft beseelt die Männer mit dem höchsten Heldenmuth. - 155

Die Ritter verachten alle Kriegslist eben so sehr als die Gefahr. - 156

Die neue Dichtungsart der Romane entsteht im dreizehnten Jahrhundert unter den Troubadours, Abkömmlingen der Celtischen Barden, in der Provence. 157

Geist dieser Dichtungsart. - 158

Sie macht der allegorischen Erzählung und nachher den Italienischen Heldengedichten Platz. - - - 159

Charakter des Dante, des Vaters der Italienischen Dichtkunst. - ebend.

Im Jahr | Seite

Charakter des Petrarch und seines Schülers Boccaz - - 160
Der Glanz des Englischen Hofes unter Eduard III - - - 162
Jeffery Chancer, der Vater der Englischen Dichtkunst, ist die vornehmste Zierde desselben. - - - 164
Die nachherigen bürgerlichen Kriege in England hindern die Fortschritte des Geschmacks. - - - 166
Zustand der Französischen Dichtkunst. ebend.
Riesenschritte des Genies in Italien, — Ariost's Orlando, und Tasso's Jerusalem. - - - 167
Bemerkungen über Drama und Musik. 168
Bemerkungen über historische Darstellung. - - - 169
Machiavell und Guicciardini. 179
Nur die Philosophie fehlte im sechzehnten Jahrhundert in Italien, um es mit dem alten Griechenlande vergleichen zu dürfen. 171
Zusatz. - - - 172
Unordnungen der Lehnsverfassung und rauhe Sitten des räuberischen Adels. 173
Die deutschen Städte treiben ansehnlichen innern und auswärtigen Handel, vertheidigen sich durch Mauern und verbinden sich mit einander, um den Gewaltthätigkeiten des Adels zu widerstehn. 174
Die Hanse ist nicht nur den deutschen Fürsten, sondern selbst den Nordischen Monarchen furchtbar; hat ein reichlich versehenes Zeughaus und Miethsoldaten. - - - 175

Die

Im
Jahr Seite
Die Hansestädte treiben vorzüglich den Nordischen Handel, die Rheinischen Städte handeln nach den Niederlanden, Lothringen und Frankreich, und die oberländischen Reichsstädte nach Italien, - - - 176
Der Luxus steigt in Deutschland zu einer erstaunenden Höhe. - 177
Ausländische Kleidertrachten und Modensucht. - - - 178
Bei den Turnieren mehr Muth und Rauheit als Galanterie. - 179
Der Trunk ein Lieblingslaster der Nation. - - - 180
Die Universitäten werden wichtig, nachdem eine 1347 zu Prag und 1384 zu Wien gestiftet ist. - - 181
Der leere Wortkram der damaligen Gelehrsamkeit wird in lateinischer Sprache vorgetragen. - - 182
Zu den Zeiten Lothar *II* und Friedrich *I* hatte die Dichtkunst zu blühen angefangen. - - - 183
Minnesinger, Nachahmer der Troubadours, unter Friedrich *I* und Friedrich *II*. - - - 184
Heinrichs von Veldeg Minnelieder und Aeneas. — Walther von der Vogelweide. - - 185
Wolfram's von Eschelbach Homer, Wilhelm von Oeanitsch, und Parcival. - Reinmar der Alte. - - 186
Heinrich's von Osterdingen Heldenbuch. — Reinmar von Zweter

Im Jahr — Seite

ein Dichter voll Philosophie und Satyre. - - - - 187

Am Anfange des vierzehnten Jahrhunderts unterdrücken Anarchie und Faustrecht den aufblühenden Geschmack. — Aus Minnesingern wird die Meistersängerzunft. - - 188

Am Anfange des vierzehnten Jahrhunderts blühn noch Hugo von Trymberg und Ottokar von Hornek. - 189

Erst in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts lebt Heinrich von Alkmar, bekannt durch seinem Reineke Fuchs. - - - ebend.

Sebastian Brand's Narrenschiff. — Hoffnarren. - - - 190

Unter Maximilian I geben die Abschaffung des Faustrechts, der allgemeinere Gebrauch des Römischen Rechts, Pulver und Blei, und die Entdeckungen in der Schiffahrt, der Nation einen neuen Schwung. - - - 191

Eben dies geschieht durch die Religionsstreitigkeiten, durch die Erfindung der Buchdruckerkunst, und durch die Anlegung der Posten. - - 192

Maximilian bessert die Poliziceianstalten, zieht Gelehrte an seinen Hof, schreibt selbst. — Der Theuerdank. 193

Drei

Drei und funfzigster Brief.

Der Fortgang der Schiffahrt, besonders bei den Portugiesen. — Eine kurze Einleitung in die Geschichte von Portugal. — Die Entdeckungen an der Küste von Afrika. — Die Entdeckung von Amerika und die ersten Eroberungen daselbst; nebst einer kurzen Betrachtung über die moralischen und politischen Folgen dieser großen Begebenheit.

Im Jahr		Seite
	Uebersicht über den Zustand des Handels und der Schiffahrt in Europa im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts.	194
1139	Entstehung des Königreichs Portugal— Alphons nimmt zuerst die Königliche Würde an - - -	196
1383	Thronbesteigung Johann des ersten mit dem Beinamen des Bastards.	197
1414	Er errichtet zuerst eine ansehnliche Seemacht und nimmt den Mohren Ceuta weg. - - -	ebend.
	Kühner und aufgehellter Geist seines Sohnes Don Heinrich. -	198
1419	Entdeckung der Insel Madeira durch die Portugiesen. - -	ebend.
1463	Entdeckung der Azoren und der Inseln des grünen Vorgebirges.	199

Im
Jahr Seite
1484 Entdeckung des Flusses Zara, und des Königreichs Congo unter der Regierung Johann *II*. - - - ebend.
1486 Entdeckung des Vorgebirges der guten Hofnung unter dem Capitän Diaz. ebend.
1497 Seereise des Vasco de Gama, unter der Regierung des Königs Emanuel *I*. 200
1498 Er landet glücklich in Ost-Indien. ebend.
Zustand des Handels in dem Osten. ebend.
1499 Verrichtungen des Vasco de Gama und seine Rückkehr nach Portugal. 202
1500 Reise des Alvarey de Cabral nach Indien. - - - 202
Er entdeckt Brasilien. - 203
1501 Die Portugiesen setzen sich mit Gewalt der Waffen auf der Malabarischen Küste fest. - - - ebend.
1508 Bemächtigen sich des Alleinhandels nach Ost-Indien. - - 204
1509 Ihre Eroberungen unter dem Commando des Albuquerque - 205
1510 Große Plane dieses Generals, — nimmt Goa mit Sturm ein. - 206
1511 Er gewinnt festen Fuß auf der Küste Coromandel, durch die Eroberung von Malacca. - - - 207
1513 Richtet den Aegyptischen Handel zu Grunde - - - 209
1515 Erobert Ormus im Persischen Meerbusen. - - - ebend.
Sein Charakter und Tod. - 210
Christoph Columbus, ein Genuesischer Seefahrer, faßt zuerst den Gedanken an ein neues festes Land in Westen. 211

Im Jahr		Seite
	Seine Vorschläge werden wie Hirngespinste verworfen - -	211
1492	d. 3. Aug. Ausgerüstet mit drei kleinen Fahrzeugen von seiner Beschützerin, der Königin von Spanien, Isabelle, geht er aus dem Hafen Palos in Andalusien unter Segel. - -	212
	Sein Muth überwindet die Gefahren der Reise. - - -	ebend.
	d. 12. Octbr. Er entdeckt den Archipelagus von Amerika, und giebt ihm den Namen West-Indien. - -	214
	Charakter der Eingebohrnen von Hispaniola, wo er eine kleine Colonie pflanzet. - - -	215
1493	Kehrt nach Spanien zurück, und wird mit allgemeiner Freude bewillkommt.	216
	Zweite Reise des Columbus bis Hispaniola. — Die Zügellosigkeit seiner Gefährten verhindert ihn seinen Zweck zu erreichen. - - -	218
1498	Auf seiner dritten Reise entdeckt er das feste Land von Amerika. -	219
1499	Reise des Amerikus Vespucius.	ebend.
	Er landet an dem vom Columbus bereits entdeckten Lande, welches nach seinem Namen Amerika genannt wird.	ebend.
1502	Vierte unglückliche Reise des Columbus — Hartes und ungerechtes Schicksal desselben. - - -	220
1506	Sein Tod und Charakter. -	ebend.
	Grausamkeit der Spanier in West-Indien. - - -	221

Im Jahr		Seite
1518	Entdeckung des Mexicanischen Reiches, - - -	222
1519	Cortez, ein Spanischer General, greift es mit einer Macht von fünfhundert Mann an. - - -	223
	Umstände, welche ihn bei diesem Unternehmen begünstigten. - -	ebend.
	Erhält eine Gesandschaft von dem Kaiser Montezuma. - -	224
	Tritt in Unterhandlungen mit den von Mexiko abhangenden Fürsten.	225
	Schlägt die Tlascalaner und schließt mit ihnen ein Bündniß. -	ebend.
	Wird vom Montezuma in Mexiko eingelassen. - - -	226
1520	Macht den Kaiser in seiner eignen Residenz zum Gefangenen -	ebend.
	Ueberwindet seinen Nebenbuhler, welcher mit einer Armee von dem Statthalter zu Cuba ihm entgegen geschickt war. - - -	227
	Während seiner Abwesenheit greifen die Mexikaner die Spanische Besatzung an — Ihre unglaubliche Tapferkeit.	ebend.
	Tod des Montezuma. -	229
	Cortez wird genöthiget die Stadt zu verlassen. - - -	ebend.
	Furchtbare Niederlage der Mexikaner in dem Thale Otumba. -	230
1521	Cortez vollendet seine Eroberung von Mexiko - - -	230
	Wie weit Mexiko damals civilisirt gewesen. - - -	231

1532

Im
Jahr | | Seite

1532 Der Spanier, Pizarro, unternimmt die Eroberung von Peru. - 232
Zustand dieses Reiches. - ebend.
Betrügerische List und Grausamkeit der Spanier. - - - 233
1533 Eroberung von Peru und Ermordung des Inca, Atahualpa. - - 234
Untersuchung: „in wie fern sind die „Entdeckungen der Portugiesen und Spa„nier für das übrige Europa vortheil„haft, und wohlthätig für das ganze „menschliche Geschlecht gewesen?“ 235
Der Ost-Indische Handel raubt den Europäern ihre Kraft und ihr baares Geld. - - - 237
Die Bergwerke von Mexiko und Peru sind nothwendig um diesen Verlust zu ersetzen. - - - ebend.
Die Entdeckung von Amerika hat die Thätigkeit der Europäer vermehrt. 238

Vier und funfzigster Brief.

Allgemeine Uebersicht der Begebenheiten in Europa, von Erwählung Karls V bis zum Frieden von Cambray, nebst dem Fortgange der Reformation in Deutschland.

Im
Jahr | | Seite

Zustand des deutschen Reichs nach dem Tode Maximilians. - 246

Selim

Im Jahr		Seite
Selim *I*, Türkischer Kaiser, setzt Deutschland in Furcht. -	240
Karl, Erzherzog von Oestreich, König von Spanien und Souverän der Niederlande, und Franz *I*, König von Frankreich, bewerben sich beide um die Kaiserkrone. - -	241
1519	Auf den Rath Friedrichs des Weisen, Kurfürsten von Sachsen, wird Karl zum Römischen Kaiser gewählt.	242
Franzens Verdruß hierüber, und ihre gegenseitigen Ansprüche in Italien.	243
Beide suchen Heinrich *VIII* von England in ihr Interesse zu ziehen,	244
Der Charakter dieses Königs und seines Ministers, des Kardinals Wolsey.	245
1520	Franz erhält die Zurückgabe von Tournay. - - - -	246
Karl *V* besucht den König von England zu Dover. - -	247
Prachtvolle Zusammenkunft zwischen Heinrich und Franz *I*. -	ebend.
Karl gewinnt den König von England durch eine zweite Zusammenkunft völlig für sich. - - -	244
Karl wird zu Achen gekrönt — Solymann der Prächtige besteigt den Ottomannischen Thron. -	ebend.
Karl schreibt einen Reichstag zu Worms aus, um der Reformation Einhalt zu thun. - -	250
Luthers Fortschritte in Verbreitung seiner Lehre. - -	251

1521

Im Jahr		Seite
1521	Luther wird auf den Reichstag vorgefordert. - - -	252
	Die Hochachtung, mit welcher ihm daselbst begegnet wird; — seine Festigkeit in Vertheidigung seiner Lehren.	253
	Vermöge des erhaltenen sichern Geleitsbriefs verläßt Luther den Reichstag und fährt fort seine Lehre insgeheim zu verbreiten. - - -	254
	Unruhen in Spanien — Sancta Juncta. - - -	255
	Feindseeligkeiten brechen zwischen Karl und Franz I aus. - -	ebend.
	Schlacht bei Mezieres, wo Karl von dem Ritter Bayard geschlagen wird.	256
	Der Papst, der Kaiser und der König von England treten in eine Ligue gegen Frankreich. - -	256
1522	Papst Leo X stirbt. -	257
	Hadrian VI folgt auf dem Päpstlichen Stuhle. - - -	258
	Die Franzosen werden bei Bicocca von den Kaiserlichen geschlagen, und verlieren alle ihre Besitzungen in Italien.	259
	Eine Englische Armee fällt in Frankreich ein, muß es aber mit Verlust wieder verlassen. - -	260
	Karl dämpft die Unruhen in Spanien.	261
	Solymann der Herrliche macht sich zum Herrn der Insel Rhodus, des Sitzes der Johanniritter von Jerusalem. - -	ebend.
	Franz I geräth in eine gefährliche Lage. - - -	262

1523

Im Jahr		Seite
1523	Er faßt den Vorsatz mit einer, großen Armee in Italien einzufallen. -	264
	Karl von Bourbon, Großconnetable von Frankreich, tritt mit Frankreichs Feinden in Verbindung. -	265
	Entflieht und geht in Diensten des Kaisers. - - -	ebend.
1524	Die Franzosen werden in der Schlacht bei Biagrossa geschlagen, -	267
	Tod des Ritters Bayard. -	268
d. 28. Oct.	Franz, welcher seine Gränzen glücklich vertheidigt hatte, geht nach Italien und belagert Pavia. - -	269
1525	Er wird vor Pavia geschlagen, und selbst zum Gefangenen gemacht, von den Kaiserlichen unter Anführung des Connetable Bourbon und Pescara.	271
	Seine Mutter Louise ergreift kluge Maßregeln zur Vertheidigung Frankreichs. - - -	273
	Heinrich *VIII* tritt in ein Bündniß mit der Regentin von Frankreich, aus Besorgniß für die Freiheit von Europa.	275
	Franzens Betragen in der Gefangenschaft. - - - -	275
1526	Er unterzeichnet einen Vertrag zu Madrit, Kraft dessen er seine Freiheit wieder erhält. - -	ebend.
	Er weigert sich diesen Vertrag in Erfüllung zu bringen. - -	276
	Der Papst, Clemens *VII* stiftet eine mächtige Verbindung unter dem Namen der heiligen Ligue gegen den Kaiser.	277

1527

Im Jahr		Seite
1527	Rom wird von den Kaiserlichen Truppen unter Anführung des Bourbon eingenommen und geplündert. -	278
	Bourbon verliert dabei sein Leben, und der Papst wird selbst zum Gefangenen gemacht. - - -	279
	Abscheulichkeiten, die diese Plünderung begleiten. - - -	ebend.
	Karl sucht seine Freude über sein Kriegsglück gegen den Papst zu verbergen.	ebend.
1528	Franz *I* schickt noch einmal eine Armee nach Italien, welche aber völlig zu Grunde gerichtet wird. -	280
1529	Soliman droht Deutschland mit einem Kriege. - - -	281
	Friede zu Cambray. - - -	ebend.
	Karl behandelt die Italienischen Staaten, welche seiner Willkühr jetzt ganz überlaßen waren, mit großer Gelindigkeit. - - -	282
1530	Er empfängt die Kaiserkrone aus den Händen des Papstes zu Bononien.	283

Fünf und funfzigster Brief.

Fortsetzung der allgemeinen Uebersicht der Begebenheiten in Europa und des Fortgangs der Reformation in Deutschland bis auf den Frieden von Crepy.

Im Jahr		Seite
	Beinahe halb Deutschland hatte, während der Streitigkeiten des Kaisers mit dem Papste, Luthers Lehren angenommen. - - -	284
1529	Karl schreibt einen Reichstag nach Speyer aus, um den Religionszustand in Erwägung zu ziehen. -	284
	Luthers Anhänger erhalten den Namen Protestanten, weil sie sich einem ihnen nachtheiligen Decret des Reichstages widersetzen. - - -	285
1530	Augsburgische Confession oder System der Protestantischen Meinungen.	ebend.
	Melanchthon der gelehrteste und mäßigste Reformator. - -	ebend.
1531	Der Schmalkaldische Bund.	286
1532	Die Protestanten erhalten die Gewissensfreiheit. - -	287
1533	Karl geht gegen die Türken, und zwingt sie zum Rückzuge. -	ebend.
	Während der Abwesenheit des Kaisers in Spanien, stiften die Anabaptisten, eine schwärmerische Sekte, große Unruhen in Deutschland. - -	288

Ihre

Ihre ungereimte Lehren und zügelloses Betragen. - - - 289
1534 Sie bilden eine Art von seltsamer Republik zu Münster. - - 290
Johann von Leyden, ihr Apostel, nimmt den Titel eines Königs an. ebend.
1535 Münster wird eingenommen, und die meisten Anabaptisten verlieren dabei ihr Leben. - - - 291
Karl unternimmt seinen ersten Zug gegen die seeräuberischen Staaten in Africa. 292
Nachricht von diesen Staaten und dem berüchtigten Corsaren Barbarossa. ebend.
Karl geht mit einer furchtbaren Flotte nach Tunis in die See. - 294
Nimmt den Hafen Golette mit Sturm ein; schlägt den Barbarossa; macht sich selbst zum Herrn von Tunis, und verschaft zwanzigtausend Christensklaven die Freiheit. - - - ebend.
1535 Der König von Frankreich erneuert während des Kaisers Abwesenheit seine Italienischen Ansprüche. - 295
Verfolgt die Protestanten mit Grausamkeit, um seine Anhänglichkeit an den alten Glauben zu beweisen. - 296
Franz fängt Feindseligkeiten gegen den Herzog von Savoyen an. - 297
Durch den Tod des Herzogs Sforza von Mayland fällt alles Recht auf dieses Herzogthum an Franz I zurück. 298
1536 Der Kaiser nimmt es als ein erledigtes Reichslehn in Besitz und erklärt sich dagegen, Franz I damit zu belehnen. 299

Im
Jahr Seite

Der Krieg zwischen ihnen wird erneuert. 300
Weiser Vertheidigungsplan Franz *I* gegen Karl *V* Einfall in Frankreich. 301
Der Kaiser muß nach dem Verlust seiner halben Armee sich zurückzuziehn, ohne irgend eine Eroberung von Bedeutung gemacht zu haben. - 302
Franzens unschickliche Aeußerungen seines Unwillens gegen Karl. - 303
1538 Die beiden Nebenbuhler schließen zu Nizza einen Waffenstillstand. - 305
Barbarossa verheert die Italienischen Küsten. - - 306
Franz besucht Karln an der Küste der Provence auf dessen Galeere. - 307
Karl erwiedert diesen Besuch zu Aigues mortes, - - - 308
Cosmo *II* gelangt zur Herrschaft von Florenz nach dem Tode Alexanders. ebend.
Karls Truppen machen überall Unruhen, weil sie nicht richtig besoldet werden. 309
1539 Die zu Toledo versammelten Cortes verweigern Karln die erbetene Unterstützung; er entläßt sie mit Unwillen und ändert die vorige Beschaffenheit dieser Nationalversammlung. - - 310
Die Bürger von Gent empören sich wegen einer neuen Auflage, bieten Franzen die Souveränität über ihre Stadt und Beistand zur Eroberung der Niederlande an. - - 311
Franz verräth sie an Karln, der durch Frankreich nach den Niederlanden reist. - - - 312

1540

Im
Jahr Seite

1540 Die Bürger von Gent werden schrecklich strenge bestraft und ihrer ehemaligen Privilegien beraubt. - - 313

Karl bringt Franzen wieder auf, indem er ihm wieder die versprochene Belehnung mit Mayland verweigert. 314

1539 Joachim II, Kurfürst von Brandenburg, ist zu den Protestanten übergegangen. - - - 315

1541 Karl ist zu Regensburg bei einem Religionsgespräch protestantischer und römischer Theologen zugegen. - 316

Große Revolution in Ungarn. 318

Dies Königreich wird eine Provinz des Ottomanischen Reichs. - 319

Karl V unternimmt einen Feldzug gegen Algier. - - - ebend.

Nachricht von diesem seeräuberischen Staate. - - - 320

Die Flotte des Kaisers wird gleich nach seiner Landung durch einen Orkan zerstreut, der Kaiser muß den Rest seiner sehr geschwächten Armee einschiffen. 321

Karls Standhaftigkeit bei diesem Unglück. - - - 322

Franz, durch Karls Verlust ermuntert, fängt wegen einer Beleidigung des Völkerrechts wieder Feindseligkeiten gegen ihn an. - - - 323

Karl weiß die protestantischen Fürsten und den König von England zu gewinnen. ebend.

1542 Franz verbindet sich mit den Türken, die Feindseligkeiten zwischen ihnen sind unbedeutend. - - - 324

Im
Jahr Seite
1544 Es wird ein Friede zu Crespy geschlossen. - - 325
1546 Franz schließt auch mit dem Könige von England einen Frieden zu Campe. 326

Sechs und funfzigster Brief.

England während der Regierung Heinrichs *VIII* nebst einiger Nachricht von den Angelegenheiten in Schotland.

Im
Jahr Seite
1509 Glückliche Lage Heinrichs *VIII* bei seiner Thronbesteigung. - - 327
Er läßt Empson und Dudlei, die beiden Werkzeuge bei den Bedrückungen seines Vaters, hinrichten. - 328
Er vollzieht seine Vermählung mit der Infantin Kathrine, seines Bruders Wittwe. - - - ebend.
Unbegrenzte Gewalt Wolsey's über den König. - - - 329
1521 Der Herzog von Buckingham wird hingerichtet. - - - 330
1527 Heinrich entschließt sich, sich von der Königin Katharina scheiden zu lassen. 331
Anne Bouleyn fesselt des Königs Herz. - - - 332
Der Papbst will nicht in seine Scheidung von Katharinen willigen. - 334
1530 Die vornehmsten Universitäten in Europa erklären die Scheidung für zuläßig. 337
Un-

Im Jahr		Seite
	Ungnade und Tod des Kardinal Wolsey. - -	338
1532	Cranmer wird Erzbischof von Canterbury, trennt die vorige Ehe des Königs, und vermählt ihn mit Anna Boleyn, - -	339
1534	Es kömmt zwischen dem Papst und dem Könige von England zum völligen Bruch. - - -	341
	Der König wird vom Parlament für das einzige irrdische Oberhaupt der Englischen Kirche erklärt. -	ebend.
	Heinrichs Neigung zur Dogmatik und zur Tirannei. - -	342
	Thomas Morus wird hingerichtet, weil er sich weigert des Königs kirchliche Gewalt anzuerkennen. - -	343
1536	Die kleinen Klöster werden aufgehoben.	344
	Anne Boleyn sinkt in des Königs Gunst. - - -	345
	Er verliebt sich in Johanne Seymour.	346
	Anne Boley wird der Untreue beschuldigt und hingerichtet. - -	348
	Der König heyrathet die Johanne Seymour - - -	349
	Der Herzog von Norfolk unterdrückt einen Aufruhr der vertriebenen Mönche in Lincolnshire - -	350
1537	Die Königin wird von einen Sohn entbunden und stirbt. - -	ebend.
	Die Betrügereien der Mönche werden ans Licht gezogen. - -	351
1538	Alle Klöster in ganz England werden aufgehoben. - - -	352

Im Jahr		Seite
1539	Die Bill von sechs Artikeln oder die sogenannte Blutbill wird abgefaßt.	353
1540	Heinrich vermählt sich mit Anne von Cleve. - - - -	354
	Hinrichtung des Minister Cromwell; Heinrichs Scheidung von Anne und Vermählung mit Katharina Howard.	356
1541	Verfolgung der Protestanten.	357
1542	Die Königin wird hingerichtet, da Heinrich entdeckt, daß sie vor ihrer Vermählung ausgeschweifst hat.	358
	Heinrich *VIII* bekriegt seinen Neffen Jakob *V* von Schotland. -	359
	Jakob *V* Unglück und Tod -	362
	Heinrich *VIII* macht den Entwurf, die Königreiche England und Schotland zu vereinigen - -	ebend.
1543	Vermählt sich mit Kathrina Par, der Wittwe des Lord Latimer, -	363
	Ihre Geschicklichkeit ihn zu behandeln.	364
	Heinrich verfolgt alle, die in Religionssachen mit ihm verschiedener Meinung sind. - - -	365
	Läßt den Sohn des Herzogs von Norfolk, Grafen von Sourrey aus Mißtrauen hinrichten. - -	367
1547	Tod Heinrichs *VIII.* -	368
	Er wußte das Parlament zum Werkzeuge seines Despotismus zu machen.	369
	Bemerkungen über die Festigkeit der brittischen Constitution. -	370

Ende des vierten Bandes.

Fünf-

Fünfter Theil.

Sieben und funfzigster Brief.

Allgemeine Uebersicht der Begebenheiten in Europa, nebst dem Fortgange der Reformation in Deutschland, von Eröfnung der Kirchenversammlung zu Trident bis zum Passauer Religionsfrieden.

Im Jahr		Seite
1546	Kaiser Karl *V* schließt Frieden mit Solyman *II*. - -	3
	Karl verbindet sich mit Paul *III* zur Unterdrückung der Ketzerei. — Die Protestanten erklären die Kirchenversammlung zu Trident für unrechtmäßig.	4
	Der Kaiser will sie zum Gehorsam bringen, verstellt sich aber bei seinen Zurüstungen. - -	ebend.
	Luther stirbt - - -	5
	Zustand von Deutschland. -	6
	Die Protestanten bringen ein ansehnliches Heer zusammen, unterhandeln aber anstatt zu fechten - -	7
	Moritz, Marggraf von Meißen und Thüringen, verläßt sie. — Seine tiefe Verstellungskunst. - -	8
	Er greift das Kurfürstentum Sachsen an, und der Kurfürst verläßt das Heer der Verbündeten um seine Erbländer zu beschützen. - -	9

Im
Jahr Seite
1547 Alle übrigen Verbündeten, den Landgrafen von Hessen ausgenommen, unterwerfen sich dem Kaiser auf harte Bedingungen - - 10
Paul *III*, auf die Macht Karls *V* eifersüchtig, erweckt ihm neue Feinde. 11
Solymann, der Papst, Venedig und England verbinden sich gegen den Kaiser. — Fiesco's Verschwörung in Genua. - - 12
Franz *I* stirbt, ihm folgt Heinrich *II*. 13
Karl schlägt den Kurfürsten von Sachsen bei Mühlhausen und nimmt ihn gefangen. - - ebend.
Würdevolles Betragen des Kurfürsten, 14
Heldenmuth seiner Gemalin Sibylla von Cleve. - - 15
Aus Gefälligkeit seiner besorgten Familie geht der Kurfürst Friedrich erniedrigende Bedingungen ein. - 17
Moritz erhält das Kurfürstenthum Sachsen. - - ebend.
Grausame Behandlung des Landgrafen von Hessen. - - 18
Karl regiert mit unumschränkter Gewalt in Deutschland. - 19
Er beruft einen Reichstag nach Augsburg: „um endlich die Religionsstreitigkeiten beizulegen.“ - 20
1548 Protestirt gegen die Verlegung der Kirchenversammlung von Trident nach Bologna. - - 21
Er macht das sogenannte Interim bekannt. - - - 22

Es

Im Jahr		Seite
1548	Es gefällt weder den Protestanten noch den Katholiken.	24
	Männliche Standhaftigkeit des gefangenen Kurfürsten von Sachsen.	25
	Das heilige Collegium zu Rom ist mit dem Interim sehr unzufrieden.	26
	Karls *V* Raubsucht stiftet Feindschaft zwischen ihm und dem Papst.	27
1549	Paul *III* stirbt, besondre Umstände seines Todes.	29
	Charakter seines Nachfolgers Julius *III*	31
1550	Er versammelt ein Concilium zu Trident und Karl weiß die Deutschen auf dem Reichstage zu Augsburg dahin zu bringen, daß sie sich den Aussprüchen desselben unterwerfen wollen,	32
	Der Kaiser weigert sich dem Landgrafen von Hessen die Freiheit wiederzugeben. — Ein sonderbarer Zug von Despotismus.	33
1551	Macht einen vergeblichen Versuch, seinen Sohn Philipp zum Nachfolger im Kaiserthum erwählen zu lassen.	34
	Er verwendet alle seine Aufmerksamkeit auf die Einführung der Religionseinigkeit.	36
	Krieg von Parma.	37
	Fortschritte der Kirchenversamlung zu Trident.	38
	Die protestantischen Deutschen werden gewaltsam gezwungen, sich allen Aussprüchen desselben zu unterwerfen, und grausam unterdrückt	39
	Moritz, Kurfürst von Sachsen, entschließt sich, dem religiösen und politi-	

schen

Im Jahr		Seite
	schen Despotismus des Kaisers zu widerstehn. - - -	40
	Seine tiefe Verstellungskunst hindert Karln, etwas von seinen Absichten zu ahnden. - - -	41
	Eine neue Revolution in Ungarn.	42
	Ferdinand, des Kaisers Bruder und Römischer König, erhält diese Krone durch die Intriguen des Bischofs Martinuzzi von Waradein. -	43
	Läßt den Martinuzzi undankbar ermorden. - - -	44
	Moritz schließt mit Heinrich *II* von Frankreich ein Bündniß. -	45
1552	Fordert nochmals die Befreiung des Landgrafen vou Hessen. -	46
	Der Kaiser bleibt in vollkommener Ruhe zu Inspruk. - - -	47
	Moritz erklärt endlich seine Absicht und seine Verbindung mit Frankreich.	48
	Der König von Frankreich fällt in Lothringen ein, erobert Metz, Tull und Verdun, Moritz durchzieht siegreich ganz Oberdeutschland. -	49
	Moritz unterhandelt mit dem Kaiser zu Linz, nimmt ihn hernach beinahe gefangen. - - - -	50
	Moritz unterhandelt mit dem Römischen Könige in Passau. -	51
	Belagert Frankfurt am Mayn.	52
	Endlich kommt der Vertrag von Passau zu Stande. - -	53

Acht

Acht und funfzigster Brief.

England vom Tode Heinrichs *VIII* bis zur Thronbesteigung der Königin Elisabeth, nebst einer Uebersicht der Begebenheiten in Schotland während dieser Periode.

Im Jahr		Seite
1547	Heinrichs *VIII* nächster Thronerbe war Eduard *VI*, von Johanne Seymour, dann die Prinzessinn Maria von Katharine von Arragonien, und dann Elisabeth von Anna Boleyn erzeugt. - - -	55
	Sommerset der Graf von Hertfort des Königs Oheim wird während der Minderjährigkeit des neunjährigen Eduard zum Protektor erwählt.	56
	Mit dem Beistande des Erzbischofs Cranmer von Canterbury macht er den Entwurf, die Reformation in England einzuführen. - -	57
	Er rüstet sich zu einem Kriege gegen Schotland. - -	58
	Hier werden die Reformatoren verfolgt. - - -	59
	Der Kardinal Beatoun, der Stifter dieser Verfolgung wird ermordet.	60
	Sommerset dringt an der Spitze eines Heers in Schotland ein. -	61

Die

Im
Jahr — Seite

Die Schotten werden in einem Haupttreffen geschlagen. - - 63

Sie werfen sich in die Arme von Frankreich und senden Marien, ihre junge Königin dahin, um dort erzogen zu werden, die hernach mit dem Dauphin, nachherigen Franz *II*, vermählt wird. 64

1548 Sommerset muß nach England zurück kehren, um die Cabalen am dortigen Hofe zu dämpfen. - - 64

1549 Er läßt seinen Bruder den Lord Seymour hinrichten. - - 65

Die Englische Liturgie wird entworfen und durch eine Parlamentsacte bestätigt. 66

Aufruhr in England, wegen der Aufhebung der Klöster. - 67

Sommerset, der bei dieser Gelegenheit durch seine Vorliebe fürs Volk den Adel beleidigt hat, muß seiner Protectorschaft entsagen und kommt ins Gefängniß. 68

1550 Warwick dirigirt diese Revolution und schließt zuerst einen Frieden mit Frankreich. - - 69

1551 Er verschaft sich die Besitzungen und den Titel des Herzogs von Northumberland. - - 70

1552 Sommerset wird hingerichtet. 71

Warwik beredet den König seine beiden Schwestern, Maria und Elisabeth zu enterben. - - - 73

1553 Die Thronfolge wird heimlich der Johanna Gray bestimmt, die mit dem Lord Guildford Dudley, Northumberlands Sohn, vermählt ist. 74

Eduard

Im Jahr		Seite
1553	Eduard *VI* stirbt. -	75
	Northumberland beredet die Johanna Gray, die Krone anzunehmen.	76
	Sie wird gezwungen sie an die Prinzessin Maria abzutreten. -	77
	Northumberland wird des Hochverraths angeklagt und hingerichtet,	78
	Die Königin Maria ergreift wirksame Maßregeln, um das Ansehn der Katholischen Kirche wieder herzustellen.	ebend.
	Sie bittet den Papst, den Kardinal Pole als Legaten des heiligen Stuhls an sie abzuschicken. — Geschichte desselben.	79
1554	Sie vermählt sich mit Philipp *II* von Spanien, dem Sohne Karls *V*.	81
	Das Volk ist darüber unzufrieden.	83
	Aufruhr unter Anführung Wyat's und des Herzogs von Suffolk. -	84
	Wyat, Suffolk, Johanna Gray, und ihr Gemahl Guildford Dudley werden hingerichtet. -	85
	Die Römische Religion wird wieder eingeführt und die Protestanten verfolgt. - - -	87
1555	Märtyrertod des Predigers Rogers, des Bischofs Horper von Gloucester, und Ferrar's von St. David. -	88
	Des Ridley, Bischofs von London, und Latimer von Worcester. -	89
1556	Auch des Erzbischofs Cranmer von Canterbury. - -	90
	Dreihundert Personen sterben innerhalb drei Jahren auf dem Scheiterhaufen.	91

Un-

Im Jahr | Seite

Unmenschlicher Charakter des Bischofs Bonner. - - 92
1557 Betragen Philipp's *II* von Spanien der mit der Königin Marie vermählt ist. 93
Krieg gegen Frankreich. - 94
England verliert Calais. - 95
1558 Maria stirbt. - - 96
Nachricht von der Prinzessin Elisabeth vor ihrer Thronbesteigung. - 96
1559 Sie führt wieder die protestantische Religion ein. - - 98

Neun und funfzigster Brief.

Das feste Land von Europa, seit dem Vertrage von Passau bis zum Frieden von Chateau Cambresis.

Im Jahr | Seite

Moritz bricht gegen die Türken nach Ungarn auf, aber ohne Nutzen. - 99
Karl *V* sucht Metz, Tull und Verdun wieder zu erobern, die Heinrich *II* ihm abgenommen hat. - - 100
Heinrich *II* übergiebt die Vertheidigung von Metz dem Herzoge von Guise, Franz von Lothringen, einem Mann von großen kriegerischen Talenten. 101
Der Kaiser belagert Metz. - 102
Muß die Belagerung aufheben. — Trauriger Zustand seines Lagers. 103

Mensch-

Im
Jahr | Seite

Menschlichkeit und Edelmuth des Herzogs von Guise. - - 104
Verschlimmerung der Kaiserlichen Angelegenheiten in Italien. - ebend.
1553 Deutschland wird durch den unruhigen Geist des Markgrafen Albrecht von Brandenburg in Angst gesetzt. - 106
Am 9ten July. Er wird bei Sievershausen vom Kurfürsten Moritz geschlagen. ebend.
Moritz stirbt an einer in dieser Schlacht erhaltenen Wunde und sein Bruder August erhält das Kurfürstentum. - 107
Am 12ten Sept. Albrecht verliert eine zweite Schlacht und muß nach Frankreich fliehn. - - - - - 108
Karls Glück in den Niederlanden. ebend.
Unglück in Neapel und Ungarn. 109
1555 Reichstag zu Augsburg und Schlüsse desselben in Ansehung der Religion. 110
Karl *V* legt den Zepter nieder. 113
Sein Rath an Philipp *II*. - 115
1556 Er bemüht sich vergebens noch vor seiner Abdankung die Ruhe wiederherzustellen. — Neuer Krieg in Italien und den Niederlanden. - - - 118
1557 Uebermuth des Papstes Paul *IV*. 119
Am 10ten Aug. Die Franzosen werden bei St. Quintin geschlagen. - 121
Philipp *II* erbauet das Escurial zum Andenken dieses Sieges. 123
Stellt den Frieden in Italien wieder her. - - - - 124
1558 Der Herzog von Guise nimmt Diedenhofen ein. - - - 126

Im Jahr		Seite
	Der Spanische und Englische Monarch sind zum Frieden geneigt. -	127
	Nachricht von Karl *V* in seiner Einsamkeit. - - - -	128
1558	Karls *V* Tod und Charakter. -	130
	Sein Bruder Ferdinand wird als Kaiser in Deutschland anerkannt, obgleich der Papst ihm die Bestätigung verweigert. - - - -	132
	Philipp *II* und Heinrich *II* bewerben sich beide um die Gunst der Königin Elisabeth von England. -	133
1559	Der Vertrag zwischen Heinrich nnd Elisabeth. - - -	134
	Die Unterhandlungen zwischen Spanien und Frankreich werden durch einen doppelten Heirathsvorschlag erleichtert. - - - -	135
	Der Friede von Chateau Cambresis kommt zu Stande. - -	136
	Paul *IV* und kurz vorher Heinrich *II* sterben, dem letztern folgt Franz *II* sein Sohn. - - -	137

Sech

Sechzigster Brief.

Schweden, Dännemark und Norwegen, seit der Vereinigung dieser Königreiche unter Margarethe Waldemar, bis auf den Tod von Gustav Wasa; nebst einem Berichte von Rußland, Polen und Preußen während des sechszehnten Jahrhunderts.

Im Jahr		Seite
1397	Die Vereinigung der drei nordischen Königreiche wird durch die Reichsstände aller drei Reiche zu Calmar festgesetzt.	139
1520	Die Schweden, die sich häufig empören, werden endlich von Christian *II* unterjocht. - -	140
	Nähere Umstände dieser Revolution.	141
	Entsetzliche Ermordung des Schwedischen Adels - -	143
	Nachricht von Gustav Wasa.	144
1523	Er befreit sein Vaterland und wird zum Könige von Schweden erwählt.	145
1524	Christian *II* macht sich auch bei seinen dänischen Unterthanen verhaßt und wird abgesetzt, statt seiner wird sein Oheim, Herzog Friedrich von Hollstein, zum Könige daselbst erwählt -	146
1537	Sein Sohn Christian *III* führt in Dännemark die protestantische Religion ein, die durch Gustav Wasa schon in Schweden eingeführt war.	147

Im
Jahr Seite
1558 Christian *III* stirbt und zwei Jahre nachher auch Gustav Wasa. ebend.
Einleitung in die Geschichte von Rußland. - - 148
Polen in diesem Zeitraum. 149
1525 Preußen wird ein weltliches Herzogthum. - - - 150

Ein und sechzigster Brief.

England, Schotland und Frankreich vom Frieden zu Chateau Cambresis bis zum Tode Franz *II* und der Rückkehr der Königin Maria in ihr Erbkönigreich.

Im
Jahr Seite
1559 Ehrgeizige Entwürfe des Herzogs von Guise, Franz von Lothringen und seiner vier Brüder. - 152
Sie reissen die Reichsverwaltung unter Franz *II* an sich und verleiten ihre Nichte, Maria von Stuart, die Königin von Frankreich und Schotland, Ansprüche auf die Englische Krone zu machen. - - 153
Elisabeths Geburt wird durch den Papst für unrechtmäßig erklärt, und die Königin Regentin von Schotland, Maria von Guise, unterdrückt die Protestanten. - - 154

1559

Im
Jahr Seite
1559 Die Schottischen Häupter der protestantischen Partei schliessen zur Vertheidigung ihrer Religion ein Bündniß unter dem Namen: Congregation des Herrn. - - 156
Sie erbitten sich eine Reformation der Religion und der Geistlichkeit; aber ihre Forderungen werden verworfen. 157
Die Mitglieder der Congregation werden vor das Concilium zu Stirling gefordert, versammeln sich haufenweise, werden aber durch ein Versprechen der Königin-Regentin beruhigt. - 158
Die Regentin bricht dieses Versprechen, die Protestanten rüsten sich zu ihrer Vertheidigung und werden durch den Prediger Knox noch mehr angefeuert. 159
Der Pöbel zu Perth zerbricht die Bilder in den Kirchen und zerstört die Klöster. 160
Die Regentin versammelt eine Armee und die Anführer der Protestanten rüsten sich zum Widerstande. - - 161
Es kömmt ein Vergleich zu Stande, den die Königin aber bricht und dadurch die Protestanten wieder aufbringt. 162
Sie verweigert ihnen alle ihre Forderungen. - - 163
Die Protestanten fassen den Entschluß, Marien von Guise der Regierung zu entsetzen und belagern dieselbe in Leith. 164
Sie werden vor diesem Orte geschlagen. 165
Wenden sich an die Königin Elisabeth von England und werden von ihr unterstützt - - - 166

Im
Jahr Seite
1560 Ein englisches Heer dringt in Schotland ein, und belagert, mit der Congregation verbunden, Leith. 168
Die Königin Regentin stirbt. 169
Fortgang der Reformation in Frankreich, der Prinz von Condé, der König von Navarra, der Admiral Coligni und sein Bruder Andelot bekennen sich zu den sogenannten Hugenotten. - - ebend.
Die Verschwörung von Amboise. 170
Die Französischen Protestanten fordern Gewissensfreiheit. - 171
In Edinburg kömmt ein Vergleich zwischen den Schotten und den Engländern zu Stande. - - 172
Eine Parlamentsversammlung führt in Schotland die Reformation ein. 173
Die Königin Maria von Stuart und ihr Gemahl Franz *II* von Frankreich weigern sich die Maßregeln des Parlaments zu genehmigen, - 174
Die Protestanten werden durch den Beistand Elisabeths in ihrer Widersetzlichkeit unterstützt. - 175
1561 Franz *II* von Frankreich stirbt, die Königin Mutter, Katharina von Medici wird zur Vormünderin des zehnjährigen Karls *IX* eingesetzt. - 176
Dadurch wird die Macht der Guisen gemindert und die Protestanten in Schotland werden erfreut - 177
Die verwitwete Königin Maria weigert sich den Edinburger Vertrag mit
Eli-

Im Jahr | Seite

Elisabeth zu bestätigen und wird nach Schotland eingeladen. - 178
Elisabeth schlägt ihr ein sicheres Geleite während ihrer Reise ab, - 179
Maria verläßt Frankreich voller Kummer, schift sich in Calais ein und landet glücklich zu Leith. - 180

Zwei und sechzigster Brief.

Frankreich, England und Schotland, seit der Rückkunft der Königin Maria Stuart in ihr Vaterland, bis zu ihrer Gefangennehmung, und der Erhebung ihres Sohnes Jacob *VI* nebst einem Rückblick auf die Spanischen Angelegenheiten.

Im Jahr | Seite

1561 Maria wird wegen ihrer Schönheit und übrigen Vollkommenheiten mit allgemeiner Freude in Schotland aufgenommen, - - 182
Sie setzt ihr Vertrauen auf die Häupter der Protestanten.. - 183
Diese werden vorzüglich durch Johann Knox gegen sie aufgebracht, weil sie sich noch zur Römischen Religion bekennt. 184
Sie bemüht sich um Elisabeth's Freundschaft. — Eifersüchtige Klugheit derselben. - - - - 185

Im
Jahr Seite
1561 Es kommt zwischen beiden ein Schein von Versöhnung zu Stande. - 186
Grausame Bigotterie Philipp's *II* von Spanien - - - 187
Entgegengesetzte Grundsätze Philipp's und der Elisabeth in Ansehung der Staatskunst und Religion. - 188
Katharina von Medici sucht die Katholiken und Protestanten im Gleichgewicht zu halten, um unbeschränkt zu herrschen. - - - 189
1562 Den Protestanten wird ausser den Stadtmauern freie Religionsübung gestattet. - - - 190
Tumult bei Vassy. — Die Protestanten greifen zu den Waffen, vierzehn verschiedene Armeen sind in Frankreich in Bewegung. - - - 191
Philipp *II* verbindet sich mit den Guisen zur Ausrottung der Ketzerei. 192
Elisabeth sendet den Protestanten sechs tausend Mann zu Hülfe. - 193
Die Katholiken bemächtigen sich der Stadt Rouen. - - 194
Die Schlacht bei Dreux. - 195
1563 Der Herzog von Guise wird ermordet, sein Bruder der Kardinal von Lothringen, führt die Plane seiner Familie fort. — Es kommt ein Vergleich zwischen den Katholiken und Protestanten zu Stande - - 196
Elisabeth, über diesen Vergleich unzufrieden, weigert sich Havre de Grace wieder zu verlassen; doch
wird

Im Jahr		Seite
wird die Besatzung zur Capitulation gezwungen. - - - -	197
Es kommt ein Vergleich zwischen Elisabeth und Katharina von Medici zu Stande. - - -	198
1564	Maria von Schotland verspricht sich mit Lord Darnley, der ebenfalls aus dem Hause Stuart stammt. -	199
Elisabeth erklärt sich gegen diese Verbindung. - - -	200
1565	Maria dämpft einen durch sie angezettelten Aufruhr und vollzieht ihre Vermählung. - - -	201
Niedrige Staatsklugheit Elisabeth's in ihrem Betragen gegen die aus Schotland verbannten Empörer. -	202
Die Verschwörung zu Bayonne zwischen Frankreich und Spanien zur Ausrottung der Protestanten in Europa.	203
1566	Maria tritt dieser Verschwörung bei und verweigert daher den verwiesenen Lords ihre Verzeihung. - - -	204
Nachricht von David Rizio. -	205
Ihr Gemahl wird eifersüchtig auf ihren freundschaftlichen Umgang mit ihm, und mißt demselben ihre Kälte bei, welche die Wirkung seiner eignen Ausschweifungen ist. - - -	209
Barbarische Ermordung des David Rizio — Mariens unmenschlicher Haß gegen ihren Gemahl - -	211
Sie wird von einem Sohn entbunden.	212
Betragen der Königin Elisabeth bei dieser Nachricht. - - -	213

Im Jahr		Seite
	Das Englische Volk dringt in sie, sich zu verheirathen, oder die Thronfolge fest-zusetzen. - - - - -	214
	Nachricht von Jacob Hepburn, Graf von Bothwell, dem neuen Günstlinge Mariens. - - -	215
1567	Mariens Gemahl wird ermordet, und der Graf von Bothwell allgemein für den Urheber des Mordes angesehn.	217
	Marie, anstatt ihn verhören zu laßen, lebt mit ihm in verdächtiger Vertraulich-keit. — Der schottische Adel verbindet sich, nach ihrer Vermählung mit ihm, zur Beschützung des jungen Prinzen und zur Bestrafung des Königsmörder. -	218
	Die Königin trift bei Carbery-Hill mit dem Heer der Verbündeten zu-sammen. - - - - -	219
	Wird von ihren Leuten verlassen und gefangen genommen, Bothwell wird flüchtig und stirbt in Norwegen im Ge-fängniß. - - - - -	220
	Marie wird auf das Schloß Lochle-vin geführt. - - -	221
	Elisabeth verwendet sich vergebens für sie. - - - - -	222
Am 24sten. Jul.	Marie unterschreibt eine Verzichtleistung auf die Krone. -	223

Drei

Drei und sechzigster Brief.

Großbritannien, seit der Flucht der Königin von Schotland nach England, nebst einer Nachricht von den Bürgerkriegen auf dem festen Lande, bis zum Tode Karls *IX.*

Im Jahr		Seite
1567	Das vom Grafen Murray, als Regenten, zusammenberufene Parlament erklärt die Verzichtleistung der Königin für rechtskräftig und ihre Gefangenschaft für gesetzmäßig. - - - -	224
1568	Viele von Adel versammeln sich zu Hamilton um sich der Königin anzunehmen.	225
	Sie entwischt aus dem Gefängniß und verbindet sich mit denselben. -	226
	Ihre Armee wird bei Longside geschlagen. - - - -	227
	Marie sucht ihre Zuflucht in England, Elisabeth's arglistige Staatsklugheit.	228
	Sie sieht sich als Schiedsrichterin zwischen Marien und ihren Unterthanen an und will durch Abgeordnete die Sache untersuchen laßen. - -	229
	Mariens großes Betragen bei diesem Vorschlage. - - -	230
	Sie wird dahin gebracht, sich der vorgeschlagenen Untersuchung zu unterwerfen. - - - -	232

Mur-

Im Jahr		Seite
1568	Murray klagt Marien der Theilnahme an der Ermordung ihres Gemahls an.	233
	Er bringt Beweise seiner Anklage vor.	234
	Marie weigert sich, ihre Verzichtleistung auf die Krone zu bestätigen, oder ihren Sohn zum Mitregenten anzunehmen	235
	Elisabeth beschließt, sie gefangen zu halten.	236
	Es kommt zu Mariens Vortheil eine Vermählung zwischen ihr und dem Herzoge von Norfolk in Vorschlag	237
1569	Die Verbindung zu diesem Zweck wird von Elisabeth entdeckt.	239
	Norfolk wird in den Tower und Marie in ein engeres Gefängniß gesetzt und strenge behandelt.	240
	Die Grafen von Northumberland und Westmoreland machen einen vergeblichen Versuch, Marien durch Gewalt der Waffen zu befreien	ebend.
1570	Der Graf von Murray, Regent von Schotland wird ermordet.	242
	Der Graf von Lenox, des jungen Königs Großvater wird zum Regenten von Schotland durch Elisabeth's Unterstützung erwählt	243
	Bürgerlicher Krieg in Frankreich wegen der Religion 1567).	244
	Schlacht bei Jarnac (1569) wo der Prinz Condé bleibt.	246
	Coligni belagert Poitiers, das von dem jungen Herzog von Guise vertheidigt wird, vergeblich.	247

Co=

Im Jahr		Seite
	Coligni wird in der Schlacht bei Moncontour geschlagen.	247
	Er erscheint wieder mit einer furchtbaren Macht: die Hugenotten erhalten durch einen Vergleich Gewissensfreiheit und einige Städte als Pfänder ihrer Sicherheit. - - -	248
1571	Ihre Häupter werden nach Paris eingeladen, um sie dort durch Gunstbezeugungen einzuschläfern. -	249
	Ränkevolle Unterhandlung über eine Vermählung Elisabeth's mit dem Herzoge von Anjou. -	250
	Blutdurstiger Despotismus Philipp *II* und des Herzogs Alva in den Niederlanden. - -	251
	Verschwörung zum Besten der Königin Maria von Schotland. -	254
1572	Der Herzog von Norfolk wird wegen seiner Theilnahme daran hingerichtet.	255
	Anarchie in Schotland.	256
	Der Graf von Morton erhält daselbst die Regentenschaft. — Heftiges Verfahren in diesem Königreich.	257
	Karl *IX* von Frankreich schmeichelt den Hugenotten und verspricht sogar seine Schwester Margarethe dem jungen Könige von Navarra. -	258
d. 24. Aug.	Die Pariser Bluthochzeit.	259
	Schreckliche Umstände bei derselben.	260
	Freude des Spanischen und Kummer des Englischen Hofes darüber	261
	Das Blutbad macht die Protestanten nur furchtbarer, anstatt sie zu vernichten.	263

Im Jahr		Seite
1573	Der vierte Bürgerkrieg in Frankreich endigt sich wieder durch einen Vergleich.	264
1574	Tod und Charakter Karls IX.	265

Vier und sechzigster Brief.

Das deutsche Reich von der Abdankung Karl V bis zum Tode Maximilians II, nebst einer kurzen Nachricht von den Begebenheiten in Spanien, Italien und der Türkei.

Im Jahr		Seite
1557	Ferdinand I hält einen Reichstag zu Regensburg, wo der Religionsfriede bestätigt wird. - -	265
1560	Pius IV versammelt das Concilium zu Trident wieder, dem sich aber die Protestanten nicht unterwerfen wollen.	266
	Es geht endlich aus einander. -	267
1564	Ferdinand I stirbt, sein Sohn Maximilian II eröfnet seine Regierung mit einem Kriege gegen die Türken.	268
1565	Solymann II schickt eine Flotte und ein Heer aus, um die Ritter, die vordem schon durch die Türken aus Rhodus vertrieben waren, auch aus Malta zu verjagen. - -	269
	Sein Sohn Mustapha muß die Belagerung nach fünf Monaten aufheben.	270

1656

Im
Jahr Seite
1566 Solymann *II* dringt an der Spitze einer Armee in Ungarn ein, belagert und erobert Sigeth. - ebend.
Selim *II*, sein Nachfolger, schließt einen Waffenstillstand mit dem Kaiser Maximilian *II*. - 271
1570 Sucht Cypern von den Venetianern zu erobern. - - ebend.
1571 Cypern wird gänzlich erobert. 272
Die Christlichen Mächte rüsten eine Flotte unter Anführung des Don Juan d'Austria aus. - - 273
d. 5. Octbr. Schreckliches Seetreffen bei Lepanto, wo die Türken geschlagen werden. - - - 274
Die Christen ziehen keinen Vortheil von ihrem Siege. - - 275
1573 Die Venetianer schließen einen heimlichen Frieden mit Selim. - 276
Don Juan erobert Tunis um daselbst ein unabhängiges Reich zu stiften. 277
1574 Die Türken nehmen die Stadt wieder mit Sturm ein. - - ebend.
1576 Maximilian *II* stirbt und sein Sohn Rudolph *II* folgt ihm auf dem Kaiserthron. - - ebend.

Fünf

Fünf und sechzigster Brief.

Allgemeiner Ueberblick der Vorfälle in Europa vom Tode Karls *IX* bis zur Thronbesteigung Heinrichs *IV*, des ersten Königs aus dem Hause Bourbon auf dem Französischen Throne; nebst dem Ursprunge der Republik Holland, dem unglücklichen Schicksal des Königs Don Sebastian von Portugal, der Hinrichtung der Königin Maria von Schotland und der Niederlage der spanischen Armada.

Im Jahr		Seite
1574	Heinrich *III*, Herzog von Anjou, folgt seinem Bruder Karl *IX* in Frankreich auf dem Thron. -	279
1575	Der König von Navarra stellt sich an die Spitze der Protestanten. -	280
1576	Sie erhalten sehr vortheilhafte Bedingungen, - -	ebend.
1577	Sie werden durch die berüchtigte heilige Ligue bedroht, an deren Spitze der Herzog von Guise steht. -	281
1577	Elisabeth unterstüzt die Protestanten in Frankreich, Philipp erklärt sich zum Beschützer der Ligue. -	282
	Bürgerlicher Krieg in den Niederlanden. — Die Geusen. -	283

Der

Im Jahr		Seite
1577	Der Prinz Wilhelm von Oranien verbindet die aufrührerischen Städte und legt den Grund zur Republik Holland.	284
Der Herzog von Alva bei Alcmaer (1573) zurückgetrieben, bittet, nach Spanien abgerufen zu werden. -	285
Er wird durch dem Großkomthur des St. Jacobsordens in Castilien, Requesens, (1574) abgelöst. Ludwig und Heinrich, die Brüder Wilhelms von Nassau bleiben (1575) in dem Ueberfall bei Mook. - -	286
Die Spanier müssen die Belagerung von Leyden aufheben. — Friedensconvent zu Breda (1576) -	287
Die aufrührerischen Provinzen bieten in ihrer übeln Lage der Königin Elisabeth die Souverainität an, die sie aber aus politischen Gründen ausschlägt. -	288
Die Spanischen Truppen erregen beim Tode des Statthalters Requesens einen wüthenden Aufstand (1576)	289
1577	Die Pacification von Gent wird von Don Juan d'Austria, dem neuen Statthalter in den Niederlanden bestätigt. - -	290
Er verletzt seine Versprechungen.	291
1578	Elisabeth verbindet sich mit den Flämmingern. - -	ebend.
Don Juan wird durch einen förmlichen Staatenschluß abgesetzt. -	292
Don Juan stirbt und hat den Herzog von Parma, Alexander Farnese zum Nachfolger. - -	293

Im Jahr		Seite
1579	Die Union der vereinigten sieben Provinzen wird in Utrecht am 23sten Jan. unterzeichnet. -	294
1581	Die vereinigten Provinzen entziehn sich aller Verbindung mit der Spanischen Krone. - -	295
	Sebastian von Portugal, ein Enkel des großen Emanuel, bleibt in einem Kriege gegen die Mauren auf der Afrikanischen Küste (1578) -	296
	Philip *II* nimmt Portugal in Besitz.	297
1582	Der Prinz von Oranien wird dem Herzoge von Parma entgegengesetzt.	298
	Verschwörung in Schotland. -	299
	Der junge König wird in Ruthven gefangen genommen. -	300
1583	Die Spanier thun einen Einfall in Ireland - - -	301
	Nachricht von dem Weltumsegler Franz Drake. - - -	302
	Mißvergnügen der Katholiken in England. - -	302
	Eine Verschwörung gegen Elisabeth's Leben, von den Jesuiten veranlaßt, wird entdeckt. - - -	304
1584	Wilhelm von Oranien wird ermordet. - - -	ebend.
	Sein Sohn Moritz wird zum Statthalter und Generalcapitain zu Wasser und zu Lande erwählt. -	305
	Der Herzog von Parma belagert Antwerpen. - -	306
1585	Die Bürger erkennen Philipps Souverainität an. — Die Stadt sinkt dadurch	

Im
Jahr | Seite

durch plötzlich zum Vortheil von Amsterdam. - - 307
Heinrich *III* von Frankreich schlägt die ihm angetragene Souverainität wegen der Zerrüttungen in seinem eignen Reich aus. - - 308
Elisabeth sendet ein Heer zu Lande den Niederlanden zu Hülfe, und eine Flotte gegen die Spanier in Westindien. - - - 309
1586 Die letztere ist glücklich, aber der Anführer des erstern Graf von Leicester beträgt sich ungeschickt und ungerecht. 311
Babington's Verschwörung gegen Elisabeth's Leben. - - 312
1586 Mariens Theilnahme an dieser Verschwörung wird untersucht, - 313
Sie protestirt gegen diese Untersuchung erscheint aber endlich vor den Commissarien. - - - 314
d. 25. Octbr. Sie wird zum Tode verurtheilt. — Untersuchung der gegen sie geführten Beweise. - 315
1587 Rührende Umstände bei ihrer Hinrichtung - - 316
Ihr Charakter. - - 317
Heuchlerisches Betragen Elisabeth's bei dieser Gelegenheit. - 318
Der König von Schotland Jacob *VI* scheint entschlossen, den Tod seiner Mutter zu rächen, beruhigt sich aber wieder. - - - 319
Durch das Seeglück des Franz Drake und Thomas Cavendish wird der

Im Jahr		Seite
	Aufbruch der Spanischen Armada um ein Jahr aufgehalten. -	320
1588	Philipp *II* macht neue und große Zurüstungen zu einem Einfall in England.	321
	Land- und Seemacht Elisabeth's.	323
	Ihre Heiterkeit und Muth bei der drohenden Gefahr. - -	324
	Die spanische Armada oder unüberwindliche Flotte segelt ab. -	325
	Sie wird von dem Grafen von Effingham und Franz Drake geschlagen.	326
	Von einem heftigen Sturm ergriffen, scheitert sie an den westlichen Inseln von Schotland und an den irelåndischen Küsten. - - -	327
	Die Hugenotten in Frankreich werden durch die heilige Ligue aufs äusserste gebracht. - -	328
	Ehrsucht des Herzogs von Guise.	329
	Er und sein Oheim der Kardinal von Guise werden ermordet. -	330
1589	Der Herzog von Mayenne, ein Bruder des Herzogs von Guise, wird zum Anführer der Ligue erklärt, der König verbindet sich mit den Hugenotten und dem Könige van Navarra und sie rücken vor Paris. - -	331
	Heinrich *III* wird von dem Dominicaner Jacob Clement ermordet, der König von Navarra tritt unter dem Namen Heinrich *IV* die Regierung an.	332
	Bemerkung über die heiligen Mordthaten dieses Zeitraums. -	333

Sech=

Sechs und sechzigster Brief.

Allgemeine Uebersicht Europens von der Thronbesteigung Heinrichs *IV* bis zum Frieden von Vervins.

Im Jahr		Seite
1589	Heinrich *IV* muß die Belagerung von Paris aufheben, und wird, im Begriff unter der Macht der Ligue zu erliegen, von Elisabeth unterstützt. -	335
1590	Er schlägt den Herzog von Mayenne bei Ivri. - -	336
	Er belagert Paris, verfährt aber dabei äußerst gelinde; der Herzog von Parma eilt aus den Niederlanden, um es zu entsetzen. - -	337
	Prinz Moritz macht während der Abwesenheit des Herzogs große Fortschritte.	338
1591	Elisabeth sendet an Heinrich *IV* neue Hülfsvölker - -	339
	Er wird durch den Herzog von Parma wieder gezwungen, die Belagerung von Rouen aufzuheben, indeß seine Waffen gegen die Menge seiner übrigen Feinde glücklich sind. - -	340
1592	Tod des Herzogs von Parma.	341
1593	Intriguen der Spanischen Parthei in Frankreich. - -	342
am 28 Jul.	Heinrich *IV* schwört, dem größern Theil seiner Unterthanen zu Gefallen, die protestantische Religion ab.	344

Im Jahr		Seite
Beide Partheien werden dabey mistrauisch gegen ihn. -	345
1593	Seine Großmuth und Menschlichkeit gegen alle seine Unterthanen vertilgt allen ihren Argwohn. - -	346
1594	Heinrich *IV* wird feierlich zu Chartres gekrönt, Paris und der größte Theil des Reichs unterwerfen sich ihm.	347
Johann Chastel, ein Zögling der Jesuiten, stellt dem Könige nach dem Leben, sticht ihn aber nur in den Mund.	348
Fortschritte Moritzens und des Sir Franz Vera in den Niederlanden.	349
1595	Heinrich *IV* zwingt den Herzog von Mayenne, um Frieden zu bitten. — Die Spanier nehmen Cambray, Catelet und Calais, der König erobert Marseille. - -	350
Mehrere Unglücksfälle Heinrichs *IV*.	351
1597	Er nimmt Amiens den Spaniern wieder ab. - -	352
Fertigt, zum Besten der Hugenotten, das Edict von Nantes aus.	354
1598	Prinz Moritz und Sir Franz Vera sind in den Niederlanden noch glücklich	ebend.
Die vereinigten Engländer und Holländer schlagen die Spanische Flotte bei Cadix und nehmen die Stadt mit Sturm ein. - -	355
Es kommt zu Vervins ein besonderer Friede zwischen Heinrich *IV* und Philipp *II* zu Stande. -	356

Ende des fünften Theils.

Sechs=

Sechster Theil.

Sieben und sechzigster Brief.

Spanien und die Niederlande von dem Friedensschluß zu Vervins, bis zum Waffenstillstande 1609, wo die Freiheit der Vereinten Provinzen anerkannt ward.

Im Jahr		Seite
1598	Vertrag zwischen England und Holland. - - -	3
	Tod und Character Philipp *II* von Spanien. - -	4
	Man beschuldigt ihn der Ermordung seines Sohns Don Carlos.	5
	Seine Tochter Isabelle, die Verlobte des Erzherzogs Albrecht von Oestreich, erhält die Souveränität über die Niederlande. - -	7
	Die Stände weigern sich, ihre neuen Souveränen anzuerkennen. -	8
1599	Es wird den vereinigten Provinzen aller Verkehr mit Spanien, Portugal und den Spanischen Niederlanden untersagt, die deshalb ihre Augen auf Ost-Indien werfen. -	9
	Der Krieg in den Niederlanden wird mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. -	10
1600	Albrecht wird bei Newport aufs Haupt geschlagen. -	ebend.

l 4 1601

Im Jahr		Seite
1601	Die Verbündeten unter Moritz belagern und erobern Rhimberg und der Erz-Herzog Ostende. -	12
1602	Die Belagerung von Ostende wird in eine Blockade verwandelt. -	ebend.
	Spinola übernimmt das Commando der Belagerer. - -	13
1604	Nimmt die Stadt ein. — Fortschritte des Prinzen Moritz. -	14
1605	Spinola erhält die Oberbefehlshaberstelle über die spanischen und italienischen Truppen. - -	15
1606	Die siegreichen Truppen dieses Feldherrn empören sich, weil sie ihren Sold nicht erhalten. - -	16
1607	Ein Waffenstillstand. -	17
1609	Ein Waffenstillstand auf zwölf Jahr wird zwischen Spanien und den vereinigten Provinzen geschlossen.	ebend.
1611	Vertreibung der Morisco's unter Philipp *III.* - -	18
	Spanien verliert durch diesen unpolitischen Schritt eine Million betriebsamer Einwohner. - -	19

Acht

Acht und sechzigster Brief.

Englands innere Angelegenheiten, seit der Niederlage der Spanischen Armada, bis zu Elisabeth's Tode, nebst einigen Nachrichten von Schotland und Ireland.

Im Jahr		Seite
1588	Sparsamkeit und Thätigkeit sind die herrschenden Züge in Elisabeth's Regierung. - -	20
1593	Ihre muthige Rede ans Parlament.	21
	Beschwerliche Monopolien unter ihrer Regierung. - - -	22
	Muth der Puritaner gegen Elisabeth's eigenmächtige Verfahrungsart.	23
	Sie verweigert hartnäckig die Bestimmung der Thronfolge, und macht sich der Theilnahme an einer Verschwörung gegen den König von Schotland verdächtig.	24
	Sie bemüht sich Ireland zu cultiviren.	25
1594	Hugh O'Neale, Graf von Tyrone, sucht sich daselbst unabhängig zu machen.	27
1599	Der Graf von Essex, unter dem Titel eines Lord Lieutenant mit einer ansehnlichen Armee dahin gesandt, ist unglücklich, und kehrt gegen den ausdrücklichen Befehl der Königin nach England zurück. - -	28
1600	Er wird seiner Aemter beraubt und, so lange es der Königin gefallen wird, zum Gefängniß verdammt. -	29

Im Jahr		Seite
	Sie verzeiht ihm, fordert aber harte Proben seines Gehorsams. -	30
	Er erlaubt sich Cabalen gegen ihr Ansehn.	31
1601	Da er seine Intriguen entdeckt sieht, bemüht er sich vergebens, die Bürger aufzuwiegeln. - -	32
	Er muß sich ergeben, wird des Hochverraths überführt, aber Elisabeth ist unentschlossen, bei der Unterzeichnung seines Todesurtheils. - -	33
	Er wird heimlich im Tower enthauptet. — Beurtheilung seines Verhaltens. - - -	34
	Der König von Schotland läßt durch zwei Gesandten der Königin wegen der Unterdrückung dieses Aufruhrs Glück wünschen. - - -	35
	Sie finden das Volk in einer günstigen Stimmung für die Schottische Thronfolge. - - -	36
1602	Lord Mountjoy unterdrückt die Irländischen Empörer. - -	ebend.
	Elisabeth versinkt in tiefe Melancholie.	37
	Ursache derselben. - -	38
	Ihr Tod. - - -	41
	Ihr Charakter. - -	43

Neun

Neun und sechzigster Brief.

Frankreich, seit dem Frieden von Vervins, bis zum Tode Heinrichs *IV*, nebst einer Nachricht von den Angelegenheiten in Deutschland unter Rudolph *II*.

Im Jahr		Seite
1598	Elender Zustand Frankreichs beim Frieden von Vervins. -	44
	Talente Heinrichs *IV* und seines Ministers Herzogs von Sully. -	45
	Sorgfalt desselben für die Finanzen.	46
	Er vermehrt die Einkünfte und vermindert die Auflagen. - -	47
	Seine Grundsätze der Staatskunst sind zu strenge für eine große und reiche Monarchie. - - -	48
1602	Heinrich begünstigt den Seidenbau, Manufacturen und Handel. -	49
	Seine ausschweifende Galanterie. — Seine vornehmsten Geliebten. -	50
1608	Ränke des Spanischen Hofes.	52
	Ruhige und sanfte Regierung Rudolph's *II* in Deutschland — Ehrgeiz seines Bruders Matthias.	53
1609	Evangelische Union und Katholische Ligue in Deutschland. -	54
	Mitwerber an die Herzogthümer Jülich und Cleve. — Der Kaiser sequestrirt die streitigen Lehen. - -	55
	Die Protestanten in Deutschland verbinden sich mit Heinrich, um ihren	

Fein-

Im Jahr | | Seite

den, die sich mit dem Könige von Spanien vereinigt haben, gewachsen zu seyn. 56
Heinrich's großer Plan über das Gleichgewicht von Europa. 57
Seine ansehnlichen Hülfsquellen. 58
1610 Er wird von einem verzweifelten Schwärmer Ravaillac ermordet. 59
Charakter Heinrichs *IV* und seine Reichsverwaltung. - - 60

Siebenzigster Brief.

Ein allgemeiner Ueberblick der Angelegenheiten des festen Landes von Europa, von der Ermordung Heinrichs *IV* bis zum Prager Frieden im Jahr 1635.

Im Jahr | | Seite

Betrachtungen zur Einleitung. - 61
1610 die Streitigkeiten wegen der Erbfolge von Cleve nud Jülich dauern fort. 63
1612 Rudolph *II* stirbt und hat seinen Bruder Matthias zum Nachfolger, - 64
1615 Dieser schließt einen vortheilhaften Frieden mit den Türken - 65
1618 Ein ehrsüchtiger Familienvertrag des Kaisers beunruhigt die Evangelische Union und veranlaßt einen Aufruhr in Ungarn und Böhmen, Anfang des dreißigjährigen Kriegs. - ebend.

Im
Jahr   Seite
1619 Matthias stirbt und Ferdinand von Gräz, Herzog von Steiermark, folgt ihm. - - - 66
Friedrich *V* Kurfürst von der Pfalz, nimmt von den Rebellen die Böhmische Krone an. — Die Verbindungen beider Partheien. - - 67
1620 Friedrich *V* wird bey Prag geschlagen. - - 68
1621 Wird mit seinen Anhängern in den Reichsbann gethan. - - ebend.
Der Plan, der Spanischen Linie des Hauses Oestreich in Italien die Alleinherrschaft zu verschaffen. — Verschwörung gegen Venedig - 69
Philipp *III* stirbt, sein Sohn Philipp *IV* folgt ihm - 70
Ersüchtiger Entwurf seines Ministers Olivarez. - - ebend.
Rückblick auf die Angelegenheiten von Holland. - - 71
Theologischer Streit zwischen Gomar und Arminius. - - 72
Tod des Barnveldt deshalb (1619) Moritzens Absichten auf die Souveränität der vereinigten Provinzen. 73
Die Holländer gründen Batavia, werfen ihr Auge auf Brasilien, und nöthigen den Spinola die Belagerung von Bergen op Zoom (1622) aufzuheben 74
Zerrüttungen in Frankreich unter der Regentenschaft der Königin Mutter, Maria von Medici. Vermählung zwischen Ludwig *XIII* und Anna von Oest-

Im
Jahr Seite
Oestreich, und seiner Schwester, Elisabeth und dem Prinzen von Asturien. 75
Aufstand des Adels (1613) und (1615) unter Anführung des Prinzen von Condé. - - 76
Fall der italienischen Günstlinge der Königinn Mutter, Concini und seiner Frau Galligai — Geiz des Lieblings des Königs Luines. - - 77
1619 Der Cardinal Richelieu bekommt Einfluß am Hofe. - - 78
1620 Die Französischen Protestanten ergreifen die Waffen. - ebend.
1621 Der König und Luines müssen die Belagerung von Montauban aufheben. - - - 79
1624 Es wird mit den Hugenotten Friede geschlossen. - - 80
Cardinal Richelieu stiftet einen Vermählungsvertrag zwischen dem Prinzen Karl von Wallis und der Prinzessin Henriette von Frankreich, der Schwester Ludwigs *XIII*; verbindet sich mit England und den Niederlanden. 81
1624 Feindseligkeiten in den Niederlanden. 82
Schwierige Lage des Kardinals Richelieu als erster Minister in Frankreich. - - 83
1627 Die Hugenotten haben Neigung sich unabhängig zu machen. ebend.
Buckingham der Englische Minister beredet seinen Herrn Karl *I* die Französischen Protestanten zu unterstützen. 84

Er

Im Jahr		Seite
	Er führt seine Absichten gegen Frankreich sehr schlecht aus. -	86
	Ludwig XIII und Kardinal Richelieu belagern in Person Rochelle, das den Protestanten gehört. -	87
1628	Die Bürger müssen sich nach einer tapfern Gegenwehr ergeben. -	88
1629	Der Herzog von Rohan erhält nach einer lebhaften Vertheidigung in Languedoc vortheilhafte Bedingungen; für sich und seine Parthei. -	89
	Richelieu beschließt, die Protestanten in Deutschland zu unterstützen, um das äußerst mächtige Oesterreichische Haus zu demüthigen. - -	90
	Ferdinand *II* will beim Absterben Vincent *II*, Herzogs von Mantua, die kaiserlichen Gerechtsame in Italien wieder herstellen - -	91
	Er befiehlt den Protestanten alle Pfründen und Kirchengüter heraus zu geben, die sie seit dem Passauer Vertrage inne haben. - -	92
1630	Richelieu geht über die Alpen und zwingt den Kaiser, den Herzog von Nevers mit Mantua und Montferrat zu belehnen. — Die Protestantischen Fürsten machen Gegenvorstellungen gegen den Kaiserlichen Befehl. -	93
	Verbinden sich mit Gustav Adolph, König von Schweden. -	94
	Ein Rückblick auf dieses Reich	ebend.
	— auf Rußland.	95

Ein

Im
Jahr Seite
Ein Rückblick auf Dännemark und Norwegen - - 97
Frühere Heldenthaten und weise Regierung Gustav Adolph's - 98
Seine Gründe zum Kriege gegen Ferdinand *II.* - - 99
Er wird von England und Frankreich unterstützt. - - 100
1631 Gustav dringt in Deutschland ein 101
Schlägt die Kaiserlichen unter Anführung Tilly's bei Leipzig. 102
1632 Alle Mitglieder der Evangelischen Union stoßen zu ihm, er unterwirft sich die ganze Gegend von der Elbe bis zum Rhein. — Tilly bleibt, indem er ihm den Uebergang über den Lech streitig machen will. - - 103
Der König von Schweden wird bey einem Sturm auf Wallensteins Verschanzungen zurück getrieben. 103
Am 6ten Nov. Bleibt in der Schlacht bey Lützen. - - 105
Christina, seine Tochter und Thronfolgerin, ist erst sechsjährig. 106
1633 Das Bündniß zwischen den Schweden, Franzosen und deutschen Protestanten bleibt durch die Kunst des Oxenstierna unveränderlich - 107
1634 Wallenstein wird ermordet, der König von Ungarn, des Kaisers ältester Sohn folgt ihm im Commando. 108
Die Schweden und ihre Bundsgenossen werden bey Nordlingen aufs Haupt geschlagen. - - 109
1535

Im Jahr | Seite

1635 Die Protestantischen Fürsten unterzeichnen den Frieden zu Prag. 110

Das Gewicht des Kriegs fällt jezt auf die vereinigten Schweden und Franzosen. - - 111

Ein und siebenzigster Brief.

Fortsetzung des allgemeinen Ueberblicks der Angelegenheiten auf dem festen Lande in Europa vom Prager bis zum Westphälischen Frieden.

Im Jahr | Seite

1635 Kraftvolle aber despotische Regierung Richelieu's in Frankreich. 112

Er verbindet sich mit Oxenstierna und den Niederlanden und fängt mit dem Kaiser und dem Könige von Spanien Krieg an - - 113

Fünf Französische Heere rücken ins Feld. — Ihre Verrichtungen. 114

Kaiserslautern wird von den Kaiserlichen unter dem General Galas eingenommen. - - 115

Galas schlägt die Verbündeten bei Valderfange und nimmt diesen Ort ein 117

In Italien und den Niederlanden sind die Franzosen und ihre Bundesgenossen noch unglücklicher. ebend.

Ein Spanisches Heer rückt unter den Generalen Piccolomini und Johann

Im
Jahr Seite
von Werth in die Picardie ein, muß aber Frankreich bald wieder verlassen. 118
1636 Die Verbündeten eröfnen sehr muthig den nächsten Feldzug. - 120
Die Schweden schlagen die Kaiserlichen bei Wittstock. - 121
1637 Ferdinand *II* stirbt, sein Sohn und Nachfolger Ferdinand *III* hat mit ihm einerlei politische Grundsätze. 122
1638 Der Herzog von Sachsen-Weimar schlägt die Kaiserlichen bei Rheinfelden und macht sich zum Herrn vom Brisgau. - - 123
Fortschritte der Schweden unter dem General Banner in Pommern. 125
1639 In Mähren und Sachsen. 126
Banner schlägt die Kaiserlichen in Böhmen und nimmt die Kaiserlichen Generale Hofkirchen und Monticuculi gefangen. - - 127
Bernhard von Sachsen-Weimar stirbt. - - - 128
Streitigkeiten über sein Heer. 129
1640 Ein Vertrag zwischen Frankreich und dem Weimarischen Officieren. 130
Eifersucht und Uneinigkeit unter den Verbündeten. - - 131
Sie werden bei einem Angrif auf Piccolomini's Lager bei Salzburg zurückgeschlagen. - - 132
Dieser nöthigt sie die Kaiserlichen Staaten zu räumen. - 133
Die Catalonier empören sich gegen Philipp *IV*. - - 134
Die

Im Jahr		Seite
	Die Portugiesen werfen das Spanische Joch ab und setzen den Herzog von Braganza unter dem Namen Johann *IV* auf den Thron. -	135
1641	Ferdinand *III* ist in Gefahr von den Schweden und Franzosen unter Banner und Guebriant bei Regensburg gefangen genommen zu werden	136
	Es wird ein Kongreß über einen allgemeinen Frieden zu Münster und Osnabrück in Vorschlag gebracht. -	138
	Der Kaiser entschließt sich zur Fortsetzung des Kriegs. -	139
	Er stellt unter Piccolomini und Leopold Erzherzog von Oestreich eine starke Armee ins Feld. -	140
	Banners meisterhafter Zurückzug und Tod. - - -	141
	Die Schweden und Franzosen schlagen unter Guebriant die Kaiserlichen bei Wolfenbüttel. -	143
1642	Und nachher bei Ordingen.	144
	Torstenson, Banners Nachfolger schlägt den Herzog von Sachsen-Lauenburg bei Schwents. -	145
Am 23ten Oct.	Auch den General Piccolomini und den Erzherzog in einer Hauptschlacht bei Breitenfeld.	146
1642	Torstenson erobert Leipzig, ist weniger glücklich in einem Versuche gegen Freiberg. - -	148
	Fortgang des Kriegs an der Spanischen Grenze. -	149

Im Jahr		Seite
	Eine Verschwörung gegen Richelieu.	150
1643	Tod Richelieu's und Ludwigs *XIII.*	151
	Der Kardinal Mazarin folgt den Richelieu in der Reichsverwaltung während der Minderjährigkeit Ludwigs *XIV* er hat mit seinen Vorgänger einerlei Grundsätze, - -	152
	Die Franzosen sind in Deutschland weniger glücklich als in Spanien.	153
	Unterhandlungen in Münster und Osnabrück - -	ebend.
	Torstenson bekriegt das Herzogthum Holstein. - -	154
	Dringt in Jütland ein. -	155
1644	Friede zwischen Dännemark und Schweden, - -	156
	Die Franzosen unter Turenne und Condé erfechten zwei Siege über die Kaiserlichen, - -	157
	Ragozky, Woywode von Siebenbürgen thut einen Einfall in Ungarn	158
	Die Oestreichische Armee in diesem Königreich wird bei der Belagerung von Caschau zu Grunde gerichtet.	159
	Das kaiserliche Heer in Niedersachsen erfährt ein gleiches Schicksal -	160
1645	Torstenson schlägt die Kaiserlichen bei Tabor aufs Haupt. -	161
	Seine weitern Fortschritte. -	162
	Der Kaiser flieht schreckenvoll von Wien nach Regensburg. -	163
	Merci überfällt den General Turenne in der Ebene von Marienthal und erringt einen blutigen Sieg. -	164

1648

Im Jahr | Seite

1645 Hartnäckige Schlacht zwischen den Franzosen und Bayern, worin der Graf von Merci fällt. 166

Turenne setzt den Kurfürsten von Trier wieder in seine Länder ein. 169

Der Kurfürst von Sachsen schließt mit dem Schwedischen General Königsmark einen Waffenstillstand auf sechs Monate. - - ebend.

Der Kaiser schließt einen Frieden mit Ragotzky - - 170

1646 Torstenson geht in sein Vaterland zurück und wird vom General Wrangel abgelöst. - - ebend.

1647 Der Kurfürst von Bayern, und andere deutsche Fürsten schließen mit den Franzosen einen besondern Frieden. 171

An den Gränzen von Spanien sind die Franzosen weniger glücklich. ebend.

Zwei Generale müssen die Belagerung von Lerida aufheben. - 173

1648 Die Franzosen und Schweden schlagen die Kaiserlichen bei Zusmarshausen. - - 175

Karl Gustav, Pfalzgraf von Zweibrücken, kommt mit einer Verstärkung aus Schweden an. — Der Kaiser fühlt die Nothwendigkeit des Friedens. 176

Die vereinigten Provinzen hatten schon (1647) mit Spanien einen besondern Frieden unterzeichnet, worin sie für einen unabhängigen Freistaat erklärt waren. - - 177

m 3 am 24.

Im
Jahr Seite
am 24. Oct. Der allgemeine westphälische Friede wird zu Münster mit Frankreich und zu Osnabrück mit Schweden unterzeichnet. - ebend.
Beschlüsse desselben in politischer Rücksicht - - 178
— — in Ansehung der Religion. 179
Der Krieg zwischen Frankreich und Spanien dauert noch fort. 180

Zwei und siebenzigster Brief.

England und Ireland, von der Thronbesteigung Jacob's I bis zur Ermordung des Sir Thomas Overbury und Sommersets Fall.

Im
Jahr Seite
Bemerkungen zur Einleitung. 180
1603 Genealogie Jakobs I. . 181
Er kommt nach England, wo er wegen seines Mangels an allgemeiner Gefälligkeit dem Volk zuwider ist. - 182
Er ist verschwenderisch in Würden und Titeln, läßt alle wichtigen Staatsbedienungen in den Händen der vormaligen Minister. - - 184
Seine Unterhandlungen mit fremden Mächten. - - 186
Eine Verschwörung gegen seine Regierung wird zernichtet. - 188

Im
Jahr Seite

1604 Eine Konferenz zu Hamptoncourt zwischen den Puritanern und der Englischen Geistlichkeit. — Charakter der Puritaner. - - 190

Jakob's *I* Vorurtheil gegen diese Sekte 192

Sie erhalten den Befehl sich der Form der Kirche zu unterwerfen, - 193

Jacob's Rede an sein erstes Parlament. 195

Er schlägt eine Vereinigung zwischen England und Schotland vor. - 196

Die Gemüther sind noch nicht reif zu diesem Schritt. - - 197

Die Gemeinen behaupten ihr Recht in Besetzung der unter ihnen erledigten Stellen. - - 198

Sie versuchen die Gutsbesitzer von der Last der Vormundschaften, und das Volk von der Bedrückung des Vorkaufsrechts für die Krone zu befreien. 199

Nachricht von diesen Ueberbleibseln der Lehnsverfassung. - - 200

Es kommt ein Frieden mit Spanien zu Stande. - - 201

1605 Die Pulververschwörung wird entdeckt. - - - - 202

Nachricht von Guido Fawkes, der zur Ausführung dieses Entwurfs bestimt war, 206

1612 Jacob's *I* weise Veranstaltungen, um Ireland zu civilisiren, - 208

Er hebt die Gewohnheiten auf, welche die Stelle der Gesetze vertreten. ebend.

Nachricht von diesen Gewohnheiten. - - - ebend.

Es

Im Jahr		Seite
	Es werden Englische Gesetze an deren Statt eingeführt und für eine regelmäßige Verfassung gesorgt. -	209
	Wohlthätige Wirkungen davon,	210
	Liebenswürdiger Karakter des Prinzen von Wallis Heinrich. -	211
d. 6. Nov.	Dessen Tod. - -	212
	Der König macht sich durch seine thörichte Neigung für junge verdienstlose Leute verächtlich. - - -	213
	Erhebung des Robert Carr zum Grafen von Sommerset. -	ebend.
	Sir Thomas Overbury leitet denselben. - - -	215
	Seine Liebe für die Gräfin von Essex.	ebend.
	Sie wird von ihrem Gemahl geschieden.	217
	Sommerset vermählt sich mit ihr.	ebend.
	Beide verschwören sich gegen Overbury. - - -	218
1615	Dessen Ermordung wird entdeckt.	219
	Sommerset und seine Gemahlin sterben verachtet und vergessen. -	220

Geschichte
des heutigen Europa.

Nebst
einer Betrachtung
über
die Abnahme und den Untergang des
Römischen Reichs
und einer Uebersicht des Fortschritts der Gesellschaft vom fünften bis zum achtzehnten Jahrhundert.

Sechster Theil.

Geschichte des heutigen Europa.

Sieben und sechzigster Brief.

Spanien und die Niederlande, von dem Friedensschluß zu Vervins bis zum Waffenstillstand 1609, wo die Freiheit der Vereinten Provinzen anerkannt ward.

Bald nach dem zwischen Frankreich und Spanien zu Vervins geschlossenen Frieden *), wurden neue Unterhandlungen wegen eines Vertrags zwischen England und den Vereinten Provinzen eröffnet, um den Krieg gegen Philipp mit Nachdruck fortsetzen zu können. Die Staaten bewilligten, aus Furcht, daß Elisabeth sie verlassen möchte, jede Bedingung, die sie ihnen vorzuschreiben für gut fand. Sie versprachen, ihre Schuld,

*) Im J. 1598.

die sich auf acht hundert tausend Pfund belief, allmählig abzutragen und zu dem Ende jährlich beträchtliche Summen zu bezahlen, die englischen Truppen in den Niederlanden zu besolden, und auf ihre eigenen Kosten die Besatzungen in den gewährleistenden Städten, so lange zu unterhalten, als England den Krieg mit Spanien fortsetzte.

Kaum war diese Unterhandlung geendigt, als der Hauptgegenstand derselben, Philipp *II*, zu Madrid seinen Geist aufgab, und das Gedächtniß eines finstern, eifersüchtigen, stolzen, rachsüchtigen und unerbittlichen Tyrannen zurück ließ. Mit großen Talenten zur Regierung wuste er nicht den Ruhm eines guten Fürsten zu erwerben; denn bei einer vollkommenen Kenntniß der Menschen, und bei einer so ausgedehnten Macht ihnen wohlzuthun, ward er der große Zerstöhrer seiner Mitbrüder und ein Hauptwerkzeug menschlichen Elends. Sein Geist machte ihn tüchtig, auf dem Throne von Spanien zu sitzen, und seine unermüdete Thätigkeit, beide Indien zu beherrschen; aber sein Herz und seine Denkungsart schien ihn bloß zum Amt eines Großinquisitors zu bestimmen. Daher war er lange das Schrecken, aber nie die Bewunderung Europens.

In seinem Privatleben erschien Philipp's Charakter weder liebenswürdiger, noch hochachtungswerther, als in den öffentlichen Angelegenheiten.

Außer

Außer andern Verbrechen, die seine häuslichen Verhältnisse betrafen, ward er von dem Prinzen **Wilhelm von Oranien**, in dem Angesichte von ganz Europa, und wie es scheint, nicht ohne Grund, angeklagt, daß er seinen eigenen Sohn, **Don Carlos**, seinem eifersüchtigen Ehrgeize aufgeopfert, und seine Gemahlin, Isabelle von Frankreich, vergiftet habe, um sich mit seiner Nichte, Anna von Oestreich, zu vermählen. Die Umstände, welche den Tod des **Don Carlos** begleiteten, sind seltsam genug, um Aufmerksamkeit zu verdienen. Dieser junge Prinz hatte sich bisweilen die Freiheit genommen, die Maßregeln seines Vaters in Ansehung seiner Regierung in den Niederlanden zu kritisiren, und gerieth so gar in den Verdacht, daß er sich selbst an die Spitze der Aufrührer stellen wolle, um dem gänzlichen Untergange seiner künftigen Unterthanen, mit deren Leiden er oft sein Mitleid bezeigt hatte, vorzubeugen. Wegen dieses Verdachts ward er gefangen gehalten; und ungeachtet sich mehrere Fürsten für ihn verwandten, blieb sein Vater doch unerbittlich. Die Inquisition verurtheilte auf Anstiften des Königs, der in allen wichtigen Angelegenheiten die Mitglieder dieses geistlichen Gerichtshofes um Rath zu fragen pflegte, den unglücklichen **Carlos**; und der unmenschliche und unnatürliche **Philipp** ließ, unter dem Deckmantel dieses Urtheilsspruchs seinem Sohne und Thron-

erben Gift geben, welches in wenigen Stunden wirkte.

Nie besaß ein Fürst in Europa so ausgebreitete Hülfsquellen, als Philipp *II.* Außer seinen spanischen und italienischen Staaten, dem Königreiche Portugal und den Niederlanden, genoß er den ganzen Handel mit Ostindien und die reichlichste Ausbeute von den Bergwerken in Amerika. Aber seine ungeheuren Kriegsrüstungen, seine in Frankreich und England gespielten Ränke, und seine langen und kostbaren Kriege in den Niederlanden erschöpften seine Schätze und bereicherten die, welche er zu unterjochen dachte; unterdessen die Spanier, durch den Anblick der kostbaren Metalle verblendet, und stolz auf einen eingebildeten Reichthum, den Ackerbau und die Manufacturen vernachläßigten, und genöthigt wurden, wie sie es noch bis jetzt sind, in Ansehung aller zur Bequemlichkeit, zur Pracht und zu den Bedürfnissen des Lebens erforderlichen Waaren, von ihren betriebsamern Nachbarn abhängig zu werden. Spanien, einst ein reiches und fruchtbares Königreich, ward bloß die Münze für Europa. Ihre Gold- und Silberbarren waren kaum ausgeprägt, als sie ihnen schon abgefordert wurden, und oft waren sie schon vor ihrer Ankunft, als der Preis für Arbeit und Kunstfleiß, verpfändet. Der Staat ward geschwächt, das Land ward unfruchtbar und das Volk arm und elend.

Der Zustand der Vereinigten Provinzen war in aller Rücksicht das Gegenbild von Spanien. Jene waren alles ihrer Betriebsamkeit schuldig. Durch sie ward ein von Natur ödes Land, selbst während der Auftritte des Kriegs, fruchtbar gemacht. Die Manufacturen wurden mit Lebhaftigkeit betrieben, und der Handel in alle Gegenden des Erdballs ausgebreitet. Die Republik war, trotz allem Bestreben sie zu unterdrücken und in das Sklavenjoch zu zwingen, mächtig, und das Volk reich geworden. Da der Hof zu Madrid dies wuste, so hatte er seine Maßregeln schon vor Philipp's Tode geändert. Nach langer Berathschlagung verzweifelte dieser stolze Monarch, daß er im Stande seyn würde, die Vereinten Provinzen mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen, und da er doch eine Ausgleichung mit denselben wünschte, um seine Tage in Frieden zu beschließen, es aber unter seiner Würde hielt, in seinem eigenen Namen die erforderlichen Begünstigungen zu zugestehn: so trat er seiner Tochter Isabelle, die mit dem Erzherzoge Albrecht von Oestreich verlobt war, die Souveränität der Niederlande ab.

Philipp *II* starb vor der Vollziehung der Ehe, allein sein Sohn Philipp *III*, ein tugendhafter aber schwacher Fürst, erfüllte den Heirathsvertrag pünktlich; und sobald Albrecht, was die nöthige Form betrifft, Besitz von der Souveränität genom-

men hatte, schrieb er an die Stände der Vereinigten Provinzen, machte ihnen das Vorgegangene bekannt, und ermahnte sie, ihrer angebornen Fürstin, die sie mit Gelindigkeit, Nachsicht und Liebe regieren würde, nicht die Unterwerfung zu verweigern.

Die Stände ertheilten auf den Brief des Erzherzogs keine Antwort. Sie waren nun fest entschlossen, die Unabhängigkeit vollkommen zu behaupten, für die sie so lange gefochten hatten. Aber wenn auch ihr Entschluß weniger fest gewesen wäre, so befand sich in dem Vertrage ein Punkt, der eben diesen Vorsatz erregt haben würde. Es war nemlich festgesetzt, daß auf den Fall, wenn die Infantin keine Erbin hinterließe, die Vereinigten Provinzen ganz an Spanien zurück fallen sollten; und da die Wahrscheinlichkeit, daß sie beerbt werden möchte, nur gering war, so sahn die Staaten ihre Gefahr vorher, und vermieden dieselbe, indem sie sich weigerten, unter irgend einer Bedingung etwas von Unterwerfung zu hören.

Der erste thätige Schritt, wodurch Albrecht und Isabelle ihre empörten Unterthanen zum Gehorsam zurück bringen wollten, war der Befehl, den sie mit dem katholischen König gemeinschaftlich ergehen ließen, daß die Vereinigten Provinzen von allem Verkehr mit den Königreichen Spanien und Portugal und mit den spanischen Niederlanden ausgeschlossen

schlossen seyn sollten *). Dies war ein harter Schlag für den Handel der Staaten. Sie hatten bis dahin, so sonderbar es scheinen mag, die Erlaubniß gehabt, einen offenen Handel mit allen spanischen Besitzungen in Europa zu treiben, und hatten nicht nur einen großen Theil ihres Reichthums aus dieser Quelle geschöpft, sondern auch ihre Seemacht dadurch vergrößert. Nur die Vorstellung von einem gemeinsamen Vortheil konnte Philipp *II* vermocht haben, diesen Handelsverkehr zu gestatten; und da die Erfahrung lehrte, daß die Bilanz für die Republik vortheilhaft war, wie es immer zwischen einer betriebsamen und einer unthätigen Nation der Fall seyn muß: so verbot man denselben jetzt unter dem Namen einer bisherigen Vergünstigung. Allein das Verbot kam in der That zu spät, um seiner Absicht zu entsprechen. Die Holländer, die schon mächtig zur See waren, sandten eine Flotte aus, um gegen die Spanier zu kreuzen; ihre Landwerbungen wurden mit großer Lebhaftigkeit betrieben, und um sich für die Einschränkung ihres inländischen Handels schadlos zu halten, warfen sie ihr Auge auf Indien, wo sie die Spanier und Portugiesen angriffen und endlich das Monopol mit den einträglichsten Zweigen dieses wichtigen Handels erhielten.

*) Im J. 1599.

Unterdessen ward der Krieg in den Niederlanden mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Außer mehrern deutschen und schweitzerischen Truppen, nahmen die Staaten zwei tausend gediente französische Soldaten in den Dienst, welche Heinrich *IV* nach dem Frieden von Vervins aus einander gehen ließ; und dieser Fürst unterstützte sie großmüthig mit Geld, unter dem Vorwande, seine Schulden abzutragen. Die Macht des Erzherzogs ward gleichfalls durch frische Werbungen in Spanien, Italien und Deutschland ungemein vermehrt. Jede Partei schien der andern furchtbar, und doch brannte jede vor Begierde zu schlagen; und nachdem verschiedene Städte waren weggenommen, viele tapfer belagert und eben so tapfer von beiden Seiten vertheidigt worden, kam es zwischen beiden Armeen bei Newport, in der Nähe von Ostende zu einem allgemeinen Treffen, wo **Albrecht** mit einem Verlust von fünf tausend Mann, aufs Haupt geschlagen ward *). Drei Stunden lang ward das Feld von beiden Seiten hartnäckig behauptet. Die Verbündeten fingen die Schlacht mit unglaublicher Unerschrockenheit an; und die gedienten Spanier, die das Vordertreffen ausmachten, empfingen den Angriff mit großer Standhaftigkeit. Das Gefecht war schrecklich. Endlich wichen die Spanier zurück, rückten aber zu wiederholten Malen wieder zum Angriff vor, wur-

*) Im J. 1600.

wurden eben so oft zurück geschlagen, und endlich durch den Muth der englischen Hülfstruppen unter Sir Franz Vere, der das Vordertreffen der Verbündeten anführte, geworfen und zur Flucht genöthigt. Wir müssen indessen nicht mit Sir Wilhelm Temple, unserm zu warmen Landsmann, diesen Sieg bloß der englischen Tapferkeit zuschreiben. Einen Theil dieser Ehre müssen wir wenigstens der Kriegserfahrenheit des Prinzen **Moritz**, einem Haufen Schweitzer, die unter seiner unmittelbaren Anführung die englischen Truppen unterstützten, und dem Muthe der vielen tapfern Freiwilligen zugestehn, die aus allen Gegenden Europens zusammen gekommen waren, um unter einem so geschickten und erfahrnen Feldherrn die Kriegskunst zu studieren, und die sich beeiferten, es einander in Heldenthaten zuvor zu thun.

Dieser Sieg war für die Vereinigten Provinzen von der äußersten Wichtigkeit, da die Niederlage ihres Heers, bei der jetzigen entscheidenden Lage, den Verlust ihrer Freiheit und ihren Untergang als unabhängige Staaten nach sich gezogen haben würde; übrigens aber waren die Folgen desselben sehr unerheblich. Der Prinz **Moritz** verschwendete entweder seine Zeit nach dem Treffen, oder seine Truppen waren, wie er versicherte, so erschöpft von der Anstrengung, daß sie zu keiner Unternehmung fähig waren, bis Albrecht wieder mit einem überlege-

legenen Heere ins Feld rücken konnte. Es wurden neue Friedensvorschläge gethan, und von den Staaten verworfen. Die Verbündeten belagerten Rhimberg und der Erzherzog Ostende *). Rhimberg ging über, aber Moritz glaubte sich nicht stark genug, um den Entsatz von Ostende zu wagen.

Unterdessen ward die Belagerung dieses wichtigen Platzes von dem Erzherzog in Person mit großer Lebhaftigkeit an der Spitze eines zahlreichen und gut versehenen Heeres fortgesetzt. Der tapfre Widerstand, den er zu bekämpfen hatte, flößte ihm Erstaunen aber nicht Muthlosigkeit ein. Die Einnahme des Orts lag ihm über alles am Herzen. Alle Hülfsmittel des Kriegs wurden erschöpft, es flossen Ströhme von Blut, aber keine von beiden Parteien verlor den Muth; denn beide bekamen unaufhörlich Verstärkung, die eine von der See her, die andere aus der benachbarten Gegend. Täglich wurden neue Batterien angelegt, und es geschahen Stürme ohne Zahl aber auch ohne Wirkung. Die Besatzung wurde von Sir Franz Vere, der den Muth gehabt hatte, sich im Angesicht der Feinde hineinzuwerfen, angeführt; sie schlug alle Angriffe der Spanier mit unüberwindlicher Unerschrockenheit zurück, und nöthigte endlich den Erzherzog, die Belagerung in eine Art von Blockade zu verwandeln, und die Befehlshaberstelle einem seiner Generale,

*) Im J. 1601.

rale, Namens Rivas, anzuvertraun, unterdessen er selbst nach Ghent ging, um neue Maßregeln zur Ausführung seiner Lieblingsunternehmung zu veranstalten *).

Die Staaten ergriffen diese Gelegenheit, die Besatzung abzulösen, die durch beständige Anstrengung und stetes Wachen entkräftet und abgezehrt war; und da der Zusammenhang mit der See offen geblieben war, ging die Ausführung dieses Plans ohne Schwierigkeit von Statten. Eine frische Besatzung, die mit jedem Bedürfniß versehen war, übernahm die Vertheidigung der Stadt, unter Anführung des Obersten Dorp, eines Holländers, des Obersten Edmund, eines Schotten, und Hertain's, eines Franzosen; dagegen Sir Franz Vere mit der vorigen Besatzung zur Armee des Prinzen Moritz stieß.

Die Armee vor Ostende, welche aus Flämingern, Wallonen und Spaniern bestand, ward mit acht tausend Italiener unter dem Marchese von Spinola verstärkt. Dies war ein Mann von großen kriegerischen Talenten, dem Albrecht sehr weislich die Führung der Belagerung anvertraute, nachdem Rivas nichts Nachdrückliches vorgenommen hatte. Spinola zeigte, daß keine Festungswerke, sie mögen noch so stark seyn, für einen geschickten Ingenieur unüberwindlich sind, wenn derselbe mit der

*) Im J. 1602.

der nöthigen Macht versehen ist. Ostende ward in einen Steinhaufen verwandelt, und die Belagerer machten sich zum allgemeinen Sturm fertig, als der Commandant sich zu kapituliren erbot. Spinola gestand der Besatzung ehrenvolle Bedingungen zu *).

Während dieser merkwürdigen Belagerung, die über drei Jahr dauerte, und dem Könige von Spanien und dem Erzherzoge Albrecht das Leben von achtzig tausend tapfern Soldaten kostete, nahm der Prinz Moritz Rimbach, Grave und Sluys ein, wodurch der Verlust von Ostende mehr als aufgewogen ward; und Albrecht, der alle seine Macht gegen diesen Platz aufboth, ward dadurch, drei Feldzüge hinter einander, abgehalten, in die Vereinigten Provinzen einzudringen. Die Niederländer ließen die Gelegenheit, die ihnen diese Zwischenzeit der Ruhe gab, nicht entwischen, ihren Handel und ihre Manufacturen empor zu bringen. Alle Nerven wurden zur Arbeit und alle Talente zur Erfindung aufgeboten. Der Handel, sowohl der inländische, als der auswärtige blühte; Ternate, eine von den Molucken war erobert worden, und die ostindische Gesellschaft, dieser große Pfeiler der Republik, ward gegründet.

Aber zum Gegengewichte gegen diese Vortheile hatten die Staaten das Bündniß mit England, durch

*) Im J. 1604.

durch den Tod der Königin Elisabeth, verloren. Ihr Nachfolger Jacob *I* zeigte keine Neigung, mit Spanien in Feindschaft zu stehen, und schloß bald nach seiner Thronbesteigung einen Vertrag mit diesem Hofe. Durch die Vermittelung Heinrich's *IV* ward er jedoch vermocht, die Staaten heimlich mit Geld zu unterstützen, und was eben so merkwürdig als ehrenvoll ist, es scheint, daß Jacob in seinem Vertrage mit Spanien sich ausdrücklich die Freiheit vorbehalten hat, den Vereinten Provinzen beizustehn.

Die Republik bedurfte jetzt der Unterstützung höchst nöthig. Philipp *III* sah, daß die Infantin keine Erben haben konnte, daß folglich die Niederlande an die Krone Spanien zurück fallen müßten, und dies brachte ihn zu dem Entschluß, den Krieg gegen die empörten Provinzen mit der ganzen Macht seiner Länder fortzusetzen. Es wurden in dieser Absicht große Werbungen veranstaltet, und große Summen in die Niederlande geschickt, und Spinola erhielt die Oberbefehlshaberstelle über die spanischen und italienischen Truppen *).

Die Staaten sahn ihre Gefahr und suchten derselben zuvor zu kommen. Sie bevollmächtigten den Prinzen Moritz sein Heer zu vermehren; sie machten ihre Besatzungen vollzählig, stellten ihre Festungswerke her und rüsteten sich überall zu einem

*) Im J. 1605.

nem nachdrücklichen Widerstande. Spinola erwartete denselben, ließ sich aber dadurch nicht abschrecken; und in zweien Feldzügen war, ungeachtet Moritz sein äußerstes that, das Glück seiner Waffen unaufhaltsam. Jedoch ob er gleich viele wichtige Oerter erobert hatte, machte doch dies auf die Gesinnungen der Republik noch keinen Eindruck; und drei hundert tausend Dublonen monathlich, der gewöhnliche Aufwand für die Armee, waren eine zu große Summe, als daß die spanischen Schätze sie lange hätten hergeben können, und verursachten einen Abfluß, den selbst die reichen Quellen der Bergwerke in Mexico und Peru nicht zu ersetzen vermochten. Seine Truppen empörten sich, weil sie ihren Sold nicht erhielten. Er sah die Unausführbarkeit seines Unternehmens ein, und meldete, er sei der Meinung *), daß es weit rathsamer seyn würde, die zehen Provinzen in Sicherheit und Ruhe zu besitzen, als sich durch das Ringen nach den übrigen sieben dem Verluste der ganzen Niederlande bloß zu stellen, und Spanien zu Grunde zu richten, indem man dem mißlichen Bestreben nachhinge, aufrührerische Unterthanen zu bezwingen, die zu lange die Süßigkeiten der Freiheit gekostet hätten, als daß sie jemals wieder die Fesseln der Monarchie und einer uneingeschränkten Herrschaft willig tragen sollten.

Der

*) Im J. 1606.

Der Hof zu Madrid war schon von der Nothwendigkeit einer Ausgleichung überzeugt; der Erzherzog war des Kriegs herzlich müde; und das Gutachten des Feldherrn hatte einen großen Einfluß sowohl auf den spanischen als flämingischen Staatsrath. Wenn es dem Herzog von Parma nicht gelungen ist, die sieben Provinzen zu bezwingen, und wenn Spinola die Sache aufgiebt, wer darf hoffen, fragte man, sie zu überwältigen? Da auf eine solche Frage niemand etwas zu antworten hatte, so ward, wiewol nicht ohne große Bedenklichkeiten, beschlossen, mit der Republik der Vereinigten Niederlande, als mit einem unabhängigen Staate, in Unterhandlung zu treten. Man stellte die Feindseligkeiten ein, man eröffnete Conferenzen *), und nach zahllosen Hindernissen und vielfachem Aufschube, den die Oranische Partei veranlaßte, die bei der Fortsetzung des Kriegs interessirt war, schloß man zu Haag, durch Vermittelung der Könige von Frankreich und England, einen Waffenstillstand auf zwölf Jahr **). Der dabei zum Grunde gelegte Vergleich sicherte den vereinigten Provinzen alle ihre gemachten Eroberungen, den freien Handel mi den Ländern des Königs Philipp und des Erzherzogs auf einem gleichen Fuße mit fremden Nationen, und den vollen Genuß der bürgerlichen und Re-

*) Im J. 1607. **) Im J. 1609.

Religionsfreiheiten, für die sie so ruhmvoll gefochten hatten.

Kaum hatte der spanische Hof einen Bürgerkrieg, der durch Verfolgung erregt worden war, geendigt, als er sich in einen neuen stürzte. Philipp *III* gab, auf Antrieb der Inquisition und seines Ministers, des Herzogs von Lerma, der eben so schwach als er selbst war, einen Befehl, daß alle Moriscos, oder Nachkommen der Mauren, das Königreich bei Lebensstrafe, innerhalb dreißig Tagen verlaßen sollten. Diese Ueberreste von den alten Eroberern Spaniens waren hauptsächlich mit dem Handel und Ackerbau beschäftigt; und die vornehmste Ursache, die man von diesem barbarischen Befehl angab, war, daß sie noch in ihrem Herzen Muhammedaner wären, ungeachtet sie sich äußerlich zum Christenthum bekenneten, und folglich den wahren Glauben verkehren oder auch die Ruhe im Staate, stöhren könnten. Die Verfolgung brachte sie dahin, zu thun, was sie zu wagen bis dahin keine Neigung gezeigt hatten. Sie wählten sich einen König und versuchten, sich dem Königlichen Befehl zu widersetzen *); da sie aber fast gänzlich von Waffen entblößt waren, so musten sie sich bald unterwerfen, und wurden sämtlich aus dem Königreiche verbannt.

Durch

*) Im J. 1611.

Durch diesen gewaltthätigen und unpolitischen Schritt verlor Spanien nahe an eine Million betriebsamer Einwohner; und da dies Königreich schon durch langwierige und blutige auswärtige Kriege und durch wiederholte Auswanderungen in die neue Welt entvölkert, und durch den Geist der Verschwendung entnervt war, so versank es nun in einen Zustand der Schlafsucht, wovon es sich bis jetzt nie wieder völlig erholt hat. Die Erinnerung an seine ehemahlige Stärke machte es indessen immer noch furchtbar; und es wurden Bündnisse geschlossen, um die übermäßige Macht der Spanier in Schranken zu halten, nachdem Spanien längst aufgehört hatte, mächtig zu seyn.

Acht und sechzigster Brief.

England's innere Angelegenheiten, seit der Niederlage der Spanischen Armada, bis zu Elisabeth's Tode, nebst einigen Nachrichten von Schotland und Ireland.

Die Hinrichtung der Königin von Schotland und die Niederlage der unüberwindlichen Flotte *) befreiten die Königin Elisabeth von aller Furcht in

*) Im J. 1588.

in Ansehung der Sicherheit ihrer Krone. Welchen Antheil sie an den Angelegenheiten in Frankreich und in den Vereinten Niederlanden nahm und was sie für Versuche machte, mit ihren Zurüstungen zur See dem Katholischen Könige Abbruch zu thun, haben wir bereits gesehen. Wir werfen nun, mein liebster Philipp, einen Blick auf ihre innere Staatsverwaltung, auf ihre inneren Unruhen, und auf ihre Unternehmungen in Schotland und Ireland, von dieser Epoche ihrer Verschuldung und ihres Ruhms, biß zu ihrem Tode, durch den der Englische Thron dem Hause Stuart geöfnet ward.

Die herrschenden Züge in Elisabeths Regierung waren Sparsamkeit und Thätigkeit. Durch eine strenge Aufmerksamkeit auf die erstere war sie im Stande, einen prächtigen Hof zu halten, und die verfolgten Protestanten in Frankreich und in den Niederlanden zu unterstützen, ohne ihr Volk zu drücken oder die Krone in Schulden zu stürzen; und durch eine wohlüberlegte Anwendung der letztern, demüthigte sie den Stolz der Spanier, und gab, trotz allen Anschlägen ihrer Feinde, ihrem Throne Festigkeit. Da sie ihrem Parlamente *) die Nothwendigkeit, den Krieg gegen Philipp fort zu setzen, vorstellte und versicherte, daß sie die Macht dieses Monarchen wenig fürchtete, selbst wenn er einen noch nachdrücklicheren Versuch machen sollte, als den

*) Im J. 1593.

den mit der unüberwindlichen Flotte, schloß sie folgendergestalt: „Jedoch ich erfahre, daß bei sei„nem letztern Versuche uns ins Land zu fallen, an „der Küste einige ihre Städte verlaßen, sich tiefer „hinein ins Land geflüchtet und alles bloß und seinem „Einbruch offen gelassen haben; aber ich schwöre „euch bei Gott zu, wenn ich diese Personen erfahre, „oder höre, daß irgend einer es künftig wieder „thut, so will ich es ihn fühlen lassen, was es auf sich „habe, in einer so dringenden Gefahr furchtsam „zu seyn!“

Elisabeth's Sparsamkeit in der Reichsverwaltung, schien indessen weniger eine Folge von ihrer Milde gegen ihr Volk, als von der Furcht, daß sie sich durch die Forderung, ihr größere Summen zu bewilligen, der Gewalt des Hauses der Gemeinen unterwürfig machen und dadurch die Königlichen Vorrechte in Gefahr setzen würde, auf die sie jederzeit eine so merkwürdige Eifersucht verrieth und die sie in ihrer vollsten Ausdehnung übte. Es kommen davon in ihrer Regierung zahllose Beispiele vor. Außer der Errichtung des Kirchengerichts, das beinahe mit aller Gewalt der Inquisition ausgerüstet war, außer ihrer Unterstützung der willkürlichen Urtheilssprüche der Sternkammer, gab sie ihren Bedienten und Höflingen Patente über Monopolien, wodurch allem Handel, aller Betriebsamkeit und Nacheiferung in den Künsten unübersteigliche

Schranken, und die Besitzer derselben in den Stand gesetzt wurden, den Preis der Waaren nach Gefallen zu erhöhen. Das Salz insonderheit ward von sechzehn Pence für den Scheffel auf vierzehn bis funfzehn Schillinge, und mehrere Artikel nach eben diesem Verhältnisse erhöht. Fast alle Bedürfnisse des Lebens waren solche Monopole geworden, so daß ein Mitglied des Parlaments, als das Verzeichniß davon bei einer Sitzung verlesen ward, spöttisch rief: „ist denn das Brod nicht darunter?“

Ueber diese Bedrückungen wurden häufige Klagen in dem Parlamente geführt, am meisten aber von den Puritanern, einer religiosen Sekte, die, wie ihr Name zu erkennen gibt, behauptete, die Englische Kirche sei noch nicht genug von den Irrtümern des Papstthums gereinigt, und die in ihren politischen Speculationen eben den kühnen Geist bewies, von dem sie bei ihren theologischen Meinungen beseelt ward. Aber dergleichen Klagen waren immer gefährlich für die Mitglieder, welche oft, für ihre sogenannte ungeziemende Freiheit im Reden, ins Gefängniß gesetzt wurden; und alle Anträge, daß diese erschrecklichen Mißbräuche möchten abgestellt werden, wurden, als Versuche, in die königlichen Vorrechte einzugreifen, unterdrückt. Die Königin selbst erinnerte oft, durch Bothschafter, das Haus der Gemeinen; „sich nicht in Dinge (in „Staats- und Religions-Angelegenheiten,) zu mi-

„schen,

„schen, die nicht für sie gehörten, und die außer „ihrem Gesichtskreise lägen;" und sie warnte sie, „da weder ihre Befehle, noch das Beispiel ihrer „weiseren Brüder, (der Anhänger des Hofes,) ihre „verwegene, stolze und anmaßende Thorheit im Zaum „halten könne, daß andere Beßerungsmittel für sie „würden ausgefunden werden müßen."

Dergleichen Bothschaften wurden durch die Stimmenmehrheit im Unterhause geduldig angenommen, ja, man versicherte, „daß die Königlichen Vorrechte weder angetastet, noch streitig gemacht, noch „untersucht werden müsten, daß sie sogar nicht die „mindeste Einschränkung erfahren könnten; daß „unumschränkte Fürsten, wie die Englischen Souveräne, eine Art von Gottheit wären; daß es vergeblich seyn würde, der Königin durch Gesetze oder „Statuten die Hände zu binden, da sie, vermöge „ihres Rechts zu dispensieren sich nach Gefallen davon los machen könnte." Bei dem allen wagten es die Puritaner, die allein noch ein richtiges Gefühl von Freiheit besaßen, und alle Mühe anwandten, zu Mitgliedern des Parlements gewählt zu werden, immer noch, sich dem größesten Unwillen der Königin, durch die Behauptung der natürlichen Menschenrechte, bloß zu stellen. Sie fuhren fort, jenen kostbaren Funken der Freiheit glimmend zu erhalten, den sie angefacht hatten, und der, da er durch die Einschränkung noch größere innere Ge-

walt bekam, unter den beiden folgenden Regierungen in eine lichte Flamme ausbrach, die durch den Widerstand nicht erstickt sondern noch mehr geschührt, die Kirche und die Monarchie verzehrte, und aus deren Asche, gleich dem Phönix in der Fabel, zur Bewunderung aller Jahrhunderte, unsere jetzige ehrwürdige und glückliche Verfassung hervor ging.

Zu den Gegenständen, auf die Elisabeth dem Parlamente sich einzulaßen untersagte, gehörte auch die Thronfolge. Da aber alle Gefahr eines fremden Anspruchs mit der Königin von Schotland dahin war, so that Peter Wentworth, ein Puritaner, den Antrag im Parlamente, die Königin zu bitten, daß sie die Thronfolge festsetzen möchte. Ungeachtet man dabei die größeste Ehrerbietung bewies, ward die Königin doch dergestalt dadurch aufgebracht, daß sie den Wentworth in den Tower, und alle Mitglieder, die ihm beigetreten waren, nach dem Fleet bringen ließ. Ihre Erbitterung gegen Maria schien auf ihren Sohn Jacob übergegangen zu seyn; denn sie weigerte sich nicht nur fortgesetzt, ihn als ihren Nachfolger anzuerkennen, ungeachtet er ein friedliebender und ehrsuchtloser Fürst war; sondern wollte ihm auch durchaus nicht zur Unterdrückung einer Verschwörung beistehn, die einige Katholische Edelleute, in Verbindung mit ihrem gemeinschaftlichen Feinde, dem Könige von Spanien, angezettelt hatten. Sie wandte alles an, ihn

in einer beständigen Abhängigkeit zu erhalten, indem sie seine Minister bestach, und unter seinen Unterthanen den Samen des Mißvergnügens säete; ja sie scheint die Veranlaßung zu der Verschwörung gewesen zu seyn, die nachmahls von dem Grafen Gowrie gemacht ward, sich der Person des Königs zu bemächtigen, obgleich nicht, wie man gewöhnlich voraus setzt, mit der Absicht, ihn ums Leben zu bringen.

Unterdessen beschäftigte sich Elisabeth's Aufmerksamkeit sehr mit den Angelegenheiten in Irreland, wo die Engländer bis dahin von der Souverinität wenig mehr als den Namen hatten. Die Fürsten und der Adel in Irreland, die sich unter einander entzweit hatten, erwiesen mit der größesten Bereitwilligkeit einer Macht, der sie nicht zu widerstehen vermochten, die äußern Zeichen des Gehorsams; da aber niemals eine hinlängliche Macht auf den Beinen gehalten ward, um ihre Unterwürfigkeit zu befestigen, so fielen sie immer wieder in ihren ehemaligen Zustand einer barbarischen Unabhängigkeit zurück. Auch kamen noch andere Ursachen zusammen, wodurch eine aufrichtige Vereinigung gehindert ward. Die kleine Armee, die man in Irreland hielt, ward niemahls richtig bezahlt; die Officiere sahn sich also genöthigt, ihren Soldaten einen freien Unterhalt bei den Eingebornen anzuweisen. Raub und Uebermuth entflammten folglich den Haß zwischen den Ueberwundenen und den Ueberwindern noch mehr,

und dieser ward nicht nur durch die alte Verschiedenheit in den Sitten, Gesetzen und dem Interesse, sondern jetzt auch durch Religionserbitterung verstärkt; denn die Irländer waren noch Katholisch und in einem hohen Grade wild.

Der romanhafte und unpolitische Plan der Englischen Fürsten, Frankreich zu unterjochen, war Schuld an dieser wenigen Aufmerksamkeit auf Ireland, dessen Eroberung so fruchtbar an wesentlichen Vortheilen und ihrer Lage unendlich angemessener war. Elisabeth sah zeitig die Erheblichkeit dieser Insel, und ergriff verschiedene Maßregeln, eine größere Ordnung und Unterwürfigkeit dort einzuführen. Außerdem, daß sie ihre Abgeordneten, oder Statthalter von Ireland, mit einer größeren Macht versah, stiftete sie eine Universität zu Dublin, in der Absicht, Künste und Wissenschaften in dieser Hauptstadt zu beleben, und die barbarischen Sitten der Einwohner zu bilden. Unglücklicher Weise aber versah Lord Johann Perrot, der 1585 dortiger Statthalter war, die Einwohner von Ulster mit Waffen, damit sie sich den Einfällen der Schottischen Insulaner widersetzen könnten; und da Philipp II um eben diese Zeit eine Menge Irländischer Edelleute bei seiner Armee in den Niederlanden in den Dienst genommen hatte, so war Ireland nun mit Officieren und Soldaten, mit Mannszucht und Waffen versehen, und konnte seitdem einen regelmäßigen Krieg un-

unternehmen, und ward desto furchtbarer für England.

Hugh O'Neale, das Haupt eines mächtigen Geschlechts, war von der Königin zur Würde eines Grafen von Tyrone erhoben worden; da er aber den Stolz einer barbarischen Ungebundenheit und Herrschaft dem Vergnügen des Ueberflusses und der Ruhe vorzog, so fachte er heimlich das Mißvergnügen seiner Landsleute an, und entwarf den Plan, sich unabhängig zu machen. Da er noch nicht alles genugsam vorbereitet hatte, verließ er sich auf die Wirkung seiner hinterlistigen Eide und Versicherungen, überlieferte sich selbst in die Hände des von der Königin bestellten Statthalters in Ireland, Sir Wilhelm Russel *), und da er, den feierlichen Versicherungen von seinen friedlichen Gesinnungen zu Folge, entlaßen ward und in sein Vaterland zurück kam, faßte er den verwegenen Entschluß, einen öffentlichen Aufruhr zu machen und sich nicht länger auf die Gelindigkeit und Unbedachtsamkeit seiner Feinde zu verlaßen. Der Erfolg übertraf seine heißesten Wünsche. Er hielt Sir Johann Norris, der hinüber geschickt war, um ihn zum Gehorsam zu bringen, durch hinterlistige Versprechungen und Vergleichsvorschläge so hin, daß der Krieg verschiedene Jahre verzögert ward, und schlug darauf die Englische Armee unter Sir Heinrich Bagnal, der dem tapfern Nor-

*) Im J. 1594.

Norris in der Oberbefehlshaberstelle gefolgt war, und nebst funfzehnhundert Mann im Treffen blieb.

Dieser Sieg, der den Muth der Irländer ausserordentlich belebte, und dem Grafen von Tyrone, der sich nun den Befreier seines Vaterlandes nennen ließ, einen ungemeinen Ruf erwarb, überzeugte die Königin Elisabeth von der Nothwendigkeit zur Fortsetzung des Kriegs nachdrücklichere Maßregeln zu ergreifen; und sie ernannte ihren Liebling, den Grafen von Essex, der immer nach kriegerischem Ruhm dürstete, auf sein Ansuchen, zum Statthalter von Ireland, unter dem Titel eines Lord Lieutenant, räumte ihm fast unumschränkte Gewalt ein, und errichtete, um ihn eines glücklichen Erfolgs gegen die Aufrührer zu versichern, ein Heer von sechzehn tausend Mann zu Fuße und dreizehn hundert Reitern. Aber Essex, der das Land nicht kannte, und sich durch eigennützige Rathschläge mißleiten ließ, täuschte die Erwartung der Königin und der Nation durchaus; und da er besorgte, daß er durch die Ränke seiner Feinde gänzlich um ihre Zuneigung gebracht werden möchte, faßte er den übereilten Entschluß, gegen ihren ausdrücklichen Befehl nach Hause zurück zu gehn, und erschien am Hofe, ehe irgend jemand von seinem Vorhaben etwas wuste.

Die plötzliche und unerwartete Erscheinung ihres Lieblings, der voll Ungeduld in ihr Schlafzimmer

drang, sich ihr zu Füßen warf und ihre Hand küßte, entwafnete anfangs Elisabeth's Zorn. Sie war in diesem Augenblicke einer sanften Bestürzung nicht im Stande, ihm hart zu begegnen. Dadurch ließ sich Essex verleiten, beim Hinausgehen zu sagen, er danke Gott, daß, ungeachtet er viel Unruhe ausgestanden habe, er doch zu Hause eine süße Stille finde.

Elisabeth hatte indessen kaum Muße, sich zu sammlen, als ihr Mißvergnügen wieder erwachte. Alle Fehler des Grafen Essex schwebten auf einmal vor ihrem Gemüthe, und sie hielt es für nothwendig, durch eine strenge Züchtigung diesen stolzen und herrschsüchtigen Kopf zu demüthigen, der im Vertrauen auf ihre Parteilichkeit und Nachsicht sich erdreistet hatte, ihre Anweisungen aus den Augen zu setzen und ihren Befehlen ungehorsam zu seyn. Sie ließ ihn in Verhaft nehmen *), und durch einen Urtheilsspruch des geheimen Raths ward er aller seiner Aemter, außer der Stelle des Stallmeisters, entsetzt, und so lange es der Königin gefallen würde, zum Gefängniß verdammt.

Durch diesen Urtheilsspruch gedemüthigt, aber immer noch voll Zuversicht auf die Zärtlichkeit der Königin, schrieb Essex an sie, er küsse Ihrer Majestät die Hand, samt der Ruthe, womit sie ihn gezüchtigt habe, er könne aber nie seine ehemahlige

Hei-

*) Im J. 1600.

Heiterkeit wieder erlangen, als bis sie ihn würdige, wieder vor ihr Angesicht zu kommen, wo er immer die erste Quelle seiner Glückseligkeit und seiner Freuden gefunden habe. Er sei jetzt entschlossen, setzte er hinzu, für alle seine vorigen Verirrungen zu büßen, sich in eine ländliche Einsamkeit zurück zu ziehn, und mit Nebucadnezar zu sagen: „Laß mich bei den „Thieren des Feldes wohnen, laß mich Gras essen „wie ein Ochse, und mit dem Thau des Himmels be„netzen, bis es der Königin gefallen wird, mir mei„nen Verstand wieder zu geben.“

Elisabeth, die immer der Welt, und dem Grafen selbst erklärt hatte, sie sei Willens ihn zu bessern, und nicht ihn zu verderben, hatte großen Wohlgefallen an diesen Gesinnungen; und antwortete, sie wünsche herzlich, daß seine Handlungen mit seinen Worten übereinstimmen möchten. Jedermann erwartete, daß er in kurzem wieder in ihr Vertrauen und in ihre Gunst würde eingesetzt werden; ja, wie es gewöhnlich bei Aussöhnungen geschieht, die aus Zärtlichkeit herrühren, daß er einen desto stärkern Einfluß auf seine geliebte Gebieterin erlangen würde. Aber die Feinde des Grafen, von denen sie beständig umgeben war, fanden Mittel, die Königin zu überreden, daß sein leichtsinniges Gemüth noch nicht genug gedämpft sei; und als eine fernere Probe seiner Unterwerfung schlug sie ihm die Erneurung eines Patents, welches er über ein

Monopol mit süßen Weinen hatte, ab. Sie begleitete sogar ihre Weigerung mit einer Kränkung, denn sie setzte hinzu: „einem unbändigen Thiere muß „man das Futter abbrechen."

Essex, der sich schon die äußerste Gewalt hatte anthun müssen, um seinem stolzen Herzen so lange zu gebieten, und dessen Geduld erschöpft war, hielt diesen neuen Beweis der Strenge für ein Zeichen, daß die Königin unerbittlich geworden sei, ließ seiner heftigen Gemüthsart vollen Lauf, und warf allen Schein des Gehorsams und der Ehrfurcht ab. Da er schon die Gunst des Volks in einem hohen Grade besaß, bot er aufs neue alle Kunstgriffe auf, sich derselben noch mehr zu versichern. Er erlaubte sich große Freiheit im Sprechen, vornehmlich über die Person der Königin, die noch immer ein Gegenstand ihrer Eitelkeit war, und über die sie sich noch Schmeicheleien sagen ließ, ungeachtet sie sich ihrem siebenzigsten Jahre näherte. Und was für sie, wo möglich, noch kränkender war, er wandte sich heimlich an den König von Schotland, ihren muthmaßlichen Erben, und erbot sich, eine Erklärung von ihr zu seinem Vortheil zu erzwingen.

Allein so gern Jacob sich die Thronfolge in England versichern wollte, und so ernstlich er mit allen Europäischen Höfen unterhandelt hatte, um sich von ihnen die Unterstützung seines Erbrechts zu verschaffen, so billigte er doch die gewaltsamen Maßregeln

regeln nicht, die Essex zu diesem Ende vorschlug. Die natürliche Furchtsamkeit seines Charakters machte ihn gegen jeden kühnen Schritt abgeneigt, und er besorgte, daß Elisabeth, wenn der Versuch mißlänge, dadurch vermocht werden möchte, außerordentliche Maßregeln zu seinem Nachtheil zu ergreifen. Essex bediente sich indessen des Anspruchs dieses Fürsten noch ferner, seinen rebellischen Planen einigen Anstrich zu geben. Es ward eine auserlesene Versammlung von Mißvergnügten veranstaltet, und man beschloß sich des Palastes zu bemächtigen, die Königin zur Entfernung aller Feinde des Grafen zu nöthigen, ein Parlament zu berufen und durch dasselbe die Thronfolge nebst einem neuen Plane für die Staatsverwaltung fest zu setzen.

Elisabeth erhielt einige Nachricht von diesem verzweifelten Vorhaben. Essex ward vor den geheimen Rath gefordert; aber bekam eine heimliche Warnung, auf seine Sicherheit bedacht zu seyn. Er schloß, daß seine ganze Verschwörung entdeckt sei, entschuldigte sich bei dem geheimen Rath unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit, und da er es für unmöglich hielt, sich ohne weitere Anstalten des Palastes zu bemächtigen, so brach er an der Spitze von etwa zwei hundert Anhängern hervor, und war Willens die Stadt aufzuwiegeln. Allein die Bürger, so sehr sie seiner Person anhingen, zeigten doch keine Lust, sich zu ihm zu schlagen. Umsonst sagte er ihnen,

nen, sein Leben sei in Gefahr, und England sei an die Spanier verkauft. Sie versammleten sich in voller Bestürzung um ihn, aber blieben stumm und unthätig; und Essex zog sich, an seinem Plane verzweifelnd, mit Schwierigkeit in sein Haus zurück. Dort schien er sich bis auf den letzten Augenblick vertheidigen, und lieber als ein tapferer Mann, mit dem Schwerdte in der Hand, denn schimpflich unter des Henkers Händen sterben zu wollen; aber nach einigem Zureden sank ihm der Muth und er ergab sich auf Gnade oder Ungnade. *)

Es wurden hierauf unverzüglich Befehle gegeben, den Grafen Essex und seine angesehnsten Mitverschwornen zu verhören. Ihre Verschuldung war zu klar, als daß sie irgend einen Zweifel gestattet hätte, und dem gemäß erfolgte der Urtheilsspruch. Die Königin, die während des ganzen Aufruhrs die vollkommenste Fassung bewiesen hatte, schien nun ganz in Unruhe und Unentschloßenheit versunken. Der unglückliche Zustand des Grafen Essex weckte aufs neue ihre Zärtlichkeit auf; Zorn und Zuneigung, Sorge für ihre eigene Sicherheit und Angst für ihren Liebling beherrschten wechselsweise ihre Brust. Sie unterschrieb den Befehl zu seiner Hinrichtung, und wiederrief ihn; sie beschloß abermals seinen Tod, und fühlte abermals die Rückkehr der Zärtlichkeit. Sie war-

*) Im J. 1601.

wartete mit Ungeduld auf die Fürbitte eines Freundes, dem sie die Vergebung zugestehn könnte, die sie aus freien Stücken zu bewilligen sich schämte. Kein solcher Freund erschien, und Elisabeth, die voraussetzte, daß diese undankbare Sorglosigkeit eine Folge seines Stolzes sei, und daß bloßer Uebermuth ihn bewöge, sie nicht einmal einer Bitte um Gnade zu würdigen, willigte endlich in die Vollstreckung des Todesurtheils. Er ward im Geheim im Tower enthauptet, um einen sehr zu besorgenden Aufstand des Volks zu verhüten.

Dies war das frühzeitige Schicksal Roberts von Evreux, Grafen von Essex. Tapfer, großmüthig, leutselig und unfähig seine eigenen Gesinnungen zu verheelen, oder andern etwas anzudichten, genoß er das seltene Glück, zugleich der Günstling seiner Regentin und der Liebling des Volks zu seyn. Aber eben dieser glückliche Umstand ward die Ursache seines Verderbens. In der Zuversicht sowohl auf die Parteilichkeit der Königin für ihn, als auf sein eigenes Verdienst, begegnete er ihr mit einem Uebermuthe, den weder ihre Liebe noch ihre Würde ertragen konnte; und als seine Unüberlegtheit, Uebereilung und Heftigkeit ihm ihren Unwillen zugezogen hatten, so hofte er, durch die Gunst des Volks sie zur Unterwerfung unter seinem herrschsüchtigen Willen zu zwingen. Allein die Anhänglichkeit des Volks an seiner Person war nicht stark genug, um das Gefühl

fühl der Pflicht gegen den Thron zu unterdrücken. Er sah seinen Irrthum zu spät ein, und sein Tod war von vielen Umständen begleitet, die eine tiefe Demüthigung und Reue bezeigten. Aber unglücklicher Weise nahmen die Vorwürfe seines Gewissens eine üble Richtung, denn er nannte auf eine unedle Art die Namen aller derer, welchen er seine verrätherischen Anschläge mitgetheilt hatte. Er erniedrigte seinen Charakter, indem er sich mit dem Himmel auszusöhnen suchte, und am Ende bleibt die große Frage, was er eigentlich in diesen Augenblicken der Zerknirschung dachte, ob er mit den Thränen über seine Verbrechen nicht im Geheim seine fehlgeschlagene Ehrsucht beweinte, und durch die Nennung seiner Mitverschwornen nicht seine Beherrscherin zu besänftigen hoffte. Wie dem aber seyn möge, es verdient ein aufrichtiges Bedauren, daß ein Mann der so viele edle Tugenden besaß, nicht nur sich selbst sondern mehrere seiner Freunde ins Unglück stürzte.

Der König von Schotland, der viele Achtung für Essex hatte, ungeachtet er seine gewaltsamen Rathschläge verwarf, hörte kaum von seiner strafbaren und mißrathenen Unternehmung, als er zwei Gesandten an den Englischen Hof schickte, um eine Fürbitte für sein Leben zu thun, und der Königin Glück zu wünschen, daß sie der neulichen Verschwörung und Rebellion entgangen wäre. Aber diese Gesandten langten zu spät an, um den ersten Theil ih-

res Auftrags zu erfüllen, und sie waren also auch so klug sich nichts davon merken zu laßen. Elisabeth empfing sie mit allen Zeichen der Achtung; und während ihres Aufenthalts in England fanden sie die Gemüther des Volks in einer so günstigen Stimmung als sie es nur für die Schottische Thronfolge wünschen konnten. Sie traten sogar in einen Privatbriefwechsel mit dem Sekretär Cecil, einem Sohn des verstorbnen Lord Schatzmeister Burleigh, dessen Einfluß, nach dem Fall des Grafen Essex unbeschränkt war. Dieser weitsehende Hofmann hielt es für klüglich, sich durch diese Politik das Vertrauen eines Fürsten zu erwerben, der in kurzem sein Herr seyn konnte; und Jacob, sobald er den Mann gewonnen hatte, dessen Widerstand er bis dahin am meisten fürchtete, wartete mit vollkommener Ruhe, bis die Zeit den Vorfall herbei führen würde, der ihm den Weg auf den Englischen Thron öfnen sollte.

Unterdessen dies alles in Britanien vorging hatte Lord Mountjoy, der dem Grafen Essex in Ireland folgte, Elisabeths Ansehen in diesem Königreiche wieder hergestellt *). Er schlug die Aufrührer bei Kinsale, ungeachtet sie von sechs tausend Spaniern unterstützt wurden. Er vertrieb die letztern von der Insel, und viele von den Hauptleuten, die sich eine Zeitlang in den Wäldern und Morästen verborgen hat-

*) Im J. 160[illegible].

hatten, ergaben sich endlich auf jede Bedingung die der Statthalter ihnen vorschrieb *). Selbst Tyrone bat um einen Vergleich, und da dieser ihm verweigert ward, sah er sich genöthigt, sich der Gnade der Königin in die Arme zu werfen.

Jedoch Elisabeth war nicht fähig, aus der glücklichen Beendigung dieses Krieges der so lange alle ihre Rathschläge beschäftigt, ihren Schatz erschöpft und ihren häuslichen Frieden zerrüttet hatte, irgend ein Vergnügen zu schöpfen. Ungeachtet sie schon im siebenzigsten Jahre war, hatte sie bis dahin noch immer einer guten Gesundheit genossen, aber endlich überfielen sie die Schwachheiten des Alters und mit ihnen die natürliche Begleiterin derselben, Niedergeschlagenheit des Geistes. Sie hatte keine Nachkommen, die ihre ausgebreitete Herrschaft erbten, keinen Sohn, keine Tochter, denen sie ihren Zepter, und den Glanz ihrer ruhmvollen Regierung zurück laßen konnte, keinen geliebten Gegenstand, der ihren Kummer mit ihr theilte oder vor dem sie ihre zunehmenden Sorgen ausschütten durfte. Dies war die Quelle ihrer gefährlichen Krankheit. Eine tiefe Melancholie, die durch nichts zerstreut werden konnte, und die ihren Tod wünschenswerth machte, hatte sich ihres Gemüths durchaus bemächtigt.

*) Im J. 1603.

Essex war, wie ich schon erwähnt habe, bloß deswegen hingerichtet worden, weil Elisabeth argwohnte, daß seine Hartnäckigkeit und sein Uebermuth, der sich noch nicht zur Unterwerfung bequemen wollte, ihn abhielte, ihre Gnade anzuflehen. Seine strafbaren Anschläge würden ihm als Ausschweifungen einer großen Seele seyn vergeben worden, aber der Mangel seines Zutrauens zu der Huld einer nachsichtvollen Gebieterin, oder seine thörichte Verachtung ihrer Gnade, waren unverzeihlich. Seine Feinde wußten dies; sie benutzten es, um seinen Untergang zu beschleunigen, und seine Freunde fürchteten sich, seine Fürsprecher zu werden, damit man sie nicht für Theilnehmer an seinem Hochverrathe hielte. Aber kaum war der unglückliche Streich vollführt, als Furcht und Neid entschliefen, und sein Verdienst überall anerkannt ward. Selbst sein Gefühl für Pflicht und Recht ward erhoben. Elisabeth sah ein, daß sie war hintergangen worden, und bedauerte ihre Uebereilung, in der sie einen Mann aufgeopfert hatte, an dessen Leben ihre Glückseligkeit hing. Sein Andenken ward ihr mit jedem Tage theurer, und sie erwähnte selten seines Namens ohne Thränen. Noch kamen andere Umstände zusammen, um ihren Kummer zu erhöhen. Sobald ihre Höflinge nicht mehr die überlegene Gunst des Grafen Essex zu fürchten hatten, so wurden sie weniger ehrerbietig und eifrig in ihren

ren Aufwartungen, und jedermann, der nach Beför-derung dürstete, schien sein Auge vorwärts auf ih-ren Nachfolger zu richten. Das Volk ward von der Denkungsart des Hofes angesteckt; die Königin zeigte sich öffentlich ohne daß der gewöhnliche freu-dige Zuruf erscholl. Ueberdies lag ein Grund des Mißvergnügens darin, daß sie war vermocht worden, gegen ihre feierlichsten Erklärungen und Vorsätze, dem Grafen Tyrone zu verzeihen, dessen Aufruhr ihr so vielen Verdruß gemacht hatte, und den sie als die entfernte Ursache von allem Unglücke ihres Lieblings ansah. Eine unerwartete Entdeckung erfüllte das Maß ihres Grams, nnd machte ihre Schwermuth tödlich.

Zu der Zeit da Essex bei Elisabeh alles galt, hatte sie ihm einen Ring, als ein Unterpfand ihrer Zuneigung, geschenkt, und hatte denselben mit dem Versprechen begleitet, wie sehr er auch in Ungnade fallen, oder welchen Verdacht auch seine Feinde bei ihr gegen ihn erregen möchten, so solle er doch je-derzeit auf ihre Verzeihung rechnen können, sobald er diesen Ring vorzeigte. Dies kostbare Geschenk hatte er bis auf den äußersten Nothfall aufgehoben. Alle seine Unglücksfälle hatten ihm denselben nicht ent-reißen können; aber nach seiner Verurtheilung be-schloß er, die Wirksamkeit desselben auf die Probe zu stellen, und übergab ihn der Gräfin von Not-tingham, damit sie ihn der Königin einhändigte. Die Gräfin entdeckte die Sache ihrem Gemahl, ei-

nem unversöhnlichen Feinde von Essex, der sie beredete eine höchst schwarze Rolle zu spielen, und den Ring weder der Königin zu überreichen, noch ihn an den Grafen zurück zu geben. Elisabeth, die mit Aengstlichkeit auf diese letzte Bestürmung ihrer Zärtlichkeit gewartet hatte, schrieb diese Unterlaßung, die von der Verrätherei der Gräfin herrührte, dem wegwerfenden Stolze ihres Lieblings zu; und die aus diesem Gedanken entstehende Erbitterung bewog sie hauptsächlich, den Befehl zu seiner Hinrichtung zu unterschreiben.

Das Gewissen entdeckte, was es nicht hatte verhüten können. Die Gräfin von Nottingham ward krank, und da sie ihr Ende herannahen fühlte, ward sie von inneren Vorwürfen über ihre Treulosigkeit ergriffen. Sie verlangte, die Königin zu sprechen, um ihr ein Geheimniß zu offenbaren, welches sie nicht ruhig mit ins Grab nehmen könnte. Als die Königin zu ihr ins Zimmer trat, zeigte sie ihr den unglücklichen Ring, erzählte die Absicht, in welcher sie ihn empfangen hätte, und bat, ihr zu verzeihen. Elisabeths ganze Zärtlichkeit erwachte auf einmal, und mit derselben ihr ganzer Zorn. „Gott möge „euch vergeben," rief sie, „aber ich kann es niemals!„ Mit diesen Worten rüttelte sie die sterbende Gräfin in dem Bette, und flog aus dem Zimmer.

Wenig und elend waren, nach dieser Entdeckung, Elisabeth's Tage. Ihr Geist verließ sie, und das Da-

seyn selbst schien ihr eine Last. Sie wies allen Trost von sich, kaum konnte man sie bewegen, Nahrung zu sich zu nehmen, und sie weigerte sich Arzenei zu gebrauchen, weil sie, wie sie sagte, zu sterben wünsche, und nicht länger leben wolle. Man konnte sie sogar nicht dahin bringen, daß sie zu Bette ging, sondern sie warf sich auf den Teppich, und blieb da tiefsinnig und stumm zehn Tage und Nächte hindurch auf Kissen gelehnt, saß fast beständig, die Finger in den Mund mit offenen auf den Boden gehefteten Augen, und ihr Aechzen und ihre Seufzer drückten ein inneres Leiden aus, worüber sie sich nicht äußern wollte, und welches ihr das Leben raubte. Endlich, als ihr Tod sichtbar heran nahte, sandte der geheime Rath an sie, um ihren letzten Willen, wegen ihres Nachfolgers, zu vernehmen. Sie antwortete mit schwacher Stimme, da sie einen Königlichen Zepter geführt habe, so wolle sie keinen andern als einen Königlichen Nachfolger haben; und auf Cecil's Bitte, sich zu erklären, sagte sie: „wer sollte dies „anders seyn, als mein Verwandter, der König „von Schotland?“ Sie verschied bald darauf, ohne Todeskampf, denn ihr Körper war durch Angst und Enthaltung von Speisen gänzlich ausgezehrt. *)

 Die

*) In dieser Erzählung von Elisabeth's Tode bin ich in einzelnen Umständen von dem großen Haufen der Geschichtschreiber abgewichen. Allein ich habe, ein-

Die Geschichte stellt keine nachdrücklichere Belehrung über die Eitelkeit der menschlichen Größe auf, als das Ende dieser berühmten Regierung. Wenige Regenten haben je den Zepter mit mehr Würde geführt, als Elisabeth: wenige haben mehr ununterbrochenes Glück gehabt, und keiner konnte mehr Liebe des Volks genießen, als sie; und doch erlebte es diese große Fürstin, daß sie in Geringschätzung fiel, und sank unter dem Druck eines Privatgrams und unter Umständen ins Grab, gegen die der Elende auf der Folter Mitleid fühlen würde,

einstimmigen Zeugnissen zu Folge, ihrer Ernennung des Königs von Schotland zu ihrem Nachfolger erwähnt; indessen erzählt uns ein ehrwürdiger Augen- und Ohrenzeuge sie sei sprachlos gewesen, ehe die Frage wegen der Thronfolge von dem geheimen Rath an sie geschehen sei. Er setzt jedoch ehrlich hinzu, „sie habe, als man den König von „Schotland in Verbindung mit der Thronfolge ge„nannt, ihre Hand an das Haupt gelegt, woraus „jedermann abgenommen habe, daß sie diesen zu „ihrem Nachfolger verlange.' (Denkwürdigkeiten aus dem Leben Robert's Carev, Grafen von Monmouth, von ihm selbst beschrieben S. 141.) Der verstorbene Graf Johann Corke, der Herausgeber von Carey's Denkwürdigkeiten, giebt diesem Zeichen eine weniger günstige Auslegung: er nimmt nemlich an, es sei dasselbe eine Wirkung des Schmerzens gewesen.

de, und die der Sklave, der seinen Geist am Ruder aufgiebt, nicht empfindet. Aber Elisabeth's Regierung bietet noch andere Lehren dar! Sie zeigt uns, bis auf welche Stufe des Wohlstandes und der Wichtigkeit eine Nation durch eine weise und thätige Regierung in wenigen Jahren könne erhoben werden, und welch einen gewaltigen Widerstand ein tapferes und einiges Volk gegen einen Feind thun könne, die Macht desselben mag noch so überlegen seyn.

Elisabeth's persönlicher Charakter ist so oft beschrieben worden, daß sich kein neuer Zug hinzu thun läßt, und am besten wird er durch ihr Verhalten geschildert. Mit aller ihrer persönlichen Eifersucht, ihrer Coquetterie und ihren kleinen weiblichen Eitelkeiten vereinte sie den gesunden Verstand und den festen Geist eines Mannes. Ein größerer Antheil von weiblicher Sanftheit würde sie zu einer angenehmern Frau oder Geliebten, aber nicht zu einer beßeren Königin gemacht haben. Dagegen würde eine nicht so hinterlistige Politik einen größern Glanz auf ihre Regierung geworfeu und eine weniger strenge Sparsamkeit, bei manchen Gelegenheiten, ihren Waffen mehr glücklichen Erfolg verschaft haben. Aber so wie sie war, und wie sie handelte muß man ihr zugestehen, daß sie eine von den größten Regenten gewesen ist, die je einen Thron besessen haben, und vielleicht die glorwürdigste Person

ihres

ihres Geschlechts, die je der Menschheit Ehre gemacht hat.

Neun und sechzigster Brief.

Frankreich, seit dem Frieden von Vervins, bis zum Tode Heinrichs *IV*, nebst einer Nachricht von den Angelegenheiten in Deutschland unter Rudolph *II*.

Unmöglich konnte ein Reich, das eben den Greueln des Kriegs entrann, mehr zu Grunde gerichtet seyn, als Frankreich beim Friedensschlusse zu Vervins *) Die Krone war mit Schulden und Jahrgehalten belastet; das Land öde und entvölkert, das Volk arm und elend; und der Adel, durch eine lange Gewohnheit in Aufruhr, Raub und Unregelmäßigkeit, ohne allen Sinn für Gerechtigkeit, Pflicht und gesetzmäßige Unterwürfigkeit. Die Mächtigern hatten sich gewöhnt, die Gewalt des Fürsten zu verachten, Eingriffe in die Rechte des Throns zu thun, und mit dem Leben, wie mit dem Eigenthum des Volks, zu spielen.

Zum Glück bekam Frankreich einen König, der eben so fähig als geneigt war, allen diesen Uebeln abzuhelfen. Heinrich *IV* verband mit einer auf-

*) Im J. 1598.

aufrichtigen Ehrfurcht für das Wohl seiner Unterthanen einen gesunden Kopf und ein entschlossenes Herz. Seiner Ueberlegenheit in den Waffen, woran er von seinen frühsten Jahren an gewöhnt war, gab ihm eine große Gewalt über alle Militärpersonen; und seine Großmuth, seine Höflichkeit, und sein froher Geist empfahlen ihn dem Adel überhaupt, da zugleich seine bekannte Thätigkeit und Entschlossenheit, nebst der Liebe zu seinem Volke, die parteisüchtigern Gemüther unter ihm beugten, oder ihn in den Stand setzten, sie zu erdrücken, ehe ihre Anschläge zur Ausführung reif waren.

Aber um mitten unter so vielen Gefahren und Schwierigkeiten, einen regelmäßigen Regierungsplan zu entwerfen und ihn glücklich auszuführen, ward mehr als die Weisheit Eines Kopfes und die Standhaftigkeit Eines Herzens erfordert. Heinrich bedurfte eines geschickten und redlichen Ministers, auf den er die gewöhnlicheren Regierungssorgen zurück wälzen, und den er über die wichtigsten Staatsangelegenheiten zu Rathe ziehen konnte. Einen solchen Gehülfen fand er in seinem Lieblinge, dem Marquis von Rosni, den er zum Herzog von Sully erhob, um ihm ein größeres Ansehen und Gewicht zu geben.

Sully schien geschaffen, um Heinrichs *IV* Minister zu seyn. Eben so tapfer im Felde, als scharfsichtig im Kabinet, besaß er mehr kaltes Blut

und Beharrlichkeit, als dieser große Fürst, dessen Lebhaftigkeit und leichter Muth ihm nicht erlaubte, seine Aufmerksamkeit lange auf einen Gegenstand zu heften. An die Person seines Herrn durch Freundschaft, und an das Interresse desselben, so wie an das allgemeine Beste, durch Grundsätze gefesselt, bot er mit der unermüdetsten Betriebsamkeit alle seine Kräfte auf, die Würde der Krone herzustellen, ohne bei dem Adel Besorgnisse zu erregen, oder die Rechte des Volks zu beeinträchtigen. Seine erste Sorge ging auf die Finanzen; und es ist unbegreiflich, in welcher kurzen Zeit er die vollkommenste Ordnung in jenes Chaos brachte, worin seine Vorfahren diesen wichtigen Zweig verwandelt hatten. Er machte den König zum vollkommenen Herrn seiner eigenen Angelegenheiten, indem er das ganze Finanzsystem in Tabellen brachte, durch deren Hülfe Heinrich beinahe mit Einem Blick alle die verschiedenen Aeste seiner Einnahmen und Ausgaben übersehen konnte. Er erhob die Auflagen auf die kürzeste und wohlfeilste Art; denn er hielt dafür, daß jeder dazu angestellte Mann ein für das Publikum verlorner Bürger sei, und doch von dem Publikum ernährt werden müsse. Er verminderte alle Ausgaben der Regierung, aber bezahlte zugleich jedermann pünktlich, und sorgte dafür, daß der König immer eine hinreichende Summe vorräthig hatte, um nicht bei unvorhergesehenen Vorfällen entweder

das Volk mit neuen Auflagen zu belästigen, oder von seinem Kredit Gebrauch machen zu dürfen. Mittelst dieser weisen Maßregeln bezahlte er innerhalb fünf Jahren alle Schulden der Krone, vermehrte die Einkünfte um vier Millionen Livres, hatte vier Millionen im Schatz und hatte die Auflagen beträchtlich herunter gesetzt.

Sully's Aufmerksamkeit war indessen nicht bloß auf die Finanzen eingeschränkt. Er hatte die gesundesten Begriffe von Politik und Gesetzgebung, und ließ sichs angelegen seyn, dieselben in Ausübung zu bringen. „Wenn ich einen Grundsatz fest setzen „sollte, sagte er, so wäre es der: daß gute Sit„ten und gute Gesetze gegenseitig durch einan„der gebildet werden.“ Keine Bemerkung kann richtiger und keine für die menschliche Gesellschaft wichtiger seyn; denn wenn die Regierung die Sitten vernachlässigt, so wird die Ausartung derselben zu einer Vernachlässigung der Gesetze führen; und das Uebel wird immer weiter um sich greifen, bis endlich das gemeine Wesen die höchste Stufe des Verderbnisses erreicht, wo es denn entweder eine Umschaffung erleiden oder zu Grunde gehen muß. „Daher,“ setzte Sully hinzu, „ist in den menschlichen „Angelegenheiten das Uebermaß des Uebels immer „die Quelle des Guten.“ Dieser Denkungsart zu Folge, wirkte er eifrigst zur Erfüllung der Wünsche des Königs mit, stellte überall Ordnung her und führte

Gesetze ein, wie sie zu dieser Absicht nöthig waren.

Jedoch Sully's Maximen, so vortreflich sie im allgemeinen waren, paßten sich in gewisser Absicht besser für eine arme und kleine Republick, als für eine große und reiche Monarchie. Da er einsah, daß ein fruchtbares und gut angebauetes Land die Hauptquelle von der Glückseligkeit des Volks, und die dauerhafteste Stütze des Nationalwohlstandes ist, so ließ er dem Ackerbau große Aufmunterung angedeihen. Aber die Strenge seiner Grundsätze machte ihn zum Feinde aller Manufacturen, die mit dem Luxus zusammen hingen, ungeachtet es einleuchtend ist, daß ein glückliches Volk dergleichen Manufacturwaren haben will, daß es, wenn es dieselben nicht selbst verfertigen kann, sie von den Fremden für kostbare Metalle, oder mit den gemeineren Producten des Fleißes, die auf eine andere Weise zur Erhaltung des nützlichen Künstlers angewandt werden könnten, erkaufen muß.

Heinrich selbst, dessen Ideen aus freiern Grundsätzen flossen, ungeachtet er sie nicht so berichtigt hatte, als sein Minister, hatte hellere Einsichten hierein. Er führte daher den Anbau und die Verarbeitung der Seide, gegen Sully's Meinung, ein *), und der Erfolg entsprach seinen Erwartungen. Vor seinem Tode hatte er noch die Genugthuung, zu

*) Im J. 1602.

zu sehen, daß diese Manufactur nicht nur die inländischen Bedürfnisse befriedigte, sondern auch mehr Geld ins Königreich brachte, als irgend eine andere sonst ausgeführte Waare.

Heinrich führte gleichfalls mit großen Kosten Leinen- und Tapeten-Manufacturen ein. Die Arbeiter für die erstern zog er aus den Vereinten Provinzen, und für die letztern aus den Spanischen Niederlanden nach Frankreich. Er gab ihnen allen hohen Lohn und räumte ihnen sonst noch Vortheile bei ihren Niederlaßungen ein. Daher hatte er damit einen solchen Fortgang. Er sah ein, daß betriebsame Leute ihr Vaterland nicht verlaßen würden, ohne durch einen großen Gewinn gereitzt zu werden, und daß wenn sie es auch verlaßen hätten und reich geworden wären, sie wieder auf die Rückkehr bedacht seyn würden, um den Umgang ihrer Freunde und Mitbürger zu genießen, wofern sie nicht durch Vortheile, die dies Verlangen aufwögen, gefesselt wären. Um den Handel zu erleichtern und die Bequemlichkeit seiner Unterthanen zu erhöhen, baute er die neue Brücke (Pont-Neuf,) und ließ den Kanal bei Briare graben, durch welchen die Seine und Loire verbunden werden; auch hatte er den Plan zur Vereinigung der beiden Meere gemacht, als der Stillstand in seinem Leben und damit in so vielen andern großen Entwürfen erfolgte.

Bei der Ausführung dieser weisen und heilsamen Maßregeln, durch welche Frankreich von seinem damaligen Zustande der Verwüstung und des Elends zu einem größern Flor, als es je genossen hatte, empor gehoben ward, hatte Heinrich mit einer Mannigfaltigkeit von Hindernissen zu kämpfen, die aus eben so mannigfaltigen Ursachen herrührten. Ein für zärtliche Eindrücke allzu empfindliches Herz verflocht ihn unaufhörlich in neue Liebeshändel, die eben so sehr seinen häuslichen Frieden als die öffentliche Ruhe zerstörten; und was bei einem galanten Manne in der That außerordentlich ist, seine letzte Neigung schien jederzeit die stärkste zu seyn. Seine Empfindlichkeit, anstatt abgestumpft zu werden, schien mit jedem Wechsel ihres Gegenstandes nur desto lebhafter zu seyn. Kaum befreite ihn der Tod von dem Ungestüm der Gabriele d'Estree, die er zur Herzogin von Beauford erhoben hatte, und die eine so unumschränkte Gewalt über ihn übte, daß er Willens schien, sich gegen die Meinung seiner weisesten Räthe mit ihr zu vermählen, — kaum hatte er sich aus dieser Verlegenheit los gewickelt, als er der Henriette d'Entrague die Ehe versprach, ungeachtet er noch nicht von seiner ersten Gemahlin, Margarethe von Valois geschieden war, deren unerlaubte Liebeshändel, ungeachtet sie nicht tadelhafter seyn mochten, als seine eigenen, ihn gegen sie aufgebracht hatten. Die Entrague war so arglistig,

daß sie ihm dies Versprechen abdrang, ehe sie seine Wünsche krönen wollte. Er zeigte die Verschreibung dem Herzog von Sully, als er eben im Begriff war, sie aus den Händen zu geben; und dieser treue Diener gerieth darüber in einen solchen Eifer für die Ehre seines Herrn, daß er das Papier in Stücke riß. „Ich glaube, ihr seid ein Narr geworden!“ sagte Heinrich. „Das weis ich“ antwortete Sully, „und ich wünschte, daß ich der einzige Narr in „Frankreich wäre.“

Sully glaubte selbst, daß er auf immer in Ungnade seyn würde; und beharrete bei dieser Meinung als der König ihn dadurch überraschte, daß er zu seinen sonstigen Aemtern noch die Würde des Feldzeugmeisters hinzufügte. Das Ehescheidungsurtheil, um welches Heinrich so lange zu Rom nachgesucht hatte, erfolgte endlich im J. 1599, und er vermählte sich nun, um seinen Unterthanen gefällig zu seyn, mit Maria von Medicis, der Nichte des Großherzogs von Toscana. Aber auch dieser Schritt machte seinen Leibeshändeln kein Ende, daher er immer entweder mit seiner Gemahlin oder mit seiner Geliebten, die er zur Markgräfin von Verneuil erhoben hatte, in Streit lebte. Und Sully, zu dessen Freundschaftsdiensten man in solchen Fällen jederzeit seine Zuflucht nahm, hatte oft mit den größesten Schwierigkeiten zu kämpfen, um diese Zweistig-

keiten beizulegen, die Heinrich's Gemüth in die äußerste Uuruhe setzten (1).

Jedoch Heinrich's beschwerlichsten Unannehmlichkeiten entsprangen aus den Ränken des Spanischen Hofes. Durch diese ward der Herzog von Savoyen aufgemuntert, Krieg gegen ihn zu führen, und nachdem derselbe gedemüthigt war, ward der Herzog von Biron in eine Verschwörung verflochten, die ihm den Kopf kostete. Noch andere Verschwörungen entstanden auf Anstiften desselben Hofes; und sogar die Königin selbst ward verführt, in ein geheimes Einverständniß mit Spanien zu treten *), wie sich auch in dem geheimen Rathe des Königs eine Spanische Partei hervorthat.

Diese steten Versuche, den Frieden seines Königreichs zu stöhren und die Grundpfeiler seines Throns zu untergraben, brachten den König Heinrich auf den Entschluß, einen Plan auszuführen, auf den er lange gesonnen hatte, nemlich das Haus Oestreich zu demüthigen und die Macht desselben in Italien und Deutschland einzuschränken. Unterdessen er diesen Vorsatz zur Reife zu bringen suchte, gab ihm eine

(1) Es war ein satyrischer Seitenblick auf diese schwache Seite Heinrichs IV, wodurch Bayle veranlaßt ward, zu sagen: „ er würde den größesten Helden des Altertums gleich geworden seyn, wenn er früh seiner Mannheit beraubt worden wäre.

*) Im J. 1608.

eine Streitigkeit wegen der Erbfolge in Cleve und Jülich einen Vorwand, die Waffen zu ergreifen; und dies veranlaßt uns natürlich einen Blick auf den Zustand des Deutschen Reichs zu werfen.

Wir haben bereits den Faden der Deutschen Geschichte bis zum Tode **Maximilians** *II* fortgeführt. Sein Sohn **Rudolph** *II*, der, wie wir angemerkt haben (²), die friedlichen Gesinnungen seines Vaters erbte, folgte ihm im Jahr 1586 auf dem Kaiserthrone. Ungeachtet er sich mehr um den Himmel, als um die Erde bekümmerte, (denn er widmete sich der Astronomie und Astrologie, die er unter der Anleitung des berühmten Tycho Brahe studirte,) so genoß doch das Reich während seiner langen Regierung fast einer ununterbrochenen Ruhe. Die Billigkeit seiner Staatsverwaltung ersetzte die Schwäche derselben. Die hauptsächlichsten Kränkungen, welche er erfuhr, rührten von seinem Bruder **Matthias** her, den wir als Statthalter in den Niederlanden haben kennen lernen. Die Türken hatten, wie gewöhnlich, einen Einfall in Ungarn gethan; **Matthias** war bei seiner Vertheidigung glücklich gewesen; und da im Jahr 1606 mit dem Sultan Achmed, dem Nachfolger von **Muhammed** *III* ein Friede geschlossen ward, so übertrugen die Ungarn, aus Eifersucht auf ihre Religionsfreiheiten, ihre Krone diesem **Matthias**, der ihnen eine völlige Ge-

(2) Im 64sten Briefe.

wissensfreiheit und jedes andere Vorrecht, das sie irgend verlangen konnten, zugestand. **Matthias** ward nachmahls unter denselben Bedingungen Herr von Oestreich und Mähren; und der Kaiser Rudolph, dem es bloß am Herzen lag, das Gebiet der Wissenschaften zu erweitern, bestätigte ihm, um die Greuel des Bürgerkrieges zu verhüten, alles, was er an sich gerissen hatte *), nebst der Thronfolge in Böhmen, wo Luthers Lehren tiefe Wurzel geschlagen hatten.

In eben dem Maße, in welchem die Reformation in Ungarn und Böhmen Feld gewann, wuchs bei den Protestantischen Fürsten das Verlangen, ihre Vorrechte zu sichern und zu erweitern; und da ihre Forderungen abgeschlagen wurden, errichteten sie ein neues Bündniß unter dem Namen der **Evangelischen Union** **). Diesem ward ein anderes unter dem Namen der Katholischen Lige entgegen gesetzt, um den alten Glauben zu beschützen. Die Erbfolge in den Herzogtümern Cleve und Jülich rief die Häupter beider Parteien, die seit dem Passauer Vertrage zu schlummern schienen, zu den Waffen.

Da **Johann Wilhelm**, Herzog von Cleve, Jülich und Bergen, ohne Leibeserben verstorben war, so traten mehrere Mitwerber um diese Erbfolge auf, und die mächtigsten unter ihnen machten sich gefaßt, ihr Recht mit dem Schwerdte zu behaupten. Um

sowohl

*) Im J. 1608. **) Im J. 1609.

sowohl den Uebeln vorzubeugen, die so gewaltsame Zwistigkeiten würden nach sich gezogen haben, als auch sein eigenes Ansehn geltend zu machen, lud der Kaiser alle die, welche Ansprüche vorgaben, auf einen gewissen Tag vor sich, damit sie ihre vermeinten Rechte darthäten. Unterdessen sequestrierte er die streitigen Lehen, und sandte seinen Vetter Leopold, als Statthalter hin, um sie in Besitz zu nehmen, und sie in seinem Namen zu regieren, bis das Recht der Erbschaft entschieden wäre. Der Kuhrfürst von Brandenburg Johann Sigismund und der Herzog von Neuburg, welche beide Ansprüche machten, geriethen über diesen Schritt in Unruhe und machten gemeinschaftliche Sache gegen den Kaiser, von dem sie interessierte Absichten argwohnten. Sie wurden von dem Kuhrfürsten von der Pfalz und den übrigen Fürsten, die zur Evangelischen Union gehörten, unterstützt, dagegen der Kaiser den Kuhrfürsten von Sachsen, der gleichfalls Ansprüche machte, und die Fürsten von der Katholischen Lige auf seiner Seite hatte; und da diese mit dem Papste und dem Könige von Spanien im Bündnisse standen, so suchten jene, um ihren Feinden gewachsen zu seyn, den Beistand des Königs von Frankreich.

Heinrich, wartete wie ich angemerkt habe, nur auf einen Vorwand, öffentlich mit dem Hause Oestreich zu brechen; und dieser bot sich ihm nun

von selbst dar. Die Protestantischen Gesandten fanden ihn bereitwillig, ihnen beizustehn; und ein ihn selbst betreffender Vorfall befestigte ihn in diesem Entschlusse. Der König war in die Prinzessin von Condé verliebt (3). Ihr Gemahl führte sie, in einem Anfall von Eifersucht, nach Brüssel. Der Erzherzog Albrecht nahm sie in Schutz, ungeachtet der Französische Hof durch eine Gesandschaft ihre Rück-

kehr

(3) Heinrich's Leidenschaft für diese Dame, aus der Familie Montmorency, war schon vor ihrer Vermählung entstanden; und er scheint sie bloß mit dem Prinzen von Condé verheurathet zu haben, um seine Begierden desto sicherer befriedigen zu können. „Als ich zuerst, sagt Sully, diese immer wachsende „Leidenschaft bei Heinrich bemerkte, gab ich mir „alle ersinnliche Mühe, den Fortgang derselben zu „verhüten, weil ich davon weit mehr Uebel vorher „sah, als von allen seinen vorigen Liebschaften. „Und ungeachtet diese Bemühungen vergeblich „waren, so erneuerte ich sie doch wieder, da der „König die Vermählung der jungen Dame mit „dem Prinzen von Condé in Vorschlag brachte; „denn ich hatte nicht Ursache zu erwarten, daß „Heinrich unter diesen Umständen jene edle Selbst„verleugnung beweisen würde, deren sich Liebha„ber fähig gezeigt haben, indem sie einen ähnli„chen Ausweg ergriffen, und sich dadurch selbst „die Nothwendigkeit auflegten, dem Gegenstande „ihrer zärtlichen Neigungen zu entsagen.“ Sully's Denkwürdigkeiten 26. B.

kehr verlangte. Diese neue Beleidigung, die Heinrich tief empfand, und die zu so vielen andern hinzu kam, entflammte seinen Zorn gegen das Haus Oestreich bis auf den höchsten Grad, und er setzte unverzüglich alle Triebräder der großen Maschiene in Bewegung, die er seit vielen Jahren zubereitet hatte, um in Europa ein Gleichgewicht der Macht zu errichten.

Die Geschichtschreiber sind in Absicht auf die Natur seines großen Plans (denn so wird dieser Anschlag Heinrich's gewöhnlich genannt,) eben so getheilt, als sie über den Gegenstand desselben einverstanden sind. Die Idee eines christlichen gemeinen Wesens, wie sie in Sully's Denkwürdigkeiten dargestellt ist, wo ganz Europa in funfzehn verbündete Staaten getheilt ist, scheint selbst für das schwärmerische Gehirn eines speculativen Staatskundigen eine zu romanhafte Theorie vorauszusetzen; und doch ists nicht unmöglich, daß Heinrich nicht seine Einbildungskraft bisweilen mit einem so glänzenden Gedanken vergnügt haben sollte. Die gesundesten Köpfe haben ihre Schwärmereien; aber er konnte wol nie im Ernst an die Ausführung derselben denken. Vielleicht benutzte er sie bloß als einen anständigen Schleier für seine wahre Absicht, das Haus Oestreich zu stürzen; und sich dadurch zum Schiedsrichter in der Christenheit zu erheben.

Welches aber auch der Plan gewesen seyn mag, mit dem sich Heinrich so viel wuste, und von dem er so viele außerordentliche Folgen erwartete; es war jetzt sein entschiedener Vorsatz, der Deutschen Linie des Hauses Oestreich, durch Unterstützung der Evangelischen Union Gesetze zu geben. Seine Zurüstungen waren lebhaft, und seine Unterhandlungen glücklich. Der Herzog von Savoyen, sein alter Feind, und der staatsklugste Fürst in Europa trat ihm augenblicklich bei. Den Italienischen Mächten allen gefielen seine Anschläge, und die Schweitzer und Venetianer nahmen Theil an dem Bündnisse. Er selbst zog eine Armee von vierzigtausend Mann, meistentheils gedienter Soldaten zusammen, und sorgte für einen vortreflicheren Artilleriezug, als je einer bis dahin ins Feld gerückt war. Sully versicherte ihm, es wären vierzig Millionen Livres im Schatze, und setzte hinzu: „wenn Sie Ihre Armee nicht „über vierzig tausend Mann erhöhen, so will ich Sie „mit hinreichendem Gelde zur Führung des Krieges „versehen, ohne Ihrem Volke eine einzige neue Ab„gabe aufzulegen.“

Der König von Frankreich war entschloßen sein Heer in Person anzuführen und brannte vor Ungeduld, sich an die Spitze desselben zu stellen; allein, die Königin, die während seiner Abwesenheit zur Regentin bestimmt war, bestand darauf, daß sie vor seiner Abreise feierlich gekrönt werden wollte. Heinrich

rich ward, wenn wir dem Herzoge von Sully glauben dürfen, durch den Gedanken an diese Cärimonie mehr beunruhigt, als durch irgend ein anderes Ereigniß in seinem Leben. Er war nicht nur über den dadurch verursachten Aufschub mißvergnügt, sondern man sagt auch, er habe eine innere Furcht davor gefühlt, die ohne Zweifel aus der Menge von barbarischen Versuchen, welche man gegen seine Person gewagt hatte, aus dem Gerüchte von neuen Verschwörungen, und aus der Besorgniß entstand, daß ein durch die Krönung veranlaßter Auflauf die Gelegenheit zur Ausführung gewaltthätiger Anschläge darbieten möchte. Er willigte indeßen, troz diesen Besorgnissen in die Krönung, und versprach sogar dabei gegenwärtig zu seyn *). Bei dieser Feierlichkeit selbst entkam er glücklich, aber am folgenden Tage, da sein Wagen in einer engen Straße nicht fortkommen konnte, stieg Ravaillac, ein verzweifelter Schwärmer, der lange schon eine solche Gelegenheit gesucht hatte, auf ein Rad seiner Kutsche und stach ihm, über die Schulter des Herzogs von Espernon, und mitten unter sechs andern Hofleuten, ein Messer ins Herz. Der Meuchelmörder glaubte, wie in diesem Zeitalter viele andere, daß er Gott einen wohlgefälligen Dienst durch einen Mord gethan habe; zumahl da der König im Begriff sei, den Protestanten zu Hülfe zu kommen, und also in seinem Herzen noch ein Protestant

wäre.

*) Im J. 1610.

wäre. Er versuchte daher auch nicht zu entwischen, und schien sehr verwundert darüber, daß man sein Verbrechen für so ruchlos ausgab. Er versicherte bis an sein Ende, daß es durchaus seine eigene That sei, und daß er keine Mitschuldigen habe.

So kam Heinrich *IV* um, einer der fähigsten und besten Fürsten, die je auf dem Thron von Frankreich gesessen haben. Eine traurigere Betrachtung kann sich nicht des menschlichen Gemüthes bemächtigen, als die, welche sein zu frühzeitiger Tod an die Hand giebt, daß ein Elender, der des Daseyns nicht werth scheint, und keiner verdienstlichen That fähig ist, im Stande seyn muste, die allerruhmwürdigsten Unternehmungen zu hemmen und ein Leben zu endigen, das für die Wohlfahrt von Millionen nothwendig war! Heinrich's größte Schwäche war seine unordentliche Leidenschaft für die Weiber, wodurch er zu so vielen Unregelmäßigkeiten verleitet ward. Aber selbst dies war mehr ein Flecken in seinem Privatcharakter, als in seiner Regierung. Ungeachtet niemand mehr Liebhaber war, so war er doch immer König. Er gestattete seinen Geliebten nie, seinen Rath zu regieren, oder auf die Wahl seiner Diener Einfluß zu haben. Aber das Beispiel seiner Ausschweifungen hatte eine unvermeidlich schädliche Wirkung auf die Sitten der Nation. Es zog eine sittenlose Ungebundenheit in dem Umgang der Geschlechter nach sich, wovon alle Stände angesteckt wur-

den,

den, und wogegen seine heroischen Eigenschaften allein ein Gegengewicht verschaften, indem sie verhüteten, daß nicht das ganze Volk in die entnervendste Sinnlichkeit versank. Es hatte indessen mehr als zu nachtheilige Folgen. Man sagt, daß vier tausend Französische Edelleute während der ersten achtzehn Jahre von Heinrich's Regierung in Zweikämpfen, die hauptsächtlich aus verliebten Händeln entstanden, ums Leben gekommen sind. „Da er lange an den „Anblick des Blutes gewöhnt war, und das seinige selbst verschwendete, sagt Sully, so konnte man „ihn nie vermögen, strenge über die Gesetze gegen „den Zweikampf zu halten.“

Siebenzigster Brief.

Ein allgemeiner Ueberblick der Angelegenheiten des festen Landes von Europa, von der Ermordung Heinrichs *IV* bis zum Prager Frieden, im Jahr 1635.

Der größte Theil des festen Landes von Europa war während der Periode nach Heinrichs Tode*) ein Schauplatz der Anarchie, des Aufruhrs und Blutvergießens. Deutschland war mehrere Jahre hindurch in die Zwistigkeiten verwickelt, die sich jetzt zu ent-

*) Im J. 1610.

entspinnen anfingen. Religionsgezänke die gewöhnlich in bürgerliche Angelegenheiten verflochten werden, zerrütteten die Vereinigten Provinzen, und raubten denselben die Annehmlichkeiten der Freiheit, die sie sich so ruhmvoll durch ihren Muth und ihre Beharrlichkeit errungen hatten. Und Frankreich sank unter der Minderjährigkeit **Ludwigs** *XIII* und der schwachen Reichsverwaltung seiner Mutter, **Maria** von **Medicis**, wieder in den Zustand der Regellosigkeit und des Verfalls zurück, aus dem es durch die sanfte und billige aber lebhafte Regierung **Heinrich's** des Großen war empor gehoben worden.

Die Vorfälle dieses unruhvollen Zeitraumes bis auf den Westphälischen Frieden, durch den die Einigkeit im Reiche hergestellt und Europen die Ruhe einigermaßen wieder gegeben ward, werde ich in zwei ausfürlichen Briefen zusammen fassen; um die Wirkung des Ganzen nicht zu stöhren, werde ich sparsam mit einzelnen Umständen seyn. Die Erzählung der Engländischen Angelegenheiten von der Thronbesteigung des Hauses Stuart bis zur Umstürzung der Monarchie, den großen Kampf zwischen dem Könige und dem Parlamente, und die Darstellung der verwickelten Auftritte auf dem festen Lande während der Regierung Ludewigs *XIII* dessen Ehrsucht die Veranlaßung zu einer Reihe von Kriegen, von Ränken und Unterhandlungen ward, wovon die Geschichte des menschlichen Geschlechts nichts Gleiches

aufzu-

aufzuweisen hat; dies alles werde ich zu einer künftigen Gelegenheit verschieben, wenn ich vermuthen kann, daß Du die jetzt vorliegenden Begebenheiten hinlänglich durchdacht haben wirst. Ich bemerke nur hierbei zugleich, daß bald nach dem Westphälischen Frieden, der als die Grundlage aller nachherigen Verträge betrachtet werden kann, die Verhältnisse der Gesellschaft fast überall ihre gegenwärtige Gestalt annahmen. Ich mache den Anfang mit einem Ueberblick der Unruhen in Deutschland.

Die beiden großen Verbindungen, die sich durch den Namen der Katholischen Lige und der Evangelischen Union unterschieden und das Reich so lange mit einem wüthenden Bürgerkriege bedroht hatten, schienen mit dem Tode Heinrich's *IV* aufgelöset zu seyn. Allein der Kuhrfürst von Brandenburg und der Herzog von Neuburg behaupteten immer noch ihre Ansprüche auf die Erbfolge in Cleve und Jülich; und mit Hülfe des Prinzen **Moritz** von Oranien und einiger Französischen Truppen unter dem Marschall von la Chatre, vertrieben sie den Prinzen **Leopold**, der diese Erbschaft sequestrierte, und setzten sich mit Gewalt der Waffen in den Besitz derselben. Sie wurden zwar in der Folge unter sich selbst uneins, versöhnten sich aber wieder aus Gefühl ihres gegenseitigen Interesse. An diesen unbedeutenden Streit nahmen Spanien und die Vereinten Provinzen Theil, und die beiden größesten

Feld-

Feldherrn in Europa wurden abermals einander entgegen gestellt, Spinola auf der Seite des Herzogs von Neuburg, der dem Lutherthum entsagt hatte, um sich den Schutz des Katholischen Königs zu verschaffen, und Moritz von Seiten des Kurfürsten von Brandenburg, der den Calvinismus in seine Lande einführte, um die Niederländer desto fester mit sich zu verbinden.

Unterdessen starb Rudolph *II* *) und hatte seinen Bruder Matthias zum Nachfolger. Die Protestanten, gegen die sich der Erzherzog überaus nachsichtig bewiesen hatte, um seine ehrsüchtigen Absichten zu erreichen, sahn ihn kaum im Besitz des Kaiserthrons, als sie ihn mit Vorstellungen bestürmten, worin sie Erweiterungen ihrer Vorrechte verlangten, dagegen die Katholiken auf Einschränkung derselben antrugen; und um die Verwirrung vollständig zu machen, drangen die Türken in Siebenbürgen ein. Aber die Ausbreitung des Türkischen Gebiets, die der Christenheit so lange ein Schrecken gewesen war, fiel bei dieser, wie bei allen vorherigen Gelegenheiten, zur Sicherheit derselben aus. Der junge und ehrsüchtige Achmed, der den Anfang seiner Regierung durch die Eroberung des Königreichs Ungarn glorreich zu machen hofte, war genöthigt, seine Truppen aus dieser Gegend zurück zu ziehn, um die östlichen Gränzen seines

Reiches

*) Im J. 1612.

Reiches zu beschützen, und Matthias erhielt, ohne einen Schwerdstreich zu thun, einen so vortheilhaften Frieden, als er ihn nur nach dem allerglücklichsten Kriege hätte erwarten können *).

Nun entschloß sich Matthias, die Larve, die er, um die Protestanten zu betriegen, so lange vorgehabt hatte, abzunehmen und ihnen zu zeigen, daß er ihnen Gesetze vorschreiben könne. Da er jedoch fand, daß er selbst schon alt würde, und daß seine Gesundheit abnähme, so veranstaltete er, um sein Ansehen zu verstärken, daß sein Vetter Ferdinand von Gräz, Herzog von Steiermark, den er zu seinem Nachfolger im Reiche ausersehen hatte, da weder er selbst noch seine Brüder Kinder hatten, zum König von Böhmen erwählt und in Ungarn anerkannt ward **), und vermochte die Spanische Linie des Hauses Oestreich, allen Ansprüchen, die sie irgend auf diese Kronen haben könnten, zu entsagen.

Dieser Familienvertrag machte die Evangelische Union besorgt, und veranlaßte einen Aufruhr der Ungarn und Böhmen ***). Die Mißvergnügten in Ungarn waren bald beruhigt; aber die Böhmischen Protestanten, deren Vorrechte man angegriffen hatte, blieben in den Waffen und wurden durch die aus Schlesien, Mähren und Oberöstreich verstärkt.

*) Im J. 1615. **) Im J. 1617.

***) Im J. 1618.

stärkt. Die Verbündeten hatten an ihrer Spitze den Grafen de la Tour, einen Mann von großen Fähigkeiten, und erhielten Verstärkung durch ein Heer von Deutschen Protestanten unter dem berühmten Grafen Mansfeld, einem natürlichen Sohne des Flämingischen Generals desselben Namens, der eine Zeitlang Statthalter in den Spanischen Niederlanden war. — Auf diese Weise ward ein wüthender Bürgerkrieg entzündet, der Deutschland dreißig Jahre lang verheerte, bei dem alle Europäische Mächte interessiert waren, und der nicht eher als mit dem Westphällschen Frieden völlig geendigt ward.

Mitten unter diesen Unruhen starb der Kaiser **Matthia's** *), ohne vorher sehen zu können, welchen Ausgang dieser Kampf haben, oder wer sein Nachfolger werden würde. Die Kaiserwürde ward indessen nach seinen Wünschen vergeben. **Ferdinand** von Gräz ward auf den erledigten Thron erhoben, so sehr sich auch der Kurfürst von der Pfalz und die Böhmischen Stände dagegen setzten; und mit einer weniger tyrannischen Gemüthsart würde er dieser hohen Würde werth gewesen seyn.

Die Erwählung **Ferdinand's** *II*, anstatt die Böhmen muthlos zu machen, riß sie vielmehr zu noch lebhafteren Maßregeln hin. Sie setzten ihn förmlich ab und erwählten den Kurfürsten von der

Pfalz

*) Im J. 1619.

Pfalz Friedrich V zu ihrem König. Friedrich, durch seine Schmeichler verführt, nahm unweislich die Krone an, ungeachtet ihm Jacob I König von England, sein Schwiegervater, es sehr wiederrieth, ungeachtet derselbe allen seinen Einfluß aufbot, ihn zu überreden, daß er sie ausschlagen möchte, ungeachtet er ihm versicherte, daß er ihm bei einem so übereilten Unternehmen auf keine Weise beistehen würde.

Dieser Schritt gab dem Zwiste zwischen Ferdinand und den Böhmen einen neuen Schwung. Friedrich hatte auf seiner Seite alle Protestantischen Fürsten, außer dem Kurfürsten von Sachsen, der immer noch dem Kaiser in der Hofnung anhing, daß er die Belehnung mit Cleve und Jülich davon tragen würde. Auch erklärte sich der Fürst von Siebenbürgen Bethlen Gabor für den Pfalzgrafen, drang in Ungarn ein, unterwarf sich mehrere Plätze und ward von den dortigen Protestanten zum König ausgerufen.

Friedrich ward ferner von zwei tausend vier hundert Engländischen Freiwilligen unterstützt, denen Jacob erlaubte, an einer Sache Theil zu nehmen, die er selbst mißbilligte, und von acht tausend Mann aus den Vereinten Provinzen unter dem Prinzen Heinrich von Nassau. Allein Ferdinand, der den Beistand aller Katholischen Reichsfürsten, des Königs von Spanien und des Erzherzogs Albrecht genoß,

noß, war seinen Feinden mehr als gewachsen. Spinola kam an der Spitze von fünf und zwanzig tausend gedienten Soldaten aus den Niederlanden und plünderte die Pfalz, ohne daß die Engländer und Holländer ihn daran hindern konnten; unterdessen Friedrich selbst, außer Stande, sein neues Königreich Böhmen zu beschützen, bei Prag von dem Kaiserlichen General Buquoy, und seinem eigenen Katholischen Vetter, dem Herzoge von Bayern, aufs Haupt geschlagen ward *).

Der Pfalzgraf und seine Anhänger wurden nun in den Reichsbann gethan **), und da die Böhmischen Rebellen zum Gehorsam gebracht waren, ging eine Armee unter Buquoy nach Ungarn gegen Bethlen Gabor, der sichs gefallen ließ, seinem Anspruche auf die Krone gegen anderweitige vortheilhafte Bedingungen zu entsagen. Während der Zeit ward auch die Eroberung der Pfalz durch die Kaiserlichen unter dem General Tilly vollendet. **Friedrich** ward seiner Kuhrfürstenwürde, die der Herzog von Bayern erhielt, entsetzt, und seine Länder gab **Ferdinand**, „Kraft seiner Gewalt," denen, die ihm zur Eroberung derselben beigestanden hatten.

Unterdessen das Haus Oestreich auf diese Art sein Ansehen in Deutschland erweiterte, ward der eben so ehrsüchtige als blutige Plan gemacht, der Spanischen Linie dieses Hauses in Italien die Al-

lein-

*) Im. J. 1620. **) Im J. 1621.

leinherrschaft zu verschaffen. Der Herzog von Ossuna, Vicekönig in Neapel, der Marquis von Villa Franca, Statthalter in Mayland, und der Marquis von Badomar, Spanischer Gesandter in Venedig, verabredeten, die Venetianer und mit diesen die übrigen Italienischen Staaten der Herrschaft ihres Monarchen zu unterwerfen. In dieser Absicht hatten sie eine schreckliche Verschwörung angestiftet, die sie unausbleiblich in den Besitz von Venedig gesetzt haben würde. Diese Stadt sollte durch eine Bande von Raubgesindel, das bereits in derselben wohnte, an verschiedenen Orten angezündet werden; und unterdessen sollte ein Haufen von Mayland abgeschickter Truppen sie auf der einen Seite, und einige bewafnete Schiffe von der andern angreifen. Aber dieser schwarze Anschlag ward durch die Wachsamkeit des Senats 1618 entdeckt, da derselbe fast reif zur Ausführung war. Der größte Theil der Verschwornen ward heimlich ersäuft, und Badomar, der für seine Verletzung des Völkerrechts in der Stille aus der Stadt gebracht ward, freute sich, so zu entkommen.

Ein zweiter Plan, die Herrschaft der Spanier in Italien auszubreiten, ward im J. 1620 von dem Herzoge von Feria gemacht, der dem Marquis von Villa Franca als Statthalter von Mayland folgte. Dieser wiegelte die katholischen Einwohner des Veltlin auf, sich von den Graubündnern los zu reißen,

und der König von Spanien, als Beschützer des Katholischen Glaubens, stand ihnen zu ihrem Aufruhr bei. Die Lage des Veltlin machte es sehr erheblich, da es den Zusammenhang der Besitzungen der beiden Oestreichischen Linien erleichterte, die Schweizer aus Italien brachte, die Venetianer in Furcht hielt und für alle Italienischen Staaten ein Zügel war.

Mitten unter diesen herrschsüchtigen Anlagen starb Philipp *III* *) der für sich selbst wenig Neigung dazu gehabt hatte. Philipp *IV*, sein Sohn und Nachfolger, war ein Herr von unternehmenderem Geiste, und der neue Minister, Olivarez, besaß ungleich größere Fähigkeiten, als der Herzog von Lerma, der die längste Zeit unter der vorigen Regierung die Staatsgeschäfte geführt hatte. Die Ehrsucht des Don Caspar de Gutzman, Herzogs von Olivarez war jedoch noch größer als seine Fähigkeiten. Er vermochte seinen Herrn, den Namen des Großen anzunehmen, sobald er den Thron bestieg, und hielt sich verpflichtet diesen stolzen Beinamen zu rechtfertigen. Er hoste, das Haus Oestreich zu der unumschränkten Herrschaft in Europa zu erheben, wornach es so lange gerungen hatte; und diesem kühnen Plane zu Folge beschloß er, die genauste Verbindung mit dem Kaiser zu unterhalten, ihn zum Despoten in Deutschland zu machen, das Veltlin

*) Im J. 1621.

lin in Besitz zu nehmen, die Italienischen Mächte zu demüthigen, und die Vereinigten Niederlande zur Unterwürfigkeit zu zwingen, da der Waffenstillstand nun abgelaufen war.

Im Grunde war dieser Plan nicht so grundlos als er beim ersten Anblick scheinen mag. Der Kaiser hatte schon die Macht des Protestantischen Bundes gebrochen; Frankreich ward durch innere Kriege zerrüttet, und England ließ sich durch einen Vermählungsvorschlag zwischen dem Prinzen von Wallis und der Infantin hinhalten, wodurch wirklich Jacob mehr, als durch irgend eine andere Betrachtung gehindert ward, einen entscheidenden Schritt für den Pfalzgrafen zu thun, bis derselbe aller seiner Länder beraubt war. Allein Frankreich, so sehr es auch durch innere Erschütterungen litt, hatte doch nicht alles Gefühl für die von außen drohende Gefahr verloren; und da die Unterhandlungen wegen der Vermählung der Infantin, durch einen Streit zwischen Buckingham, dem Englischen, und Olivarez, dem Spanischen Minister abgebrochen wurden *), so kam ein Bündniß zwischen Frankreich und England, in Gemeinschaft mit den Vereinigten Niederlanden zu Stande, dessen Absicht dahin ging die Ehrsucht des Hauses Oestreich im Zaum zu halten, und die Pfalz wieder an ihren rechtmäßigen Herrn zu bringen. — Jedoch wir müssen

*) Im J. 1624.

unsern Blick jetzt auf die Angelegenheiten in den Niederlanden werfen.

Nach dem Ablauf des Waffenstillstandes im J. 1609 wurden die Vereinigten Provinzeu, wie ich schon angeführt habe, ein Raub des Religionsgezänks. Gomar und Arminius, zwei Professoren zu Leyden, waren über einige abstrakte theologische Sätze uneins, und ihre Meinungen theilten die Republik. Gomar behauptete die Lehre Calvins in Ansehung der Gnadenwahl in ihrer ganzen Strenge; Arminius suchte dieselbe zu mildern. Die Gomaristen, die aus dem großen Haufen der immer zur Schwärmerei geneigt ist, bestanden, hatten an ihrer Spitze den Prinzen Moritz; die Arminianer dagegen, den Pensionär Olden-Barnevelt, einen unerschütterlichen Patrioten, der das hauptsächlichste Werkzeug bei der letztern Unterhandlung wegen des Waffenstillstandes, gegen die Absicht des Hauses Oranien, gewesen war. Die Grundsätze der Arminianer, oder Remonstranten, wie sie auch genannt wurden, fanden an Grotius, Vossius und den Gelehrten überhaupt Vertheidiger; aber Prinz Moritz und die Gomaristen behielten endlich die Oberhand. Die Arminianischen Geistlichen wurden abgesetzt, und Barnevelt verlor, „weil er die Kirche Gottes beunruhigt hatte!“ wie es in seinem Todesurtheil hieß, den Kopf 1619, in seinem siebenzigsten Jahre, nachdem er der Repubik vierzig Jahr in dem Kabinette

mit

mit eben so vielem Verdienste, als Moritz im Felde, gedient hatte. Er war ein Mann von außerordentlichen Talenten und einer unbestechlichen Rechtschaffenheit, und hatte die Partei der Arminianer hauptsächtlich in der Ueberzeugung genommen, daß Moritz sich der Zuneigung der Gomaristen, als des gemeinen Haufens, und ihres Hasses gegen die andre Sekte bediene, um das Volk in die Sklaverei zu zwingen, das er so edel gegen die Tyrannei der Spanier vertheidigt hatte.

Diese Voraussetzung scheint sehr gegründet gewesen zu seyn; denn Moritz beeinträchtigte während dieser Unruhen die Rechte der Republik mehr als einmal, und bloß ein so lebhafter Widerstand konnte ihn abhalten, die Freiheit derselben gänzlich umzustürzen. Die Hitze der Ehrsucht machte selbst, daß auf einmal sein wohl erworbener Lorbeer verwelkte, und trat ihren eigenen Absichten in den Weg. Die Hinrichtung Barnevelt's öfnete dem Volke die Augen. Es sah, in welcher Gefahr es sich befand, und trotz seinen Religionsvorurtheilen leuchtete ihm doch die Ungerechtigkeit des Todesurtheils ein. Moritz ward als ein Tyrann verabscheut, da er eben hofte, als ein Souverän aufgenommen zu werden. Der Befreier seines Vaterlandes ward, wenn er sich öffentlich zeigte, mit Seufzen und Murren gegrüßt, und wo er ging, scholl ihm aus allen Straßen der Name Olden-Barnevelt entgegen.

Allein mitten unter den Religions- und bürgerlichen Gezänken erweiterten die Niederländer ihren Handel und ihre Eroberungen in den beiden entgegen gesetzten Hälften des Erdballs. Sie gründeten die Stadt Batavia, und legten den Grund zu einem Reiche in Ostindien, das an Reichthum, Macht und Größe die Vereinigten Provinzen selbst bei weitem überwog. Schon hatten sie ihr Auge auf Brasilien geworfen, welches sie bald nach dem Ablaufe des Waffenstillstandes eroberten, und fingen einen höchstvortheilhaften Handel mit den Europäischen Pflanzungen in Westindien an. Die Aussicht auf neue Feindseligkeiten mit ihren ehemaligen Beherrschern that der inneren Verbitterung Einhalt. Sie ließen ihre Eifersucht auf Moritz in eben dem Maße fahren, in welchem er seine ehrsüchtigen Anschläge aufzugeben schien. Jedermann brannte vor Begierde, es den übrigen im Widerstande gegen den gemeinschaftlichen Feind und im Haß gegen denselben zuvor zu thun. Spinola ward durch seinen alten Gegner genöthigt, die Belagerung von Bergen op Zoom im J. 1622 aufzuheben, nachdem er dabei zehn tausend Mann seiner besten Truppen verloren hatte.

In Frankreich wurden beides, die bürgerlichen und Religionsstreitigkeiten, ungleich weiter, als in Holland getrieben. Da Ludwig *XIII*, im J. 1610, als sein Vater Heinrich *IV* ermordet ward,

erst

erst neun Jahr alt war, so erhielt die Königin Mutter, Maria von Medicis die Regentenschaft; und sogleich nahm man neue Grundsätze an, und behandelte Sully's weise Maximen mit Verachtung. Dieser legte also seine Aemter nieder und zog sich vom Hofe zurück. Die Regentin ließ sich durchaus von ihrem Italienischen Günstling Concini und dessen Frau Galligai leiten. Durch diese ward, in Verbindung mit dem Papst und dem Herzog von Florenz, im J. 1612 eine Vereinigung zwischen Frankreich und Spanien, mittelst einer doppelten Vermählung, zwischen Ludwig *XIII* und Anna von Oestreich, der ältesten Infantin, und zwischen Elisabeth, des Königs Schwester und dem Prinzen von Asturien, nachmals Philipp *IV*, zu Stande gebracht. Die Aufhebung der unter der vorigen Regierung geschlossenen Bündnisse und die Unterdrückung der Protestanten gehörten gleichfalls zu den Planen der Italienischen Minister Marien's.

Der Adel, der über die Maßregeln des Hofes und über die Gunstbezeigungen gegen Ausländer, mißvergnügt war, stiftete Cabalen. Es kam im J. 1613 zu einem förmlichen Aufstande, und die Schätze, welche Heinrich *IV* gesammlet hatte, um das Haus Oestreich zu demüthigen, wurden von einer schwachen Regierung angewandt, die Häupter dieser Parteien zu besänftigen. Der Prinz von Condé, der an der Spitze des vorigen Aufstandes gewesen

sen war, erregte einen neuen im J. 1615. Er und seine Anhänger wurden abermals auf Kosten des Publikums befriedigt; und da wiederum Verdacht gegen ihn entstand, ward er in die Bastille geschickt.

Die Gefangennehmung des Prinzen von Condé machte viele vom Adel besorgt. Sie entfernten sich vom Hofe und schickten sich zu ihrer Vertheidigung, oder mit andern Worten, zu Feindseligkeiten an. Unterdessen empfing Concini, der immer noch seinen Einfluß behielt, einen gefährlichen Streich von einer Seite, wo er ihn am wenigsten erwartet hatte. Albrecht Luines, der sich eigentlich bei dem jungen König durch seine Kunst Vögel aufzuziehn und abzurichten, eingeschmeichelt hatte, fand Mittel ihn auf den Einfluß des Concini eifersüchtig zu machen. Er redete ihm viel von der Ehrsucht der Königin Mutter vor und von der schlechten Staatsverwaltung ihrer ausländischen Günstlinge, denen sie die allerwichtigsten Angelegenheiten der Regierung anvertraute, und deren Uebermuth alles Mißvergnügen unter den Großen veranlaßt hätte.

Ludwig, der über das ihm entworfene Gemälde erschrack, und begierig war, das Ruder der Regierung selbst zu führen, ließ den Concini unverzüglich in Verhaft nehmen, und Vitri, Hauptmann bei der Leibwache, dem dies Geschäft anvertraut war, vollführte es im J. 1617 ganz wie Luines es gewünscht hatte. Concini ward unter dem Vorwande,

wande, daß er sich widersetzt habe, erschossen. Nach seinem Tode ward er wegen des Hochverraths verurtheilt, und Galligai, seine Wittwe, ward, wegen Zauberei und Magie, von dem Parlament zum Tode verurtheilt, „weil sie Gott und Menschen verrathen habe.“ Als man sie fragte, was sie für Mittel gebraucht habe, die Königin Mutter zu bezaubern, antwortete sie mit einem edlen Stolze, „das Uebergewicht eines überlegenen Kopfes über „einen schwachen!“ Die Wachen der Regentin wurden sogleich abgelöset, und durch die Leibwache des Königs ersetzt. Sie selbst ward eine Zeitlang in ihrem Zimmer bewacht und nachmals nach Blois verwiesen.

Der Haß, den Concini und seine Frau auf sich geladen hatten, fiel in Kurzem auf Luines, der sich durch den unermeßlichen Raub derselben bereichert und sich in einem noch höheren Grade der Gunst des Königs bemächtigt hatte. Sein Geiz und seine Ehrsucht kannten keine Gränzen. Von einem Edelknaben und Kammerdiener ward er schnell hinter einander Marschall, Herzog, Pair von Frankreich, Conetable und Siegelbewahrer. Unterdessen trat eine Verschwörung zusammen, die Königin Mutter zu befreien, und der Anschlag ward durch den Herzog von Espernon ausgeführt, der sie durch seinen Einfluß zuvor zur Regentenschaft erhoben hatte. Der Hof redete eine Zeitlang von gewaltsa-

men

men Maßregeln, aber man hielt es doch für zuträglicher, im J. 1619 einen für die Mißvergnügten vortheilhaften Vergleich zu schließen, damit sie nicht aufs Aeußerste gebracht würden. Diese Gelindigkeit machte der Königin Mutter Muth, sich in neue Cabalen einzulaßen, und der Hof bewilligte abermals einen Vergleich, der eben so nachgebend, als der vorige war.

Diese Cabalen gegen den Hof wurden vornehmlich von dem Bischofe Richelieu von Luçon geleitet. Er war durch den Einfluß der Galligai empor gekommen, war mit Maria von Medicis zugleich gestürzt worden, und erhielt auch mit ihr wieder Verzeihung und Einfluß. Auf ihre Verwendung gelangte er zum Kardinalshut, zum Sitz im geheimen Rath, und bald nachher zum Antheil an der Reichsverwaltung. Aber es gehörte Verstellungs-Kunst dazu, eine Zeitlang vor dem Neide und der Eifersucht die überwiegenden Fähigkeiten zu verbergen, die einst Europa in Erstaunen setzen sollten.

Um diese Zeit ward ein neuer weit heftigerer Bürgerkrieg entzündet, als es je einer zuvor gewesen war. Da Ludwig *XIII* durch ein feierliches Edict das Fürstentum Bearn, welches seiner Famille erblich gehörte *), mit der Krone Frankreich vereinigt hatte, so wollte er die Katholische Religion in diese Provinz, wo keine Katholiken waren, wieder ein-

*) Im J. 1620.

einführen, und die Kirchenländereien, gegen die ausdrücklichen Versicherungen Heinrich's IV den Geistlichen wieder geben. Die Hugenotten geriethen über die drohende Gefahr in Unruhe, versammleten sich, troz dem ausdrücklichen Verbothe des Königs, zu Rochelle, und da sie voraussetzten, daß man ihren gänzlichen Untergang zur Absicht habe, beschlossen sie die Königliche Gewalt abzuwerfen, und nach dem Beispiel der Protestanten in den Niederlanden, zur Vertheidigung ihrer bürgerlichen und Religionsfreiheiten, eine Republik zu errichten. Rochelle sollte die Hauptstadt des neuen gemeinen Wesens werden, welches einen eigenen Staat im Königreiche gebildet haben würde.

Der Conetable Luines, der eben so unwissend als eingebildet war, glaubte diese furchtbare Partei ohne Mühe unterdrücken zu können, und griff sogleich zu den Waffen; jedoch verabsäumte er auch nicht Ränke zu spielen. Nachdem man durch Bestechungen und Versprechungen verschiedene von den Häuptern der Protestanten, unter andern auch den Herzog von Bouillon, auf seine Seite gebracht und einige unbedeutende Plätze eingenommen hatte, belagerte der König und Luines die Festung Montauban *). Die Königliche Armee bestand aus fünf und zwanzig tausend Mann und ward durch die Gegenwart ihres Monarchen angefeuert; allein der Mar-

*) Im J. 1621.

Marquis de la Force vertheidigte den Ort so tapfer, daß Ludwig und sein Liebling sich genöthigt sahn, die Unternehmung aufzugeben. Luines starb bald nach diesem schimpflichen Zuge, und der tapfre aber eben so ehrsüchtige Lesdiguieres, der bereits die Protestanten verlaßen und dem Calvinismus feierlich entsagt hatte, ward mit dem Schwerdte des Connetable beehrt.

Der Verlust, den die Sache der Protestanten durch den Abfall des Lesdiguieres und durch die Abtrünnigkeit des Herzogs von Bouillon erlitten hatte, ward durch die Fähigkeiten und den Eifer des Herzogs von Rohan und seines Bruders Soubise aufgewogen. Beide, insbesondere der Herzog, standen so wenig an kriegerischen als politischen Talenten irgend einem andern unter ihren Zeitgenossen nach. Soubise ward indessen von dem Könige, der den Krieg mit Lebhaftigkeit fortsetzte, in Person geschlagen. Der Herzog aber behauptete noch das Feld; und da der König Montpelier belagert hatte, welches sich eben so tapfer, als Montauban wehrte, so ward ein Friede mit den Hugenotten geschlossen *) um einen zweiten beschämenden Abzug zu verhüten. Sie erhielten eine Bestätigung des Edicts von Nantes; und der Herzog von Rohan, der wegen des Friedens unterhandelte, fand eine Behandlung, wie er sie nur irgend hätte wünschen können.

Die

*) Im J. 1624.

Die Maßregeln des Französischen Hofes wurden von nun an lebhafter. Der Kardinal Richelieu erhielt kaum einen Antheil an der Reichsverwaltung, die er in kurzer Zeit gänzlich in Händen hatte, als er seinen Blick auf den Zustand Europens warf und drei höchst wichtige Plane machte, nemlich den unruhigen Geist des Französischen Adels zu dämpfen, die rebellischen Hugenotten zu unterdrücken und die emporstrebende Macht des Hauses Oestreich zu beugen. Um aber diese großen Anschläge auszuführen war es nothwendig, sich des Friedens mit England zu versichern. Richelieu sah dies ein, und stiftete zu diesem Ende, troß dem Römischen und Spanischen Hofe, einen Vermählungsvertrag zwischen dem Prinzen Karl von Wallis und der Prinzessin Henriette von Frankreich, der Schwester Ludwigs *XIII* *). Auch vermittelte er zwischen beiden Kronen, in Verbindung mit den Vereinigten Niederlanden, das Bündniß, dessen ich bereits erwähnt habe, und welches die Feindseligkeiten mit Spanien veranlaßte.

Diesen Bündnissen zu Folge ward in England ein Heer von sechs tausend Mann errichtet und nach Holland geschickt. Die Befehlshaber desselben waren vier junge Edelleute, die vor Begierde brannten, sich bei einer solchen Volksangelegenheit hervorzuthun

*) Im J. 1624.

thun und unter einem so berühmten Feldherrn, als Moritz, Kriegserfahrenheit zu erwerben. Der Graf von Mansfeld ward in Englischen Sold genommen, und unter ihm ward ein Heer von zwölf tausend Mann zu Fuß und von zwei tausend Reitern in Dover eingeschifft, um zu der Lige in Niedersachsen zu stoßen, welche den Kuhrfürsten von der Pfalz wiedereinsetzen wollte, und zu deren Haupt der König Christian *IV* von Dänemark erwählt worden war. Fast um dieselbe Zeit eroberte eine Französische Armee, in Vereinigung mit den Venetianern und dem Herzoge von Savoyen, das Veltlin wieder, welches dem Papste war übergeben worden, und gab es den Graubündnern zurück.

Das Haus Oestreich war während dieser Zeit weder unthätig noch in anderen Gegenden unglücklich. Spinola hatte Breda, eine der stärksten Städte in den Niederlanden, trotz allen Bemühungen des Prinzen Moritz, eingenommen, und dieser starb vor Gram, ehe der Ort überging. Den Engländern war ein Versuch gegen Cadix fehlgeschlagen; die Einschiffung der Truppen unter dem Grafen Mansfeldt war vereitelt worden, und der König von Dänemark ward von den Kaiserlichen bei Northen geschlagen *).

Die unangenehmen Vorfälle, welche die Engländer erfuhren, kühlten ihren Eifer für auswärtige Un-

*) Im J. 1626.

Unternehmungen ab, und der Kardinal Richelieu fand auf eine Zeitlang in seinem Vaterlande hinlängliche Beschäftigung für sein Genie. Er mußte nicht nur die Hugenotten beruhigen, die abermals einen Aufstand gemacht hatten, und denen er vortheilhafte Bedingungen zuzugestehen nöthig fand, sondern er hatte auch am Hofe mit einer mächtigen Gegenpartei zu kämpfen. Kein einziger Prinz von Geblüt war sein aufrichtiger Freund. Gaston Herzog von Orleans, des Königs Bruder, war sein erklärter Feind; die Königin Mutter selbst war eifersüchtig auf ihn geworden, und **Ludwig** hing mehr aus Furcht, als aus Neigung an ihm. Allein Richelieu's kühner und ehrsüchtiger Geist triumphierte über alle Hindernisse; er entdeckte und zerstreute alle gegen ihn gemachten Cabalen und Verschwörungen, und machte sich endlich zum unumschränkten Herrn des Königs und des Königreichs.

Während dieser Cabalen am Französischen Hofe verriethen die Hugenotten abermals eine Neigung sich unabhängig zu machen *), und darin wurden sie von dem Englischen Hofe bestärkt, der sich aus freien Stücken ihrer annahm. Die Ursache, die einige Geschichtschreiber von diesem Schritte anführen, ist höchst sonderbar. So wie **Ludwig** *XIII* gänzlich vom Kardinal Richelieu und **Philipp** *IV* von Olivarez geleitet ward, ließ **Karl** *I* sich gleichfalls

*) Im J. 1627.

falls vom Herzog von Buckingham, dem artigsten und prachtliebendsten Manne seiner Zeit, aber einem nicht eben so tiefen Staatsmann regieren. Er war von einem verliebten, kühnen und eingebildeten Charakter; und da er den Auftrag bekam die Prinzessin Henriette nach Paris zu führen, sagt man, er habe der Königin von Frankreich selbst Anträge gethan. So eine alltägliche Gegenerklärung er auch erhielt, so ließ er sich doch dadurch ermuntern, den Plan zu einer neuen Gesandtschaft an diesen Hof zu machen; allein der Kardinal Richelieu, von dem es heißt, daß er in der Liebe sowohl, als in der Politik sein Nebenbuhler, gewesen, vermochte den König Ludwig, ihn wissen zu laßen, daß er an eine Reise dieser Art nicht denken möchte. Buckingham schwor, im Ausbruch einer romanhaften Leidenschaft: „er wolle die Königin, der ganzen Macht Frankreichs zum Trotze, sehn!“ Und daher soll der Krieg mit diesem Königreiche entstanden seyn.

Allein so übereilt und heftig Buckingham war, so scheint er doch bessere Bewegungsgründe zu diesem Schritte gehabt zu haben. Der Kardinal Richelieu dachte immer noch auf die Unterdrückung der Hugenotten; sie waren vieler von ihren gewährleistenden Städten beraubt worden, und man hatte Festungswerke angelegt, um Rochelle, ihre vor-

nehm-

nehmste Schutzmauer im Zaum zu halten. Wäre die protestantische Partei gänzlich unterjocht worden, so hätte Frankreich den Engländern furchtbar werden können. Diese Betrachtung allein war hinreichend, den Herzog von Buckingham zur Vertheidigung der Hugenotten aufzufordern. Jedoch er hatte auch noch andere Bewegungsgründe, die von seiner Leidenschaft für Anna von Oestreich, und von seinem verliebten Zwiste mit Richelieu unabhängig waren. Dieser listige Minister hatte den Herzog verleitet, einige Englische Schiffe gegen die Rocheller Flotte auslaufen zu laßen, und hatte dagegen versprochen, daß Frankreich, sobald die Hugenotten gedemüthigt seyn würden, einen thätigen Antheil an dem Kriege mit Spanien nehmen sollte. Diese unbedachtsame Gefälligkeit brachte die Englische Nation gegen Buckingham auf, und wurde mit als ein Grund zu einer Anklage gebraucht. Er veränderte seinen Plan, beförderte den Frieden mit den Hugenotten, und verschafte ihnen durch seine Verwendung Sicherheit; da er aber fand, daß der Kardinal weder im Kriege gegen Spanien mit ihm gemeinschaftliche Sachen machen, noch den mit den Hugenotten geschlossenen Vertrag erfüllen wollte: so blieb ihm kein anderes Mittel, die Achtung des Volks, sonderlich nach dem unglücklichen Erfolge der Unternehmung gegen Cadix, wieder zu erlangen, als daß er mit dem Französischen Hofe brach, um

die Französischen Protestanten in ihre Rechte einsetzen zu helfen.

Buckingham's Absichten bei dem Entschlusse zu diesem Kriege sind weniger tadelnswürdig, als sein Betragen bei der Ausführung desselben. Er erschien mit einer Flotte von hundert Seegeln und einem Heere von sieben tausend Mann vor Rochelle; aber seine Maßregeln waren so übel verabredet, daß die Einwohner dieser Stadt ihre Thore vor ihm verschlossen und sich weigerten, Bundesgenossen einzulaßen, von deren Ankunft sie nicht vorher unterrichtet wären. Sie wären, sagten sie, nur ein Theil der protestantischen Partei und müßten erst mit ihren Brüdern zu Rathe gehn, ehe sie einen solchen Schritt wagen dürften. Auf diesen Fehler folgte sogleich ein anderer. Anstatt Oleron, eine fruchtbare und wehrlose Insel, anzugreifen, landete Buckingham an der Insel Re, die gut befestigt und mit Besatzung versehen war. Alle seine Kriegsunternehmungen verriethen einen eben so großen Mangel an Fähigkeiten als an Erfahrung. Er ließ das kleine Fort la Prée, welches den Landungsplatz deckte, hinter sich, und gestattete, daß Thoiras, der Gouverneur, ihn mit hinterlistigen Unterhandlungen so lange hinhielt, bis die Hauptcitadelle St. Martin sich auf eine Belagerung gefaßt gemacht hatte; er griff diese an, ehe er die geringste Bresche gemacht, und verschwendete das Leben seiner

Mannschaft. Ueberdies alles gab er so wenig Achtung auf die See, daß sich ein Französisches Heer in kleinen Abtheilungen hinüber schlich und ihn zum Rückzuge auf seine Schiffe nöthigte. Er war der letzte Mann, der an Bord gieng; und nachdem er zwei Drittheil seiner Landtruppen verloren hatte, kam er, beides, als Admiral und General, verachtet nach England zurück, und brachte keinen Ruhm als der persönlichen Tapferkeit mit.

Diese übel durchdachte und eben so übel ausgeführte Unternehmung schlug unglücklich für Rochelle und für die Macht der Französischen Protestanten, aus. Der Kardinal Richelieu schickte, unter dem Vorwande die Küsten gegen die Engländer zu beschützen, Truppen in die Nachbarschaft und ließ für fünf und zwanzig tausend Mann ein Lager abstechen. Die Belagerung von Rochelle ward förmlich eröfnet, und von dem Könige, ja sogar vom Kardinal in Person, mit großer Lebhaftigkeit geführt. Weder der Herzog von Rohan, noch sein Bruder Soubise waren in der Festung; indessen die Bürger, durch Freiheits- und Religionseifer beseelt, und mit allen Kriegsvorräthen überflüssig versorgt, beschlossen, sich aufs äußerste zu vertheidigen. Unter Anführung ihres Major Guiton, eines erfahrnen und beherzten Mannes, thaten sie einen hartnäckigen Widerstand, und machten alle Versuche, die Stadt mit Sturm zu nehmen, fruchtlos.

Allein der kühne Geist des Kardinals, der ihm den Plan zu den größesten Unternehmungen an die Hand gab, bot ihm auch eben so große und außerordentliche Hülfsmittel zur Ausführung derselben dar. Da er einsah, daß es unmöglich seyn würde, Rochelle einzunehmen, solange die Verbindung mit der See offen bliebe so versuchte er den Hafen mit Pfählen zu verschließen und ihn zu versanden; und da beides ohne Wirkung blieb, erinnerte er sich, was Alexander bei der Belagerung von Tyrus gethan hatte; er ließ einen Damm eine Meile lang queer durch einen Meerbusen aufführen, wo die See mit solchem Ungestühm zuströhmte, daß sie alle menschlichen Werke vernichten zu müssen schien. Die Festung ward nun von allen Seiten blockiert, und da alle Versuche sie zu entsetzen mißlangen, sahn sich die Einwohner genöthigt, sich zu ergeben *), nachdem sie alles Elend des Kriegs und der Hungersnoth, während einer Belagerung von beinahe zwölf Monaten, ertragen hatten. Sie wurden ihrer ausgedehnten Vorrechte beraubt, und ihre Festungswerke wurden geschleift; jedoch ließ man ihnen den Besitz ihrer Güter und die freie Uebung ihrer Religion.

Der Kardinal Richelieu stand nicht auf der Mitte seiner Laufbahn still. Er rückte unverzüglich gegen die andern Provinzen an, wo die Protestan-

ten

*) Im J. 1628.

ten verschiedene gewährleistende Städte besaßen und durch ihre Anzahl noch furchtbar waren. Der Herzog von Rohan vertheidigte sich äußerst lebhaft in Languedoc; da er aber keine Hoffnung sah, daß er den Kampf würde aushalten können, seitdem die Engländer, seine einzigen Bundesgenossen, mit Frankreich und Spanien Frieden gemacht hatten, so nahm er endlich seine Zuflucht zu Unterhandlungen, und erhielt sehr vortheilhafte Bedingungen, sowohl für sich als für seine Partei *). Die Protestanten behielten den Besitz ihrer Güter, die freie Religionsübung und alle in dem Edict von Nantes bewilligten Vorrechte; aber sie wurden ihrer Festungen beraubt, weil sie der Sicherheit des Staates gefährlich wären.

Dies kann man als den Zeitpunkt ansehen, mit welchem die Vergrößerung der Französischen Monarchie in den neuern Zeiten sowohl, als die uneingeschränkte Herrschaft ihrer Regenten anfängt. Das Uebergewicht, welches **Ludwig** *XI* über die Großen erhielt und welches seine unmittelbaren Nachfolger behaupteten, war während der Religionskriege verloren gegangen; denn diese brachten in den Hugenotten eine neue Macht hervor, welche die Stärke des Königreichs beinahe theilte, und es zugleich auswärtigen Feinden und innerem Aufruhr aussetzten. Kaum aber war diese furchtbare Par-

*) Im J. 1629.

tei unterjocht, und jeder Stand wie jede Sekte gezwungen, sich der gesetzmäßigen Gewalt des Monarchen zu unterwerfen, als Frankreich anfing, in den Europäischen Angelegenheiten das Ruder zu führen, und der unabhängige Adel in diesem Königreiche zu dem Zustande der Sklaven des Hofes herab sank.

Richelieu's System, so weit er auch damit gekommen war, schränkte sich doch hierauf noch nicht ein. Allein das Ganze war noch bei ihm selbst verschlossen; nur verlor er keinen einzigen Umstand aus dem Gesichte, der zur Ausführung desselben günstig seyn konnte. Kaum hatte er die Protestanten in Frankreich unterjocht, als er beschloß, sie in Deutschland zu unterstützen, um durch sie in den Stand zu kommen, der Herrschsucht des Hauses Oestreich mit desto größerem Nachdruck Gränzen zu setzen. Und nie war die Macht dieses Hauses furchtbarer oder der Freiheit Europens gefährlicher, als damals.

Ferdinand *II*, den wir im Triumph über den Kuhrfürsten von der Pfalz, und über die evangelische Union gesehen haben, fuhr fort, im deutschen Reiche alles vor sich her niederzustürzen. Der König von Dänemark und die Lige in Niedersachsen waren nicht im Stande, seinen Heeren unter Tilly und Wallenstein zu widerstehen. Nach einem vielfachen Verluste sah sich der Dänische Monarch genöthigt,

nöthigt Frieden zu suchen, und der Kaiser war endlich im Besitz einer unumschränkten Gewalt.

Aber zum Glück für die Menschheit zerstöhrte Ferdinand's Ehrsucht selbst ihr eigenes Werk, und behütete Europa sowohl als Deutschland vor dem Despotismus, von welchem beide bedrohet wurden. Nicht zufrieden mit einer durchaus willkürlichen Herrschaft in Deutschland wollte er auch die kaiserlichen Gerechtsame in Italien wieder herstellen. Vincent *II*, Herzog von Mantua und Montferrat war mit Tode abgegangen, und sein Vetter, Karl von Gonzaga, Herzog von Nevers, machte, sowohl wegen eines Ehevertrags, als wegen der nahen Blutsverwandschaft, Ansprüche auf die Erbfolge. Allein Cäsar von Gonzaga, Herzog von Guastalla, hatte bereits von dem Kaiser vorläufig die Investitur wegen dieser alten Lehen erhalten. Der Herzog von Savoyen, der ebenfalls Ansprüche machte, gab sich Mühe jene beiden zu verdrängen, und der König von Spanien hoffte, unter dem Vorwande, daß er diesen unterstützen wolle, sie alle drei um die Erbschaft zu bringen. Ferdinand's Verlangen, das Haus Oestreich zu vergrößern war eben so bekannt, als sein Plan, die Gerechtsame des Kaiserthrones zu erweitern; und beides lag nun offener am Tage. Er ließ die streitigen Länder inzwischen sequestrieren, bis die Sache zu Wien entschieden seyn würde; und unterdessen die Spanier mit dem Herzoge

zoge von Savoyen Montferrat verheerten, nahm ein deutsches Heer die Stadt Mantua ein, und plünderte sie.

Ferdinand glaubte, es sei nun der Zeitpunkt gekommen, wo er seinen längst gemachten Plan ausführen könnte; nehmlich die Kuhrfürsten auf den Zustand der Grands in Spanien, und die Bischöfe auf das Verhältniß der Kaiserlichen Kapläne herabzusetzen. Da er indessen einsah, wie gefährlich es seyn würde, beide Religionen zugleich zu empören, so beschloß er, den Anfang mit den Protestanten zu machen, und ließ zu dem Ende einen Befehl ergehen, daß sie ohne Zeitverlust alle Pfründen und Kirchenländer herausgeben sollten, die sie seit dem Passauer Vertrage inne gehabt hätten.

Allein es war leichter, solch einen Befehl zu geben, als die Befolgung derselben zu erhalten, und Ferdinand, ungeachtet er ein Heer von hundert und funfzig tausend Mann, unter zwei der geschicktesten Feldherrn Europens, auf den Beinen hatte, fand Ursache, seine Verwegenheit zu bereuen. Frankreich gab seiner Herrschsucht den ersten Stoß. Der Kardinal Richelieu hatte früh an den Angelegenheiten wegen Mantua Theil genommen. Ludwig war während der Belagerung von Modena in Person durch den berühmten Paß bei Susa gedrungen; und kaum war der Friede mit den Hugenotten geschlossen, als der Kardinal an der Spitze

von

von zwanzig tausend Mann über die Alpen ging, einen Vortheil nach dem andern über die Spanier und Kaiserlichen erhielt, den Herzog von Savoyen aus seinen Ländern trieb, und den Kaiser nöthigte, den Herzog von Nevers mit Mantua und Montferrat zu belehnen *). Der Herzog von Savoyen starb, während dieser Vorfälle vor Gram, und von Spinola, dem sein Versuch Cazal zu erobern fehlgeschlagen war, vermuthet man, daß er an eben dieser Krankheit gestorben sei. Die Ausgleichung zwischen Frankreich und dem Kaiser, wodurch dieser Krieg geendigt ward, gebührte zum Theil den Unterhandlungen des Julius Mazarini, der jetzt zum ersten Male als Priester und Staatsmann auf dem Schauplatz der Welt erschien, nachdem er vorher Hauptmann bei der Reiterei gewesen war.

Unterdessen thaten der Kuhrfürst von Sachsen und andere der Augsburgischen Confession zugethane Fürsten Gegenvorstellungen gegen den Befehl wegen der Zurückgabe der Kirchengüter; sie behaupteten, der Kaiser habe kein Recht, dergleichen Zurückgabe zu befehlen, da dieselbe der Gegenstand der Berathschlagung eines allgemeinen Reichstages seyn müsse. Diesem zu Folge ward ein Reichstag zu Regensburg gehalten, und der größere Theil der Katholischen Fürsten rieth dem Kaiser, die Protestanten dadurch zu beruhigen, daß er ihnen auf

einen

*) Im J. 1630.

einen Zeitraum von vierzig Jahren den Genuß aller der Stiftungen ließe, die sie seit dem Passauer Vertrage inne gehabt hätten. Da aber dieser Rath an den geistlichen Kuhrfürsten, deren Art zu räsonniren den Absichten des Kaisers angemessener war, heftige Widersacher fand: so blieb er hartnäckig bei seinem Vorsatz; und die Protestanten, um sich vor diesem Raube, mit dem sie bedroht wurden, und der schon hie und da angefangen hatte, zu sichern, schlossen im Geheim mit dem Könige von Schweden, Gustav Adolph, ein Bündniß. — Jedoch ehe ich diesen außerordentlichen Mann auftreten lasse, müssen wir einen Blick auf die Königreiche im Norden werfen, die bis dahin mit dem allgemeinen System in Europa keinen Zusammenhang gehabt und seit Gustav Vasa's Tode kaum irgend etwas Interessantes dargeboten hatten.

Erich Vasa, Gustav's Sohn und Nachfolger, zeigte sich als einen ausschweifenden und grausamen Fürsten, und ward von den Ständen in Schweden, im Jahr 1568 enttrohnt und ins Gefängniß geworfen. Ihm folgte sein Bruder Johann, der nach einem vergeblichen Versuche, die Katholische Religion wieder einzuführen, im J. 1592 starb und die Krone seinem Sohn Siegmund hinterließ, der bereits zum König von Polen erwählt war. Da Siegmund, gleich seinem Vater, ein eifriger Katholik, die Schweden dagegen nicht weniger eifrige

Luther,

Lutheraner waren, so setzten sie ihn im Jahr 1600 ab und erhoben seinen Oheim Karl *IX* vormahligen Herzog von Südermannland, der das Hauptwerkzeug zur Erhaltung ihrer Religionsfreiheit gewesen war, auf den Thron. Die Polen bemühten sich vergeblich, ihren König Siegmund wieder auf den Schwedischen Thron einzusetzen. Karl behauptete den Zepter bis an seinen Tod, und hatte im J. 1611 seinen Sohn, den berühmten Gustav Adolph, zum Nachfolger.

Rußland war, diesen Zeitraum hindurch, ein Raub des Bürgerkrieges. Johann Basilowitz *II* (Iwan *II* Wasiljewitsch) starb im J. 1584 und hinterließ zwei Söhne, Theodor und Demetrius. Theodor (Feodor *I* Iwanowitsch,) folgte seinem Vater auf dem Thron, und ließ, auf Anstiften seines Premier Minister Boris, seinen Bruder Demetrius (Dmitrij,) ermorden. Er selbst starb bald nachher, und Boris ward, trotz dem Verdachte, daß er seinen Herrn vergiftet habe, zum König ausgerufen. Unterdessen trat in Lithauen ein junger Mann, unter dem Namen und Charakter des Prinzen Demetrius auf, und gab vor, daß er den Händen seiner Meuchelmörder entronnen sei. Unter Beistand eines Polnischen Heeres drang er im Jahr 1605 in Moscau ein und ward ohne Widerstand zum Zar ausgerufen; die Mutter und der Sohn des Boris, der schon todt war, wurden von

Pöbel ins Gefängniß geschleppt. Die Wuth eben dieses Pöbels kehrte sich indessen bald gegen Demetrius. Er ward an seinem Hochzeittage, sammt seinem Polnischen Gefolge, das ihn den Russen verhaßt gemacht hatte, erschlagen. Ein Körper, den man für den seinigen ausgab, ward den Augen des Publikums ausgesetzt, und Schuiskoj, ein Edelmann, der den Aufruhr angestiftet hatte, ward zu seinem Nachfolger erklärt. Aber kaum hatte Schuiskoj, Besitz vom Throne genommen, als ein zweiter Demetrius auftrat; und nach dessen Tode erschien ein dritter. Polen und Schweden nahmen Antheil an dem Zwiste. Schuiskoj ward den Polen ausgeliefert, und den Demetrius ermordeten die Tataren. Dennoch stand ein vierter, und selbst ein fünfter Demetrius auf, und Rußland ward diesen Zeitraum hindurch zu wiederholten Malen von entgegen gesetzten Parteien und ausländischen Truppen verwüstet. Endlich ward **Michael Theodorowitz** (**Michael Fedrowitsch Romanow,**) ein Sohn des Bischofs Romanow von Rostow, des nachmaligen Patriarchen, der von mütterlicher Seite mit Johann Basilowitz verwandt war, auf den Thron erhoben; und dieser Fürst schloß mit Schweden und Polen im J. 1618 Frieden, stellte durch weise Maßregeln die Ruhe in Rußland her, und hinterließ seine Krone seinen Nachkömmlingen.

Däne-

Dänemark bietet unter der Regierung Friedrichs *II*, der seinem Vater, Christian *III*, im J. 1558 folgte, nichts dar, das unsere Aufmerksamkeit verdiente; und eben so wenig unter der Regierung seines Sohnes und Nachfolgers, Christian *IV* ehe er zum Heerführer der Niedersächsischen Lige erwählt ward. Und die Thaten Christian's *IV*, selbst da er diese Heerführerstelle bekleidete, sind zu unwichtig, als daß sie eine umständliche Darstellung verdienen sollten. Der Ausgang seiner Unternehmungen ist ohnehin schon erzählt worden.

Schweden allein gewährt unter den Nordischen Königreichen, während dieser Zeit, ein Schauspiel, das unserer Aufmerksamkeit werth ist. Kaum hatte Gustav Besitz vom Throne genommen, als er sich durch seine Feldzüge gegen die Dänen, diese alten Feinde seines Throns, ungeachtet er, bei seiner Thronbesteigung, erst achtzehn Jahr alt war, hervorthat. Da er nachmals den Frieden nöthig fand, benutzte er denselben, die Staatsangelegenheiten zu studieren, und durch eine weise und thätige Regierung, unterstützt von heilsamen Gesetzen, stellte er eine Menge von öffentlichen Mißbräuchen ab, und verschafte dem Staate Ordnung, Wohlfahrt und Gewicht. In einem Kriege gegen Rußland, eroberte er beinahe ganz Finland, und versicherte sich den Besitz seiner Eroberungen durch einen Frieden, im J. 1617. Da sein Vetter, der König

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Siegmund von Polen, ihn als einen Länderräuber behandelte, und ihm den Frieden abschlug, als Gustav ihm denselben anbot, so eroberte er einen großen Theil von Liefland, Preußen und Lithauen (1). Ein mit Polen im J. 1629 geschlossener vortheilhafter Waffenstillstand auf sechs Jahre gab ihm Muße an den Angelegenheiten in Deutschland Theil zu nehmen, und jene heroischen Eigenschaften im vollen Glanze zu zeigen, die immer die Bewunderung des menschlichen Geschlechts seyn werden.

Gustav

(1) Während dieses Kriegs nahm die Gewohnheit des Zweikampfs sowohl unter Officieren als Privatleuten, bei der schwedischen Armee, dergestalt überhand, daß Gustav sich genöthigt sah, einen äußerst strengen Befehl dagegen zu geben, und die Todesstrafe auf den Angriff zu setzen. Durch die pünktliche Vollstreckung des Befehls ward das Uebel gänzlich getilgt. (S. Gustavs Leben von Harte 1 B.) Als zwei seiner Generale um die Erlaubniß baten, ihren Zwist durch das Schwerd entscheiden zu dürfen, gab er dem Anscheine nach seine Einwilligung und sagte ihnen, er wolle selbst ein Augenzeuge von ihrem Muthe und ihrer Geschicklichkeit seyn. Wirklich erschien er auf dem Platze, aber in Begleitung des Scharfrichters, der Befehl hatte, den Sieger auf der Stelle zu enthaupten. Die stolzen Kämpfer, durch diese Festigkeit erschüttert, fielen vor dem König auf die Knie, erhielten Befehl sich zu umarmen und blieben Freunde bis an ihr Ende. Scheffer. Memorand. Suec. Gent.

Gustav hatte mehr als einen Grund, dem Kaiser Krieg anzukündigen. Ferdinand hatte seinem Feinde, dem Könige von Polen, beigestanden, er war dem Schwedischen Gesandten mit Geringschätzung begegnet, und hatte einen Plan gemacht, seine Herrschaft über das Baltische Meer hin auszudehnen. Wenn der König von Schweden müßig zugesehen hätte, bis die Deutschen Fürsten endlich unterdrückt worden wären, so würde die Unabhängigkeit der Gothischen Monarchie sowohl als der übrigen nördlichen Königreiche in Gefahr gewesen seyn.

Jedoch die Hauptbewegungsgründe, warum Gustav die Waffen gegen das Haupt des Deutschen Reichs ergriff, waren die Liebe zum Ruhm und der Eifer für die protestantische Religion; wiewohl auch diese ihn nicht über die Schranken der Klugheit hinrissen. Er legte seine Absichten den Schwedischen Ständen vor *) und trat mit Frankreich, England und Holland in Unterhandlung, ehe er ins Feld rückte. Karl *I*, der immer noch, den Kuhrfürsten von der Pfalz wieder einzusetzen wünschte, machte sich anheischig, dem König von Schweden sechs tausend Mann zuzusenden. Diese Truppen wurden im Namen des Marquis von Hamilton geworben, und dem Vorgeben nach auch von diesem unterhalten, damit man den Anschein der Neutralität behauptete. Das Volk war eifriger,

 als

*) Im J. 1630.

als der König. Der Kern von Gustav's Armee und zwei Drittheil seiner besten Officiere bestanden zu der Zeit, als er in Deutschland einrückte, aus Schottischen und Engländischen Abentheurern, die zusammen ströhmten, um die Sache der Protestanten zu unterstützen, und unter dem Verfechter ihrer Religion Ruhm einzuerndten; so daß selbst die Eroberungen dieses glorreichen Helden zum Theil dem Brittischen Muth und der Englischen Klugheit zuzuschreiben sind!

Die wichtigste Unterstützung, die indessen Gustav erhielt, war ein jährliches Hülfsgeld von zwölf hundert tausend Livres, vom Kardinal Richelieu: eine für unsere Zeiten unbeträchtliche, aber damals sehr ansehnliche Summe, zumal in einem Lande, wo die kostbaren Metalle noch jetzt selten sind. Der Vertrag zwischen Frankreich und Schweden ist ein Meisterstück der Staatskunst. Gustav versprach *), in Rücksicht auf die ausgemachten Subsidien, in Deutschland ein Heer von sechs und dreißig tausend Mann zu erhalten; machte sich anheischig, eine strenge Neutralität in Ansehung des Herzogs von Bayern und aller Fürsten von der Katholischen Lige unter der Bedingung zu behaupten, daß sie sich nicht mit dem Kaiser gegen die Schweden verbänden; und überdies die Rechte der Römischen Kirche, überall wo er sie eingeführt fände, unverletzt zu erhalten.

*) Im J. 1631.

halten. Durch diese wohlersonnenen Bedingungen, die dem Geiste Richelieu's so sehr zur Ehre gereichen, wurden die Katholischen Fürsten nicht nur von aller Besorgniß wegen der Religion befreit, sondern bekamen auch einen Vorwand, dem Kaiser ihren Beistand zu versagen, weil sie sich dadurch den Schwedischen Waffen bloßgestellt haben würden.

Gustav war, gleich nach Abschluß dieses Vertrags, in Pommern eingedrungen, und hatte bald darauf Colberg, Frankfurt an der Oder und verschiedene andere wichtige Plätze eingenommen. Die Protestantischen Fürsten blieben indessen mit ihrer Erklärung noch immer zurück, damit sie nicht einzeln von der Macht des Kaisers erdrückt würden, ehe der König von Schweden ihnen zur Hülfe anrücken könnte. Um dieser Unentschlossenheit ein Ende zu machen, forderte Gustav den Kuhrfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg auf, sich in drei Tagen ohne Rückhalt zu erklären; und da er eine auf Schrauben gestellte Antwort erhielt, ging er gerade auf Berlin zu. Dies entschlossene Benehmen that die gewünschte Wirkung: die Thore wurden geöfnet, und Gustav ward als Freund empfangen. Bald nachher stieß der Landgraf von Hessen zu ihm, und der Kuhrfürst von Sachsen, den die Kaiserlichen verfolgten, begab sich unter seinen Schutz. Gustav ging hierauf nach Leipzig, wo Tilly sein Lager hatte. Dieser erfahrne Gene-

ral rückte an der Spitze von dreißig tausend gedienten Soldaten seinem Gegner in die Ebene bei Breitenfeld entgegen. Das Heer des Königs von Schweden bestand beinahe aus derselben Anzahl; aber die sächsischen Hülfstruppen waren roh und ungeübt, und flohn beim ersten Angriff; dennoch erhielt Gustav durch seine überlegene Kriegskunst und durch den überlegenen Muth der Schweden einen vollkommenen Sieg über Tilly und die Kaiserlichen.

Dieser Streich setzte Ferdinand *II* in die äußerste Bestürzung; und wenn der König von Schweden unverzüglich nach Wien gegangen wäre, so ist zu vermuthen, daß er die Hauptstadt würde eingenommen haben. Allein es ist der menschlichen Vorhersehung unmöglich, alle Vortheile zu beurtheilen, die von einem großen und seltenen Glücksfalle geerndtet werden können. Hannibal verlor seine Zeit bei Capua, nach der Schlacht bei Cannä, da er sein siegreiches Heer hätte nach Rom führen sollen; und Gustav Adolph, anstatt Wien zu belagern, oder die Erbstaaten des Kaisers zu verheeren, ging an das entgegen gesetzte Ufer des Rheins, und errichtete dort eine Säule, um den Ort, bis zu welchem seine Waffen vorgedrungen wären, zu verewigen.

Die Folgen des Sieges bei Leipzig waren indessen groß; auch unterließ der Sieger nicht, das Glück, welches er so ruhmvoll an sich gerissen, zu

benutzen.

benutzen. Alle Mitglieder der Evangelischen Union, die endlich fest entschlossen waren die Kaiserlichen Fesseln abzuwerfen, stießen unverzüglich zu ihm; die Maßregeln der Katholischen Lige wurden gänzlich vereitelt, und Gustav unterwarf sich die ganze Gegend von der Elbe bis an den Rhein, die einen Raum von beinahe hundert Meilen, voll fester Städte begriff. Der Kuhrfürst von Sachsen drang unterdessen in Böhmen ein, und eroberte Prag. Tilly blieb indem er den Schweden den Uebergang über den Lech streitig machen wollte *). Gustav nahm bald darauf Augsburg ein, und stellte dort die protestantische Religion wieder her. Hierauf ging er nach Bayern, wo er fast die Thore aller Städte bei seiner Annäherung geöfnet fand; und da man in ihn drang: die Grausamkeiten die Tilly in Magdeburg verübt hatte, und die zu entsetzlich sind, als daß sie sich beschreiben ließen, an München zu rächen, die Stadt plündern zu laßen, und den prächtigen Palast des Kuhrfürsten in Asche zu legen; so antwortete er: „Nein, laßt uns nicht das „Beispiel der Gothen, unserer Vorfahren, nachahmen, die ihr Andenken gebrandmarkt haben, indem sie die Rechte der Eroberung mißbrauchten, „die Menschheit schändeten, und die kostbaren Denk„mähler der Kunst zerstöhrten“.

*) Im J. 1632.

Während dieser Vorfälle hatte der berühmte Wallenstein, der eine Zeitlang in Ungnade gefallen war, aber bald nach dem Verlust bei Leipzig die Hauptbefehlshaberstelle mit uneingeschränkter Gewalt bekam, Prag und den größten Theil von Böhmen wieder eingenommen. Gustav bot ihm bei Nürnberg eine Schlacht an; aber dieser vorsichtige alte Krieger vermied sie und der König von Schweden ward zurück getrieben, da er die Verschanzungen desselben mit Sturm ersteigen wollte. Der Angriff dauerte an zehn Stunden, während welcher Zeit jedes Regiment in der Schwedischen Armee, die Reserve nicht ausgenommen, ins Feuer geführt ward. Die Person des Königs war in der drohendsten Gefahr, indem die Oestreichische Kavallerie zur Rechten und Linken einen Ausfall aus den Verschanzungen that, sobald die Angriffe der Schweden nachließen; und nur ein meisterhafter Rückzug konnte ihn vor einem gänzlichen Untergang retten. Dieser wichtige Dienst war zum Theil das Werk eines alten schottischen Obersten Namens Hepburn, der seine Stelle aus Verdruß niedergelegt hatte, aber doch bei dem Sturme gegenwärtig war. An diesen wandte sich Gustav in dieser Verlegenheit, da er keinen andern Officier von eben so vieler Geschicklichkeit in der Nähe sah und sich auf die natürliche Großmuth des Obersten verließ. Er hatte sich nicht geirrt. Hepburn's Stolz überwog seine Empfind-

lich-

lichkeit: „dies ist das letzte mal (sagte er, und hielt „Wort,) daß ich je einem so undankbaren Fürsten „diene". Voll Freude über eine Gelegenheit, neue Lorbeern zu erndten und sich in den Augen eines Herrn, von dem er sich beleidigt glaubte, einen neuen Werth zu verschaffen, stürzte er mitten durch die feindlichen Haufen; überbrachte Gustav's Befehle seiner Armee, und führte den Rückzug mit so großer Ordnung und Geschicklichkeit, daß die Kaiserlichen es nicht wagen durften, ihn im mindesten anzufallen (2).

Gustav griff nachmals den General Wallenstein in der weiten Ebene bei Lützen, ohnweit Leipzig an. Die Schlacht war erschrecklich und der Schwedische Monarch verlor das Leben *) als sich eben der Sieg, den der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, sein General Lieutenant, vollendete, für ihn erklärte. Nie vereinte, wie es scheint, weder in ältern noch in neuern Zeiten, ein Fürst, mehr als Gustav Adolph, die Eigenschaften des Helden, des Staats-

(2) Diese, den Obersten betreffende Anekdote wird von Harte etwas anders erzählt; denn dieser ist auf die Ehre seines Helden Gustav so eifersüchtig, daß er scheint, sich ein Gewissen daraus zu machen, wenn er den Schottischen oder Englischen Officieren einiges Verdienst zugestehn sollte.

*) Am 6ten Novbr. 1632.

manns und des Heerführers: diesen tiefblickenden Erfindungsgeist, diese Weisheit in seinen Planen, und diese Verbindung der Klugheit und des Muthes wovon der glückliche Ausgang einer Unternehmung abhängt (3). Auch hat nie ein Fürst bei seinen Kriegsthaten, unter eben so schwierigen Umständen, mit einer geringeren Macht, gegen kriegerische Völker und geübte Truppen, an deren Spitze die geschicktesten und erfahrensten Feldherrn standen, einen gleich schnellen Fortgang gehabt.

Gustav's Tod ließ große Veränderungen in dem Zustande Europens ahnden. Der Kuhrfürst von der Pfalz, der nicht nur in seine Erbländer, sondern auch auf den Böhmischen Thron eingesetzt zu werden gehofft hatte, starb bald nachher vor Gram. Die deutschen Protestanten, denen es an einem Haupte fehlte, zerfielen in Parteien; die Kaiserlichen waren, trotz ihrer Niederlage, vor Freuden außer sich, und rüsteten sich, den Krieg mit Nachdruck fort zu setzen; dagegen die Schweden, ungeachtet

(3) Wenn Gustav Adolph, als Feldherr einen Fehler hatte, so war es ein Uebermaß des Muthes. Er erschien gewöhnlich an der Spitze des Treffens und ritt ein Pferd von ausgezeichneter Farbe, wodurch er, da er wegen der Größe und majestätischen Gestalt desselben vor allen Schweden hervorragte, sowohl den Feinden als den Freunden kenntlich ward.

geachtet ihres Siegs, vor Kummer über den Verlust ihres heroischen Königs trostlos waren. Christine, die Tochter und Thronfolgerin desselben war erst sechs Jahr alt. Da indeßen die Regierung von den fünf obersten Reichsbeamten geführt, und der Krieg in Deutschland unter dem Reichskanzler Axel von Oxenstierna, einem Manne von ausgezeichneten politischen Talenten fortgesetzt ward, so behielt der Protestantische Bund immer noch ein furchtbares Ansehn. Das Bündniß zwischen Frankreich und Schweden ward erneuert, und die Feindseligkeiten wurden mit Nachdruck und Glück vom Herzoge von Sachsen Weimar, und den Generalen Banner, Torstenson und Horn fortgesetzt *).

Trotz diesem günstigen Anschein ward doch der Krieg sowohl den Schweden, als ihren deutschen Bundesgenossen mit jedem Tage lästiger und unangenehmer; und Oxenstierna, der so lange sein Genie aufgeboten hatte, um die Hülfsquellen zur Unterstützung der gemeinschaftlichen Sache aufzufinden, schien in dem äußersten Gedränge zu seyn, als ein unerwarteter Vorfall den Verbündeten neue Hoffnungen einflößte. Der Kaiser ward eifersüchtig auf die ausgedehnte Gewalt, die er dem General Wallenstein, dessen Uebermuth und Ehrsucht keine Gränzen kannte, eingeräumt hatte, und entschloß sich, ihm die Befehlshaberstelle zu nehmen;

und

*) Im J. 1633.

und Wallenstein machte, wie man sagt, um seinen Sturz zu verhüten, Anstalten zu einem Aufruhr (4). So viel ist wenigstens gewiß, daß er sich durch die große Zuneigung seiner Soldaten sicher zu stellen suchte; und Ferdinand, der zu ungeduldig war um seine gerichtliche Untersuchung abzuwarten, oder keine hinreichenden Beweise des Hochverraths hatte, und seine Rache fürchtete, nahm seine Zuflucht zu dem schimpflichen Mittel des Meuchelmords *).

Jedoch der Untergang dieses großen Mannes, der hauptsächlich den Fortgang der Schwedischen Waffen, beides, vor und nach Gustav's Tode, aufgehalten hatte, zog nicht alle die Folgen nach sich, worauf sich die Verbündeten freuten. Die Kaiserlichen wurden durch die Gegenwart des Königs von Ungarn, des ältesten Sohnes vom Kaiser, der an Wallensteins Statt das Heer anführte, aufs neue belebt, und ersetzten durch ihren Muth, was ihrem Befehlshaber an Erfahrung abging. Es kamen zwanzig tausend Mann Spanische und Italienische Trup-

(4) Wenn **Wallenstein** wirklich verrätherische Plane gemacht hat, so scheint er es erst da gethan zu haben, als er sah, daß sonst sein Untergang unvermeidlich seyn würde. Er war zu groß und zu stolz für einen Unterthanen, und Gustav's Tod hatte ihn dem Kaiser weniger unentbehrlich gemacht.

*) Im J. 1634.

Truppen unter dem Herzog von Feria nach Deutschland; der Kardinal Infant (Ferdinand, Philipp's *IV* Bruder,) der neue Statthalter in den Niederlanden, unterstützte die Sache der Katholiken ebenfalls mit einer ansehnlichen Verstärkung; der Herzog von Lothringen stieß mit zehn tausend Mann zum König von Ungarn, und der Herzog von Bayern, den die Schweden aus der Pfalz verjagt hatten, sah sich gleichfalls genöthigt, seine Macht mit der Kaiserlichen zu vereinigen.

Unterdessen behaupteten die Schwedischen Generale Banner, Horn und der Herzog von Sachsen Weimar das Uebergewicht an der Oder, am Rhein, und an der Donau; und der Kuhrfürst von Sachsen in Böhmen und der Lausitz. Horn und der Herzog von Sachsen Weimar vereinigten ihre Truppen, um sich dem König von Ungarn entgegen zu stellen, der bereits Regensburg eingenommen hatte. Sie kamen ohnweit Nordlingen mit ihm zusammen; und es erfolgte eine der hartnäckigsten und blutigsten Schlachten, deren die Geschichte erwähnt. Die Schweden wurden, troß ihrem herzhaften Ungestüm, in die Flucht geschlagen. Vergebens erinnerte sie der Herzog von Sachsen Weimar an Leipzig und Lützen: ein so vollkommner General er auch war, so fehlte ihm doch der allbelebende Geist Gustav's, der seinen eigenen Heldenmuth allen seinen Truppen mittheilte, und sie unwider-

stehlich

stehlich machte, wo sie nur nicht unersteigliche Verschanzungen vor sich hatten.

Dieser Verlust setzte die Glieder der Evangelischen Union in die äußerste Bestürzung und Verzweiflung. Sie gaben den Schweden, die sie kurz zuvor als ihre Erretter erhoben hatten, alles Unglück Schuld, das sie fühlten oder befürchteten; und der Kaiser unterließ nicht, dieses Mißvergnügen und sein Glück zu benutzen, sondern trennte die Verbündeten noch mehr durch seine Unterhandlungen. Der Kuhrfürst von Sachsen verließ den Bund zuerst, und endlich ward ein Friede mit dem Wiener Hofe von allen Protestantischen Fürsten, außer dem Landgrafen von Hessen Cassel, folgendes Inhalts zu Prag unterzeichnet *): „Die Protestanten sollen „auf immer alle mittelbaren geistlichen Stifter be„halten, die nicht unmittelbar vom Kaiser abhän„gen, und die sie schon vor dem Passauer Vertrage „eingezogen haben; und sie sollen auf einen Zeit„raum von vierzig Jahren auch die unmittelbaren „geistlichen Stifter behalten, wenn sie solche gleich „erst seit dem Passauer Vertrage eingezogen, wo„fern sie dieselben nur vor dem 12ten November „1627 besessen haben; die Uebung der Protestanti„schen Religion soll in allen Staaten des Reichs, außer „dem Königreich Böhmen und den dem Hause Oest„reich zugehörigen Provinzen frei stehn; der Her-

„zog

*) Im J. 1635.

„zog von Bayern soll im Besitz der Pfalz behauptet „werden, jedoch unter der Bedingung, daß er an „Friedrich's Wittwe ihr Wittwengut bezahlt und „seinem Sohne, wenn er zu seiner Pflicht zurück„kehrt, einen anständigen Unterhalt aussetzt; endlich „soll zwischen dem Kaiser und den Bundesgenossen „von der Augsburgischen Konfession, die diesen Frie„den unterzeichnen, eine gegenseitige Wiedererstat„tung alles dessen erfolgen, was seit Gustav's Ein„fall ins Deutsche Reich ist weggenommen worden".

Diesem Frieden zu Folge fiel beinahe das ganze Gewicht des Krieges auf die Schweden und Franzosen, unter denen ein neuer Vertrag durch Richelieu und Oxenstierna war geschlossen worden; und es ging eine französische Armee nach Deutschland, um den Herzog von Sachsen Weimar zu unterstützen. Allein der Erfolg von diesen neuen Feindseligkeiten, die Frankreich, Schweden und die Vereinigten Niederlande gegen beide Linien des Hauses Oestreich fortsetzten, muß der Gegenstand eines neuen Briefes werden.

Ein

Ein und siebenzigster Brief.

Fortsetzung des allgemeinen Ueberblicks der Angelegenheiten auf dem festen Lande in Europa, vom Prager Frieden bis zum Westphälischen Frieden.

Unterdessen Deutschland ein Schauplatz des Kriegs und der Verheerung war, regierte Richelieu in Frankreich mit einem eisernen Zepter. So allgemein er auch gehaßt war, so bieb er doch am Ruder der Regierung. Es wurden, auf Anstiften des Herzogs von Orleans und der Königin Mutter verschiedene Verschwörungen gegen ihn gemacht; aber sie wurden alle durch seine Wachsamkeit und Thätigkeit vereitelt, und endigten mit dem Untergange ihrer Urheber. Die Wittwe Heinrich's *IV* ward aus dem Königreiche verwiesen; ihr Sohn Gaston mußte um sein Leben bitten; die Marschälle Marillac und Montmorency verloren den Kopf; und die Galgen wurden täglich mit Verbrechern aus niedern Ständen angefüllt, die durch höchst willkürliche Urtheilssprüche, und von einem Gerichtshofe verdammt wurden, der bloß zum Verhör der Feinde des Kardinals errichtet war. Um sich dem Throne noch unentbehrlicher zu machen, und zugleich seinen politischen Plan durchzusetzen, beschloß er nun, Frankreich in einen offenen Krieg mit dem ganzen Hause Oestreich zu verwickeln;

ckeln *); und hätte er diesen Schritt gethan, ehe die Macht der Schweden diesen großen Stoß erlitt und als die protestantischen Fürsten noch einig waren, so würde der Erfolg davon außerordentlich gewesen seyn. Allein Richelieu's Eifersucht auf Gustav hielt ihn ab, so lange dieser Monarch lebte, die Französischen Waffen mit den Schwedischen zu vereinigen; und vor der Schlacht bei Nördlingen lag dem Reichskanzler Oxenstierna daran, daß die Franzosen nicht einen Fuß in Deutschland faßten. Dies unglückliche Treffen aber veränderte seine Denkungsart: er erbot sich Ludwig *XIII* unmittelbar in den Besitz von Philippsburg und dem Elsaß zu setzen, wofern Frankreich einen thätigen Antheil an dem Kriege gegen den Kaiser nehmen wollte. Richelieu nahm mit Vergnügen einen Vorschlag an, der so ganz seinen Absichten entsprach; schloß zugleich ein Bündniß mit den Vereinigten Provinzen, in Hoffnung die Niederlande zu gewinnen, und sandte einen Herold nach Brüssel, der im Namen seines Herrn den Spaniern den Krieg ankündigte (1).

Auch

*) Im J. 1635.

(1) Dies soll das letzte Beispiel einer Kriegserklärung durch einen bewafneten Herold gewesen seyn. Seit der Zeit hat jede Partei es für hinreichend gehalten, in ihrem eigenen Lande eine Erklärung bekannt zu machen, ohne dem Feinde eine eigentliche Herausforderung zuzusenden.

Auch schloß er einen Vertrag mit dem Herzoge von Savoyen, um das Gewicht der Franzosen in Italien zu verstärken.

Hätte Frankreich nicht einen entschiedenen Antheil an dem Kriege genommen, so würde der Prager Friede den Untergang der schwedischen Truppen in Deutschland vollendet haben. Allein Ludwig *XIII*, oder vielmehr der Kardinal Richelieu fing nun an, mit großem Eifer Truppen zu werben, und in Kurzem standen fünf Armeen im Felde. Die erste und größeste derselben ward unter den Marschällen von Chatillon und Brezé, in die Niederlande geschickt, die zweite führte der Herzog von la Force nach Lothringen; die dritte, unter dem Marschall von Crequi, nahm ihren Weg nach dem Herzogtum Mailand; der Herzog von Rohan führte die vierte ins Veltlin, uud die fünfte drang, unter Anführung des Herzogs Bernhard von Weimar, gegen den Rhein vor. Um die Franzosen an der Seite von Lothringen zurück zu halten, sandte der Kaiser den General Galas, einen erfahrenen Offizier an der Spitze einer ansehnlichen Armee, dem Herzoge von Lothringen zu Hülfe, der die Absicht hatte, Colmar zu belagern, und sich bereits im Besitz der benachbarten Städte befand. Der Anschlag auf Colmar ward indessen durch die Strenge der Jahrszeit vereitelt und La Force nöthigte den Herzog von Lothringen, Burgund zu verlaßen, wohin

hin er im Frühjahr gegangen war, um Mümpelgard zu erobern. Dieser mißlungene Versuch und die Beschwerden des Marsches verminderten das Heer des Herzogs dergestalt, daß er während des Feldzugs schlechterdings kein neues Unternehmen wagen konnte. Unterdessen hatte der Kaiserliche General Galas sein Hauptquartier zu Worms aufgeschlagen, und schickte von dort einzelne Theile seines Heers ab, das Land umher zu verwüsten, und die von den Schweden besetzten Städte zu überfallen. Maynz ward von dem Grafen Mansfeld blockiert; und ungeachtet es für die Verbündeten von der äussersten Wichtigkeit war, diese Stadt zu behaupten, da sie ihnen den Zusammenhang mit beiden Seiten des Rheins sicherte, so war doch der Herzog von Sachsen Weimar nicht im Stande, den Feind zur Aufhebung der Blockade zu zwingen. Noch mehr lag es ihm am Herzen Kaiserslautern zu behaupten; denn dort hatte er alle Beute aufbewahrt, die er seit dem Anfange des Kriegs gemacht hatte. Dennoch ward auch diese Stadt mit stürmender Hand eingenommen, ehe der Herzog sie entsetzen konnte; ungeachtet sie sich so tapfer vertheidigte, daß der größte Theil der Besatzung unter den vielfachen Angriffen, die sie aushielt, auf den Wällen blieb. Galas, der sie erobert hatte, belagerte hierauf Zweibrücken; da aber die Armee des Herzogs von Weimar um diese Zeit mit achtzehn tausend Franzosen,

unter dem Kardinal La Valette verstärkt worden war, so sah sich der Kaiserliche General genöthigt, seine Unternehmung aufzugeben. Auch Mansfeld's Laufgräben wurden durchbrochen und Hülfsvölker in Maynz geworfen.

Indem die Verbündeten unter den Kanonen dieser Stadt lagen, zog Galas ein Heer von dreißig tausend Mann in der Nachbarschaft von Worms zusammen; ließ durch abgeschickte Theile dieser Armee Saarbrück nebst verschiedenen andern Oertern wegnehmen, und setzte dadurch die Franzosen und Schweden in die äusserste Verlegenheit wegen der Zufuhr. In dieser Noth gingen sie bei Bingen auf einer Schiffbrücke über den Rhein zurück, als wollten sie ihren Weg nach Coblenz nehmen; ungeachtet sie eigentlich Valderfange zu erreichen wünschten, weil dort eine französische Besatzung lag. In dieser Absicht marschierten sie Tag und Nacht, ohne zu ruhen oder sich zu erfrischen; dennoch holte sie Galas, der bei Worms über den Rhein gegangen war, um sie auf ihrem Rückzuge zu beunruhigen, mit seiner Reiterei am Flusse Glan, zwischen Obernheim und Mettenheim ein, wo die Kaiserlichen zurück geschlagen wurden. Durch diesen Verlust indessen nicht muthlos gemacht setzte sich Galas an die Spitze von neun tausend Reitern; ging durch das Herzogtum Zweibrücken über die Sare, nach Lothringen, und erwartete die Verbündeten in einem en-

gen

gen Thale zwischen Valderfange und Boulay. Dort erfolgte ein hartnäckiges Treffen, in welchem die Kaiserliche Reiterei geschlagen ward. Die Franzosen und Schweden zogen sich nachmals mit den Ueberbleibseln ihres Heers, welches troz seinen Siegen doch sehr geschmolzen war, jene nach Pont a Mousson, diese nach Moyenvic zurück. Galas dagegen, der unterdessen seine Hauptarmee an sich gezogen hatte, nahm Valderfange ein, und schlug sein Lager zwischen der Sare und Wilde auf, um sich beim ersten Vorfall mit dem Herzoge von Lothringen zu vereinigen.

In andern Gegenden waren die Franzosen und ihre Bundesgenossen noch unglücklicher. In Italien geschah gar nichts entscheidendes. Der Herzog von Parma hatte das Unglück, sich troz den Bemühungen, die Crequi und der Herzog von Savoyen anwandten, wovon der leztere auch in einem Treffen dem Feinde einen wichtigen Vortheil abgegewann, des besten Theils seiner Länder durch die Spanier beraubt zu sehn. In den Niederlanden, wo man sich die glänzendsten Hoffnungen gemacht hatte, sah sich der Kardinal Richelieu noch übler getäuscht. Er hatte auf die gänzliche Eroberung der Spanischen Niederlande gerechnet, und es war wirklich schon ein Theilungsplan entworfen, in welchem das Herzogtum Luxenburg, die Grafschaften Namur, Hennegau, Cortryk, Artois und Flandern

Blanckenberg, Damme und Rupelmonde zu Frankreich geschlagen, Brabant dagegen, Geldern die Landschaft Waas die Herrschaft Mecheln und alles übrige von den Spanischen Niederlanden mit der Republik Holland verbunden ward. Allein dieser Plan fiel eben so eitel aus, als er ehrsüchtig war. Die Vereinigten Niederländer wurden eifersüchtig auf die überhand nehmende Macht der Franzosen, und der Prinz von Oranien hatte einen persönlichen Haß gegen Richelieu. Daher kam es, ungeachtet die Marschälle Brezé und Chatillon vor ihrer Vereinigung mit den Holländischen Truppen so glücklich gewesen waren, die ihnen von dem Kardinal Infanten entgegen geschickte Flämische Armee zu schlagen, daß doch nach dieser Vereinigung nichts entscheidendes ausgeführt ward. Die Französischen Generale sahn sich genöthigt den Ueberrest ihres durch Ermattung und Mangel aufgeriebenen Heeres zurück zu führen; und der Prinz von Oranien wandte die letztere Zeit des Feldzugs auf die Wiedereroberung der starken Festung Schenck, welche die Feinde eingenommen hatten. Dies war nicht alles. Da der Kardinal Infant inne ward, daß über die Menge von Anschlägen, die man nach allen Seiten hin gemacht hatte, die Gränzen von der Picardie auf gewisse Weise offen standen, so schickte er eine Armee unter den berühmten Generalen Piccolomini und Johann von Werth aus, um von die-

ser Seite in Frankreich einzudringen. Diese Armee nahm La Chapelle, Catelet und Corbie ein; und die Pariser geriethen über die Nachricht, daß die Feinde nur noch drei Tagereisen von ihren Thoren wären, in die äußerste Bestürzung. Allein durch die lebhaften Maßregeln des Kardinal Richelieu kam plötzlich ein Heer von funfzig tausend Mann zusammen; so daß die Spanier und Fläminger sich genöthigt sahn, Frankreich zu räumen.

Sobald diese Gefahr abgewandt war, that der Französische Minister die wirksamsten Schritte, um sich den glücklichen Ausgang des nächsten Feldzugs zu versichern. Um sich die Freundschaft des Prinzen von Oranien, den er durch seinen Stolz beleidigt hatte, wieder zu erwerben, beehrte er ihn mit dem Titel **Hoheit** statt Excellenz: eine Schmeichelei, die ihre erwünschte Wirkung that. Ueberdies schloß er einen Vertrag mit dem Herzog von Sachsen Weimar, in welchem festgesetzt ward, daß der Herzog, in Rücksicht auf ein jährliches Hülfsgeld, eine Armee von achtzehn tausend Mann halten, und dieselbe, als General der, den Deutschen Fürsten, die mit Frankreich im Bündniß stünden, zugehörigen Truppen in Person anführen, und dem Könige von Frankreich huldigen sollte; dagegen wollte **Ludwig**, ihm zu Gunsten, allen seinen Ansprüchen an den Elsaß entsagen. Da diesem Vertrage zu Folge eine französische Armee unter dem Kardinal

Valette, zu dem Herzog stieß, so eröfnete er den Feldzug *) mit der Belagerung von Zabern, welches gegen das Ende des vorigen Jahrs war eingenomen worden. Der Ort vertheidigte sich in der Hofnung, daß Galas, der gegen die Belagerer anzurücken versprochen hatte, zu Hülfe kommen würde, tapfer; Galas aber, der die Unmöglichkeit des Unternehmens einsah, that in Verbindung mit dem Herzoge von Lothringen einen Einfall in die Franche Comté. Unterdessen hatte der Herzog von Weimar mit La Valette Zabern eingenommen, und sie unterließen nichts, die Kaiserlichen auf ihrem Marsch aufzuhalten oder zu beunruhigen. Ihre Bemühungen waren auch so wirksam, daß Galas über sieben tausend Mann verlor, ehe er in Burgund anlangte. Er setzte nichts desto weniger seinen Marsch fort, und unternahm die Belagerung von St. Jean de Laone, die er, wegen der Ueberschwemmung, der benachbarten Flüsse, wieder aufheben mußte; und da ihn der Vicomte von Turenne auf dem Fuße folgte, verlor er über fünf tausend Mann, nebst den größten Theile seines Gepäcks, auf dem Rückzuge.

Unterdessen dies alles in Lothringen, im Elsaß und der Franche Comté vorging, fiel in Oberdeutschland eine entscheidende Schlacht zwischen den Schweden unter dem General Banner, und den Kaiserlichen,

*) Im J. 1636.

chen, unter dem Kuhrfürsten von Sachsen vor. Nachdem beide Theile eine geraume Zeit hindurch einander die Märsche abzugewinnen gesucht hatten, machten sie in den Ebenen bei Wittstock Halt, und beide Armeen rüsteten sich zur Schlacht. Die Kaiserlichen hatten sich auf eine Anhöhe gelagert, und vierzehn Schanzen aufgeworfen, hinter welchen die Truppen aufmarschiert waren. Um den Feind aus diesem vortheilhaften Posten zu locken, ließ Banner einen Theil seiner Reiterei vorrücken und scharmuziren. Da dieser Anschlag einigermaßen gelang, befahl Banner dem Obersten Gun, der den Schwedischen rechten Flügel führte, den Feind anzugreifen, und er selbst rückte an der Spitze von fünf Brigaden vor, diesen Flügel zu unterstützen; unterdessen der General Statens mit dem linken Flügel den Hügel umging und die Kaiserlichen in die Flanke nahm. Diese verschiedenen Angriffe geschahn mit so großer Lebhaftigkeit, daß die ganze Oestreichische und Sächsische Infanterie geworfen oder niedergehauen ward. Fünf tausend Mann fielen theils auf dem Schlachtfelde, theils auf der Flucht; sieben tausend wurden zu Gefangenen gemacht, und überdies verloren sie dreißig Kanonen, hundert und funfzig Fahnen und eine unglaubliche Menge Wagen.

Auf diese Schlacht bei Wittstock, die den Glanz der Schwedischen Waffen wiederherstellte, den General

neral Banner auf den Gipfel des Kriegsruhms erhob und der Kaiserlichen Macht einen empfindlichen Stoß beibrachte, erfolgte der Tod Ferdinand's *II.* Er starb zu Wien*) im neun und funfzigsten Jahre seines Alters und im achtzehnten seiner Regierung. Sein Nachfolger auf dem Kaiserthrone war sein Sohn Ferdinand *III.* Die Thronbesteigung dieses Fürsten machte wenig Veränderung im Zustande des Kriegs; denn ungeachtet sich das erste Jahr der neuen Regierung durch kein merkwürdiges Unternehmen auszeichnete, weil der größte Theil desselben mit fruchtlosen Unterhandlungen verschwendet ward; so war dafür der nächste Feldzug desto lebhafter und blutiger; gleichsam als hätten sich die streitenden Mächte nur ausgeruht, um mit so viel zerstöhrenderer Wuth das Morden zu erneuern. Der Herzog von Sachsen Weimar, der die Kränkungen seiner Familie bereits am Hause Oestreich vollauf gerächt hatte, rückte früh im Jahr gegen Rheinfelden an, um es förmlich zu belagern. Er griff es diesem Anschlage gemäß an**), aber die Gegenwehr war so hartnäckig, daß die Kaiserlichen, troz allem aufgebotenen Muthe, und troz seiner ausgezeichneten Kriegserfahrenheit, dennoch Zeit gewannen, unter dem General Savelli und dem berühmten Johann von Werth zum Entsaz zu kommen. Beide Armeen stellten sich unverzüglich in Schlachtordnung und Weimar's

*) Im J. 1637. **) Im J. 1638.

ter Flügel fiel den Feind mit solcher Wuth an, daß der linke Flügel desselben, den Werth in Person anführte, in Kurzem geworfen ward. Weimar's linker Flügel war nicht eben so glücklich, vielmehr mußte derselbe zurück weichen; jedoch er sammlete bald seine Reiterei und wiederholte den Angriff mit solchem Nachdruck, daß der Feind wäre aufs Haupt geschlagen worden, wenn er sich nicht unter dem Schutz der nächtlichen Dunkelheit geflüchtet hätte. Die Schlacht ward am folgenden Tage erneuert: die Kaiserlichen erlitten einen gänzlichen Verlust und ihre beiden Generale nebst einer großen Anzahl geringerer Officiere wurden gefangen.

Der Herzog kehrte, nach diesem Siege, zur Belagerung von Rheinfelden zurück, und bewilligte dieser Stadt, in Rücksicht auf ihre tapfre Vertheidigung, eine ehrenvolle Capitulation. Neuburg, Röteln und Freiburg, die Hauptstadt in Brisgau, wurden gleichfalls eingenommen, und der Herzog fing auch die Belagerung von Breisach mit der größesten Zuversicht auf einen glücklichen Erfolg an. Der Herzog von Lothringen und der Kaiserliche General Götz versuchten Weimar's Fortgang zu hemmen, und griffen seine Laufgräben, jedoch vergeblich, an. Sie fanden ihn jederzeit auf seiner Hut, und Breisach ward endlich gedrungen, sich zu ergeben, nachdem es durch Hunger so weit gebracht war, daß der Gouverneur die Begräbnißplätze mußte

be-

wachen laßen, damit die Einwohner nicht die Todten ausgruben und verzehrten.

Kaum war die Nachricht von dieser wichtigen Eroberung nach Paris gekommen, als Ludwig *XIII* den Plan machte, Breisach mit der Krone Frankreich zu verbinden. Er that dem Herzog von Weimar deshalb vortheilhafte Anträge; allein die Unterhandlung konnte nicht anders als äußerst schwierig ausfallen, da der Herzog sein Herz an die Grafschaft Brisgau gehangen hatte, die er selbst in Besitz zu nehmen gedachte, um gleichsam einen Dorn in der Seite des Hauses Oestreich daraus zu machen; denn sein Haß gegen dasselbe war, wegen der Unwürdigkeiten, die Karl *V* seinem Großvater **Johann Friedrich**, zugefügt hatte, unauslöschlich. Er hoffte, die Eroberung von Breisach würde ihm den Besitz des Brisgau sichern und dann wollte er aus diesem eine Herrschaft machen, die so leicht nicht zu erschüttern seyn sollte. Er antwortete daher dem französischen Minister, der wegen einer Erklärung darüber in ihn drang, wie es einem Helden gebührt: „Meine Eroberungen aufgeben, hieß„se meine Ehre Preis geben: fordert von einer „Jungfrau, daß sie ihre Keuschheit aufopfern soll!“ Er gab sich indessen Mühe, den französischen Hof mit vergeblichen Unterhandlungen hinzuhalten, und sein Lieutenant Erlach nahm sich dabei so geschickt, daß **Ludwig** ihm eine neue Verstärkung von acht

tausend Mann bewilligte, ungeachtet wegen des Brisgau noch nichts abgeschlossen war.

Unterdessen der Herzog von Sachsen Weimar dergestalt über die Kaiserlichen im Elsas triumphierte, verfolgte der Schwedische General Banner seine Eroberungen in Pommern. Nach dem Siege bei Wittstok, nahm er Garz, Loiz, Demmin und Wolgast ein, und da er benachrichtigt ward, daß Galas seine Armee weit aus einander gelegt habe, sandte er zwei tapfre Officiere, Torstenson und Stahantsch, mit einem Theile seiner Truppen ab, die zwei Kaiserliche Reiterregimenter überfielen und niederhieben. Allein der Prinz Carl Ludwig von der Pfalz, der Sohn des vertriebenen Kuhrfürsten, der einige Mannschaft zusammen gebracht hatte, und vor Begierde, sich durch das Schwerd wieder in seine Rechte einzusetzen braunte, war in Westphalen weniger glücklich. Der Kaiserliche Befehlshaber in dieser Provinz, Graf Hatzfeld rückte mit einer mächtigen Armee gegen ihn an, um Lemgau, die Hauptstadt in der Grafschaft Lippe, zu entsetzen. Da Ludwig einsah, daß er seine Belagerungsanstalten gegen eine so beträchtliche Heeresmacht nicht würde beschützen können, zog er sich nach Minden zu, zurück; aber Hatzfeld stieß in dem Thale bei Astheim auf ihn, und es erfolgte ein Treffen, in welchem der Sieg zwar lange zweifelhaft blieb, sich aber endlich für die Kaiserlichen entschied. Die kleine Armee des

Pfäl-

Pfälzischen Prinzen war fast ganz niedergehauen, seine Artillerie ging verloren, und sein Bruder Robert ward gefangen.

Am Anfange des folgenden Feldzugs *) verabredeten die beiden siegreichen Feldherrn Banner und Weimar ihre Maßregeln, in das Herz der Oestreichischen Staaten einzudringen. Banner ging über die Elbe und that einen Einfall in das Anhältische und Halberstädtische. Mit Zurücklassung seines Fußvolks und Geschützes drang er mit seiner Reiterei vor, und überfiel den Kaiserlichen General Salis bei Oelsnitz. Das Gefecht war hartnäckig und blutig; und es wurden nicht weniger als sieben Kaiserliche Regimenter niedergehauen. Der Schwedische Feldherr drang hierauf in Sachsen ein, und kam bis an die Vorstädte von Dresden, wo er vier Sächsische Regimenter schlug und einen noch größeren Theil des feindlichen Heeres nöthigte, sich unter die Kanonen dieser Stadt zurück zu ziehn. Da er aber Nachricht erhielt, daß der Kaiserliche General Hatzfeld von Westphalen aufgebrochen sei, um seinen Unternehmungen Einhalt zu thun, so zog er sich nach Zeitz zurück, um sich mit seinem Fußvolk zu vereinigen.

Während seines dortigen Aufenthalts erfuhr er, daß die Sachsen sich bei Chemnitz gelagert hätten, und dort erwarteten, daß die Armee unter Hatzfeld

zu

*) Im J. 1639.

zu ihnen stieße. Um diese Vereinigung zu verhindern griff Banner die Sachsen an, und trug, nach einem hitzigen Treffen, einen vollkommenen Sieg davon. Auf dieses Glück folgte bald ein neues nach dem andern. Er that einen Einfall in Böhmen und ließ sich von einem ansehnlichen Striche dieses Landes Kontributionen bezahlen; hierauf ging er über die Elbe und griff den General Hofkirchen an, der in der Nähe von Brandis mit zehn Kaiserlichen Cavallerieregimentern und verschiedenen Bataillonen Infanterie im Lager stand. Das Treffen ward mit großer Hartnäckigkeit fortgesetzt; beide Theile fochten mit unglaublicher Unerschrockenheit; aber endlich sahn sich die Kaiserlichen genöthigt, das Schlachtfeld zu räumen, und es mit einem Verlust von zwei tausend Mann den siegreichen Schweden zu überlaßen. Banner verfolgte sie bis an die Mauern von Prag und nahm die Kaiserlichen Generale, Hofkirchen und Monticuculi gefangen.

Um den Krieg nach Schlesien und Mähren zu spielen, ging der Schwedische Feldherr abermals über die Elbe und zog sich nach diesen Provinzen; aber er fand dort nicht das erwartete Glück. Die Kaiserliche Armee wuchs mit jedem Tage an, und es war ihm unmöglich mit seinem geringeren Heere jedem Orte, der seines Schutzes bedurfte, zu Hülfe zu kommen. Die Protestanten hatten ihm große Unterstützung versprochen, aber sie wurden durch

die Gegenwart der Kaiserlichen Truppen muthlos gemacht. Es erfolgte nirgends ein Aufruhr zu seinem Vortheil; dennoch blieb er unerschrocken, schlug die Kaiserlichen bei Glaz und trieb die Sachsen zu drei verschiedenen Malen aus ihrem befestigten Lager.

Jedoch alle die großen Hofnungen die sich Banner und die Schweden gemacht hatten, wurden auf einmal durch den unvermutheten Tod des Herzogs Bernhard von Sachsen Weimar vernichtet. Er hatte den Feldzug *) mit der Belagerung von Thann eröfnet und ließ die Stadt mit glühendenden Kugeln beschießen. Diese neue Art des Angriffs sezte die Einwohner in solche Bestürzung, daß sie sich fast ohne Gegenwehr ergaben, ungeachtet sie vorher alle Unternehmungen des französischen Generals Guebriant vereitelt hatten. Bernhard war nunmehr so kühn, sein Ruf so groß und sein Heer so furchtbar, daß Ferdinand in der Stille versuchte, ihn von der französischen Partei abzuziehn. Aber anstatt dergleichen Anträgen, die er als verrätherisch ansah, Gehör zu geben, oder in seinen Unternehmen eingeschläfert zu werden, machte er vielmehr die lebhaftesten Anstalten über den Rhein zu gehen. Mitten unter denselben ward er zu Hünningen krank, von wo er sich zu Wasser nach Neuburg bringen ließ, und dort im fünf und dreißigsten Jahre sei-

*) Im J. 1639.

seines Alters starb. Man vermuthet, daß er ein Opfer der Eifersucht und Ehrbegierde des Kardinals Richelieu geworden sei; denn dieser brannte nicht nur vor Verlangen, in den Besitz von Breisach zu kommen, sondern besorgte auch, daß sein Plan, das Haus Oestreich zu demüthigen, scheitern möchte, wenn der Herzog von Weimar etwa in die Anträge des Kaisers einstimmen sollte. Puffendorf unterstützt diese Vermuthung nicht nur, sondern behauptet ausdrücklich, daß der Herzog sei vergiftet worden, und daß sein Leichnam alle Merkmale davon an sich gehabt habe.

Der Tod dieses großen Feldherrn war kaum bekannt geworden, als über den künftigen Besitz seines Heeres ein heftiger Zwist entsprang. Die Schwedischen Agenten in Deutschland gaben sich Mühe, die Officiere und Soldaten dahin zu bringen, daß sie sich mit Banner vereinigten; der Kaiser that alles, was in seinen Kräften stand, sie in seine Dienste zu ziehn, und die Städte wieder zu erlangen, die der Herzog erobert hatte; und der Prinz Karl Ludwig von der Pfalz, dessen Familie die erste Veranlassung zum Kriege gewesen war, versuchte, sie durch den Einfluß der Engländer und Holländer für sich zu gewinnen. Allein der Kardinal Richelieu ließ den Prinzen Ludwig auf seiner Rückreise von London, zu Moulins in Verhaft nehmen, und gefangen auf das Schloß zu Vincennes

bringen, wo er so lange blieb, bis ein Vertrag zwischen Frankreich und den Weimarischen Officieren geschlossen war. Man verglich sich, daß die Truppen des Herzogs Bernhard unter Anführung der in seinem Testamente dazu ernannten Officiere, ein eigenes Korps ausmachen sollten; daß der König von Frankreich dasselbe beständig auf den Beinen halten, und zu dem Ende jährlich eine Summe zur Recrutierung bezahlen sollte; daß er den vornehmsten Officieren eben die Gehalte lassen, die sie unter dem Herzoge gehabt hatten, sie überdies mit Brod, und Kriegsbedürfnissen versehen, und die verschiedenen Gnadengeschenke bestätigen sollte, die der Herzog den Officieren und Soldaten gemacht hatte; daß die Truppen ihre Befehle von dem Herzog von Longueville, mittelst ihrer eigenen Anführer erhalten, diese aber jederzeit zum Kriegsrath über die gemeinsamen Angelegenheiten zugezogen werden sollten; daß die eroberten Oerter Sr. allerchristlichen Majestät sollten eingeräumt werden, daß dieselben die Befehlshaber in Breisach und Freiburg bestellen, die Besatzung aber aus einer gleichen Anzahl von Französischen und Deutschen Soldaten bestehn und die Befehlshaber in den übrigen Städten aus der Weimarischen Armee gewählt werden sollten ([a]).

Zu

(a) Der Herzog **Bernhard** von Sachsen Weimar, war ein Mann, der im Kriege sein Glück suchte, und

Zu Folge dieser wichtigen Uebereinkunft, wodurch der König von Frankreich der Souverän beinahe vom ganzen Elsas und von einem großen Theil des Brisgau ward, stieß der Herzog von Longueville mit dem Weimarischen Heere, der Feldmarschall Guebriant mit den Französischen Truppen, und der General Klitzing mit den Lüneburgern bei Erfurt zum General Banner. Um den Verbündeten einen glücklichen Fortgang zu versichern war in der That nun nichts mehr erforderlich, als Einigkeit; aber zum Unglück fehlte es an dieser gänzlich. Jeder wollte befehlen, keiner gehorchen; jeder hatte einen hohen Begriff von seinen Verdiensten, und wollte durch seine Vorschläge zu neuen Unternehmungen seine Einsichten zeigen; so daß Banner inne

und hatte den Dienst unter Gustav Adolph gelernt. Nach dem Tode dieses Monarchen, und der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen, wo die von ihm angeführten Schweden beinahe Mann für Mann niedergehauen wurden, warb er ein Deutsches Heer, welches ihm eigenthümlich gehörte, und das er zum Theil durch den Krieg, zum Theil von Französischen Hülfsgeldern erhielt. Troz seinem viel zu frühen Tode, und troz seiner Niederlage bei Nördlingen, kann man ihm seinen Platz unter den größten Feldherrn der neueren Zeiten nicht versagen. Turenne schämte sich nicht, zu gestehen, daß er sein Lehrer in der Kriegskunst gewesen sei.

ward, er habe zwar an der Zahl der Streiter beträchtlich, aber an eigentlicher Stärke sehr wenig gewonnen. Vielleicht hätte man sogar sagen können, seine wahre Macht habe sich vermindert, denn er war nun nicht mehr im Stande, den Eingebungen seines eigenen Genies zu folgen, und jene plötzlichen und unerwarteten Streiche zu schlagen, die den vollendeten Feldherrn auszeichnen.

Nach langem Widerstreit ward endlich beschlossen, den kaiserlichen General Picolomini in seinem Lager bei Salzburg anzugreifen. In dieser Absicht bemächtigten sich die Verbündeten einer Anhöhe, von wo sie ein heftiges Kanonenfeuer machten, und sodann fielen sie die Verschanzungen des Feindes mit dem Schwerd in der Hand an; allein Picolomini hatte eine so vortheilhafte Stellung, daß man den Versuch, sein Lager mit Sturm einzunehmen, unausführbar fand. Man gab also diesen Anschlag auf, und beide Armeen blieben einander im Gesichte, bis der Mangel an Lebensmitteln in beiden Lägern überhand nahm. Es schien als suchte man eine Ehre darin, wer von beiden am längsten den Hunger ertragen könnte. Im Grunde aber rührte bei den Verbündeten diese Unthätigkeit von einem Mangel an Entschlossenheit und Einmüthigkeit her; von Seiten der Kaiserlichen dagegen war sie die Folge einer weisen Vorsichtigkeit. Endlich ward Banner dieses langweiligen Müßigliegens müde, und zog

sich

sich nach Franken, um einen vortheilhaften Posten am Mayn einzunehmen. Indem er aber an die Sale kam, sah er, daß die Feinde das entgegen gesetzte Ufer eingenommen hatten. Sie hatten sich dort verschanzt, und es war unmöglich den Uebergang über den Fluß mit Gewalt zu erzwingen; er sah sich also genöthigt, durch das Hessische zu gehen, wo sein Heer ungemein vom Hunger litt.

Picolomini versuchte jetzt in das Lüneburgische einzudringen, aber Banners Thätigkeit vereitelte alle seine Unternehmungen. Er hinderte die Kaiserlichen über die Weser zu gehen, und erquickte seine Truppen in diesem Herzogtum, welches noch nicht durch die Greuel des Kriegs erschöpft war. Vom Hunger gequält und durch die beständigen Angriffe der Hessen abgemattet, entschloß sich Picolomini seine Armee nach Franken zu führen. Auf seinem Marsche dorthin ward er von dem Weimarischen Heere, unter dem Herzoge von Longueville angegriffen, und ungeachtet er keine völlige Niederlage erfuhr, so hätte er doch nicht leicht durch dieselbe mehr leiden können, als er wirklich litt. Jedoch muß man es immer diesem großen General zur Ehre anrechnen, daß er der ganzen Macht sämmtlicher Verbündeten die Spitze both und sie sogar nöthigte, die Kaiserlichen Staaten zu räumen.

In anderen Gegenden war das Haus Oestreich während des Laufs von 1640 weniger glücklich.

Die Angelegenheiten Philipp's *IV* kamen in Italien sehr zurück, Catalonien machte einen Aufruhr und Portugal warf das Spanische Joch ab. Die Catalonier wollten eine Republik errichten; da sie aber zu schwach waren, um sich gegen die Gewalt ihres tyrannischen Oberherrn zu beschützen, so sahn sie sich genöthigt, sich dem König von Frankreich in die Arme zu werfen, und endlich doch wieder unter den Spanischen Zepter zurück zu kehren. Die Portugiesen waren in ihrem Kampfe für die Freiheit glücklicher. Voll von Nationalerbitterung, und gereizt durch eine despotische Regierungsform, hatten sie sich lange schon gesehnt, ihre Ketten zu zerreißen. Ein Befehl, daß der Adel, unter der Drohung seine Güter verwirkt zu haben, die Waffen zur Bezwingung der Catalonier ergreifen sollte, brachte das allgemeine Mißvergnügen auf den höchsten Gipfel, und noch trafen andere Umstände zusammen, die Revolution zu beschleunigen. Es war vor mehr als drei Jahren in der größesten Stille eine Verschwörung zum Vortheil des Herzogs von Braganza gemacht worden, dessen Großvater durch Philipp *II* um sein Recht auf die Portugiesische Krone gekommen war. Die Verschwornen beschlossen jetzt, ihren Anschlag auszuführen, und setzten denselben mit unglaublicher Leichtigkeit durch.

Olivarez war so unvorsichtig gewesen, die Spanische Besatzung aus Lissabon zurück zu ziehn,

im ganzen Königreiche Portugal standen nur äußerst wenige Truppen. Das höchst gedrückte Volk war reif zum Aufruhr, und der Spanische Minister, der den Untergang des Herzogs von Braganza beschlossen hatte, war so thöricht gewesen, ihm die Aufsicht über das Zeughaus zu geben, um ihn sicher zu machen. Die Herzogin von Mantua, die man mit dem leeren Titel einer Vicekönigin beehrt hatte, ward ohne Schwerdstreich aus dem Königreiche getrieben. Vasconcellos, der Spanische Sekretär, und einer von seinen Unterbedienten, waren die einzigen Opfer, die der öffentlichen Rache gebracht wurden. Alle Städte in Portugal folgten dem Beispiel der Hauptstadt, fast an einem Tage. Der Herzog von Braganza ward mit allgemeiner Zustimmung, unter dem Namen Johann *IV*, zum König ausgerufen. Kaum kann ein Sohn in dem ruhigsten Staate seinem Vater mit wenigerem Tumulte folgen. Sowohl an die Pflanzstädte der Portugiesen in Asien und Africa, als an die Inseln im östlichen und westlichen Ocean wurden augenblicklich von Lissabon aus Schiffe abgeschickt; und alle verjagten einmüthig ihre Spanischen Statthalter. Portugal ward wiederum ein unabhängiges Königreich; und erreichte durch die Eroberung von Brasilien, welches unter der Spanischen Regierung den Holländern in die Hände gefallen war, auf gewisse Weise seinen ganzen ehemaligen Glanz wieder.

Unterdessen in ganz Europa das Gerücht von dieser sonderbaren Revolution erscholl, war Philipp *IV* in dem innersten des Escorials verschlossen, und wuste, im Taumel ausschweifender Vergnügungen und im Schwall abgeschmackter Zeitvertreibe, von dem allen nichts. Die Art, wie Olivarez ihn von dem vorgefallenen Unglück benachrichtigte, ist in der That merkwürdig: „ich „komme, sagte dieser arglistige Minister, Eurer „Majestät eine wichtige Neuigkeit zu melden: alle „Güter des Herzogs von Braganza sind Ihnen an„heim gefallen. Er hat die Vermessenheit gehabt, „sich zum König von Portugal erklären zu laßen; „und diese Thorheit berechtigt Ew. Majestät, alle „seine Habe einzuziehn“. „Nun, so mache man „Anstalt, daß die Güter sequestriert werden“, antwortete Philipp, und setzte seine Lustbarkeiten fort.

Der Kaiser Ferdinand *III* war von einer weniger duldsamen, oder vielmehr von einer weniger sorglosen Gemüthsart. Er hatte einen Reichstag zu Regensburg berufen, um die Maßregeln zur Fortsetzung des Krieges zu verabreden, ungeachtet er sich immer anstellte, als wenn er sich nach dem Frieden sehnte. Banner faßte den Anschlag, diese Versammlung zu verscheuchen, und selbst die Stadt zu überrumpeln. Er zog zu dem Ende die Französische Armee, unter Guebriant, bei Erfurt an sich,

und kam am 6ten Januar*) nach Hoff. Von dort schickte er fünf Regimenter Cavallerie, unter dem Generalmajor Wittenberg nach Eger, mit dem Befehl nachmals wieder zur Armee zu stoßen. Er selbst rückte bis Auerbach vor. Die Verbündeten marschierten hierauf nach Schwandorf, gingen auf dem Eise über die Donau und nahmen mehr als funfzehn hundert feindliche Reiter gefangen. Der Kaiser selbst, der an dem Tage eine Jagd angestellt hatte, konnte kaum sich retten, daß er nicht gleichfalls gefangen ward. Seine Vorposten und Gepäcke gingen verloren.

Die Annäherung der Franzosen und Schweden erfüllte Regensburg mit der äußersten Bestürzung, zumal da es auf keine Belagerung gefaßt und voll von Fremden und verdächtigen Personen war. Die Absicht der Verbündeten war, den Frost zu benutzen, um die Stadt zu blockieren, und auszuhungern; da aber das Wetter, wider Vermuthen, mild ward, beschloß man wieder über die Donau zurück zu gehn ehe das Eis aufthaute. Banner wollte indessen nicht eher aufbrechen, als bis er einen Versuch gemacht hätte, den Reichstag zu zerstreuen. In dieser Absicht ging er am sechsten Februar näher nach Regensspurg zu; und Guebriant, der den Vortrab anführte, pflanzte seine Artillerie an das Ufer des Flusses Regen, der zwischen der Stadt

*) Im J. 1641.

und den Verbündeten lief, und von dort begrüßte er den Kaiser mit fünf hundert Schüssen: eine Kränkung, die den Kaiser so innig schmerzte, daß er aller Besinnung und Fassung beraubt zu seyn schien.

Während der Berathschlagungen des Regensburger Reichstags unterhandelten die Bevollmächtigten des Französischen und Schwedischen Hofes, die Grafen D'Avaux und Salvius, zu Hamburg mit Lützau, einem von Ferdinand's Hoffräthen über die vorläufigen Bedingungen eines allgemeinen Friedens. Nachdem verschiedene Schwierigkeiten hinweg geräumt waren, kamen diese berühmten Staatsmänner darin überein, daß ein Kongreß zu einer allgemeinen Friedensstiftung zu Münster und Osnabrück gehalten werden, die Besatzungen beider Städte ausmarschieren, die Einwohner ihres Huldigungseides von beiden Parteien entlaßen werden und während der Unterhandlungen eine vollkommene Neutralität beobachten sollten; daß beide Städte von ihren eigenen Bürgern und Soldaten besetzt, solche unter dem Befehle ihrer Magisträte stehen und diese für die Effecten, für die Person und für das Gefolge der bevollmächtigten Minister haften sollten; daß beide Conferenzen als ein einziger Congreß angesehen werden und die Straßen zwischen beiden Städten für alle Hin- und Zurückgehenden, sowohl als alle dazwischen gelegenen Oerter, wo die Unterhandelnden etwa zusammen kommen wollten,

ten, völlig sicher seyn sollten; daß, im Fall die Unterhandlung sollte abgebrochen werden, ehe ein Vergleich zu Stande käme, Münster und Osnabrück in eben den Zustand, worin es vor dem Congreß gewesen wäre, wider hergestellt, aber noch sechs Monate nach den abgebrochenen Conferenzen neutral bleiben sollten; daß alles sichere Geleit von beiden Seiten durch Vermittelung des Dänischen Gesandten, zwei Monate nach dem Abschluß dieses Vergleichs, zu Hamburg ausgeliefert werden, daß der Kaiser und der König von Spanien den Gesandten des Königs von Frankreich, der Königin von Schweden und ihrer Bundesgenossen in Deutschland oder wo sie sonst seyn möchten ein sicheres Geleit geben, dergleichen aber auch für die ihrigen von Sr. Allerchristlichen Majestät erhalten, und Schweden den Bevollmächtigten des Kaisers sowohl, als denen von den Kuhrfürsten von Maynz und Brandenburg, ein sicheres Geleit geben sollte. Man kam ferner überein, daß Frankreich seine Unterhandlungen zu Münster und Schweden zu Osnabrück eröfnen und daß jede Krone an dem Orte, wo sich der Bevollmächtigte der andern aufhielte, einen Sekretär haben sollte, um sich ihre gegenseitigen Beschlüsse mittheilen zu können.

Der Kaiser weigerte sich, diese Verabredung zu genehmigen, weil sie, wie er sagte, die Ehre seiner Krone und des deutschen Staatskörpers beeinträchtigte;

tigte und gewisse unerwartete Vorfälle, die den Hoffnungen der Verbündeten verderblich waren, befestigten ihn in der Entschließung, den Krieg fortzusetzen. Nach dem vergeblichen Versuche gegen Regensburg trennten sich die Franzosen von den Schweden, und gingen unter Guebriant nach Bamberg zu, dagegen Banner seinen Weg über Chamb nahm um durch Böhmen in Meißen einzudringen. Unterdessen gab der Kaiser, der vor Unmuth braunte, Befehl, daß sich in der möglichsten Eile ein Heer zusammen ziehen sollte, um die ihm angethane Beleidigung zu rächen.

Picolomini und der Erzherzog Leopold brachten durch ihre Thätigkeit in Kurzem ein mächtiges Heer auf die Beine. Ein Theil desselben setzte, unter dem Marschal Gleen, dem General Banner nach; der andere dagegen, den Picolomini führte, belagerte Neumark, welches von einem Officiere, Namens Schlang vertheidigt ward. Dieser schlug einen fünfmaligen Sturm ab, aber mußte sich endlich zum Kriegsgefangenen ergeben. Nach der Einnahme dieses Ortes stieß Picolomini wieder zu Gleen um Bannern zu verfolgen, der sich mitten durch die Böhmischen Wälder zurück zog. Als er die entgegen gesetzte Seite derselben erreicht hatte, fand er sich durch die angeschwollene Pleiße aufgehalten; allein er brachte eine Menge von Booten zusammen, und setzte damit seine Truppen so geschwinde über, daß seine ganze Armee geborgen war, ehe Picolomini

das andere Ufer erreichen konnte. Jedoch weder dieser fehlgeschlagene Streich, noch der angeschwollene Fluß, noch die Gegenwart des Feindes hielten die Kaiserlichen auf. Die Oestreichische Reiterei schwamm queer durch den Fluß; und Banner, der zwischen der Pleiße und der Moldau eingeschlossen war, schien seinen unvermeidlichen Untergang vor sich zu haben, als er sich durch einen von jenen Meisterzügen des kriegerischen Genies heraus wand, die einem Feldherrn ungleich mehr zur Ehre gereichen, als das Gewinnen des größesten Siegs, weil das Glück keinen Antheil an ihrem Ausgange hat.

Da sich der schwedische General in dieser gefährlichen Lage befand, stellte er einige Truppen bei einer Mühle jenseit Presnitz. Diese thaten einen so hartnäckigen und lebhaften Widerstand, als Picolomini sie angriff, daß die Hauptarmee Zeit gewann, sich nach Zwickau zurück zu ziehn, wohin auch das Gepäck und das Geschütz in der Nacht gebracht ward. Dort stieß Guebriant, der sich sogleich auf die erhaltene Nachricht von der Einnahme der Stadt Neumark in Bewegung gesetzt hatte, zu Banner, so daß die Verbündeten nun im Stande waren, den Kaiserlichen die Spitze zu bieten. Ehe aber irgend ein Schritt geschehen konnte, ward Banner von den unsäglichen Beschwerden seines Marsches zu Zwickau krank, und starb zu Halberstadt, im ein und vierzigsten Jahr seines Alters,

zum

zum unersetzlichen Schaden und zum trostlosesten Bedauren nicht nur seines Vaterlandes, sondern aller Bundesgenossen desselben. Ausser seinen großen Einsichten in die Kriegskunst, die er unter dem großen Gustav Adolph, von dem er als Heerführer kaum übertroffen ward, erworben hatte, zeichnete er sich auch noch durch seine große Mäßigung und Menschlichkeit gegen die Ueberwundenen aus. Er vermied überall das Blutvergießen, wo es die Umstände irgend erlaubten; und da er einen dauerhaften Körper besaß, keine Beschwerde scheute, immer thätig und unermüdet war, so beteten ihn seine Soldaten an, mit denen er jede Mühseligkeit und jede Gefahr theilte.

Banner's Tod stärkte den Muth der Kaiserlichen in eben dem Maße, in welchem die Verbündeten denselben verloren, und man besorgte die gefährlichsten Folgen davon; denn sein Heer bestand beinahe bloß aus Deutschen, die sich dem Schwedischen Dienste nur wegen des Ruhms und des Ansehens ihres Feldherrn gewidmet hatten. Allein die Truppen wurden doch, ungeachtet sie Anfangs zu einem Aufruhr geneigt schienen, durch die Wachsamkeit der übrigen Schwedischen Generale, Wrangel, Königsmark, Wittenberg und Pfuhl, trotz allen Zudringlichkeiten des Kaisers und trotz ihrer armseligen Verfassung, so lange in Gehorsam gehalten, bis Torstenson, ein anderer Feldherr, der sich unter

Gustav gebildet hatte, und seines großen Lehrers nicht unwürdig war, ankam. Um ihm einen desto größern Einfluß bei dem Heere zu geben, ward er aus dem Schwedischen Schatze mit einer großen Summe und einer ansehnlichen Verstärkung versehn.

Ehe diese Verstärkung anlangte, hatten die Schweden und Franzosen, unter Guebriant, die Kaiserliche Armee, die der Erzherzog und Picolomini führten, bei Wolfenbüttel geschlagen. Vier tausend Kaiserliche blieben auf dem Schlachtfelde, und eine große Anzahl ward gefangen. Der übrige Theil des Feldzugs zeichnete sich durch keinen erheblichen Vorfall aus, sondern verging größtentheils im Lager bei Stade, wo man auf Torstenson wartete; und bald nachdem er die Befehlshaberstelle angetreten hatte, trennte sich das Französische Heer, auf Geheiß des Kardinal Richelieu von den Schweden. Guebriant ging nach Westphalen, und Torstenson nach Böhmen, wo er überwintern und versuchen wollte, ob er sich gleich mit dem Anfang des Frühjahrs des großen Vertrauens, das sein Vaterland in ihn gesetzt hatte, würdig beweisen könnte.

Unterdessen schlossen Frankreich und Schweden einen neuen Vertrag und nahmen die lebhaftesten Maßregeln zur Fortsetzung des Kriegs. Der Marschall Guebriant ging gleich im Frühjahr auf einer bei Wesel geschlagenen Schiffbrücke über den Rhein, nach Ordingen, welches sich auf jede Bedingung ergab;

und da er Nachricht erhielt, daß Hatzfeld aufgebrochen sei, um zu Lamboy, einem anderen Kaiserlichen General der in der Nähe von Kempen stand, zu stoßen, so beschloß er diese Vereinigung dadurch zu verhindern, daß er den letztern in seinen Verschanzungen angriff *). In dieser Absicht ließ er sein Gepäck in Ordingen, ging auf den Feind los, stellte sein Heer in Schlachtordnung und machte seinen Angriff. Nach einer hartnäckigen Gegenwehr ward die Oestreichische Infanterie geworfen und das Lager erstiegen. Lamboy, der seine Truppen wieder zum Stehen brachte, und den Angriff erneuerte, ward umringt und sammt dem General Merci zum Gefangenen gemacht. Von der ganzen Kaiserlichen Armee kamen nicht über sechs hundert Mann davon.

Dieser Sieg hatte die Uebergabe mehrerer Städte zur Folge, so daß Guebriant in Kurzem beinahe vom ganzen Kuhrfürstentum Cöln Meister war. Er belagerte nun Kempen, welches mit großer Tapferkeit und Kriegskunst vertheidigt ward; da aber endlich in die Festungswerke eine große Bresche gemacht ward, sah der Gouverneur ein, daß es unmöglich seyn würde, einen Sturm auszuhalten und kapitulierte auf ehrenvolle Bedingungen.

Die

*) Im J. 1642.

Die Niederlage, welche Lombon erlitten hatte, und das große Glück des Französischen Generals hielt indessen den Erzherzog und Picolomini, unter dessen Befehl die Kaiserlichen in Mähren standen, nicht ab, gegen Torstenson anzurücken. Sie waren Willens ihn in seinem Lager zu überrumpeln. Da sie aber alle ihre Entwürfe und Hoffnungen durch die Wachsamkeit des schwedischen Generals vereitelt sahn, so nahm Picolomini, im wahren Geiste der Italienischen Staatskunst, seine Zuflucht zur Verrätherei, durch die er sich, die Belohnung des Muthes und der Kriegskunst an sich zu reißen, schmeichelte. In dieser Absicht bestach er einen Schwedischen Obersten Seckendorf, der sich anheischig machte, die Kaiserlichen bei der Nacht in das Lager zu führen. Zum Glück ward der Anschlag entdeckt und der Verräther bestraft; auch blieben die Anstifter dieses Verbrechens nicht ohne Züchtigung. Der Herzog von Sachsen Lauenburg, der gegen Schwents zu marschiert war, um die Fortschritte Torstenson's in Schlesien zu hemmen, ward geschlagen, tödtlich verwundet, und in diesem Zustande, sammt dem größten Theile seiner Officiere gefangen genommen. Von seinen Leuten blieben drei tausend Mann auf dem Schlachtfelde.

Bald nach diesem Siege ging Torstenson, in der Absicht Leipzig zu belagern, über die Elbe, und nachdem er sich zweier Posten bemächtigt hatte,

durch deren Besitz er die Unternehmung sehr zu erleichtern hofte, so gab er dem General Königsmark Befehl, die Stadt anzugreifen. Allein die Annäherung der Kaiserlichen unter dem Erzherzoge und Picolomini nöthigten ihn, die Belagerung in eine Blockade zu verwandeln, und sich auf den Empfang des Feindes gefaßt zu machen. Jene wandten sich unterdessen dergestalt, daß die Schweden sich zwischen dem Kaiserlichen Heere und der Stadt befanden; und da Torstenson sich zweien Feuern ausgesetzt sah, ließ er seine Truppen in der Ebene von Breitenfeld, etwa drei Meilen von Leipzig aufmarschieren. Die Kaiserlichen Generale glaubten, daß er Willens sei, ein Treffen zu vermeiden und griffen seinen Nachtrab an; aber der schwedische Feldherr, der nichts mehr wünschte, als solch eine gute Gelegenheit zu erhalten, wandte sich plötzlich um. Es erfolgte ein gegenseitiges Kanonenfeuer, und bald darauf ein wirkliches Treffen *). Wittenberg der den rechten Schwedischen Flügel führte, griff den linken der Oestreicher mit einem solchen Ungestüm an, daß derselbe in Kurzem geworfen ward. Ihr rechter Flügel dagegen focht mit größerer Standhaftigkeit, und die Schwedische Reiterei, unter Königsmarks Anführung war eine Zeitlang in Gefahr von den Kaiserlichen Cuirassierern zurück geschlagen zu werden. Endlich aber mußten auch diese die Flucht ergreifen.

Unter-

*) Am 23sten Octbr. 1642.

Unterdessen die Reiterei beider Heere dergestalt einander den Sieg zu entreißen suchte, focht das Fußvolk in der Mitte des Treffens mit unbeschreiblicher Wuth und Entschlossenheit. Endlich nöthigte die Schwedische Infanterie, durch das Beispiel der Reiterei begeistert und durch den Rückhalt, der mitten in das Gefecht, wo es am hitzigsten war, vorrückte, unterstützt, die Kaiserlichen, mit Verlust ihrer Kanonen das Schlachtfeld zu räumen und sich in den Wald zurück zu ziehn. Torstenson verfolgte den linken Flügel bis Leipzig; Königsmark setzte dem rechten nach. Die Oestreichische Infanterie ward aus dem Gehölze getrieben, von dem Feinde umzingelt und nieder gehauen.

In dieser Schlacht, die beinahe auf eben der Stelle vorfiel, wo die Schweden, wenige Jahre zuvor unter Gustav, so großen Ruhm geerndtet hatten, verloren die Kaiserlichen acht tausend gute Soldaten, und man fand unter den Gebliebenen dreihundert Officiere. Die Sieger, die das Treffen mit einer weit geringeren Zahl angefangen hatten, verloren nicht über tausend Mann. Außer dem Verluste an Todten, den der Feind litt, wurden noch drei tausend Gefangene gemacht, sechs und vierzig Kanonen, hundert und sechszehn Fahnen und sechs hundert Wagen genommen.

Eine so schreckliche Niederlage erfüllte den Kaiserlichen Hof mit Bestürzung. Der General Enk-

fort erhielt Befehl, in der möglichsten Eile neue Truppen auszuheben. Hatzfeld und Wahl wurden nach Wien geschickt; Goldacker und Galz thaten alles, was in ihren Kräften stand, bald zum Erzherzoge und zu Picolomini zu stoßen, die sich nach Böhmen zurück gezogen hatten, um den Ueberrest ihres geschlagenen Heeres zu sammlen. Alle Truppen im Oestreichischen Dienste wurden zusammen gebracht, um den Fortschritt des siegreichen Torstenson zu hemmen.

Dieser Feldherr hatte abermals Leipzig zu belagern angefangen und seine Laufgräben mit so großer Thätigkeit eröfnet, daß der Ort sich ergeben mußte, ungeachtet die Tapferkeit der Besatzung so groß war, daß sie selbst das Erstaunen der Belagerer erregte. In seinem Versuche gegen Freiberg im Erzgebürge, wo er die großen Magazine des Feindes wegzunehmen gedachte, war Torstenson weniger glücklich; denn ungeachtet er ansehnliche Breschen in den Festungswerken gemacht hatte, und einen Sturm wagte, so hielt sich doch die Besatzung mit so unerschüttertem Muthe, daß er seine Truppen zurück rufen mußte; und indem er einen neuen noch nachdrücklichern Angriff thun wollte, erhielt er Nachricht, daß Picolomini, an der Spitze eines ansehnlichen Heeres, die Stadt zu entsetzen eilte. Sobald er dies hörte, stellte er seine Truppen in Schlachtordnung und gieng dem Feinde entgegen; allein

allein Picolomini, der seine Absicht errieth, nahm einen andern Weg, warf Verstärkung in die Stadt, und zog sich in der größten Geschwindigkeit zurück. Da Torstenson nun keine Hoffnung sah, daß er Freiberg würde erobern können, so ging er nach der Lausitz, um dort die Verstärkung abzuwarten, die er aus Pommern und Niedersachsen erwartete; und Guebriant, der bei Genümd über den Mayn gegangen war, nahm seine Quartiere an der Tauber und zog sich hierauf nach dem Neckar zu.

Unterdessen die Verbündeten diese Fortschritte in Deutschland machten, waren die Französischen Waffen nicht weniger siegreich nach der Seite von Spanien gewesen. Es war eine Französische Armee nach Roussillon gegangen und hatte Colima und Perpignan erobert. Zu gleicher Zeit aber waren die Angelegenheiten des Königreichs in der größten Verwirrung, und Paris selbst befand sich in Gefahr. Franciscus von Melo, ein Mann von Tapferkeit und Erfahrung, der dem Kardinal Infanten als Stadthalter in den Niederlanden gefolgt war, brachte plötzlich ein Heer von fünf und zwanzig tausend Mann zusammen, und bedrohete Frankreich mit einem doppelten Einfalle. Er schlug den Grafen von Guiche, der sich ihm entgegen zu stellen wagte, in die Flucht und würde vor der Hauptstadt selbst, zu der er sich den Weg geöfnet hatte, erschienen seyn, wenn er nicht einen Brief von Olivarez

erhalten hätte, worin er Befehl erhielt, seine Truppen zurück zu ziehn, weil, wie er vorgab, die Unternehmung zu gewogt wäre. Allein die wahre Ursache dieses Befehls war ein geheimer Vergleich zwischen dem Spanischen Minister und dem Herzoge von Orleans, der sich mit dem Herzoge von Bouillon, dem Oberstallmeister Cinqmars und Herrn von Thou zum Untergange des Kardinal Richelieu verschworen hatte, gegen den auch bereits von ihnen bei dem Könige Mißtrauen erregt war.

Zum Glück für den Kardinal, dessen Leben zugleich von einer Krankheit und von diesem gewaltsamen Anschlage bedroht ward, bekam er fast zu eben der Zeit Nachricht von diesem Vertrage mit Spanien, als Ludwig den Bericht von der Niederlage des Grafen Guiche erhielt. In der Verwirrung, worin dieser Unfall den König setzte, machte er dem Kardinal einen Besuch. Dieser beklagte sich über Verrätherei, Ludwig gestand seine Schwäche, es erfolgte eine Aussöhnung, und die Verschwornen wurden in Verhaft genommen. Der Herzog von Orleans fiel in Ungnade; Cinqmars und Herr von Thou verloren die Köpfe, und der Herzog von Bouillon mußte, um sein Leben zu retten, die Herrschaft Sedan der Krone abtreten. So über alle seine Feinde siegend hielt Richelieu, ob er gleich am Rande des Grabes stand, in einer Art von Triumph seinen Einzug in Paris; es wurde sogar eine Bre-

sche

sche in die Mauer gemacht, um Raum für den prächtigen Tragsessel zu machen, auf welchem er sich fortbringen ließ. Unterwegs, und kaum im Stande die Feder zu halten, schrieb er folgenden kurzen Brief an den König, worin sein ganzer stolzer Charakter gemahlt ist: „Ihre Feinde sind todt, und „ihre Truppen sind im Besitz von Perpignan“.

Ein so vielfacher Verlust, dachten die Verbündeten, würde das Haus Oestreich aufrichtig geneigt machen, Vergleichsvorschläge anzunehmen; da aber die Höfe von Wien und Madrid vorhersahn, daß Frankreich und Schweden bei der gegenwärtigen Lage der Sachen ihre Forderungen sehr hoch spannen würden, so zeigten sie sich in Rücksicht auf die zu erneuernden Unterhandlungen sehr gleichgültig. Endlich aber kam man doch überein, im Julius des folgenden Jahres die Conferenzen wegen eines allgemeinen Friedens wieder zu eröfnen; und da die vorläufigen Bedingungen desselben bekannt gemacht wurden, so wünschten alle die unglücklichen Nationen, die so lange dem Unheil des Kriegs waren ausgesetzt gewesen, sich unter einander, zu der frohen Aussicht auf die erwünschte Ruhe, Glück, als der Tod des Kardinal Richelieu und zugleich seines Monarchen *), Ludwigs *XIII*, auf einmal dem Schauplatz eine andere Gestalt gab. Die Schweden, die nicht wußten, welche politischen Grundsätze die neue

*) Im J. 1643.

Regierung annehmen würde, fingen an, auf einen besondern Friedensschluß mit dem Kaiser zu denken. Ihre Besorgnisse wurden indessen bald durch die lebhaften Maßregeln des Kardinal Mazarin zerstreut, der sich keineswegs als einen unwürdigen Nachfolger Richelieu's bewies, sondern vielmehr mit aller Thätigkeit die Plane desselben verfolgte Alle Kriegsunternehmungen wurden mit eben so scharfer Beurtheilungskraft, als sonst, veranstaltet, die Bedürfnisse von aller Art wurden mit gleicher Pünktlichkeit herbei geschaft, und es stand ein junger Held auf, der dem Königreiche Frankreich, unter der Minderjährigkeit Ludwigs *XIV* Ehre machte. Dieser Held war der berühmte Herzog von Enguien, der nachmals mit dem Titel des großen Condé beehrt ward. Er hieb mit einer weit geringeren Anzahl die berühmte Wallonische und Castilionische Armee, in der Ebene bei Rocroi, nieder, und eroberte Diedenhofen, wo der Spanische General Franziscus von Melo, nach seiner Niederlage, eine Verstärkung von zehn tausend Mann hinein geworfen hatte. Man sagt, daß neun tausend Spanier und Wallonen in der Schlacht bei Rocroi geblieben sind.

Die französischen Waffen waren in Deutschland weniger glücklich. Der Herzog von Lothringen entsagte seinem Bündnisse mit diesem Königreiche und übernahm die Befehlshaberstelle bei den bayerischen

schen Truppen; und da Guebriant bei Rothweil, welches indessen überging, eine tödliche Wunde bekommen hatte, so herrschte unter den vornehmsten Französischen Officieren, nach seinem Tode eine stete Uneinigkeit. Diese hatte ihre natürliche Folge: eine vernachläßigte Mannszucht, die der gewöhnliche Vorbote einer Niederlage ist. Der Graf von Ranzau, der nach Guebriant der Hauptbefehlshaber geworden war, ging in die Nachbarschaft von Dutlingen in Schwaben. Dort überfiel ihn der Bayerische General, Graf Merci, schlug ihn und nahm ihn, nebst dem größten Theile seiner Officiere und etwa vier tausend Gemeinen gefangen. Die Ueberbleibsel der Französischen Armee flüchteten sich nach dem Elsas, wo sie zum Glück von dem Marschal Türenne, der in dieser Absicht dorthin geschickt war, gesammlet wurden.

Die Augen des ganzen Europa waren jetzt auf die Unterhandlungen zu Münster und Osnabrück gerichtet. Die Bevollmächtigten des Kaisers waren der Graf von Arensberg, und der Baron von Krahn und der Herzog Heinrich von Sachsen Lauenburg, der an der Spitze der Gesandschaft stand. Frankreich schickte den Graf von Araux und den Staatsrath von Serrion; Schweden den berühmten Salvius, dessen Gehülfe ein Sohn des großen Kanzlers von Oxenstierna war, und Spanien den Markis von Castel Roderigo und Diego von Saa-

vroda. Auch die übrigen Europäischen Mächte die an der Unterhandlung Theil nahmen, schickten ihre Abgesandten. Die Schwedische Besatzung räumte Osnabrück, welches nebst Münster durch den Baron von Krahn des dem Kaiser geleisteten Eides der Treue entlassen worden; und die Magisträte beider Städte schworen, daß sie eine vollkommne Neutralität behaupten und die Personen, sammt dem Eigentume der Unterhandelnden beschützen wollten.

Mitten unter diesen Vorbereitungen zum Friedensschluß erhielt Torstenson vom Schwedischen Hofe Befehl, das Herzogtum Holstein zu bekriegen; denn die Regierung war gegen den König von Dänemark entrüstet, den sie beschuldigte, daß er alle Gesinnungen eines Feindes unter der Larve eines Vermittlers verberge. Er hatte einige Schwedische Schiffe im Sund genommen, und weigerte sich der Regierung Genugthuung zu geben, ungeachtet sie sich höchlich über diese Feindseligkeiten beschwerte. Die Schwedischen Stände beschlossen also in einer allgemeinen Versammlung Repressalien zu gebrauchen. Diese Entschließung ward indessen nicht eher öffentlich bekannt, als bis Torstenson in Holstein einbrach, wo er Kiel, Oldisloe, Christian-pries und verschiedene andere wichtige Oerter einnahm.

Ueber diesen Einfall äußerst beunruhigt beklagte sich Christian *IV* gegen Torstenson über denselben,

als

als über eine offenbare Verletzung des nur kürzlich geschlossenen Vergleichs zwischen Dänemark und Schweden. Da er indessen fand, daß der Schwedische General, anstatt auf seine Vorstellungen zu achten, in Jütland eindrang, und sich die meisten Städte in dieser Provinz unterwarf, so nahmen Se. Majestät Zuflucht zu dem Kaiser, der sogleich dem General Galas befahl, mitten im Winter aufzubrechen. Ungeachtet die Kaiserlichen durch den Schnee, der alle Straßen fast unwegsam machte, ungemein aufgehalten wurden, so erschienen sie doch endlich an der Holsteinischen Gränze und beschlossen, die Schweden in Jütland auszuhungern, indem sie alle Pässe zwischen Stockholm und Schleswig besetzten. Dieser Anschlag ward indessen durch Torstenson's Wachsamkeit vereitelt; denn dieser marschierte nach Rendsburg, um dem General Galas ein Treffen anzubieten, wofern ihm derselbe den Durchzug verwehren wollte, da die Kaiserlichen ihn aber nicht im mindesten zu beunruhigen wagten, so verließ er Holstein, nahm ihnen einige Zufuhren weg und schlug sein Lager in der Gegend von Ratzeburg auf.

Da Frankreich diese Unterbrechung der Friedensunterhandlungen ungern sah, ward Herr von la Thuillerie nach Kopenhagen geschickt, um eine Aussöhnung zwischen Schweden und Dänemark zu Stande zu bringen. Seine Vorschläge fanden indessen

dessen wenig Eingang, bis die Kaiserlichen sich zurück zogen, und ein von den Schweden über ihre Nachbarn erhaltener Vortheil zur See den Dänischen Monarchen nachgebender machte. Da der stolze und heftige Christian keine Hoffnung hatte, wieder neue Hülfstruppen vom Kaiser zu erhalten, so gab er der Vermittelung Frankreichs Gehör *). Es ward also zu Bromsboe ein Vergleich geschlossen, vermöge dessen von den Schweden alle die von Torstenson in Holstein eroberten Städte an Dänemark zurück gegeben wurden; **Christian** dagegen trat den Schweden Jemptie, Halland, die Insel Gothland und die Festung und Stadt Wisbie mit allen dazu gehörigen Inseln ab. Außer diesem Vergleiche, der die Schweden in den Stand setzte, mit ihrer ganzen Macht das Haus Oestreich anzugreifen, schloß Thuillerie noch einen Vertrag zwischen Frankreich und Dänemark, vermöge dessen **Christian** sich anheischig machte, den Feinden des Französischen Hofes weder mittelbar noch unmittelbar Beistand zu leisten.

Der Kaiser war außer Stande, die Vollziehung dieser Verträge zu hindern. Türenne hatte den Angelegenheiten der Franzosen am Rhein eine neue glänzende Wendung gegeben. Er war bei Breisach über diesen Fluß gegangen, zog sich mit einem kleinen Heere nach den Ursprung der Donau und

schlug

*) Im J. 1644.

schlug die Kaiserlichen unter dem Baron von Merci. Er versuchte hierauf die Stadt Freyburg zu entsetzen, die von der Bayerschen Armee unter dem Grafen von Merci, einem Bruder des Barons, belagert war; da er aber einsah, daß er zu schwach sey, um mit Nachdruck zu Werke gehen zu können, so zog er sich zurück, und befestigte sich ein Lager etwa eine Meile von der Stadt, wo er die Kränkung erfuhr, daß der Ort vor seinen Augen überging. Unterdessen erhielt der Kardinal Mazarin die Nachricht, daß die Französische Armee ungleich schwächer als die Bayerische sei, worauf er dem berühmten Ludwig von Bourbon, Herzoge von Enguien, einem Sohn des Prinzen Condé, dessen ich bereits erwähnt habe, Befehl gab, mit einer Verstärkung zu Türenne zu stoßen. Diese beiden großen Feldherrn griffen den Grafen von Merci bei Freiburg, mit einem solchen Ungestüm an, daß er, troß seiner vortheilhaften Stellung, wodurch er gegen jede Gefahr gesichert schien, genöthigt ward, sich mit einem Verlust von drei tausend Mann zurück zu ziehn.

Auf dieses Gefecht, welches sieben Stunden dauerte, folgte bald ein zweites, worin die Bayern Anfangs einige Vortheile erhielten. Allein der Herzog von Enguien brachte seine Truppen, die schon das Feld zu räumen im Begriff schienen, wieder zum Stehen, ging abermals kühn dem Feinde entgegen, trieb ihn dreimal aus seinen Verschanzungen,

gen, die derselbe eben so oft wieder gewann, und der Sieg blieb endlich unentschieden, da jeder sein Feld behauptete. Da Merci indessen die Hälfte seines Heeres verloren hatte, so wollte er keinen dritten Angriff abwarten, sondern rettete sich mit einer schleunigen Flucht, die er, trotz allen Anfällen der Franzosen gegen seinen Nachtrab, in der besten Ordnung ausführte. Er setzte seinen Weg entschlossen fort und erreichte glücklich mit dem Ueberrest seiner Truppen das Würtembergische; jedoch fielen seine Artillerie und sein Gepäck, nebst allen zwischen dem Rhein und der Mosel belegenen Städten, von Maynz bis Landau, dem Feinde in die Hände.

Auch waren Frankreich und Schweden nicht die einzigen Mächte, mit denen der Kaiser es zu schaffen hatte. Mazarin und Oxenstierna hatten, um desto unumschränkter über die Unterhandlung zu schalten und zugleich dem Kaiser zu thun zu geben, unterdessen die Schweden in dem Kriege mit Dänemark verwickelt waren, ein Bündniß mit Ragotzky, dem Woywoden von Siebenbürgen geschlossen, und dieser Fürst brach, mit Bewilligung des Großherrn, dem er Tribut bezahlen mußte, an der Spitze von dreißig tausend Mann in Ungarn ein und eroberte Caschau. Um sein Verfahren zu rechtfertigen, ließ er ein Manifest ausgehen, welches an den Ungarischen Adel gerichtet war, worin er denselben versicherte, daß seine einzige Ursache, warum er die Waffen

fen ergriffen habe, die Vertheidigung ihrer Freiheiten und Vorrechte gegen die Herrschsucht des Kaisers sei, der dieses Wahlreich in seiner Familie erblich zu machen gedenke. Dies Manifest beantwortete Ferdinand damit, daß er unter dem General Götz ein Korps gedienter Truppen abschickte, um den Siebenbürgischen Fürsten zu verjagen; und da Ragotzky's Truppen roh und ohne Mannszucht waren, so durfte er es nicht wagen, sich in ein Treffen einzulassen, so sehr er auch an Zahl dem Feinde überlegen war. Es kamen ohnehin noch andere Umstände dazu, wodurch sein Rückzug beschleunigt ward. Er erhielt nemlich die Nachricht, daß der Groß-Veßier, seine vornehmste Stütze am Hofe zu Constantinopel gestorben sei, und daß der König von Polen ihm Krieg ankündigen wolle. Götz verfolgte ihn auf dem Fuße; da es aber im Lande an Lebensmitteln fehlte, wurden die Kaiserlichen Truppen von Hunger und Ermattung aufs äußerste gebracht und endlich bei der Belagerung von Caschau, wo Ragotzky fünf Regimenter, die den Ort mit ausgezeichneter Tapferkeit vertheidigten, zurückgelassen hatte, völlig zu Grunde gerichtet. Diese Vertheidigung und der Verlust der Kaiserlichen erfüllten den Woywoden mit neuem Muthe. Er verwarf die ihm von Ferdinand gethanen Friedensvorschläge mit Verachtung, und war den Schweden, so lange ihre Truppen in Holstein gegen den

Kö-

König von Dänemark standen, von unbeschreiblichem Nutzen, weil er die Macht des Kaisers theilte.

Torstenson, den wir an der Spitze des Heeres in Holstein gesehen haben, verfolgte den Kaiserlichen General Galas in Niedersachsen, wo die Armee desselben ein ähnliches Schicksal, wie die unter Götz in Ungarn, erfuhr; denn sie ward durch Hunger, durch Ermattung und durch das Schwerd der Schweden fast ganz zu Grunde gerichtet. Da Torstenson nun weiter keinen Feind vor sich sah, so ging er nach Böhmen und richtete seinen Marsch gerade auf Prag in Hoffnung, daß er die Stadt überrumpeln und den Kaiser sammt dem Erzherzoge Leopold, die dort eine Zeitlang residirten, gefangen nehmen würde. Dieser kühne Anschlag mißlang indessen. Sobald **Ferdinand** von dem Zuge der Schweden Nachricht erhielt, ließ er in der größten Eile alle Truppen, die er zusammen bringen konnte, unter Galas, Hatzfeld, Johann von Werth (der endlich seine Freiheit wieder erlangt hatte,) und den Grafen Broney und Montecuculi, in die Nähe von Prag rücken. Aber alle diese Truppen, die von so vortreflichen Generalen angeführt wurden, reichten nicht hin, seine Furcht zu zerstreuen, sondern der Kaiser sowohl, als der Erzherzog, flüchteten sich nach Wien.

Da die Kaiserliche Armee sich unterdessen gänzlich zusammen gezogen hatte, so nahm sie ihr Lager

zwischen

zwischen Tabor und Budweis in einer kleinen Entfernung von den Schweden, und jede achtete auf die Bewegungen der andern mit gleicher Wachsamkeit und Kriegskunst. Hier zeigte sich nun Torstenson's überlegenes Genie in seinem vollen Glanze. Um die Kaiserlichen aus ihrem vortheilhaften Posten hervor zu locken, verbreitete er das Gerücht, daß er Willens sei, nach Mähren zu gehen, und nahm wirklich diesen Weg; sobald er aber seine Absicht erreicht sah, indem der Feind ihn verfolgte, kehrte er um und lagerte sich bei Strobnitz. Hierauf ging er über die Moldau und kam in die Nähe von Tabor, wo der Feind ihm folgte. Einige Tage fiel nichts als ein oder das andere leichte Scharmützel vor; denn obgleich beide Armeen einander anzugreifen brannten, so wollte doch keine ihren Posten verlaßen, um die andere anzufallen. Endlich entschloß sich Torstenson, im Vertrauen auf den Muth seiner Truppen, den Kaiserlichen eine Schlacht zu liefern. Er rückte mit Anbruch des Tags gegen ihr Lager, in einer furchtbaren Stellung, an; es erfolgte ein heftiges Kanonenfeuer, und Morgens um sieben Uhr waren beide Heere handgemein. Das Treffen ward vier Stunden lang mit unbeschreiblicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Im Anfang desselben fing der linke Flügel der Schweden an, zurück zu weichen, da er aber noch zu rechter Zeit unterstützt ward, kehrte er wieder in die Schlacht zu-

rück und Torstenson griff die Kaiserlichen mit solcher Wuth an, daß ihre Reiterei geworfen und das Fußvolk niedergehauen ward. Der General Götz blieb mit ohngefähr drei tausend Mann auf dem Schlachtfelde, sechs und zwanzig Kanonen, drei und sechzig Fahnen und vier tausend Gefangene, unter denen sich der General Hatzfeld, nebst verschiedenen vornehmen Officieren befand, geriethen dem Feinde in die Hände. Die Flucht war nicht weniger blutig als das Treffen. Zwölf hundert Mann vom Kaiserlichen Fußvolk blieben auf einem Haufen, eine große Anzahl ward gefangen genommen und drei hundert Pferde gingen verloren.

Durch diese wiederholten Unfälle mit Schrecken erfüllt, drang Ferdinand in den Kuhrfürsten von Bayern, ihm mit Truppen beizustehn; und dieser schickte vier tausend Mann nach Wien, und entschuldigte sich wegen dieser kleinen Anzahl damit, daß er seine eigenen Länder gegen die Angriffe der Franzosen, welche die Ober-Pfalz bedrohten, dekken müsse. Galas sammlete zu gleicher Zeit die Ueberbleibsel des geschlagenen Heeres in Böhmen; hob neue Truppen aus, und schlug in Kurzem sein Lager, mit einem ansehnlichen Heere, unter den Kanonen von Pilsen auf, um Torstensons Bewegungen in Obacht zu nehmen. Dieser dagegen hatte gleich nach seinem letzteren Siege Leipnitz, Pilgram, Iglau und verschiedene andere Oerter weggenommen.

men. Auch die Städte Krembs, Stein und das Schloß Thiernstein unterwarfen sich dem Sieger, so daß die Schweden nun über die Donau an der Seite von Mähren völlig geboten; und alle Oerter in dieser Provinz ergaben sich, außer Brünn, welches Torstenson belagerte, da er den Besitz dieser Festung für unentbehrlich hielt, um sich mit Ragotzki zu vereinigen, von welchem man glaubte, daß er das Schicksal Ungarns und Oestreichs in Händen habe.

Diese Unternehmung erfüllte den Wiener Hof mit solcher Bestürzung, daß der Kaiser sich nach Regensburg zurück zog und die Kaiserin sich mit ihrem Gefolge nach Gräz in Steyermark flüchtete. Alle Kostbarkeiten wurden aus der Hauptstadt fortgeschaft, die Vorstädte niedergerissen, und die Festungswerke ausgebessert. Einige alte Regimenter warfen sich in die Stadt; die Einwohner wurden bewafnet, die Magazine angefüllt und alle Vorkehrungen zu einer langen Belagerung gemacht. Torstenson dachte indessen nicht an ein solches Unternehmen. Er fand hinlängliche Beschäftigung vor Brünn, welches durch seine tapfere Vertheidigung dem Kaiser Zeit verschafte, sich einigermaßen in Stand zu setzen. Der Erzherzog Leopold erhielt die Oberbefehlshaberstelle über die Kaiserlichen Truppen, und Galas, der als General-Lieutenant unter ihm diente, zog aus allen Gegenden das Kriegsvolk an sich, um die Armee zu verstärken, und

die Schweden an dem Uebergang über die Donau zu hindern. Auch der Kuhrfürst von Bayern gab sich alle ersinnliche Mühe, den Fortschritt der Franzosen aufzuhalten.

Da der General Merci Nachricht erhielt, daß der Marschall Turenne die Winterquartiere bei Speyer verlaßen und sein Hauptquartier zu Marienthal aufgeschlagen, dort aber seine Truppen in der Nachbarschaft der Stadt, wegen des Mangels an Lebensmitteln, weitläuftig auseinander gelegt habe: so beschloß er, denselben zu überrumpeln und hoffte ihn zu schlagen, ehe er seine Leute zusammenziehen könnte. In dieser Absicht rückte Merci in die Ebene vor Marienthal und stellte sein Heer in Schlachtordnung. Das Fußvolk stand in der Mitte, die Reiterei auf beiden Flügeln. Nachdem er die Franzosen eine Zeitlang mit Kanonen beschossen hatte; stellte er sich an die Spitze seiner Infanterie und machte seinen Angriff auf ein kleines Gehölz, wodurch ihre Fronte gedeckt ward. Diesen Posten mußte er unumgänglich inne haben, wenn sein linker Flügel, den Johann von Werth anführte, mit Vortheil schlagen sollte. Turenne griff unterdessen mit seiner Reiterei den rechten Flügel der Kaiserlichen an, warf denselben und drang bis an das zweite Treffen vor. Während dieser Bewegungen wurden drei tausend Franzosen, unter dem General Rose, von den Bayern in die Flucht geschlagen und zer-

zerstreut; und Werth, der ihre Verwirrung bemerkte, rückte mit seinem linken Flügel vor, um dem Marschall Turenne in den Rücken zu kommen Da dieser inne ward, daß er in Gefahr sei, umringt zu werden, ließ er seine Cavallerie eine Schwenkung machen, und sich mitten durch das Gehölz zurück ziehn; und da sich an der andern Seite desselben drei frische Regimenter Infanterie und funfzehn hundert Reiter, die schon im Gefecht gewesen wären, an ihn schlossen, so ließ er dieselben aufmarschieren, damit sie die Feinde angreifen könnten, wofern sie durch den Wald kommen sollten. Merci hielt es indessen nicht rathsam, diesen Versuch zu wagen, so daß der Französische General seine Truppen wieder sammlen und sich im Angesichte des Feindes zurück ziehen konnte. Er ging, trotz dem Feinde über den Mayn und erreichte die Hessischen Gränzen, wo er fand, daß er einen großen Theil seines Fußvolks, zwölf hundert Pferde und sein ganzes Gepäck verloren hatte.

Stolz auf diesen Vortheil machte der Kuhrfürst von Bayern dem französischen Hofe sehr übermüthige Friedensvorschläge, und Mazarin sandte, ohne sich daran zu kehren, eine Verstärkung von acht tausend Mann unter dem Herzoge von Enguien zum Marschall Turenne. Diese beiden Feldherrn beschlossen, die Bayern zu einem Haupttreffen zu nöthigen. In dieser Absicht rückte Turenne, der

an dem Tage das Heer führte, an der Spitze der Kavallerie vor, um den Feind anzugreifen. Allein dieser hatte eine Anhöhe besetzt, die so unzugänglich war, daß jeder Angriff mißlich schien. Da nachmals der Herzog von Enguien die Oberbefehlshaberstelle erhielt, so beschloß er gegen die Donau zu zu marschieren, und setzte seinen Weg bis Nördlingen fort, als er die Nachricht erhielt, daß die Bayern ihm nachsetzten. Sogleich stellte er sein Heer, auf eben der Stelle, wo die Schweden bald nach Gustav's Tode eine so traurige Niederlage erlitten hatten, in Schlachtordnung, und gab dem Marschall von Grammont den rechten Flügel, dem Marschall von Turenne aber den linken Flügel zu führen. Marsin, ein Officier, der sich einen Namen gemacht hatte, ward an die Spitze von dem ersten Treffen der Cavallerie gestellt; das zweite Treffen, welches hauptsächlich aus Hessen bestand, ward von dem General Major Geiß geführt und der Rückenhalt von dem Herrn von Chabot.

Die Bayern waren auf einer leicht zu ersteigenden Anhöhe aufmarschiert. Ihr rechter Flügel, der bloß aus Fußvolk bestand, hatte die Höhe inne und das Haupttreffen hatte sich in der Niederung verschanzt. Noch tiefer lag ein Dorf, und an dem linken Flügel, den Johann von Werth anführte, lag ein befestigtes Schloß, worin sie sorgfältig Besatzung gelegt hatten. Das Treffen ward von dem

Herzoge

Herzoge von Enguien eröfnet, der das Dorf durch Marsin angreifen ließ; da dieser aber gefährlich verwundet ward, und die von ihm angeführten Truppen das Feld räumten, so schickte der Französische General den Marquis von Moussau, mit einer Verstärkung, an seine Stelle. Auch diese ward zurück geschlagen und würde ganz seyn zu Grunde gerichtet worden, wenn nicht der Herzog in Person mit der ganzen Französischen Infanterie dem Marquis zu Hülfe gekommen wäre. Allein mit allem ihrem Muthe konnten sie der Schlacht keine andere Wendung geben, bis endlich der Graf von Merci an der Spitze seiner siegreichen Truppen fiel. Selbst nach dem Tode dieses großen Generals konnte alle Unerschrockenheit des Herzogs von Enguien, der den größesten Heldenmuth bewies, die Niederlage des größesten Theils der französischen Infanterie nicht hindern. Um noch das Unglück des zukünftigen Condé zu vermehren fiel der linke Bayerische Flügel mit solcher Wuth auf die Französische Cavallerie, daß diese gänzlich in die Flucht geschlagen und der Marschall Grammont gefangen genommen ward, unterdessen Johann von Werth den Rückenhalt angriff und bis zum Troß vordrang.

Während dieser Unfälle griff Turenne den rechten Flügel des Feindes an, und da er die Spitze der Anhöhe in völliger Ordnung erreicht hatte, so erfolgte ein schreckliches Gefecht, wobei das erste Tref-

 fen

fen der Baiern geworfen ward; jedoch der General Gleen rückte mit dem zweiten Treffen vor, und die Franzosen waren im Begriff ihrer Seits zu weichen als der Herzog von Enguien gerade zur rechten Zeit seinem linken Flügel zu Hülfe kam. Er nöthigte die Bayern zur Flucht, und sie ließen ihre Kanonen zurück, die sie an ihrem rechten Flügel in der Nähe von dem Dorfe aufgepflanzt hatten. Nun nahm Turenne den Feind in die Flanke, und trieb ihn jenseit des Dorfs zurück, nachdem er den General Gleen gefangen genommen hatte. Da Johann von Werth zum Theil erfuhr, was auf dem Hügel vorgefallen war, so eilte er mit seinem siegreichen rechten Flügel dorthin; allein er kam zu spät, um noch die Ehre des Tages an sich zu reißen, denn schon war alles in Verwirrung. Alles, was er thun konnte, war, die Ueberbleibsel des Bayerischen Heeres nach Donawerth zu führen, wohin sie sich unter dem Schutze der Nacht retteten, ungeachtet sie bis an die Ufer der Donau verfolgt wurden.

Dieser Sieg, wenn man ihn so nennen darf, ward von den Franzosen theuer erkauft; denn es waren vier tausend Mann ihrer besten Truppen auf dem Schlachtfelde geblieben. Nördlingen und einige benachbarten Oerter öfneten zwar den Siegern die Thore: allein die Bayern, die unter dem Herzoge Leopold Verstärkung erhielten, eroberten dieselben zeitig genug wieder. Turenne hatte indessen,

nach

nach der Abreise des Herzogs von Enguien, welcher nach Paris ging, um den seinem Muthe gebühren, den Beifall zu erndten, die Ehre, den Feldzug mit der Wiedereinsetzung des Kuhrfürsten von Trier in seine Länder zu beschließen. Dieser Fürst hatte nach einer zehnjährigen Gefangenschaft seine Freiheit zu Folge eines Vertrages wieder erhalten, den er heimlich mit Ferdinand abschloß, und in welchem er sich den Artikeln des Prager Friedens, nebst andern harten Bedingungen unterwarf. Da er aber diesen Vertrag bloß in der Absicht unterzeichnete, um aus einer langwierigen und eben so beschwerlichen Gefangenschaft zu entkommen, so begab er sich gleich nach erhaltener Freiheit unter französischen Schutz, und der Kardinal Mazarin gab dem Marschall Turenne auf, seine Wiedereinsetzung zu bewirken. Turenne belagerte demnach Trier, die Besatzung sah sich genöthigt, zu kapitulieren, und der Kuhrführst hielt mitten unter dem Zujauchzen seiner Unterthanen seinen Einzug in seine Hauptstadt.

Während dieser Vorfälle hatten die Schweden unter Königsmark eine Menge von Städten in Türingen und Meißen erobert. Der Churfürst von Sachsen, der nicht im Stande war, ihren Fortgang zu hemmen, nahm seine Zuflucht zu Unterhandlungen und schloß mit Königsmark einen Waffenstillstand auf sechs Monate, als ein Vorspiel eines Friedens mit Schweden. Dieser Vergleich war dem

Hause Oestreich desto unangenehmer, da Königsmark dadurch in den Stand kam, nachdem er Böhmen unter Kontribution gesetzt hatte, sich mit Torstenson, der seine Streifereien, troz allen Bemühungen des Erzherzogs, selbst bis an die Thore von Wien getrieben hatte, zu vereinigen. Der Kaiser entschädigte sich indessen auf gewisse Weise für den Abfall des Kuhrfürsten von Sachsen durch einen Frieden mit Ragotzki. Er erkannte diesen Fürsten für den Souverän von Siebenbürgen und gab ihm gewisse Besitzungen in Ungarn wieder, welche seinem Vorfahren Bethlen Gabor gehört hatten.

Torstenson schlug, nach seiner Vereinigung mit Königsmark, vor, Prag zu belagern; allein der Erzherzog Leopold, zu dem der Graf Bouchain gestoßen war, nahm so nachdrückliche Maßregeln, diese Stadt zu sichern, daß das Unternehmen dadurch unausführbar gemacht ward. Voll Verdruß über diese fehlgeschlagene Hoffnung und sehr vom Podagra gequält, ging Torstenson in sein Vaterland zurück *). Ihm folgte in der Hauptbefehlshaberstelle der General Wrangel, der den Ruhm der Schwedischen Waffen im vollen Glanze erhielt, und in Vereinigung mit Turenne Franken, Schlesien und Mähren verheerte und in allen diesen Provinzen Kontribution eintrieb.

*) Im J. 1646.

Um seine Länder vor diesen Verheerungen zu sichern zog der Kuhrfürst von Bayern seine Truppen aus den Kaiserlichen Diensten zurück und schloß einen besonderen Frieden mit Frankreich. Der Erzbischof von Cöln folgte seinem Beispiele, und der Erzbischof von Maynz, nebst dem Landgrafen von Hessen Darmstadt, wurden von dem siegreichen Turenne gezwungen, denselben Schritt zu thun *). Er verwüstete ihre Länder und erfüllte ganz Deutschland mit dem Schrecken seiner Waffen. Auch die Schweden waren keineswegs unthätig. Nachdem die Städte in Westphalen und Ober-Schwaben, die sie inne hatten, mit hinlänglicher Besatzung versehen waren, eroberten sie Schweinfort, welches so lange den Zusammenhang jener beiden Provinzen abgeschnitten hatte. Hierauf gingen sie abermals nach Böhmen und eroberten Eger im Angesicht des Kaiserlichen Heeres.

In anderen Gegenden waren die Verbündeten weniger glücklich. Weder in Italien noch in den Niederlanden, war während der letztern beiden Feldzüge, etwas erhebliches geschehen; und in Spanien war der Ruf zweier berühmten Französischen Generale gescheitert. Im Jahr 1646 belagerte der Graf von Harcourt, Vicekönig von Catalonien, die Stadt Lerida. Die Besatzung war nicht stark und die Stadt in keinem Vertheidigungszustande.

Allein

*) Im J. 1647.

Allein Don Antonio de Brito, der Gouverneur, war so geschickt, daß er die Franzosen verführte zu glauben, seine Verfassung sei ungleich verzweifelter, als sie wirklich war; so daß sie die Belagerung bei weitem nicht so lebhaft betrieben, als sie es sonst gethan haben möchten, weil sie gewiß erwarteten, daß er sich ohne Umstände ergeben würde. Unterdessen ließ der Spanische General, Marquis von Legonez, der den Zustand der Besatzung genau kannte, eine ansehnliche Zufuhr fertig machen. Sobald dieselbe beinahe im Stande war, rückte er gegen Lerida an, und stellte sich, als wollte er die Stadt entsetzen; nachdem er aber einige Tage im Angesichte der Französischen Armee gestanden hatte, brach er sein Lager ab, als ob er seinen Anschlag aufgegeben hätte. Da die Zufuhr unterdessen nahe genug gekommen war, marschierte er wiederum gerade auf die Stadt zu, und erschien unerwartet in Schlachtordnung auf der Seite, wo die Franzosen ihre Werke angelegt hatten, unterdessen von der andern Seite die Zufuhr mit einer beträchtlichen Verstärkung, während der Veranstaltungen der Belagerten, den Feind zu empfangen, ungestöhrt in die Stadt kam. Harcourt sah sich nun genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und ward über diese fehlgeschlagene Hofnung so mißvergnügt, daß er seine Befehlshaberstelle niederlegte, und nach Frankreich zurück kehrte, wo ihn Mazarin sehr kalt empfing.

Der

Der Prinz von Condé, vormaliger Herzog von Enguien ward nun zum Vicekönig von Catalonien ernannt, da diese Provinz, wie ich schon angeführt habe, sich unter Französischen Schutz begeben hatte. Stolz auf sein sonstiges Glück nahm er sich vor, den Anfang seiner Regierungsverwaltung durch die Eroberung von Lerida, die seinem Vorfahren fehlgeschlagen war, auszuzeichnen. Zum Glück fand er die Schanzen des Grafen Harcourt so wenig beschädigt, daß er sie leicht herstellen konnte, und die Laufgräben wurden mit einer Musik von Violinen eröfnet. Das Benehmen des Don Antonio de Brito, der nun mit jedem Bedürfniß hinlänglich versehen war, und eine Besatzung von drei tausend Mann hatte, stach in aller Absicht gegen dasjenige ab, welches er im vorigen Jahre bewiesen hatte. Er machte dem Feinde mit unaufhörlichen Ausfällen unsäglich zu schaffen und widersetzte sich demselben bei jeder Daumenbreite, die er vordringen wollte, mit der größesten Hartnackigkeit. Die Franzosen erklärten sich diese Veränderung seines Benehmens daraus, daß sie voraussetzten, er fühle sich auf der schwächsten Seite angegriffen; und hierauf bauten sie ihre Hofnung, daß er sich ohne Umstände würde ergeben müssen, sobald sie die Außenwerke innen hätten. Allein mitten in dieser lebhaften Erwartung, die der französischen Nation so eigen ist, stießen die Ingenieure auf einen Felsen. Es war un-

unmöglich ihre Arbeit fortzusetzen, und eine neue Mine anzufangen war es zu spät: die Truppen waren durch Beschwerden größtentheils aufgerieben und die Hitze fing an unerträglich zu werden. Die Spanische Armee unter dem Marquis von Altona rückte heran, die Festung zu entsetzen und der Prinz von Condé sah sich genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Die übrige Zeit des Feldzuges ging mit fruchtlosem Hin- und Hermarschieren verloren.

Der Beschluß des Jahres 1647 war für die Verbündeten in Deutschland nicht glücklicher. Der Kuhrfürst von Bayern ward vermocht, dem mit Frankreich geschlossenen Bündniß wieder zu entsagen und sich abermals mit dem Kaiser zu vereinigen. Da diesem zu Folge die Kaiserlichen Truppen durch die Bayerischen verstärkt wurden, mußte Wrangel Böhmen räumen. Nachdem er auf einem langen und beschwerlichen Marsche sehr viel von dem Oestreichischen General Melander gelitten hatte, nahm er seine Winterquartiere in dem Herzogtume Braunschweig.

Gleich im Frühling *) führte indessen der Schwedische General seine Armee wieder ins Feld mit der Absicht die Feinde in ihren Quartieren zu überfallen. Sie hatten aber Nachricht von seiner Absicht erhalten und alle ihre Truppen zusammen gezogen. Um sich für diese fehlgeschlagene Hoffnung schadlos

zu

*) Im J. 1648.

zu halten drang Wrangel, in Verbindung mit Turenne vor und suchte die Oestreicher und Bayern bei Zusmarshausen an der Donau auf. Dort fiel ein wüthendes Treffen vor; und die Kaiserlichen wurden, troz der außerordentlichen Mühe, die sich Montecuculi und Wittenberg gaben, in die Flucht geschlagen. Alles was diese geschickten Generale zu thun vermochten, war nichts weiter, als daß sie durch einen meisterhaften Rückzug nach Augsburg die Ueberbleibsel ihres Heeres retteten.

Picolomini, der bald nachher aus den Niederlanden anlangte, übernahm an des gebliebenen Melander's Stelle die Oberbefehlshaberschaft über die Kaiserlichen Truppen. Seine Gegenwart schien denselben neuen Muth einzuhauchen, aber er konnte nicht verhindern, daß die Verbündeten nicht über den Lech gegangen und in Bayern eingedrungen wären, wo sie die ganze Gegend unter Kontribution sezten und den Kuhrfürsten nöthigten, seine Hauptstadt zu verlaßen und nach Salzburg zu flüchten.

Auch war der Sieg bei Zusmarshausen nicht der einzige Vortheil, den die Verbündeten seit der Eröfnung des Feldzugs erhalten hatten. Die Hessen hatten den General Lamboy bei Grevenbroich, im Herzogthum Jülich geschlagen, und Königsmark hatte die Neustadt Prag überrumpelt. Zugleich kam Karl Gustav, Pfalzgraf von Zweibrücken, mit

einer

einer Verstärkung von acht tausend Mann aus Schweden an, unternahm die Belagerung der Altstadt Prag, und verfuhr dabei so lebhaft, daß der Ort unausbleiblich übergegangen wäre, wofern nicht der Kaiser, der den Verlust dieser Hauptstadt und mit ihr des ganzen Königreichs Böhmen befürchtete, im Ernst beschlossen hätte, sich zu dem so lange gewünschten Frieden zu bequemen.

Bis dahin hatten sich die Unterhandlungen zu Münster und Osnabrück jedesmal nach dem abwechselnden Glücke des Kriegs gerichtet; da aber nun die Franzosen und Schweden das entscheidende Uebergewicht zu erhalten schienen und in Deutschland weiter keinen Feind, als den Kaiser hatten, indem alle übrigen entweder überwunden oder zu Bundesgenossen aufgenommen waren: so blieb für Ferdinand nichts übrig, als von diesen Mächten Gesetze anzunehmen. Auch trafen noch andere Umstände zusammen, den Frieden zu beschleunigen. Schweden war, trotz seinem großen Kriegsglück, durch den unaufhörlichen Kampf während einer Reihe von achtzehn Kriegsjahren, erschöpft; und die junge Königin Christine, die sich durch ihre große Liebe zu den Wissenschaften so sehr auszeichnete, sehnte sich nach Ruhe, um sich ihren Lieblingsstudien widmen zu können. Die Vereinten Provinzen, die auf Frankreich eifersüchtig wurden, hatten im J. 1647 einen besondern Frieden mit Spa-

nien geschlossen, in welchem nicht nur ihre Unabhängigkeit anerkannt, sondern auch die Republik für einen freien und souveränen Staat von eben der Macht erklärt ward, die ihr dies Recht seit achtzig Jahren mit einem außerordentlichen Aufwande von Blut und von Schätzen, und mit einer Hartnäckigkeit streitig gemacht hatte, wovon man in der Geschichte kein zweites Beispiel findet. Frankreich hatte also das ganze Gewicht des Krieges gegen die Spanische Linie des Hauses Oestreich allein zu tragen, und der Kardinal Mazarin, der dortige erste Minister, ward in seinen Forderungen auf dem Kongreß immer gemäßigter und immer aufrichtiger geneigt, die Ruhe in Deutschland zu befördern.

Zu Folge dieser günstigen Umstände und dieser allerseitigen Rücksichten ward der merkwürdige sogenannte **Westphälische Friede** zu Münster mit Frankreich und zu Osnabrück mit Schweden am 24sten October *) unterzeichnet. Da derselbe ein Reichsgrundgesetz und das Fundament aller nachmaligen Friedensschlüsse ist: so muß ich dich, mein liebster Philipp, mit dem Hauptinhalt desselben bekannt machen. Um die verschiedenen Mächte zu befriedigen fand man folgende Beschlüsse nothwendig.

Frankreich soll die Souveränität über die drei Erzbistümer Metz, Tull und Verdun, die

Städte

*) Im J. 1648.

Städte Pignerol, Brisach und deren Gebiet, den Sundgau, den Ober- und Niederelsas und das Besatzungsrecht in Philippsburg erhalten;

Schweden soll, außer fünf Millionen Kronen das Erzbistum Bremen, das secularisierte Bistum Verden, Hinterpommern, Stettin, die Insel Rügen, und die Stadt Wismar im Herzogtum Meklenburg, als Lehen vom Kaiser, mit drei Stimmen auf dem Reichstage bekommen;

Brandenburg soll für Hinterpommern, durch die Einräumung des secularisierten Bistums Magdeburg und der Bistümer Halberstadt, Minden und Camin, die für weltliche Fürstentümer erklärt werden, mit vier Stimmen auf dem Reichstage entschädigt werden;

Meklenburg soll, als Entschädigung für Wismar, die Bistümer Schwerin und Ratzeburg, die ebenfalls für weltliche Fürstentümer erklärt werden, nebst den Johanniter Commenden Mirov und Nemerov, erhalten;

Der Herzog Maximilian von Bayern und dessen Nachkommen, so lange sie männliche Erben haben, sollen die Kuhrfürstenwürde und die Oberpfalz behalten;

Die Unterpfalz dagegen soll dem Sohne des entsetzten Kuhrfürsten, Karl Ludwig zurück gegeben und ihm zum Besten die achte Kuhr, bis zur Erlöschung des Baierischen Hauses, errichtet werden.

Alle

Alle übrigen Fürsten und Stände des Reichs wurden wieder in die Länder, Rechte und Privilegien eingesetzt, die sie, vor Entstehung der Unruhen in Böhmen 1618, genossen hatten.

Die Republik Schweiz ward für einen souveränen Staat erklärt und der Kaiserlichen Gerichtsbarkeit entbunden; und die lange streitig gewesene Erbschafts-Sache wegen Cleve und Jülich, nebst der Zurückgabe von Lothringen, ward zur rechtlichen und gütlichen Entscheidung ausgesetzt.

Die Beschlüsse in Ansehung der Religion waren nicht weniger genau und viel umfassend. Der Passauer Friede ward in seinem ganzen Umfange bestätigt *). Ferner ward festgesetzt: die Reformierten sollten mit den Lutheranern gleiche Vorrechte haben; das Kaiserliche Kammergericht sollte aus vier und zwanzig protestantischen Mitgliedern und aus sechs und zwanzig katholischen bestehen; der Kaiser sollte sechs Protestanten in den Reichshofrath aufnehmen; es sollte eine gleiche Anzahl von Katholiken und Protestanten zu Abgeordneten auf dem Reichstage gewählt werden, außer wenn

*) In Ansehung aller gegenseitigen Ansprüche ward das Jahr 1624 als das Normaljahr festgesetzt, so daß die gerechtsame der verschiedenen Religionsverwandten darnach beurtheilt werden sollten, wie es damit in diesem Jahre gestanden hatte. Z.

derselbe in Angelegenheiten einer von beiden Religionsparteien berufen würde, in welchem Falle alle Abgeordneten Protestanten seyn sollten, wenn die Sache die Protestanten, und lauter Katholiken, wenn sie die Katholiken beträfe.

Dies sind die Hauptpunkte des Westphälischen Friedens, der für die Ruhe Europens überhaupt, und des deutschen Reichs insonderheit so wesentlich wichtig ist. Zwischen Frankreich und Spanien ward indessen der Krieg noch mit abwechselndem Glücke bis zum Pyrenäischen Friedensschlusse 1659 fortgesetzt, in welchem Jahre **Ludwig** *XIV* sich mit der Infantin Marie Theresie, der Tochter **Philipp's** *IV* vermählte, wie ich in der Folge umständlicher erzählen werde. Jetzt wollen wir, bei diesem wichtigen Abschnitte der neueren Geschichte, einen Ruhepunkt machen.

Zwei und siebenzigster Brief.

England und Ireland, von der Thronbesteigung Jacob's *I* bis zur Ermordung des Sir Thomas Overbury und Sommerset's Fall.

Indem ich die allgemeinen Angelegenheiten Europens bis zum westphälischen Frieden fortführte, mit welchem eine neue Epoche in der Geschichte dieses

Welt-

Welttheils anhebt, blieb ich wohlbedächtig mit der Erzählung der Begebenheiten in England bei dem Tode Elisabeth's stehen

Diese Abtheilung, mein liebster Philipp, wird von der Natur der Sache an die Hand gegeben. Die Gelangung des Hauses Stuart zum Englischen Thron macht in der Geschichte Großbritanniens einen merkwürdigen Abschnitt; denn dadurch ward der Kampf zwischen dem Throne und dem Parlamente veranlaßt, welcher wiederholentlich die ganze Insel erschüttert und nicht eher, als mit dem gänzlichen Erlöschen der Königlichen Familie, aufgehört hat. Dich mit dem Ursprung und Fortgang dieses Kampfes bekannt zu machen soll jetzt mein Geschäft seyn, bevor ich Dich wieder zurück auf die politischen Angelegenheiten Europens führe, mit welchen derselbe in weniger Verbindung steht. Wenn ich mich früher darauf hätte einlaßen wollen, so würde ich genöthigt gewesen seyn, die Geschichte des festen Landes zu zerreißen, Deine Aufmerksamkeit von jenen wichtigen Begebenheiten abzuziehn, und doch gerade da abzubrechen, wo das Interesse am größesten ist.

Da der engländische Thron durch den Tod der Königin Elisabeth erledigt war *), und diese in ihren letzten Augenblicken erklärt hatte, daß sie ihren nächsten Verwandten, den König Jacob zum Nachfolger

*) Im J. 1603.

folger wünsche, oder doch wenigstens im Verscheiden ein Zeichen gemacht hatte, das diese Auslegung litt: so ward Jacob durch die Lords, die im geheimen Staatsrath saßen, unverzüglich zum König ausgerufen. Er war der Enkel von Margaretha, der ältesten Tochter Heinrichs *VII*, so daß, nach erloschenem Mannsstamm, sein Erbrecht keinem Zweifel unterworfen war. Die Engländische Krone ging daher von dem Hause Tudor zum Hause Stuart mit eben so großer Ruhe über, als wenn sie vom Vater auf den Sohn gekommen wäre. Alle Stände vergaßen ihre alte Nationalfeindschaft gegen Schotland und ihren Haß gegen ausländische Beherrscher, und bezeigten ihre Zufriedenheit mit lauterem Zuruf, als man ihn bei der Thronbesteigung eingeborner Prinzen zu hören gewohnt war. Sie sahn von einem beständigen Bündnisse mit Schotland mehr Vortheile vorher, als sie von der Unterwerfung unter einem Monarchen aus jenem Königreiche Nachtheil befürchteten. Und durch diese Vereinigung seiner Macht ist in der That Großbritannien zu einer Größe und zu einem Einflusse in Europa erhoben worden, wozu Schotland und England, die durch ihre Lage bestimmt sind, eine blühende Monarchie zu bilden, als getheilte und feindselige Königreiche, niemals gelangt seyn würden.

Die Schotten, die von der Ehre, ihren reichen und mächtigen Nebenbuhlern einen Regenten zu geben, wie betäubt waren, und sich auf die Parteilichkeit ihres eingebornen Fürsten verließen, bezeigten nicht weniger Freude, als die Engländer, über diese erhöhete Würde ihres Souveräns; und da seine Gegenwart in England wo das Volk vor Ungeduld brannte, seinen neuen König zu sehn, nothwendig war, so rüstete sich Jacob unverzüglich, Edinburg zu verlaßen, und trat seine Reise nach London an. Unterwegs floß überall die Volksmenge zusammen, um ihn zu bewillkommen; von allen Seiten her erschollen Zujauchzungen und laute herzliche Begrüßungen. Allein Jacob, dem jene einschmeichelnde Leutseligkeit fehlte, wodurch Elisabeth die Herzen ihres Volks an sich gerissen hatte, und der, bei aller Gefälligkeit und Herablassung gegen seine Freunde und Hofleute, sich nicht Gewalt genug anthun konnte, um sich einem vermischten Haufen liebreich zu beweisen; Jacob, der zwar weit entfernt war, Schmeichelei zu hassen, aber doch noch mehr die Bequemlichkeit liebte, ließ unweislich einen Befehl ergehen, worin dergleichen tumultuarischer Auflauf untersagt ward. Die Folge davon war eine nachtheilige Vergleichung zwischen dem Benehmen seiner glorreichen Vorfahrin und dem seinigen; und anstatt man sonst über Elisabeth's Kargheit in Bewilligung der Ehrenstellen

und Würden gemurret hatte, so fand man sie jetzt höchst weise und gerecht, weil Jacob dergleichen ohne Ueberlegung verschwendete [1]).

Es ist indessen zu vermuthen, daß die Freigebigkeit, womit der König dergleichen Würden vertheilte, weniger Tadel in England würde gefunden haben, wenn sie nicht, sammt andern Vortheilen, in einem zu ungleichen Verhältnisse seinen Schotischen Höflingen, von denen er ein zahlreiches Gefolge mit nach London brachte, zugefallen wären. Jedoch muß man gestehen, daß Jacob, der seine ganze Regierung hindurch das Unglück hatte, sich mehr durch Temperament und Leidenschaft, als durch die Regeln der Staatsklugheit, leiten zu laßen, alle wichtigen Staatsbedienungen in den Händen der vormaligen Minister ließ, und eine geraume Zeit hindurch, die auswärtigen Angelegenheiten sowohl, als die innere Verwaltung des Reichs, seinen Engländischen Unterthanen anvertraute. Unter diesen ward der Sekretär Cecil, mit dem er während der letzten Jahre von Elisabeth's Regierung einen geheimen Briefwechsel geführt, und der

ihm

(1) Innerhalb sechs Wochen nach seiner Ankunft in England ertheilte er, wie man sagt, die Ritterschaft an zwei hundert und sieben und dreißig Personen, von welchen viele dieser Ehre durchaus unwürdig waren.

ihm den Weg zum Thron gebahnt hatte, als sein erster Minister, und Hauptrathgeber angesehen. Da sein Briefwechsel mit ihm ein tiefes Geheimniß gewesen war, so erregte Cecil's Vertrauen beim König ein allgemeines Befremden; denn jedermann wußte, daß sein Vater, der Lord Schatzmeister Burleigh, das Hauptwerkzeug zu dem tragischen Tode der Königin von Schotland gewesen war, und daß er selbst das traurige Schicksal des Grafen Essex, dieses warmen Freundes von dem Hause Stuart, beschleunigt hatte. Allein die Dienste des Sekretär's hatten seine Verbrechen ausgelöscht; und Jacob war nicht so sehr ohne Klugheit und Dankbarkeit, daß er die Talente eines Mannes verachtet hätte, der im Stande war, dem Throne, auf welchen er ihn geholfen hatte, Festigkeit zu geben; und er war nicht rachsüchtig genug, um ihn wegen der Vergehungen gegen seinen Vater zu verfolgen. Im Gegentheil belud er ihn mit Ehrenstellen und erhob ihn nach und nach zum Lord Essingdon, zum Vicomte Cranbourn und zum Grafen von Salisbury. Der Graf Southamton und der junge Graf Essex wurden wieder in ihre Rechte eingesetzt; dagegen Sir Walther Raleigh, Lord Grey und Lord Cobham, Cecil's ehemalige Mitgenossen, von ihren Aemtern entfernt wurden. Diese Ungnade hatten sie sich indessen nicht sowohl durch ihr feindseliges Betragen und durch ihre heftige

Widersetzung gegen die Familie des Königs, bei Elisabeth's Lebzeiten, als vielmehr dadurch zugezogen, daß sie, nach dem Tode derselben, einen fruchtlosen Versuch machten, dem erklärten Nachfolger gewisse Bedingungen vorzuschreiben, da sie sich zu ohnmächtig fühlten, ihn vom Throne zu entfernen, bevor er ihn bestieg.

Jacob und seine Minister hatten frühzeitig eine Gelegenheit ihre Scharfsicht in den Staatsangelegenheiten zu üben. Fast von allen Fürsten und Staaten Europens langten Gesandten an, ihm zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, und mit ihm, als dem Haupte der Brittischen Königreiche neue Verträge und Bündnisse zu schließen. Unter andern war Heinrich Friedrich von Nassau, in Begleitung des holländischen Pensionär Barnevelt, der Bevollmächtigte von Seiten der Vereinigten Niederlande. Unter allen Abgesandten zog indessen der Marquis von Rosni, nachmaliger Herzog von Sully, erster Minister und Günstling Heinrich's *IV* von Frankreich, die Aufmerksamkeit des Publikums, beides, seines Herrn und seines eigenen Verdienstes wegen, am meisten auf sich. Er schlug dem Könige Jacob, im Namen seines Monarchen ein Bündniß, in Vereinigung mit Venedig, den Vereinten Provinzen und den nördlichen Kronen vor, um die Ehrsucht des Hauses Oestreich im Zügel zu halten, und die überhand nehmende Macht desselben ein-

zuschränken. Allein der Geist des Königs der Britten, der von Natur furchtsam und friedliebend war, fühlte sich entweder so großen Unternehmungen nicht gewachsen, oder er war scharfsichtig genug, zu entdecken, daß die Französische Monarchie, die jetzt inneren Frieden genoß, und von einem fähigen und thätigen Fürsten regiert ward, selbst im Stande sei, der Größe des Hauses Oestreich zum Gegengewicht zu dienen; genug er lehnte die Theilnehmung an der in Vorschlag gebrachten Lige von sich ab, so daß Rosni sich genöthigt sah, seine Plane einzuschränken, und bloß mit ihm die Maßregeln zur Sicherheit der Vereinten Niederlande verabreden konnte. Auch dies war kein leichtes Geschäft; denn **Jacob** hatte, vor seiner Thronbesteigung in England allerlei Bedenklichkeiten gegen den Aufruhr in den Niederlanden gehegt, und war sogar so weit gegangen, daß er bei verschiedenen Gelegenheiten die Holländer Rebellen genannt hatte. Nach einer Unterredung mit seinen Englischen Ministern und Hofleuten ward er jedoch vermocht, sein Gerechtigkeitsgefühl dem politischen Interesse aufzuopfern. Er fand die Zuneigung seiner neuen Unterthanen zu der Republik so stark, und ihre Meinung von einem gemeinsamen Vortheil so tief gewurzelt, daß er sich genöthigt glaubte, ihnen beizutreten; er kam daher mit Rosni überein, daß er die Generalstaaten, in Verbindung mit Frankreich

heim=

heimlich unterstützen wollte, damit ihre Schwäche und Verzweiflung sie nicht abermals unter das unmenschliche Joch der Spanier zurück brächte.

Unterdessen Jacob diese heilsamen Schritte that, um die Sicherheit des Königreichs von innen und außen zu beschirmen, ward über einer Verschwörung gebrütet, die Regierung umzustürzen und Arabella Stuart, die mit dem Könige in gleichem Grade von **Heinrich** *VII* abstammte, auf den Thron zu erheben. Watson und Clarke, zwei katholische Priester wurden als die Anstifter dieser Verschwörung angeklagt und für ihre Theilnehmung daran hingerichtet. Die eigentlichen Häupter derselben aber waren Lord Cobham und sein Bruder Broke, Lord Grey, Sir Griffin Markham, Sir Walter Raleigh und andere zurück gesetzte Höflinge. Diese kühnen und unternehmenden Köpfe waren häufig zusammen gekommen, und da sie die ganze Nation für eben so mißvergnügt hielten, als sie es selbst waren, so machten sie sehr strafbare Plane; ja einige unter ihnen, wie sich bei ihrem Verhör auswies, waren sogar mit dem Flämischen Gesandten Aremberg in ein Einverständniß getreten, um die neue Regierung zu stürzen. Cobham, Grey und Markham wurden begnadigt, nachdem sie ihren Kopf auf den Block gelegt hatten; Broke ward hingerichtet und Raleigh blieb, Aufschubsweise, mehrere Jahre im Gefängniß.

Bald

Bald nachdem der König diese Gefahr überstanden hatte, ward er in ein Geschäft verflochten, welches seinen Neigungen angemessener war, und wobei er allzugern eine glänzende Rolle spielen wollte. Unter allen Eigenschaften, wodurch sich Jacob's Charakter auszeichnete, stach keine so sehr hervor, als die pedantische Eitelkeit, womit er nach dem Ruf einer großen Schulgelehrsamkeit strebte [2]). Diese Eitelkeit ward ungemein durch die Schmeiche-

(2) Bloß die Pedanterei, die ihn verleitete, bei jeder Gelegenheit seine Gelehrsamkeit auszukrahmen, konnte ihn, als einen Gelehrten betrachtet, um seine Achtung bringen, denn man muß gestehen, daß das seinem Sohne Heinrich zugeschriebene Buch Basilicon Doron, welches verschiedene Regeln über die Regierungskunst enthält, bei aller nachmaligen Veränderung und Verfeinerung des Nationalgeschmacks, nicht nur kein schlechtes Werk ist, sondern vielmehr, sowohl in Ansehung des Stiels, als wegen der Richtigkeit des Inhalts, die besten Werke gleichzeitiger Schriftsteller erreicht. Wenn er über Zaubereien und Erscheinungen schreibt; so muß man, wie der scharfsinnige Hume bemerkt, fragen: wer glaubte damals nicht das Daseyn dieser eingebildeten Dinge? — Wenn er einen Commentar über die Offenbarung verfertigte, und bewies, daß der Papst der Antichrist sei; trift der Tadel ihn darüber mehr, als den berühmten Napier, und selbst den großen Newton, der in einem Jahrhundert lebte, wo doch Gelehrsamkeit und Phi-

cheleien vermehrt, die ihm seine Englischen Höflinge, sonderlich die vom geistlichen Stande, darüber sagten; und er sehnte sich nach einer Gelegenheit, seine theologischen Talente leuchten zu laßen, die in jenem Zeitalter von seinen neuen Unterthanen unter allen am meisten bewundert wurden. Diese Gelegenheit ward ihm durch eine Bittschrift der Puritaner gegeben, welche um eine Reform in den Lehrsätzen der herrschenden Kirche anhielten. Unter dem Vorwande, daß er einen Ausweg suchen wolle, die gegenseitigen Parteien zu vergleichen, berief der König eine Konferenz zu Hampton-court *), und machte den Bittenden die Hofnung auf eine unparteiische Untersuchung, ungeachtet er nichts weniger als dies im Sinne gehabt zu haben scheint. Ich muß hierüber ein wenig ausführlicher seyn.

Die Puritaner, deren ich bereits erwähnt habe, machten eine Secte aus, die sich in die Kirche eingeschlichen hatte, aber keinen Anspruch auf eine besondere Art des Gottesdienstes oder eine eigene Lehre machte. Sie besuchten keine dissentirende Versammlungen, weil es dergleichen in dem Königreiche nicht gab; denn Einförmigkeit in der Religion ward in jenem Zeitalter von Menschen aus

allen

Philosophie ungleich weiter gekommen waren, als zu den Zeiten, worin Jacob I lebte?

*) Im J. 1620.

allen Ständen und der verschiedensten Denkungsart zur Erhaltung der Reichsverfassung, wo nicht zum Daseyn der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt, für schlechterdings nothwendig gehalten. Sie behaupteten aber, daß sie die einzige reine Kirche wären; daß ihre Grundsätze und Gebräuche durch die Gesetze eingeführt werden müßten, und daß keine anderen geduldet werden sollten. Dieser Denkungsart zu Folge weigerten sich die Puritanischen Geistlichen unter Elisabeth's Regierung häufig, sich in die gesetzmäßigen Cärimonien zu fügen, und wurden am Leben, oder auch auf andere Weise gestraft; indessen machte alle diese Strenge einen so geringen Eindruck auf die Partei, daß nicht weniger als sieben hundert und funfzig Geistlichen die Bittschrift an den König, um eine weitere Reform in der Kirche, unterschrieben.

Da Jacob in den Lehrsätzen der Schottlschen Kirche erzogen war, die beinahe mit der, welche die Puritaner in England eingeführt wissen wollten, überein kam, und da er in seiner Jugend schon einen Commentar über die Offenbarung geschrieben hatte, worin er zu beweisen suchte, daß der heutige Papst der Antichrist und das heutige Rom die Babylonische Hure sei, so hoften diese begeisterten Schwärmer, das Heiligtum völlig gereinigt und jeden übrigen Faser der Hure hinweg geschaft zu sehen. Die Verunreinigungen, worüber sie sich sonderlich beschwerten, waren

ren die bischöfliche Kleidung und einige unschädliche Cärimonien, die durch ihr Alter und den bisheri- Gebrauch ehrwürdig geworden waren, und welche die Englische Kirche bei der Reformation beibehalten hatte: dahin gehörte der Gebrauch des Ringes bei der Trauung, das Kreuz bei der Taufe und das Bücken bei dem Namen Jesu. Sie schmeichelten sich wenigstens, daß der König, wo nicht diese Mißbräuche gänzlich abschaffen, doch die Strenge der Gesetze gegen die Nonconformisten mildern würde.

Allein obgleich Jacob in seiner Jugend die Calvinistischen Lehrsätze begierig in sich gesogen hatte, so war sein Geist doch jetzt auf eine andere Seite hin geneigt. Je mehr er die Puritanischen Geistlichen kennen lernte, desto weniger ward er ihnen zugeneigt. Er hatte an ihren Schottischen Brüdern eine heftige Neigung zu republikanischen Maximen bemerkt, und hatte gefunden, daß die eingebildeten Ansprüche, die sie an ihren Schöpfer machten, sie verleitete, sich noch ungleich größere Freiheiten gegen ihren Souverän zu erlauben. Sie hatten seine Lehrsätze bestritten und sich seinen Befehlen widersetzt. Dergleichen Anmaßungen würden sie schwerlich bei irgend einem Fürsten empfohlen haben, und machten sie insbesondre bei Jacob verhaßt, dessen Kopf mit hohen Begriffen von der Königlichen Würde und von erhabenen Vorrechten sowohl, als mit seinem Uebergewicht in theologischer

Gelehrsamkeit, und mit der Oberherrschaft in der Kirche angefüllt war. Ueberdies fürchtete er die große Gunst des Volks, welche die Puritaner sich in beiden Königreichen erworben hatten; und da er der Fröhlichkeit, dem Weine und den Lustbarkeiten aller Art ergeben war, so scheute er sich vor den Ausfällen, die ihre strenge Denkungsart auf seine freien und ungebundenen Sitten thun würde. So theils aus Neigung, theils aus Staatsklugheit gegen diese strenge Sekte eingenommen, war Jacob entschlossen, den ferneren Anwachs derselben in England so sehr als möglich zu verhindern, und selbst, wie wir in der Folge sehen werden, die Engländische Liturgie in Schotland einzuführen, um die Sitten des Volks zu mildern.

Ein dergestalt im voraus eingenommener Richter konnte nicht gerecht seyn. Die Puritaner beschwerten sich also, und nicht mit Unrecht, über die unfeine Untersuchungsart bei der Conferenz. Statt eines Schiedsrichters spielte der König die Rolle des ersten Widersprechers und wiederholte einmal über das andere die bischöfliche Maxime: „Wo kein Bischof ist, da ist kein König!“ Die Bischöfe und andere Höflinge waren ihrer Seits sehr freigebig mit ihrem Beifall gegen des Königs Theologie. „Ich habe oft gehört, sagte der Kanzler „Egerlow, daß die Königs- und die Priesterwürde „vereinigt sei, aber nie habe ich es in der That

„gesehen, als jetzt.“ Und der Erzbischof Whitgift von Canterbury rief aus, „er glaube, daß der „König durch einen besondern Beistand des Gei„stes Gottes rede!“ Was Wunder, daß der König, nach so vielen Schmeicheleien von der Kirche und ihren Anhängern, den Puritanern aufgab, sich der gesetzlichen Form zu unterwerfen. Sie erhielten indessen einige geringe Abänderungen in der Liturgie, und trugen dringend auf die Erneuerung gewisser Versammlungen an, die sie die weissagenden nannten, und die von Elisabeth, als dem Staate gefährlich, untersagt worden waren. Diese Forderung erregte Jacob's ganze Hitze, und er brach in Worte aus, welche deutlich genug die politischen Rücksichten verrathen, wodurch er bei seiner Wahl in Ansehung der Religionsparteien geleitet ward. „Wenn ihr ein Schottisches Pres„byterium im Sinne habt, antwortete er, so stimmt „das mit einer Monarchie eben so wenig, als Gott „und der Teufel! Da wird Stephan, und Tho„mas, Görge und Hans zusammen laufen und „mich und meine Rathschläge richten; ich wieder„hole also, was ich vorhin gesagt habe: le Roi „s'avisera (der König wird es in Erwägung ziehen.) „Wartet noch, ich bitte euch, eine sieben Jahr, ehe „ihr wieder damit kommt, und wenn ihr dann fin„det, daß ich dickbäuchig geworden bin, und vor „Fett keuche, so werde ich euch vielleicht Gehör geben;

„denn

„denn dergleichen Regierung würde mich hinlänglich „in Athem setzen und mir genug zu schaffen geben“.

Die Versammlung, in welcher der König hier- nächst seine Gelehrsamkeit und Beredsamkeit zeigte, war von ganz anderer Beschaffenheit. Die Zusam- menkunft der großen Nationalversammlung war bis dahin aus Furcht vor einer ansteckenden Krank- heit ausgesetzt worden, die vor Kurzem in London ausgebrochen war und dergestalt daselbst gewüthet hatte, daß man über dreißig tausend Personen rech- net, die daran gestorben sind, ungeachtet die Stadt und die Vorstädte damals nicht zweihundert tau- send Einwohner hatten. Endlich hörte indessen die Seuche auf, und das Parlament kam zusammen *). Die Rede, die Jacob bei dieser Gelegenheit hielt, setzt seinen ganzen Charakter ins Licht. Ungeachtet darin weder Styl noch Inhalt fehlerhaft ist, so mangelt doch die Kürze und Zurückhaltung, die sich für einen König schickt, wenn er seine Unterthanen vom Throne anredet. „Sollte ich je, sagt er, ja „kann ich je fähig, oder vielmehr unfähig genug „am Gedächtniß seyn, um eure unerwartete Be- „reitwilligkeit und Freudigkeit zu vergessen, eure „auf immer denkwürdige Entschlossenheit und die „wundervollste Uebereinstimmung eurer Herzen, „mich als euren ungezweifelten und gesetzmäßigen „König und Regenten zu erklären und aufzuneh- „men?

*) Am 9ten März 1604.

„men? Oder sollte es je in meinem Gemüthe er„löschen, wie bei meinem ersten Eintritt in dies „Königreich alle Stände des Volks eilten und lie„fen, ja vielmehr flogen, um mir entgegen zu „kommen? Ihre Augen flammten nichts als Fun„ken der Zuneigung, ihr Mund und ihre Zunge er„scholl von nichts, als vom Zujauchzen der Freude; „ihre Hände und Füße, und alle ihre übrigen Glie„der drückten in allen ihren Geberden eine leiden„schaftliche Sehnsucht aus, ihren neuen Souverän „zu bewillkommen". Er breitete sich hierauf weitläuftig über die mannichfaltigen Seegnungen aus, die England mit seiner Person erhalten hätte; und schloß mit der Bemerkung, daß das Maß ihres Glückes voll seyn würde, wenn England und Schotland zu einem Königreiche vereinigt wären. „Ich „bin der Ehemann", fügte er hinzu, „und die „ganze Insel ist meine gesetzmäßige Gattin; und „ich hoffe es wird niemand unüberlegt genug seyn „zu denken, daß ein Christlicher König unter dem „Evangelium Polygamie treiben und zwei Weiber „haben könne".

Folgende Worte in einem Briefe von Jacob an das Parlament über eben diesen Gegenstand sind treffender. „Es steht jetzt bei euch, sagt er, „zu wählen, — Mir und den Meinen, so wie „Euch und den Euren Wohlfahrt und zunehmende

„Größe

„Größe zu versichern, und durch Hinwegräumung „der Scheidewand, die schon durch Gottes Vorse- „hung in meinem Blute durchbrochen ist, meinen „Thron und euren Staatskörper auf einen immer- „währenden und beglückenden Frieden zu gründen". Es war dies in der That eine erhebliche und wünschenswerthe Sache und **Jacob's** Herz hing so sehr an der wirklichen Aufhebung aller Trennung zwischen beiden Königreichen, und war der Erfüllung seines Wunsches so gewiß, daß er den Titel eines Königs von **Großbritannien** annahm, das Kreuz des heiligen Andreas und des heiligen George im Wappen zusammen fügte, und um einen allgemeinen Begriff von den friedlichen Vortheilen einer solchen Vereinigung zu erwecken, die eisernen Thore der Gränzstädte in Pflugschaaren verwandeln ließ. Allein die Gemüther des Volks waren noch nicht reif zu einer so heilsamen Veränderung. Das Andenken an die ehemaligen Feindseligkeiten war zu neu, als daß es eine herzliche Freundschaft zugelaßen hätte: die Verbitterung zwischen beiden Nationen konnte bloß durch die Zeit gemildert werden. Die Nachgiebigkeit des Parlaments gegen den König ging daher auch nicht weiter, als daß vier und vierzig Engländer bestellt wurden, welche mit ein und dreißig Schottischen Commissarien zusammen kommen sollten, um über die Bedingungen einer solchen Vereinigung zu berathschlagen, ohne jedoch die ge-

 ringste

ringste Vollmacht zu einer wirklichen Anordnung zu haben.

Das Haus der Gemeinen zeigte eine richtigere Beurtheilung des Nationalinteresse bei einigen andern Punkten, worüber es sich der Krone widersetzte; und bewies hinlänglich, daß ein kühner Freiheitssinn, wo nicht eine edelmüthigere Denkungsart, unter ihnen allgemein geworden war. Es war unter Elisabeth's Regierung sowohl, als in früheren Zeiten gebräuchlich gewesen, daß der Kanzler mit einer unumschränkten Gewalt neue Befehle zur Besetzung der Stellen ausfertigte, wenn er glaubte, daß die Mitglieder wegen ihrer schwächlichen Gesundheit oder wegen irgend einer anderen Hinderung den Versammlungen nicht beiwohnen könnten. Dies gefährliche Vorrecht wagte Jacob gegen Sir Franz Goodwin zu üben. Der Kanzler erklärte seinen Sitz für erledigt, und ordnete eine neue Wahl an. Allein die Gemeinen, denen nun die Augen aufgingen, sahn die nachtheiligen Folgen einer solchen Gewalt, und drangen auf ihr Recht, bei ihren Wahlen und über die Wiederbesetzung erledigter Stellen allein zu entscheiden. „Auf diese Art, sagte „ein Mitglied, könnte ein Kanzler ein Parlament „berufen, das aus lauter Personen nach seinem „Sinne bestünde. Irgend ein Vorwand, den je„mand auf die Bahn brächte, könnte eine neue Wahl „veranlassen. Es kommt also auf die einfache

„Frage

„Frage an, ob der Kanzler oder ob das Parlament „Macht haben soll". Der König sah sich genöthigt, nachzugeben; und dies für die Volksfreiheit so wesentliche Recht, ist seitdem immer als ein dem Hause der Gemeinen zugehöriges Vorrecht betrachtet worden, ungeachtet es damals durch die Nachläßigkeit vormaliger Parlamente in Anspruch kam.

Der Eifer und die Scharfsicht der Gemeinen zeigte sich auch nicht bloß bei der nachdrücklichen Vertheidigung ihrer eigenen Rechte, sie dehnten ihre Aufmerksamkeit gleichfalls auf den handelnden Theil der Nation aus, und machten den, obgleich damals vergeblichen, Versuch, den Handel von jenen Fesseln zu befreien, die ihm Elisabeth's undurchdachte Politik angelegt hatte. Jacob hatte bereits aus eigenem Antriebe die zahlreichen Patente über Monopolien eingezogen und vernichtet, die jene Fürstin bewilligt hatte, und die alle Zweige von inländischer Betriebsamkeit erstickten; aber noch bestanden die ausschließenden Gesellschaften, eine andere Art von Monopolien, wodurch beinahe aller ausländische Handel in die Hände weniger raubsüchtiger Aufkäufer kam, und alle zukünftige Aufnahme des Handels einem vorübergehenden Gewinn der Krone aufgeopfert ward. Die Gemeinen machten ebenfalls einen Versuch auch die Gutsbesitzer von der Last der Vormundschaften, und das Volk von der Bedrückung des Vorkaufsrechts für die Krone

zu befreien. Es wird daher nicht undienlich seyn, Dir einigen Begriff von diesen beschwerlichen Ueberbleibseln der alten Lehensverfassung zu geben.

Das Recht des Vorkaufs für die Krone war ein uraltes Vorrecht, welches darin bestand, daß die Kronbedienten nach Gefallen, für die Königliche Familie, überall wo sie sich aufhielt, von allen benachbarten Gegenden die nöthigen Lebensmittel zusammen bringen und sich der Pferde und des Fuhrwerks der Landleute bedienen konnten. Der Preis für diese Lebensmittel und Dienste war ein für allemal festgesetzt; aber die Bezahlung des Geldes ward oft lange ausgesetzt, erfolgte auch wohl gar nicht, und betrug immer ungleich weniger, als der gewöhnliche Marktpreis, so daß dies Vorkaufsrecht, außer der damit verbundenen Sklaverei immer als eine der drückendsten Lasten betrachtet ward, zumal da es wegen seiner Willkürlichkeit und Zufälligkeit den größesten Mißbräuchen die Thür öfnete. Elisabeth bediente sich z. E. desselben, um ihre Flotte während der ersten Jahre ihrer Regierung mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Vormundschaft, ungeachtet sie die regelmäßigste und gesetzlichste unter allen Auflagen zum Vortheil des Throns war, hatte ebenfalls alles Erniedrigende einer sklavischen Last und war für alle angesehene Familien aus dem Adel und Bürgerstande über die Maßen drückend. Wenn ein Gut an eine Erbin kam, so konnte der König sie

nöthi-

nöthigen, sich nach seinem Gefallen zu verheurathen; und der Erbe mochte männlichen oder weiblichen Geschlechts seyn, die Krone genoß immer alle Einkünfte des Gutes während der Minderjährigkeit. Man hatte sich oft über diese Lasten beschwert, und die Gemeinen waren jetzt Willens, sie dem Könige durch eine sichere und freiwillige Summe zu vergüten. Man schlug daher den Vortheil an, den die Krone von der Vormundschaft und dem Vorkaufsrechte genoß; nach einigen Debatten im Unterhause und einer Conferenz mit den Lords fand man aber zu viele Schwierigkeiten damit verbunden, als daß man sie damals leicht hätte hinwegräumen können, und so geschahe in der Sache weiter nichts.

Bald nach Aufhebung des Parlaments ward ein Friede mit Spanien geschlossen *) über welchen man schon längst Unterhandlung gepflogen hatte. Und ungeachtet es scheint, daß der Krieg zwischen Philipp II und Elisabeth mehr aus persönlicher Erbitterung, als wegen eines entgegen laufenden politischen Interesse ihrer Unterthanen, sei fortgesetzt worden, so fand doch dieser Friedensschluß bei der ganzen Englischen Nation keinen Beifall, weil dadurch der, in jenem Zeitalter so hervorstechende, Unternehmungsgeist gehemmt ward und einige Artikel desselben den Vereinigten Niederlanden nachtheilig schienen. Allein jene Artikel, wenigstens in so fern sie die Sub-

*) Am 18ten Aug. 1604.

sidien betrafen, kamen nie zur Ausführung, da Jacob, wie ich schon vormals bemerkt habe, sich ausdrücklich das Recht vorbehielt, den Vereinten Provinzen Beistand zu leisten.

Während dieser Zeit des Friedens und der Ruhe kam eine von den allerschändlichsten Verschwörungen an den Tag, deren die Geschichte des menschlichen Geschlechts erwähnt *); ich meine die so genannte **Pulververschwörung**. Ein so teuflischer Anschlag verdient eine nähere Erläuterung.

Die Mitglieder der Römischkatholischen Kirche waren über Jacob's Benehmen in Ansehung der Religion höchst mißvergnügt und sogar erbittert gegen ihn. Er war nicht nur ein Sohn der unglücklichen Marie, von der sie glaubten, daß sie ihr Leben ihnen zu Gunsten aufgeopfert habe; sondern er hatte auch, um Widerstand zu verhüten, und sich die Thronbesteigung in England zu erleichtern, ihnen die Hofnung einer völligen Duldung ihrer Religion gemacht. Sie erwarteten daher große Begünstigungen und Nachsicht unter seiner Regierung. Allein hierin fanden sie sich bald betrogen, und wurden eben so bestürzt als aufgebracht, da sie sahn, daß Jacob Willens war, die strengen, gegen sie gegebenen Gesetze in Ausübung zu bringen. Dies machte ihre Rachsucht rege. Einige der eifrigsten von dieser Partei verschworen sich, unter Anführung

*) Im J. 1605.

rung des Superiors der Jesuiten in England, Namens Garnet, mit einem einzigen Streiche, ihre mächtigsten Feinde im Königreiche zu vertilgen, und dann die Katholische Kirche wieder herzustellen. Ihre Verschwörung hatte die Ausrottung des Königs und des Parlaments zum Gegenstande. In dieser Absicht brachten sie sechs und dreißig Fässer Schießpulver in einen Keller unter dem Oberhause, der gewöhnlich als ein Kohlenkeller vermiethet war, und welchen Percy, ein naher Verwandter von der Northumberlandischen Familie, welcher der erste Urheber der Verschwörung gewesen war, gemiethet hatte. Die zur Ausführung dieses Anschlags festgesetzte Zeit war der fünfte November, an welchem Tage die Zusammenkunft des Parlaments anberaumt war, wo der König, die Königin, und der Prinz von Wallis, sammt den Vornehmsten vom Adel und der Bürgerschaft, in dem Hause erwartet wurden. Die übrigen Mitglieder der Königlichen Familie sollten aufgehoben und sämmtlich umgebracht werden, außer der Prinzessin Elisabeth, Jacob's jüngsten Tochter, die noch ein Kind war und unter einem katholischen Protektor auf den Thron erhoben werden sollte.

Der bestimmte Tag kam endlich heran, und die Verschwornen waren voll von der größesten Erwartung eines gewünschten Ausgangs. Auch hatten sie alle Ursache dazu; denn ungeachtet um das abscheu-

scheuliche Geheimniß mehr als zwanzig Personen wußten, so hatten doch weder Vorwürfe des Gewissens, noch Mitleid, noch Furcht vor der Strafe, noch Hofnung der Belohnung irgend einen von den Mitverschwornen, nach mehr als einer Jahrlangen Frist vermocht, weder von der Verschwörung abzutreten, noch sie zu entdecken. Vielmehr hatte die heilige Wuth, ungeachtet sie in ihrer Brust jedes edle Gefühl und jede Regung des Eigennutzes erstickte, sie dennoch mit jener bigotten Partellichkeit erfüllt, wodurch sie zu jener Abscheulichkeit waren aufgefordert worden, und die zum Glück die Nation rettete. Eine kurze Zeit vor der Zusammenkunft des Parlaments, bekam Lord Monteagle, ein katholischer Edelmann, dessen Vater, Lord Morley, unter Elisabeth's Regierung, wegen seiner Anhänglichkeit am Papsttum, ungemein gelitten hatte, folgenden Brief:

„Mylord, aus Liebe für einige ihrer Freunde, „liegt mir Ihre Erhaltung am Herzen; ich rathe „Ihnen also, daß Sie, so lieb Ihnen Ihr Leben ist, „irgend eine Entschuldigung erdenken, um von „dieser Versammlung des Parlaments zurück zu „bleiben; denn Gott und Menschen haben beschlossen, die Ruchlosigkeit dieser Zeit zu bestrafen. „Und achten Sie diesen Rath nicht geringe, sondern „gehn Sie auf ihr Landgut zurück, wo Sie den „Ausgang ruhig abwarten können; denn ob es

„gleich

„gleich gar nicht das Ansehen eines Aufruhrs hat, „so sage ich doch, sie werden dies Parlament einen „entsetzlichen Streich empfangen, und werden nicht „einmal wissen von wannen er kommt. Dieser „Rath verdient keine Verachtung, weil er Ihnen „nützlich werden und nichts schaden kann, denn die „Gefahr ist dahin, sobald Sie diesen Brief verbrannt haben; und ich hoffe Gott wird Ihnen die „Gnade erweisen, daß Sie einen guten Gebrauch „davon machen. Seinem heiligen Schutze empfehle ich Sie".

Ungeachtet Monteagle glaubte, es sei dies ein läppischer Versuch, ihn lächerlich zu machen, indem man ihn abschrecken wollte, seine Pflicht bei der Versammlung des Parlaments zu beobachten, so hielt er es doch für das sicherste, den Brief zum Lord Salisbury, dem Staatssekretär, zu bringen. Salisbury hielt ihn für etwas unerhebliches; wenigstens stellte er sich so, und alle weitere Nachfrage unterblieb, bis der König, der einige Zeit zu Royston gewesen war, in die Stadt zurück kam. Der furchtsamen Scharfsicht Jacob's erschien die Sache in einem bedenklicheren Gesichtspunkte. Aus dem ernsthaften und andringenden Style des Briefes schloß er, daß er auf einen schwarzen und gefährlichen Anschlag gegen den Staat ziele; und einige besondere Ausdrücke in demselben, als ein großer, **plötzlicher** und **erschrecklicher** Streich schienen ihm

ihm auf eine Veranstaltung mit Pulver zu deuten. Man hielt es daher für dienlich, alle Keller unter dem Parlamentshause zu durchsuchen. Diese Untersuchung aber ward mit Fleiß bis zum Tage vor der Versammlung des großen Nationalrathes aufgeschoben, da denn in dem Keller unter dem Oberhause das Schießpulver, von großen Balken und von Strauchwerk bedeckt, gefunden ward; und Guide Fawkes, ein Officier in Spanischen Diensten, der in einem finstern Winkel stand, und sich für Percy's Bedienten ausgab, ward ergriffen und in den Tower gesetzt.

Dieser Mann war von Flandern herüber geschickt worden, weil man seinen entschlossenen Muth und seinen Eifer für die katholische Kirche kannte. Er erhielt daher auch die allergefährlichste Rolle bei dem ganzen Unternehmen. Man fand die Lunten und alle Erfordernisse zum Anzünden und Fortleiten des Feuers in seinen Taschen. Anfangs betrug er sich mit großem Uebermuth und vieler Hartnäckigkeit; denn er weigerte sich nicht nur seine Mitschuldigen anzuzeigen, sondern bezeigte auch sein äußerstes Bedauren, daß er die köstliche Gelegenheit verloren hätte, seinen Tod wenigstens durch die Rache an seinen und Gottes Feinden zu versüßen. Nachdem er aber einige Tage im Gefängniß einsam zugebracht hatte, verließ ihn beim Anblick der Folter sein Muth und er entdeckte vollständig alle seine Mitverschwornen. Viele derselben waren Männer

aus

aus alten Familien, von großem Reichtume und untadelhaften Charakter, die zu einem so schändlichen Verbrechen bloß durch den fanatischen Eifer ihrem Schöpfer zu dienen, indem sie den Untergang ihres Vaterlandes und das Unglück ihrer Nebenmenschen bereiteten, waren verleitet worden.

Die Verschwornen, welche in London waren, flüchteten sich, sobald sie die Nachricht von Fawkes Verhaftnehmung erhielten, nach Warwickshire, wo Sir Everhard Digby, einer von den Mitschuldigen, schon in Waffen stand, um sich der Prinzessin Elisabeth zu bemächtigen, die damals beim Lord Harrington in dieser Grafschaft war. Ihr Versuch, der Prinzessin habhaft zu werden, mißlang; die Landleute standen gegen sie auf und sie wurden alle ergriffen und hingerichtet, bis auf drei, die als Opfer ihres verzweifelnden Muthes fielen, nemlich Wright, ein unternehmender Schwärmer, Catesby, der eigentliche Urheber der Verschwörung, und Percy, sein erster und thätigster Mitgenosse.

Nachdem Jacob dieser Gefahr entgangen war, schien er eine Art von vorübergehender Volksgunst, selbst bei seinen Engländischen Unterthanen, zu genießen. Wenn gleich die Puritaner mit seiner Gelindigkeit gegen die Katholiken, gegen die er nicht die mindeste Grausamkeit ausübte, unzufrieden waren, so betrachtete der gemäßigtere und verständigere

Theil der Nation diese Milde doch als wahrhaft großmüthig; und jedermann sah ein, daß der König unmöglich der Beschützer einer Religion seyn könne, die seinem Leben und seinem Throne einen so schauderhaften Schlag bereitet hatte. Seine Liebe zum Frieden war dem Handel günstig, der unter seiner Regierung blühte, und verschafte ihm Muße, troz seinem natürlichen Hange zur Gemächlichkeit, auf den zerrütteten Zustand von Ireland zu achten.

Elisabeth hatte es erlebt, daß diese Insel noch völlig zum Gehorsam gebracht ward; aber noch blieb eine Schwierigkeit übrig, nemlich die verwilderten Einwohner zu civilisieren, sie an Gesetze und Kunstfleiß zu gewöhnen, und dadurch diese Eroberung nicht nur dauerhaft, sondern auch nutzbar für die Englische Krone zu machen. Der erste Schritt, den Jacob in Rücksicht auf diese wichtige Angelegenheit, die er als das Meisterstück seiner Staatskunst betrachtete, that, war die Abstellung der Irländischen Gewohnheiten, welche die Stelle der Gesetze vertraten, und die, wie es aus einigen Beispielen hervorgeht, ihrer ganzen Natur nach das Volk in einem Zustande der Barbarei und Unordnung erhalten mußten *). Ihre Hauptleute, welche eine ununmschränkte Gewalt besaßen, waren nicht erblich, sondern wurden gewählt, oder wurden, um eigentlicher zu reden, mit Gewalt eingesetzt; und ungeachtet ge-

*) Im J. 1612.

wisse Ländereien zu ihrem Amte geschlagen waren, so hatten sie doch ihr meistes Einkommen von Gefällen, die sie nach Gutdünken erhoben, und worüber kein Gesetz vorhanden war.

Dem Landrechte, oder der Landesgerichtlichen Gewohnheit zu Folge ward jedes Verbrechen, so schrecklich es auch seyn mochte, in England nicht mit dem Tode, sondern mit einer Geldbuße bestraft. Sogar der Mord selbst ward, wie bei unsern Sächsischen Vorfahren, auf diese Art versöhnt; und für jedermann war, nach Maßgabe seines Ranges, eine gewisse Summe, gleichsam ein Preis festgesetzt; wer diesen bezahlen wollte, konnte einen jeden, den er haßte, ohne weitere Besorgniß tödten. Dieser Preis hieß seine Eric. Als daher Sir Wilhelm Fitzwilliams da er Lord-Deputierter war, dem Hauptmann Maguire sagte, er wolle einen Landvoigt nach Fermannagh schicken, welches kurz zuvor zu einer Grafschaft gemacht und den Englischen Gesetzen unterworfen war, so antwortete Maguire: „Euer Landvoigt soll mir willkommen seyn, aber „laßt mich zuvor seine Eric, oder den Preis seines „Kopfes wissen, damit, wenn jemand aus meinem „Volke ihm denselben abhauen sollte, ich die Summe von der Grafschaft eintreiben könne".

Nachdem diese und andere verderbliche Gewohnheiten in Ireland abgeschaft und Englische Gesetze an deren Statt eingeführt waren, fuhr Jacob fort,

die Eingebornen sowohl in Ansehung des Kriegsstandes als der bürgerlichen Anstalten an eine regelmäßige Regierung zu gewöhnen. Es ward eine hinreichende Heeresmacht errichtet, auf die Mannszucht bei derselben gehalten, und ihr Sold pünktlich von England aus abgeschickt, um die Soldaten nicht zur Eintreibung ihres Unterhaltes von dem Lande zu veranlaßen, wie es unter den vorigen Regierungen Sitte gewesen war. Es wurden Kreise für die Gerichtsbarkeit angeordnet, die Gerechtigkeit gehörig gepflegt, die Unterdrückung verbannt und Verbrechen und Unordnungen jeder Art strenge bestraft. Zur Erleichterung des gemeinen Volks ward der Ertrag der Abgaben, die der Adel gewöhnlich von seinen Vasallen erhob, auf eine bestimmte Summe festgesetzt, und alle weitere willkürliche Hebung unter schweren Strafen verboten.

Die wohlthätigen Wirkungen dieser Einrichtungen wurden bald sichtbar, sonderlich in der Provinz Ulster, wo eine in London zusammen getretene Gesellschaft, weil die ganze Provinz wegen eines Aufruhrs von der Krone eingezogen ward, in diesem fruchtbaren Bezirke Colonien anpflanzte. Das Eigenthum ward in mäßige Antheile vertheilt, der beträchtlichste darunter betrug nicht über zwei tausend Morgen; die Ackerleute wurden aus England und Schotland geholt; die Irländer wurden von den Bergen und aus den Wildnissen ins platte Land

ver-

versetzt; sie wurden in der Landwirthschaft und in mechanischen Künsten unterichtet, man richtete ihnen beständige Wohnungen ein und suchte alle Unregelmäßigkeiten zu unterdrücken. Durch diese Vorkehrungen ward Ulster, aus der wildesten und unkultivirtesten Provinz in Ireland in kurzer Zeit die gesittetste und am besten angebaute Gegend der Insel.

So große innere Vortheile indessen auch aus Jacob's friedlichen Gesinnungen entstehen mochten, so entzogen ihm dieselben dennoch allmählig die Liebe des Volks, weil sie ihn vermochten, dem Kriege durch Unterhandlungen und Bewilligungen auszuweichen, die man unter der Würde eines Englischen Monarchen hielt. Das Gewicht der Nation, und vielleicht auch der Nationalgeist sank dadurch herab; und seine unumschränkte Neigung zu Caroussels und der Jagd, zu öffentlichen Schauspielen und unnützen Spekulationen, wobei er so wenig Zeit zu Staatsgeschäften übrig behielt, entzog ihm endlich in Ansehung seiner politischen Rolle alle Achtung, und machte ihn im Reiche und im Auslande gleich gering geschätzt. Diese Verachtung ward ohnehin durch eine unvortheilhafte Vergleichung zwischen dem Könige und dem Prinzen von Wallis vermehrt.

Ungeachtet die Jugend und die königliche Abkunft, durch die schmeichelnden Strahlen der Hofnung verschönert, gewöhnlich die Menschen außerordentlich für den vermuthlichen Erben der Krone

einzunehmen pflegen: so scheint doch Heinrich, Jacob's ältester Sohn, auch unabhängig von diesen äußern Umständen ein großes und wesentliches Verdienst besessen zu haben. Er hatte zwar noch nicht sein achtzehntes Jahr erreicht, aber nie hatten weder die Täuschungen der Leidenschaften noch seines Ranges ihn zu unregelmäßigen Vergnügungen verleitet, sondern die Geschäfte und das Bestreben sich hervorzuthun füllten seine ganze Seele aus und nahmen alle seine Neigungen hin. Hätte er es erlebt, daß er auf den Thron gekommen wäre, so würde er wahrscheinlich mehr für den Ruhm seines Volks als für die Wohlfahrt desselben gesorgt haben; denn er bewies große Neigung zum Kriege. Hiervon haben wir ein merkwürdiges Beispiel. Da der Französische Gesandte Abschied von ihm nahm, und ihn fragte, was er nach Frankreich zu befehlen habe, fand er ihn bei einer Uebung mit der Pike: „Erzählen Sie, sagte Heinrich, Ihrem „Könige, bei welcher Beschäftigung Sie mich verlaßen haben". Sein Tod, welcher plötzlich erfolgte, verbreitete durch die ganze Nation den tiefsten Gram, und die traurige Besorgniß, daß er durch Gift sei hinweg geschaft worden. Die Aerzte, welche seinen Leichnam öfneten, fanden indessen keine Anzeige, wodurch dieser Verdacht hätte gerechtfertigt werden können.

Allein Jacob hatte eine Schwachheit, die ihm mehr Haß zuzog, als seine Pedanterei, seine Zaghaftigkeit und seine ausschweifende Liebe zu Vergnügungen, nemlich eine thörichte Neigung zu jungen und verdienstlosen Günstlingen. Diese Leidenschaft erscheint um so abgeschmackter, obgleich weniger schändlich, da bei derselben wahrscheinlich nichts Lasterhaftes zum Grunde lag *).

Der erste und gehässigste unter diesen Günstlingen war Robert Carr, ein junger Mann von guter Familie in Schotland. Ungefähr in einem Alter von zwanzig Jahren kam er nach London, nachdem er eine Zeitlang auf Reisen gewesen war. Seine vornehmsten Vollkommenheiten waren eine schöne Person, Ungezwungenheit in seinem Betragen, und gefälliger Anstand; und dies war genug, ihn dem Könige Jacob zu empfehlen, der sein gan-

*) Das Interesse welches Jacob an den Liebeshändeln seiner Günstlinge nahm, und seine Aufmerksamkeit auf die Bildung ihres Geistes muß ihn von allem Verdachte eines unnatürlichen Lasters frei sprechen, ungeachtet es scheint, daß persönliche Schönheit einen großen Einfluß auf die Wahl derselben hatte. Vermuthlich wünschte er einen Minister zu haben, den er sich selbst gebildet hätte, damit derselbe ganz von ihm abhinge, wenn er in doppeltem Verstande sein Geschöpf wäre, und zugleich einen frohen und offenen Theilnehmer an seinen fröhlichen Stunden abgäbe.

zes Leben hindurch sich allzuleicht durch äußere Vorzüge einnehmen ließ. Lord Hay ein Schottischer Edelmann, der diese Schwachheit seines Regenten sehr wohl kannte, und dieselbe zu benutzen wünschte, gab dem Carr den Auftrag, bei einem Turniere dem Könige seinen Schild und sein Wappen zu überreichen. Als aber der zukünftige Günstling in dieser Absicht heran ritt, warf ihn sein widerspenstiges Pferd ab und er zerbrach im Fall einen Schenkel.

Eben so sehr durch diesen Unfall, als durch die Schönheit und den ungekünstelten Anstand des Jünglings gerührt, näherte sich Jacob demselben mit dem Gefühl des sanftesten Mitleids, befahl, ihn in den Palast zu bringen, und ihn durch die geschicktesten Wundärzte verbinden zu laßen, und besuchte ihn häufig während seiner Heilung. Je unwissender er ihn fand, desto stärker ward seine Zuneigung zu ihm. Nach der hohen Meinung, die er von seiner Weisheit hatte, schmeichelte er sich, daß er im Stande sei, einen Minister zu bilden, dessen Staatsklugheit die Welt in Erstaunen setzen sollte, wobei er zugleich alle Hofleute vor ihm an persönlichen und litterarischen Vollkommenheiten übertreffen würde. Zu Folge dieser parteiischen Liebe, die mit selbstsüchtiger Eitelkeit verwebt war, erhob der König seinen Liebling bald in den Ritterstand, machte ihn zum Vicomte von Rochester,

beehrte ihn mit dem Hosenbande, nahm ihn in den geheimen Rath, und gab ihm, ohne ihm ein besonderes Amt anzuweisen, die höchste Direction aller seiner Angelegenheiten.

Der Günstling war indessen nicht so aufgeblasen über seine plötzliche Erhebung, daß er nicht seine Unwissenheit und Unerfahrenheit sollte inne geworden seyn. Er nahm seine Zuflucht zu dem Rathe eines Freundes, und fand einen verständigen und aufrichtigen Führer an Sir Thomas Overbury; durch dessen Vermittelung er für eine Zeitlang das seltene Glück genoß, bei dem Fürsten in der höchsten Gunst zu stehn, ohne vom Volke gehaßt zu werden. Nichts schien, mit einem Worte, zu mangeln, um sein Glück vollkommen zu machen, als eine zärtliche Geliebte; und eine solche bot sich bald in der Lady Frances Howard, der Tochter des Grafen von Suffolk dar, die ihm in der Schwäche der Einsichten, wie an persönlichen Reizen gleich kam.

Diese Dame war unglücklicher Weise schon in ihrem dreizehnten Jahre mit dem Grafen von Essex vermählt worden, weil der König vor Ungeduld brannte, die Familien Howard und Devreux mit einander zu verbinden; und da ihr Gemahl erst vierzehn Jahr alt war, so hielt man es für rathsam, ihn so lange auf Reisen zu schicken, bis beide das mannbare Alter erreicht hätten. Al-

lein dergleichen Trennungen sind jederzeit gefährlich, die Parteien mögen sich in einem Alter befinden, in welchem sie wollen. Die Ehe erregt gewisse Ideen in dem weiblichen Gemüthe, die in dem Arme eines Gatten am besten beruhigt werden. Von dieser Wahrheit machte Essex eine betrübende Erfahrung. Lady Frances hatte, während seiner Abwesenheit ihr Herz den Lockungen der Liebe geöfnet; und ungeachtet er bei seiner Rückkunft in England nach einer vierjährigen Reise das Vergnügen hatte, seine Gemahlin in der schönsten Jugendblüthe zu finden, so mußte er zu seiner Kränkung entdecken, daß ihre Neigung ihm ganz entzogen war. Ihre Verwandten nöthigten sie zwar, ihr Bette mit ihm zu theilen; aber sie weigerte sich hartnäckig, ihm die Rechte des Gatten zuzugestehn. Endlich trennte er sich, durch diese Kälte beleidigt, gänzlich von ihr, und überließ sie ihrer Neigung. Dies war, was sie wünschte. Das glänzende Schicksal und die schimmernden Eigenschaften des Günstlings hatten sich ganz ihres Gemüthes bemächtigt, und sie glaubte, so lange sie sich weigerte, die Ehe mit Essex zu vollziehn, könne sie auch nicht als dessen Gemahlin betrachtet werden, eine Trennung und Ehescheidung könne ihr folglich noch den Weg zu einer neuen Verbindung mit dem geliebten Rochester öfnen. Er selbst war eben dieser Meinung, und wünschte

es eben so herzlich. So seltsam es scheinen mag, ungeachtet ihre Leidenschaft so heftig war, daß sie sich schon jeden Genuß der Liebe erlaubt hatten, und ungeachtet sich ihnen häufige Gelegenheit zum Umgang darbot, so fühlten sie sich dennoch unglücklich, weil das Band zwischen ihnen nicht unauflöslich war, und beide schienen in gleichem Maße begierig gewesen zu seyn, ihre Neigung mit der kirchlichen Einweihung zu krönen. Man besorgte daher durch den Einfluß des Königs und durch Mitwirkung des Grafen Essex die Ehescheidung; und damit die Gräfin durch ihre neue Ehe nichts von ihrem Range verlöre, ward Rochester zum Grafen von Sommerset erhoben.

Diese Liebe und ihre Folgen liefern ein schreckliches Beispiel von den verderblichen Wirkungen einer ausgelassenen Leidenschaft; es liegt aber zugleich ein Beweis darin, daß im Umgange der Geschlechter das Laster kaum gefährlicher ist, als Thorheit, wenn sie mit den Ränken des Hofes zusammen kommt. Ungeachtet Sir Thomas Overbury, ohne Bedenken, die Liebe seines Freundes für die Gräfin Essex begünstigt hatte, so lange sie ihm eine bloße Galanterie zu seyn schien: so gerieth er, bei seiner Klugheit, doch augenblicklich in Unruhe, sobald von einer Ehe die Rede war; und er stellte dem Rochester vor, nicht nur wie gehässig und schwierig es werden würde, die Ehescheidung

zu erhalten, sondern auch wie schimpflich es seyn würde eine ausschweifende Frau zur Gemahlin zu nehmen, die, troß ihrer Vermählung mit einem Edelmann vom ersten Range, kein Bedenken getragen hätte, ihren Charakter zu schänden, und ihre Gunst dem Gegenstande einer eigensinigen und flüchtigen Leidenschaft zuzugestehn, noch dazu einem Liebhaber von dem sie voraus setzen müste, daß er sie bei der ersten besten Aufwallung einer andern Begierde verlassen würde.

Rochester war so schwach, den Inhalt dieser Unterredung der Gräfin zu offenbaren, und so niedrig, sich in ihre rachsüchtigen Plane einzulassen: seinem Freunde für den stärksten Beweis, den er von seiner Treue erhalten konnte, Rache zu schwören. Es waren einige Vorkehrungen zur Ausführung ihres teuflischen Entwurfes nöthig. Overbury's Verhalten ward dem König als verdächtig geschildert, und man bewirkte dadurch einen Befehl, ihn in den Tower zu werfen, wo er so lange gefangen blieb, bis die Ehescheiduug ausgewirkt und Rochesters Vermählung mit der Gräfin vollzogen war. Selbst dieser Erfolg und der elende Zustand des Gefangenen, dem sogar der Zutritt seiner nächsten Verwandten untersagt war, befriedigte die Rachsucht dieser ergrimmten Frau nicht. Sie vermochte ihren Gemahl und ihren Oheim, den Grafen Northampton, an dem schändlichen

Pla-

Plane, den Overbury zu vergiften, Antheil zu nehmen, und sie führten diesen Anschlag, in Vereinigung mit Sir Jervis Elvis, dem Befehlshaber im Tower wirklich aus.

Troß der Beschleunigung, womit man Overbury's Beerdigung veranstaltete, verbreitete sich doch schnell ein starker Verdacht von der Ursache seines Todes. Der völlige Beweis des Verbrechens kam indessen erst einige Jahre nachher an den Tag, wo dasselbe durch einen Apothekerburschen entdeckt ward, den man gebraucht hatte, das Gift zu bereiten, und durch den man die verketteten Schandthaten bis auf ihre Quelle verfolgte.

Allein ungeachtet Sommerset so lange der Untersuchung der Gerechtigkeit entgangen war, so hatte er doch der Ahndung seines Gewissens nicht entkommen können Selbst mitten im Kreise des Hofes, mitten unter den Reizen der Schmeichelei und der Liebe marterte ihn das Bewußtseyn seiner geheimen Schandthat und verbreitete über sein Gemüth eine tiefe Melancholie, die weder durch das Lächeln der Schönheit, noch durch die Gunst des Monarchen verscheucht werden konnte. Die Reize seiner Person verschwanden allmählig und seine Heiterkeit und Artigkeit verwandelten sich in Unmuth und Schweigen.

Da der König, dessen Zuneigung bloß durch jene Annehmlichkeiten der Oberfläche war gefesselt

worden, sahe, daß sein Günstling nicht ferner im Stande war, sein Vergnügen zu befördern, und keine Ursache von einer so merkwürdigen Veränderung entdecken konnte, so hörte er desto williger auf die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen. Es ward eine strenge Untersuchung verhängt; und Sommerset nebst seiner Gemahlin wurden schuldig befunden, jedoch durch die unüberlegte Gelindigkeit Jacob's begnadigt. Sie verseufzten den langen Ueberrest ihrer elenden Jahre in Schande und Vergessenheit, von allen und von einander selbst gehaßt. Sir Jervis Elvis, und die übrigen geringeren Verbrecher litten die gebührende Strafe für ihre Verschuldung.

Ende des sechsten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Russell, William

Geschichte des heutigen Europa vom fünften bis zum achtzehnten Jahrhunderte in einer Reihe von Briefen eines Herrn von Stande an seinen Sohn
Bd.: 6

Berlin (1788)

Eur. 682-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408343-1
VD18 80360653-001